

Velhagen & Klasing  
Sammlung Deutscher Schulausgaben.

52. Lieferung.

G u d r u n  
im Auszuge.

Uebersetzt und herausgegeben

von

Dr. Gustav Legerloß,  
Direktor des Königl. Gymnasiums zu Salzwedel.

Hallefeld und Leipzig.  
Verlag von Velhagen & Klasing.

Preis gebunden 80 Pfennig.

Velhagen & Klasing's  
**Sammlung Deutscher Schulausgaben.**  
 Herausgegeben von Direktor Professor Dr. J. Wyhgram.

**Inhaltsverzeichnis.**

- Auswahl deutscher Gedichte für Schulen.** Herausg. von Dr. Otto Lyon. 2 Mr. 20 Pf.  
**Brant und Fischart.** Auswahl. Herausg. von Direktor Dr. Ludwig Voigt. 50 Pf.  
 Inhalt: Brant, Narrenschiff. — Fischart, Das glücklichste Schiff von Zürich.  
 Ernstliche Ermahnung an die lieben Deutschen. Ausgewählte Sprüche.
- Euripides, Iphigenia auf Tauris.** Herausg. von Direktor Dr. Hubatsch. 60 Pf.  
**Goethe, Hermann und Dorothea.** Herausgegeben von Direktor Prof. Dr. J. Wyhgram. 50 Pf.  
 — Iphigenie. Herausgegeben von Prof. Dr. Stephan Waecholdt. 50 Pf.  
 — Egmont. Herausgegeben von Dr. G. Böttcher. 50 Pf.  
 — Gedichte. Herausgegeben von Direktor Dr. R. Franz. Mit Vorträt. 75 Pf.  
 — Dichtung und Wahrheit. Auszug in 2 Bänden. Herausgegeben von Schulrat Professor Dr. W. Röbdeke. I. Teil. Mit dem Vorträt der Frau Mar. 75 Pf.  
 — — Dasselbe. II. Teil. Mit dem Vorträt Goethes. 75 Pf.  
 — Götz von Berlichingen. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. R. Beer. 60 Pf.  
 — Corquato Tasso. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. Palm. 50 Pf.  
 — Kleinere Schriften zur Kunstgeschichte. Herausg. von Dr. H. Löschhorn. 60 Pf.  
 Inhalt: Windelmann. Über Laotoon. Das altrömische Denkmal bei Nigele. Von deutscher Baukunst. Cäsars Triumphzug, gemalt von Mantegna. Abendmahl von Leonhard da Vinci. Knisdael als Dichter.
- Kleinere Profaschriften. Herausgegeben von Schulrat Professor Dr. W. Röbdeke. I. Bändchen. 60 Pf.  
 Inhalt: Briefe aus der Schweiz. Das römische Karneval. Sants-Rochusfest zu Vingen. Novelle.  
 — — Dasselbe. II. Bändchen. 60 Pf.  
 Inhalt: Campagne in Frankreich 1792.
- Italienische Reise. Auszug. Herausgegeben von Schulrat Professor Dr. W. Röbdeke. 60 Pf.
- Goethes Leben und Werke.** Von Oberlehrer Dr. Heinemann. 60 Pf.  
**Grimmelshausen, Simplicius Simplicissimus.** Herausgegeben von Oberlehrer Dr. G. Klee. 60 Pf.
- Gudrun.** Im Auszuge. Übertragen und herausg. von Dir. Dr. G. Lege洛. 80 Pf.  
**Gudrun und Nibelungenlied.** Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Übertragen und herausgegeben von Direktor Dr. G. Lege洛. Mit Beigaben aus Jordan's Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Gebel's Gedichten. 90 Pf.
- Heldensage, Deutsche.** siehe unter Klee, Deutsche Heldensage.
- Herder, Eid.** Herausgegeben von Oberlehrer Dr. Groth. 50 Pf.  
 — Prosa. Herausgegeben von Direktor Dr. R. Franz. 1. Band. 60 Pf.  
 Inhalt: Über Ossian und die Lieder alter Völker. Ähnlichkeit der mittlern englischen und deutschen Dichtkunst. Shakespeare Aumerlungen über die Anthologie der Griechen. Über Bild, Dichtung und Fabel.  
 — — Dasselbe. 2. Bändchen. 75 Pf.
- Herders Leben und Werke.** Von Direktor Dr. R. Franz. — Lessings Leben und Werke. Von Oberlehrer Dr. H. Löschhorn. 75 Pf.
- Somers Odysee.** Im Auszuge. In der Übersetzung von J. H. Voss. 90 Pf.  
 — Dasselbe. Im Auszuge. In neuer Übersetzung Herausgegeben von Direktor Dr. Hubatsch. 90 Pf.  
 — Ilias. Im Auszuge. In der Übersetzung von J. H. Voss. 90 Pf.  
 — Dasselbe. Im Auszuge. Nach der Übersetzung von J. H. Voss. Herausgegeben von Direktor Prof. Dr. Franz Kern. 90 Pf.
- Immermann, Oberhof.** Herausgegeben von Oberlehrer Dr. Carel. 60 Pf.
- Klee, Dr. Gottfried,** Professor am Gymnasium zu Vauken, Deutsche Mythologie. Für die Bedürfnisse der Schule zusammengestellt. 60 Pf.  
 — Deutsche Heldensage. Für die Bedürfnisse der Schule zusammengestellt. 80 Pf.
- Kleist, Michael Kohlhaas.** Herausg. von Dir. Prof. Dr. J. Wyhgram. 50 Pf.



# Gudrun.

*Ammon*  
~~Carl-Gand~~

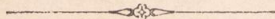
*Vielefeld*

Übertragen und herausgegeben

von

Dr. Gustav Legerloß,

Direktor des Königlichen Gymnasiums in Salzwehel.



Bielefeld und Leipzig.

Verlag von Velhagen & Klasing.

1896.

Häheren  
in 28 Bänden  
hundert zur  
einigen un  
Richtung m  
Maximilian  
Begehrung  
1602-1616  
einer ganz  
in unter be  
da sie sich  
aufbewahrt  
Nach dreier  
hunderte spi  
Sammlungen  
machen. Es  
da sich die  
acht. Erst  
Berliner Ma  
Eckstein u  
es gelungen.  
nach ein H  
Hören him  
mein als „  
sicht man es,  
Dajjee u  
nden Hoffre  
den Walden  
Kunzgerit u  
Fische geleit  
Es nun  
empfindlich  
je erachtet



## Einleitung.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen.

Während uns die Nibelungen oder Bruchstücke derselben noch in 28 Handschriften, von denen mehrere sogar bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen, erhalten sind, ist die Gudrun nur in einer einzigen und obenein späten Handschrift aufbewahrt. Die ganze Dichtung würde ohne die Fürsorge „des letzten Ritters“, Kaiser Maximilians I., vollständig untergegangen sein! In seiner Begeisterung für unsere mittelalterlichen Dichtungen ließ er von 1502—1515 durch einen tiroler Bolleimehmer Abschriften von einer ganzen Reihe älterer Gedichte herstellen; die Sammlung ist unter dem Namen der Ambrascher Handschrift bekannt, da sie ehemals auf dem kaiserlichen Schlosse Ambras in Tirol aufbewahrt wurde; seit längerer Zeit befindet sie sich in Wien. Auch dieser Schatz war ganz vergessen; erst volle drei Jahrhunderte später, 1817, konnte der damalige Kustos der Ambrascher Sammlungen eine Mitteilung von seiner Wiederauffindung machen. Schnell folgte die erste Herausgabe (1820). Doch auch da blieb die Dichtung noch längere Zeit verhältnismäßig unbeachtet. Erst den Bemühungen Wilhelm Grimms, der sie an der Berliner Universität wiederholt erklärte, und dem Fleiß und Scharfsinn mehrerer neueren Herausgeber und Kunstrichter ist es gelungen, dem deutschen Volke die Augen dafür zu öffnen, welch ein köstliches Erbe ihm in dem Gudrunlied von seinen Vätern hinterlassen worden sei. Jetzt wird die Dichtung allgemein als „eine Nebenjonne“ der Nibelungen gepriesen; jetzt liebt man es, unsere beiden großen Nationalepen als die deutsche Odyssee und Ilias zu bezeichnen und vornehmlich auf sie neben Wolfram von Eschenbach und Walthar von der Vogelweide den Ruhm des deutschen Volkes zu gründen, in der sogenannten Minnezeit unter allen europäischen Kulturvölkern dichterisch das Höchste geleistet zu haben.

Ist nun auch jene Vergleichung des Gudrunliedes mit der altgriechischen Odyssee natürlich nicht in allen Stücken zutreffend, so entbehrt sie doch keineswegs der Begründung. Im Mittel-

punkt der Handlung steht hier wie dort eine edle Frauengestalt, welche in der Unererschütterlichkeit duldender Treue ihre Größe entfaltet und alles zu gutem Ziel und Ende führt. Und hier wie dort beruht der Fortschritt der Handlung mehrfach auf Überlistung, die zum Teil in harmloser, ja schalkhafter Weise ausgeübt wird. Am meisten aber stützt sich diese Vergleichung auf den Umstand, daß in beiden Epen, abweichend von den Nibelungen und der Ilias, der Hauptschauplatz das Meer mit seinen Küsten und Inseln ist. — Der Name Gudrun ist niederdeutsch; die oberdeutsche Form würde Kuntrun lauten. Schon hierin haben wir einen Beweis für die niederdeutsche Heimat der Sage, welche unserem Epos zu Grunde liegt. Sie ist aber keineswegs ausschließliches Eigentum der niederdeutschen Stämme gewesen, sondern hat sämtlichen das Becken der Nordsee umwohnenden Germanen angehört.

Die angelsächsischen Spuren derselben lassen wir als unbedeutend beiseite. Die skandinavische jüngere Edda aber, die zum Teil auf uralten Liedern beruht, erzählt von einem König Högni und seiner Tochter Hilde, die von einem Könige Hedin, Hiarrandis Sohn, geraubt wurde. Der Vater setzte dem Räuber nach, und auf einer der Orkneyinseln kam es zum Kampfe. Da finden wir also die Sage nicht nur in ihren Grundzügen, sondern selbst in allen Hauptnamen wieder; denn Högni ist Hagen, Hedin stimmt zu Hetal, nur daß die letztere Form eine Deminutivbildung ist, und Hiarrandi entspricht unserem Horand, der freilich aus dem Vater des Hedin-Hetal zu einem Lehnsträger desselben geworden ist. Und diese Sage war den alten Scandinaviern so geläufig, daß in der Sprache ihrer Skalden eine Schlacht überhaupt als das Wetter der Hedeninge, die Waffen schlechthin als die Feuer oder Freunde derselben bezeichnet wurden. — Eine ähnliche Volksage berichtet der dänische Briefster Saxo Grammaticus (d. i. der Sprachmeister; gest. 1204) in seinen *Historiae Danicae*: der norwegische König Hithinus, ein Bundesgenosse des Dänenkönigs Frotho III., dem im Namen der deutsche Frute entspricht, wird von Liebe zu Hilden, der Tochter des Jütenkönigs Huginus, ergriffen, noch eh' er sie überhaupt gesehen. Der Vater verlobt ihm die Jungfrau; doch infolge einer Verleumdung geraten beide Männer in Streit und fallen im Kampfe gegen einander. — Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde auf den Shetlandsinseln eine Volksballade von der norwegischen Königstochter Hildina und ihren beiden Bewerbern gesungen, von denen der eine sie nach den Orkneys entführt; doch wird er von seinem Nebenbuhler eingeholt und im Zweikampf getötet. Bemerkenswert ist hierbei, daß der Name der Jungfrau der Hildenage



angehört, der Gang der Handlung aber mehr zur eigentlichen Gudrunsjage stimmt. — Eine ähnliche Vermischung der beiden Sagentreife, welche in unserem Gudrunliede getrennt behandelt sind, begegnet uns im Alexanderliede des Pfaffen Lamprecht; an einer Stelle dieses wohl noch dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts angehörigen mittelhheinischen Gedichtes wird die Schlacht am Euphrat zwischen Alexander dem Großen und den Persern an Furchtbarkeit mit der um Hilde (nicht um Gudrun) auf dem Wälpenwerder geschlagenen Schlacht verglichen. Hier haben wir zugleich den bestimmten Beweis, daß unsere Sage im nordwestlichen Deutschland, den Niederlanden, allgemein bekannt gewesen sein muß, noch ehe sie im Gudrunliede ihre umfangreichste Ausgestaltung erfahren sollte. Und die Spielmannsdichtung Salman und Morold, die gleichfalls dem 12. Jahrhundert und dem Nordwesten Deutschlands angehört, preist Salomons Weisheit, Absalons Schönheit und Horands süßen Gesang als die drei begehrenswertheften Dinge auf Erden.

Sicherlich hat sich die deutsche Volksdichtung dieser Sage früh bemächtigt. Entführungen haben für die Volkspheantasie von jeher etwas Reizvolles gehabt; es mag an die Helenasage und an den Raub der Sabinerinnen erinnert werden; auch in unserer heimischen Sage von Walthar und Hildegunde ist ein ähnliches Motiv gegeben, und nicht weniger als fünf oberdeutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, alle von volksmäßigem Charakter, feiern die Erwerbung einer Königstochter wider den Willen eines stolzen Vaters. Wandernde Volksjänger norddeutscher Abkunft werden Lieder aus dem Hilde-Gudrunkreise nach Mittel- und Süddeutschland getragen haben. Thatsächlich kommt der Name Gudrun schon im 12., Horand sogar schon im 11. Jahrhundert in oberdeutschen Urkunden als allgemeiner Personennamen vor: wie in neuerer Zeit unter Einfluß des Nibelungenliedes Siegfried und Dietrich, unter dem der Gudrundichtung Hilde, unter dem der Tegernerschen Frithjofsage Ingeborg beliebte Vornamen geworden sind, so haben auch unsere Vorfahren ihre Kinder gern nach berühmten Gestalten der alten Sage und Dichtung benannt. — Den Namen Horand bieten Urkunden des oberbairischen Klosters Tegernsee; in derselben Gegend liegt auch das Orthen Högling, das schon im 11. Jahrhundert nachweisbar ist. Durch Anlehnung an diesen Ortsnamen scheint der Name Hegelingen aus Hetelingen, d. h. die Mannen des Hetel (vgl. oben die skandinavischen Hedeninge), entstanden zu sein, wie im 17. Jahrhundert der bayrische Fußname Regnitz erweislich durch Anlehnung an Regnitz aus Redniz herborggegangen ist. In Bayern dürfte die Hilde-Gudrunsjage ziemlich zeitig, noch vor 1100, eine dichterische Gestaltung in oberdeutscher

Sprachform erfahren haben. Und dieser Überlieferungen bemächtigte sich schließlich der hochveranlagte Volksdichter, der seine Zeitgenossen und eine späte Nachwelt mit dem Gudrunliede so reich beschenkt hat. In der ursprünglichen Form besitzen wir freilich sein Werk nicht. Allerlei An- und Einschiebungen, sogenannte Interpolationen, haben sich wie beim Nibelungenliede und der Ilias und Odyssee, ja wie sogar bei Reidhartzs Minneliedern (s. meinen Walthar von der Vogelweide Band 46 dieser Sammlung) störend eingebrängt, wenn auch über die Kennzeichen und den Umfang dieser Hinein- und Hinzudichtungen die Ansichten der Forscher auseinander gehen. Mit ziemlicher Übereinstimmung wird angenommen, daß der ganze erste Teil unserer heutigen Gudrun, welcher die Jugendgeschichte König Hagens von Irland und seiner Gattin, der älteren Hilbe, erzählt, sich erst später den beiden anderen Teilen vorgelagert habe.

Der Dichter der Gudrun war ein Österreicher, wie man aus gewissen Sprachformen und aus noch anderen Umständen schließen darf. Die deutsche Odyssee entstammt also derselben Gegend wie die deutsche Ilias. Überhaupt ist jene äußerste Südostmark des deutschen Reiches, welche in der Gudrun ein geistiges Ureigentum des äußersten germanischen Nordwestens sich aneignete und künstlerisch gestaltete, im Mittelalter ein überaus fruchtbarer Nährboden für Volksdichtung sowie auch für Kunstpoesie gewesen, namentlich für solche, welche mit volkstümlichen Elementen durchdrungen ist. Auch die Lyriker Rürenberg, Dietmar v. Aist und Spervogel, Walthar von der Vogelweide und Reidhart, sowie der gewaltige Dichter des Parzival gehören dem österreichisch-bairischen, dem „bajuvarischen“ Stamme an (vgl. Einl. in Band 46 dieser Sammlung). — Auch die Entstehungszeit der Gudrun läßt sich annähernd bestimmen. Von den 1705 Strophen der Gesamtdichtung weisen 98 das Versmaß des Nibelungenliedes auf, und auch die übrigen sind in einer Strophenform gedichtet, welche erst aus der Nibelungenstrophe sich entwickelt hat (s. unten XV). Andererseits hat Wolfram von Eschenbach in seinem Titulre die Gudrunstrophe umgestaltend nachgeahmt. Hiernach muß die Gudrun vor 1215 und nach 1190 gedichtet sein; man setzt ungefähr das Jahr 1210 an.

Wie die Siegfriedsage aus einem mythischen Urkern, der selbst im Nibelungenliede sich noch verrät, emporgeschossen ist, so liegen auch der Hilbe-Gudrunsjage ursprünglich mythische Elemente zu Grunde. Die skandinavische Überlieferung hat noch manche Züge hiervon bewahrt, und ganz fehlen sie auch unserem Gudrunliede nicht; namentlich die Gestalt Wates mit dem ellenbreiten Barte, mit der Eberwut im Kampfe, mit dem Hornruf, der Land und Meer auf dreißig Meilen erbeben und



Eckquadern aus Burgmauern springen macht, gemahnt noch deutlich an einen Sturmriesen des altgermanischen Götterglaubens (vgl. S. 89 Str. 13—15). Im wesentlichen war aber in der Zeit, bis zu welcher sich die Hilde-Gudrunssage in Deutschland überhaupt zurückverfolgen läßt, ihre Umgestaltung aus einer Götter- zu einer Helden- und Heldensage bereits vollzogen. Es fehlt sogar nicht an einem ähnlichen geschichtlichen Hintergrunde, wie ihn für die Nibelungendichtung die Epoche der Völkerwanderung abgegeben hat. „Die Epoche der Normannenzüge scheint (in der Gudrun) poetisch festgehalten. Plötzliche Verheerung, Raub und Brand bricht herein vom Ufer. Burgen und Städte, an der See gelegen, werden überfallen, belagert, erobert. Auf Inseln treffen sich zögernde und nachteilende Feinde. . . . Ein Morenkönig Siegfried, der in die Handlung episodisch eingreift und in Friesland Krieg führt, erinnert an einen gleichnamigen Normannenfürher, der in den Jahren 885 und 886 die große Belagerung von Paris leitete und im Herbst 887 bei einem Angriff auf die Friesen sein Leben verlor.“ — Als bloße Helden- und Heldensage hat natürlich der Schöpfer der Gudrundichtung die Sage schon übernommen, und es ist offenbar, daß er an dem Hauptinhalt ihrer selbst und der älteren Lieder, welche sie besingen mochten, nichts Erhebliches geändert hat. Dennoch sind seine Neuerungen bedeutsam genug. Der Dichter gehört einer Periode an, welche durch das ritterlich höfische Wesen, das in Leben und Litteratur seit etwa 1170 zur Herrschaft gelangt war, ihr eigenümlichstes Gepräge erhalten hat. Dem ganzen Mittelalter mangelt jener geschichtliche Sinn, welcher Sitten und Denkweise der verschiedenen Zeiten und Völker scharf auseinander hält und bei ihrer Darstellung historische Treue anstrebt. So versetzt denn auch die mittelalterliche Dichtung jener Periode alles, was sie behandelt, mag es der germanischen Reckenzeit, dem griechisch-römischen Leben, der biblischen Geschichte, dem mohamedanischen Orient u. s. w. angehören, mit voller Unbefangtheit in die ritterliche Lebenslust hinein. Man ist heutzutage bei entwickelterem Geschichtssinn schnell geneigt über diesen Vorgang zu lächeln, doch man übersehe nicht, daß die Geschichte der Übersetzungslitteratur, der Schauspielkunst, der Malerei bis in die Gegenwart hinein Beispiele eines ähnlichen Verfahrens in Menge darbietet, und daß besonders manchem Volke, wie den Franzosen, die Fähigkeit einer sich selbst entäußernden Objektivität versagt ist. Wie das Nibelungenlied weist denn auch die Gudrun, ja noch mehr als jenes, neben Zügen altgermanischen Reckenumsolche eines höfisch ritterlichen Lebens auf, zuweilen sogar hart neben einander. Der alte König Ludwig von der Normandie schleudert die Gudrun im Zorn über ihre Weigerung, seines

Sohnes Weib zu werden, bei den Haaren aus dem Schiff ins Wasser; kaum ist man jedoch ans Land getreten, so findet ein ganz höflicher Empfang der Jungfrau statt (vgl. S. 52 Str. 2—13). Die Ritterburg ist die Wohnung der Helven, und die Kleider und Waffen, die Feste und Turniere, die Sitten und Gebräuche und noch so manches andere atmet den ritterlichen Geist der Entstehungszeit unserer Dichtung.

Neben dieser Vermischung von Reden- und Rittertum geht noch eine zweite Vermischung verschiedener, ja ursprünglich sogar einander feindlicher Elemente durch die Gudrun, wie auch schon durch das Nibelungenlied. Wie oben bemerkt worden, ist die Hilde-Gudrunssage ursprünglich mythischer, also heidnischer Natur; und diese hat sie auch nach ihrer Vermenschlichung noch längere Zeit bewahrt. Doch darf man mit Sicherheit annehmen, daß unser Gudrundichter die Sage bereits mit christlichen Elementen durchsezt überkommen habe. Er mag aber wohl als Sohn seiner Zeit auf diesem Wege noch einen Schritt weiter gegangen sein; denn neben der Idee des Herren- und Frauendienstes ist es die Idee des Gottesdienstes, welche dem Rittertum Inhalt und Richtung giebt. Die Tage der Kreuzzüge mußten christliches Bewußtsein, christliche Sitte schärfen und fördern. Der am Strande waschenden Gudrun und ihrer Freundin Hildeburg erscheint ein weißsagender Vogel, der gleich darauf ein Engel Gottes genannt wird; das Allerursprünglichste aus der Meerfrau — man denke an die weißsagenden Donauweiber des Nibelungenliedes — „wie sie im Besitze der Weissagung in unseren heidnischen Mythen gedacht wurden: sie hatte ihr Schwanenhemd angezogen und erschien nun in der Gestalt eines Vogels“ (vgl. S. 67 Str. 2—12). Hier sind also sogar die Vorstellungen dreier Perioden mit einander verschmolzen. Ein anderes Beispiel: nach dem blutigen Streit auf dem Wülpsande beschließen die überlebenden Hegaligen auf der Kampfstätte ein Kloster zu errichten, worin für die Seelen der Erschlagenen Messe gesungen werden soll (vgl. S. 50 Str. 43 und S. 64 Str. 5).

Die Einführung jüngerer Elemente ist hiermit aber noch nicht erschöpft. Die erzählende Dichtung unserer Vorfahren war seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stark von Frankreich her beeinflusst, indem eine Reihe nordfranzösischer Epen von deutschen Dichtern in mehr oder minder freier Übertragung ihrem Volke zugeführt worden war; so das Alexanderlied von dem oben erwähnten Pfaffen Lamprecht; diese Epen behandelten vornehmlich die bretonische Artussage; auch der ferne Orient spielt darin eine Rolle; er erschien der von den Kreuzzügen erregten Phantasie des Abendlandes überhaupt als das Zauber- und Wunderland, zu dem sie gern hinüberschweifte. Auch diese

Zerlegen habe  
 bei an me (1) e  
 nicht eben am  
 Richtung der  
 des Nibelun  
 romanischer  
 wieder aus Joh  
 beidem Namen  
 und Marie un  
 Marie (S. 46  
 gypfeln. Es  
 Hildeburg in  
 Salie, Weiden  
 (= Wolke?)  
 ebenfalls frem  
 Getel, Kamp  
 und S. 104  
 Der wurd  
 (Hofen, war  
 und „Wilde“  
 nicht (vgl. 6  
 die eine ober  
 die im nord  
 wozum Zug  
 auf der an  
 beherrschten  
 hat, so auch  
 Schon beim  
 ein Entsch  
 gibt diesen  
 and von dem  
 wurdige  
 erziehen hat.  
 manne gewi  
 weber: man  
 über Reite  
 — Nach in  
 welfeniger  
 verzeichn  
 der innern  
 führung be  
 je nach Sch  
 widen Reie  
 hoch nicht ge  
 lange bei der



Strömungen haben sich in das Gudrunlied Bahn gebrochen, das an welschen und orientalischen Namen und Zügen nicht eben arm ist; das meiste hiervon kommt freilich erst auf Rechnung der jüngeren Zudichtungen. Der Knabe Hagen und das Mägdelein Hilde sind durch Greifen, d. h. durch Geschöpfe orientalischer Phantasie, entführt, und die letztere ist eine Königstochter aus Indien; ein Held der Dichtung, Siegfried, ist bei deutschem Namen ein Mor, dem die orientalischen Länder Uzabe und Abakie unterthan sind; auch Arabien wird erwähnt, und Abakie (S. 46 Str. 12) scheint gleichfalls dem Morgenland anzugehören. Welschen Ursprungs hingegen sind Balian (Hagens Königsburg in Irland), Karadin (= Cardigan im westlichen Wales, Residenz des Artus in den französischen Epen), Waleis (= Wales?) und andere Namen. Noch unerklärt, doch gewiß ebenfalls fremd sind die Benennungen der Hauptstadt König Hetels, Kampatille (S. 10 Str. 27) und Matelane (S. 32, 13, 1 und S. 104 Z. 12).

Der wandernde Volksjäger, welcher das Gudrunlied geschaffen, war gleich seinen ritterlichen Kunstgenossen auf die Gunst und „Milde“, d. i. Freigebigkeit, der vornehmen Kreise angewiesen (vgl. Einl. in Band 46 dieser Sammlung). Und so mag die eine oder andere Einzelheit unter den fremden Zuthaten, die im vorhergehenden besprochen sind, ebenso wohl auf bewußtem Zugeständnis an den Zeitgeschmack des Zuhörerkreises als auf der unbewußten Naivetät des von der Strömung selbst beherrschten Dichters beruhen. Beides wird, wie auf den Inhalt, so auch auf die Form der Dichtung eingewirkt haben. Schon beim Nibelungenliede ist in Ausdrücken und Wendungen ein Einfluß der höfischen Epik unverkennbar; die Gudrun zeigt diesen Einfluß in noch höherem Grade, wie sie sprachlich auch von dem älteren Volksepos, das zugleich für ihre metrische Form maßgebend geworden ist, manche Einwirkung erfahren hat. Doch dürfen nicht alle derartigen Übereinstimmungen zwischen Gudrun und Nibelungen auf diese Weise erklärt werden: manches ist fester formelhafter Bestand und gewiß aus älterer Volksdichtung in unsere beiden Nationalepen übergegangen. — Auch in formaler Beziehung ist demnach eine Vermischung volksmäßiger und höfischer Elemente für das Gudrunlied zu verzeichnen. Aber nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Form liegt etwas Ähnliches vor. Die Zusammenschweißung der Hilden- und der Gudrunsjage wird unser Dichter ja wohl schon vorgefunden haben. Stehen nun aber auch die beiden Teile in einem gewissen inneren Zusammenhange, so ist doch nicht zu leugnen, daß diese Kompositionsweise, welche so lange bei der Vorgeschichte weilt, ehe sie uns in die Geschichte

der eigentlichen Helden der Dichtung einführt, ihr Bedenkliches hat. Ein heutiger Bearbeiter der Gudrunssage, Leonhard Schmidt, ist denn auch auf den Gedanken gekommen, jene Vorgegeschichte episodienartig, in Form einer Familienerzählung, in die Haupt-handlung einzuflechten, um hierdurch eine größere Geschlossenheit der Anlage zu erzielen. Der Dichter des Grundstockes unseres alten Gudrunliedes verrät sich durch die Führung der Handlung und durch die Charakterzeichnung als ein Mann von so tüchtigem Kunstverstande, daß ihm eine Einsicht in die Fragwürdigkeit jener weit ausholenden, rein chronologischen Veranlagung wohl zuzutrauen wäre. Aber das Vorbild der beiden bedeutendsten höfischen Epiker, Wolframs von Eschenbach und Gottfrieds von Straßburg, die unmittelbar vorher ihren Parzival und Tristan vollendet hatten, mögen ihn in der Beibehaltung der überlieferten Form bestärkt haben: auch bei ihnen wird zunächst die Geschichte der Eltern ihrer eigentlichen Helden erzählt, auch bei ihnen sind diese beim Beginn der Dichtung noch gar nicht geboren. Wie dem auch sein mag, der Nachdichter, welcher den ersten Teil des vorliegenden Gudrunliedes, das Hagenlied, geliefert, hat ganz gewiß unter dem Einflusse jener höfischen Kompositionsweise gestanden: er glaubte seine Vorbilder noch zu überbieten, wenn er die Vorgegeschichte gar durch noch zwei Geschlechter hindurch führte und auch das Jugendleben der Großeltern der Haupt-heldin eingehender erzählte. So werden uns im ganzen fünf Geschlechter geschildert: 1) Ger und die ältere Ute, 2) Siegband und die jüngere Ute, 3) Hagen und die ältere Hilbe, 4) die jüngere Hilbe und Hetel, 5) Gudrun und Herwig.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese ganze Entstehungsweise unserer Gudrun und Nibelungen — einige Gesichtspunkte treffen auch für Nias und Odyssee zu — der strengen Einheit und Einheitlichkeit Abbruch gethan habe. Doch was diese Dichtungen in künstlerischer Hinsicht durch ihren Werdegang verloren haben mögen, das haben sie an kulturgeschichtlicher Bedeutung und Reichthum hierdurch gewonnen: sie bieten den geistigen Niedererschlag verschiedener auf einander folgender Kulturepochen, und so vermag man an ihnen die Geistesgeschichte in ähnlicher Weise festzustellen, wie die Geologie aus den verschiedenen Steinlagerungen das Werden unseres Erdballes entziffert hat.

Übrigens erfüllt eine tiefer dringende Prüfung der Hilbe-Gudrundichtung mit sehr großer Hochachtung vor ihrem ursprünglichen Schöpfer. Das Doppellied bietet in Vorpiel und Hauptteil eine Wiederholung derselben Motive: Mutter und Tochter werden in ihrer aufkeimenden Liebe und in den Schicksalen, die ihnen hieraus erwachsen, vorgeführt; hier wie dort bereitet ein stolzer Vater den Bewerbern die größte Schwierigkeit, und hier



wie dort gelangt entschlossener Sinn von Weib und Mann über alle Hindernisse hinweg zu dem ersehnten Ziel. Diese Wiederholung barg die Gefahr der Ermüdung in sich. Aber wie einsichtsvoll hat der Dichter diese zu vermeiden gewußt! Gerade die Verwandtschaft der Grundverhältnisse ist ein Quell besonderer Reize geworden, die wie bei sogenannten Pendants in der Malerei auf den fein erwogenen, sich gegenseitig beleuchtenden Abweichungen beruhen. Schon die Grundstimmung ist in beiden Teilen eine verschiedene: im Hildenslied waltet die Heiterkeit vor, die vielfach durch vollstümlichen Humor gewürzt wird; das Gudrunlied streift hart an die Tragik heran: der schwere Frevel der Entführung hat diesmal heftige Völkerfeindschaft, heiße Völkerkämpfe zur Folge, so daß in manchen Teilen die Dichtung näher an die Ilias als an die Odyssee herantritt. Auch sonst ist in der Vorführung der beiden Generationen etwas von einer inneren Wandlung bemerkbar: „die Grundsätze der Erziehung sind andere geworden: wo die Mutter zittern mußte, darf die Tochter (schließlich) frei schalten; wo jene bedroht war, folgt diese dem Zug ihres Herzens. Auf dem Boden der Strenge wächst Furcht und Untreue, welche selbst listige Flucht aus dem Elternhause nicht scheut; auf dem Boden der Milde gedeiht Liebe und Treue.“ Andererseits hat das ewige Waffenhandwerk den alten Wate mehr und mehr verhärtet, so daß er schließlich Züge von dem grimmen Hagen des Nibelungenliedes annimmt und im Schlußteil der Gesamtdichtung wie ein furchtbares Schicksal waltet. — Im Hildensliede sehen wir einmal, im Gudrunliede sogar noch zweimal das sittliche Gefühl der Frauen in den wilden Männerkampf eingreifen und eine bedeutsame Wendung herbeiführen. „Dreimal bändigen Frauen die Männerleidenschaft und treten, nach dem altenglischen Ausdruck, als Friedensweberinnen auf. Hilde schickt Hetel aus, um ihren Vater vor Wate zu schützen (vgl. S. 28 Str. 25); Gudrun trennt Hetel und Herwig (vgl. S. 36 Str. 15—16); Gudrun schickt Herwig aus, um Hartmut vor Wate zu schützen (vgl. S. 97 Str. 29—32). Im ersten Falle wird besorgte Kindesliebe die Quelle der Verjöhnung. Im zweiten Falle erhebt sich aus dem Gewühle des Kampfes die phölogisch aufblühende Minne, wie eine rettende Göttin aus dem stürmenden Meere. Im dritten Falle wird edler Anteil vergolten; die Erinnerung an Ortruns und Hartmuts Mitleid mit den Verbannten ist stärker als Gudruns Rachelust; die hochherzige Regung siegt über den natürlichen Trieb eines gequälten Gemütes.“ — Hetels Gestalt ist als Gegenbild zu Hagen ausgeführt. Trotz seiner anfänglichen Sprödigkeit gegen die Freier seiner Tochter läßt er doch im entscheidenden Augenblicke seinem geliebten Kinde das letzte Wort, während Hagen jeden Freier

niederzuhauen oder zu erhängen bereit ist. Auch als König erscheint Hagen ungeschlacht; Hétel hingegen zeigt maßvolle Würde. — Das Hildenslied führt nur einen Freier ein, der gerades Wegs sein Ziel erreicht; das Gudrunlied weiß von drei Freiern zu erzählen, und das giebt die schwersten Verwickelungen. Hilde steht als Kind allein; der Gudrun wird in Ortwin noch ein Bruder von ungemein gewinnender Persönlichkeit zur Seite gestellt; auch am Normannenhof blüht ein Geschwisterpaar. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kind, das im Hildensliede nur an einer einzigen Königsfamilie zur Anschauung gelangt, erscheint im Gudrunliede in zwiefacher Verkörperung. Und wie das zweite Lied gegenüber dem ersten mehrfach auf Gegenbildlichkeit in der Darstellung ausgeht, so ist dieses Kunstmittel auch innerhalb des Gudrunliedes selber von dem Dichter nicht selten in Anwendung gebracht. Man vergleiche das normännische Königshaus mit dem der Hegelingen. Ludwig steht zu Hétel in ähnlichem Gegensatz wie Hagen: er besitzt die gewaltthätige Natur und die unbändige Tapferkeit des letzteren; durch eine tüchtige Zugabe von Klugheit und List hat ihn der Dichter aber von allen beiden geschieden. Es ist ein merkwürdiger, aber der Lebenswahrheit durchaus nicht ermangelnder Zug in seinem Bilde, daß dieser knorrige und weisehende Neffe dennoch von seinem Weibe, der ehrgeizigen, rücksichtslosen Gerlind, die Richtschnur seines Handelns empfängt. Auch Hétel ist fremdem Rate zugänglich: er nimmt ihn von seiner Gattin wie von seinen Lehnsmanen an, weiß dabei aber seine Selbständigkeit mit Anstand zu wahren. Auch für die übrigen Glieder ihrer Familie ist Gerlinde die maßgebende Macht. Ihre Tochter Ortrun ist unter einer solchen Mutter ganz verschüchtert, so daß sie fast nur Bitten und Thränen kennt; ingleichen zeigt ihr Sohn Hartmut eine gewisse Unselbständigkeit, die erst in der Stunde der letzten Waffenscheidung weicht. Gerlinde rät ihm trotz der einsichtigen Abmahnung seines Vaters die Werbung um Gudrun an und weiß ihn dazu zu bestimmen; sie peinigt die widerstrebende Hegelingenjungfrau aufs äußerste ganz wider den Willen des Sohnes, der aber zu schwach ist, um sie daran zu behindern, obwohl er wie sein Vater im Kampfe eine große Tapferkeit an den Tag legt und sogar Ortwin und Horand verwundet. Ein ganz anderes Bild zeigen die entsprechenden Persönlichkeiten des Hegelingenhofes. Hilde besitzt wie Gerlinde Familienstolz, den sie gleich ihrem Vater in der Abweisung der Freier ihrer Tochter bethätigt; als Erbteil ihres Vaters ist ihr wie Gerlinden große Willensstärke und Thatkraft eigen, wie sie namentlich bei der Verteidigung der Königsburg gegen die Normannen in Abwesenheit ihres Gatten bekundet. Rachepläne erfüllen sie wie Gerlinden. Aber die Tochter des



despotischen Hagen ist frei von jener Tyrannei gegen die Ihrigen, die Gerlinden so hervorstechend kennzeichnet; ihre Kinder sind so wenig bloße Werkzeuge ihres Eigenwillens, daß Ortrun und Gudrun vielmehr eine höchst bemerkenswerte Selbständigkeit verraten. Die sich selbst beschränkende Willensstärke der Mutter hat die freien Regungen der beiden Kinderseelen nicht unterdrückt, sondern ihnen vielmehr zum Vorbilde gedient und das Erbgut zweier Geschlechter aufs beste gezeitigt. Die gefügige, weinerliche Ortrun — die ohne Klagen und Thränen duldbende, ihren Feinern auch nicht einen Zoll breit entgegenkommende, Mißhandlung mit schweigendem Troß erwidernde Gudrun: man kann sich keine schärferen Gegensätze denken. Und nicht bloß gegen Ortrun, sondern auch gegen Hartmut ist Gudrun gegensätzlich gehalten. Der Königssohn sucht nicht nur im Einverständnis mit der Mutter, sondern vorzugsweise auch mit ihrer Unterstützung die von ihm Geliebte als Braut zu gewinnen, ohne sein Ziel zu erreichen; die Königstochter stößt auf Widerstand der Eltern, erreicht aber dennoch das Verlöbniß mit dem geliebten Manne, keineswegs jedoch durch das Mittel der List, wie ehedem ihre Mutter, sondern durch ein offenes, ohne mädchenhafte Schüchternheit abgelegtes Geständnis. Andererseits ist der verschmähte Freier Hartmut auch in Gegensatz zu dem glücklichen Freier Herwig gebracht. Er kennt in seinem Verben nichts von fremder Beeinflussung; das Mittel des Raubes einer widerstrebenden Jungfrau würde ihm nicht zuzutrauen sein; er geht auf geradem Wege auf sein Ziel los. „Er will Gudrun mit offener Gewalt von ihrem Vater erringen, und eben dadurch gewinnt er ihr Herz. Er erfüllt ihr Ideal einer ritterlichen Erscheinung, und sein inneres Wesen entspricht dem äußeren.“ Auch auf Hildeburg sei endlich noch hingewiesen. Wie die Normännin Ortrun, so bildet sie unter den gefangenen Hegalingsjungfrauen einen Gegensatz zu Gudrun, doch wieder in besonderer Weise: die Thränenlosigkeit der Ortrun ist ihr fremd, doch die heroische Furchtlosigkeit ihrer Herrin ebenfalls: sie bangt beständig vor Gerlinden und übt Gehorsam ohne Troß. — Die Haupthelden der Hegalings sind beiden Liebem gemeinsam: sie kämpfen erst für die Mutter, dann für die Tochter; sie bilden neben Hilden und zum Teil auch neben Hetel, der früh im Kampfe fällt, gewissermaßen die Bindeglieder zwischen den beiden Theilen der Gesamtdichtung. Auch ihre Zeichnung ist, namentlich im ersten Theile, scharf auseinander gehalten. Die Tapferkeit ist natürlich Waten, Fruten und Horanden gemeinsam; aber Wate wirkt mehr durch Gewalt, Frute durch List, Horand durch Kunst.“ Erinnert Wate an den grimmen Tronjer Hagen, so ehmet Horand dem Spielmann Volker; beide Gudrungestalten sind aber

gegenüber dem Reckenpaare der Nibelungen-dichtung gemildert. Horand mit seinem Wunder bewirkenden Gesange ist der deutsche Orpheus; Frute hat Züge von Odysseus.

Man hat an den Schaffpeare'schen Charakteren die ungemaine Lebenswahrheit bewundert und die Ursache davon richtig erkannt: der Dramatiker hat seine Gestalten nicht nach einer Einzeleigenschaft schablonenmäßig zugeschnitten, sondern unter richtiger Verteilung von Licht und Schatten glaubhafte, blutwarne Vollbilder geschaffen. Von dieser Kunst besitzt auch unser Dichter ein gutes Teil. Wir können uns auf die Hauptpersonen beschränken. Hagen ist bei all seiner Riesenhaftigkeit, bei all seinen grausamen und tyrannischen Gelüsten im Grunde doch ein wohlmeinender Gatte und Vater und ein gutmütiger Wirt. Auf Licht und Schatten in der Persönlichkeit der jüngeren Hilde, sowie Ludwigs und Hartmuts, ist in anderem Zusammenhange schon oben (XII—XIII) hingewiesen. Herwig ist ein Held ohne Furcht und Tadel, aber als unbezwinglich stellt ihn der Dichter gleichwohl nicht hin: bei dem Einfall des Moresfürsten in sein Land bedarf er der Hilfe seines Schwiegervaters, und bei der entscheidenden Schlacht vor der Normannenfeste kommt er durch Ludwigs wilden Ansturm zu Falle, so daß er verstoßen nach der Zinne hinauf-lug, ob auch Gudrun sein Mißgeschick nicht gesehen habe; sie könnte ihn sonst später, in der Ehe, einmal einen Vorwurf daraus machen. — Gerlinde wird mehrfach geradezu als Teufelin und Wölfin bezeichnet, doch weiß sie uns der Dichter dadurch menschlich näher zu rücken, daß er an ihr die Liebe zu ihrer Familie, namentlich zu ihrem von Gudrun hartnäckig verschmähten Sohne als die Quelle ihrer Grausamkeiten gegen das gefangene Königskind hervorhebt. — Selbst die Gudrun, auf deren Verherrlichung doch die nach ihr benannte Gesamtdichtung in der Hauptsache hinausgeht, selbst sie ist vom Dichter nicht als das abstrakte, reine Tugendideal einer Dulderin gezeichnet, sondern zugleich mit einer Reihe von herben, ja schroffen Zügen ausgestattet, die sie erst zu einer der gelungensten Frauengestalten machen, wie sie nur je von der Dichtung in der Weltliteratur geschaffen worden.

Mag die Sage, mögen ältere Lieder unserem Dichter in Hinblick auf Anlage und Charakterzeichnung auch vorgearbeitet haben, es zeugt jedenfalls von großer Einsicht und Begabung, daß er das Vorgefundene in dieser Weise verwertet hat; und recht vieles ist sicherlich sein ureigenstes Werk, wenn sich auch die Grenzlinie zwischen Angeeignetem und Selbsterfundnem in einzelnen nicht mit Bestimmtheit ziehen läßt. Seine poetische Gestaltungskraft verrät sich übrigens auch in der Anschaulichkeit, mit der er die verschiedensten Scenen zu malen weiß: Horands



Gefang an Hagens Hofe, die Schlacht auf dem Wälpensande, die Landung der Hegaligen am Normannenstrande, Gudrun's und Hildeburg's erniedrigende Thätigkeit am winterlichen Meeresufer und die Begegnung mit dem weisagenden Vogel und mit Herwig und Ortwin, das Hin- und Herwogen des Streit'es um die Normannenburg u. s. w.

Die Gudrun ist gleich der Nibelungendichtung „ein Hohes-  
 lied der Treue“. Aber während dort Mannen- und Gatten-  
 treue zu grauenvollen Thaten sich verirren und Verderben über  
 ganze Herrscherhäuser und Völker bringen, führt hier die Treue  
 zwischen Weib und Mann aus langem Elend zu einem freundlich  
 veröhnenden Ende. Aus Liebe und Freude Leid — das ist  
 der Grundton des Nibelungenliedes; aus Leiden Freude und  
 Liebe — das ist der Grundton der Gudrundichtung. — Wie  
 schon erwähnt, hat der Gudrundichter die von ihm angewandte  
 Strophenform der Nibelungenstrophe frei nachgebildet. Die  
 Abweichungen zeugen wiederum von künstlerischem Gefühl und  
 Verstande. Die Nibelungenstrophe, die in allen vier Zeilen auf  
 einen stumpfen, männlichen Reim ausgeht, atmet trotzige, schroffe  
 Kraft; die Gudrunstrophe, welche im dritten und vierten Verse  
 klingenden, weiblichen Reim anwendet, hat hierdurch mehr Milde  
 und Abwechslung bekommen, in schönem Einklang mit dem eben  
 hervorgehobenen Grundtone des Ganzen. Und die Verlingerung  
 der letzten Vershälfte bis zu fünf Hebungen steigert noch den  
 lyrischen Anhauch dieser reizvollen Strophenform, deren Zauber  
 schon Wolfram von Eschenbach empfunden (vgl. VI).

Es muß auffallen, daß einer solchen Dichtung auch nicht  
 annähernd die Volksgunst und Verbreitung der Nibelungen zu  
 teil geworden ist. Es mag wohl daran liegen, daß diese nor-  
 dische meer- und inselhafte Dichtung in Süddeutschland als ein  
 fremder Eindringling empfunden ward und des örtlichen Haltes  
 ermangelte, wie er für die Gestalten eines Siegfried, Rüdiger  
 und Hzel in Worms, Pöchlarn und Ungarn gegeben war.  
 Nehmen wir Wolfram und einige herrenlose epische Dichtungen  
 des 13. Jahrhunderts aus, die einige Beziehungen zum Gudrun-  
 liebe zeigen, so scheint unser Epos schon bald nach seiner Geburt  
 verschollen zu sein. Von Horand's Kunst verlautet zwar unter  
 den Meisterfingern im 16. Jahrhundert noch einiges, doch kann  
 diese Erwähnung der bloßen Sage entstammen und beweist für  
 eine wirkliche Bekanntheit mit dem Liebe nichts. Die Sage  
 scheint selbst in unserem Jahrhundert noch in Mecklenburg ein  
 freilich recht spärliches Dasein gefristet zu haben, jetzt aber völlig  
 verklungen zu sein. Was unser Volk in seiner nur zu oft be-  
 wiesenen und geradezu verhängnisvollen Vergesslichkeit verschuldet  
 hat, das muß die deutsche Schule der Gegenwart und Zukunft

wieder fñhnen. Sie wird sich hoffentlich das alte, gute Erbe des edlen Kaisers Maximilian nicht wieder entgehen lassen und mit diesem Pfunde im Leben wuchern.

---

Anmerkung. Für die Einleitung und die Erläuterungen sind besonders Müllenhof, Martin, Bartsch und Scherer benutzt worden. In betreff der Nachdichtung selber dagegen bin ich keinem verpflichtet. Hinsichtlich der Auswahl sowie der Behandlung des Vermaßes und der Sprachform hab' ich im wesentlichen dieselben Grundsätze wie früher bei meiner Übertragung der Nibelungen befolgt; ich verweise dieserhalb auf meinen Artikel: „Einige Worte zu meiner Übertragung des Nibelungenliedes“ in D. Lyons Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht, 4. Jahrg. 2. Heft S. 131—137. — Herren Gymnasiallehrer Gädcke bin ich auch diesmal wieder für die bereitwillige Unterstützung bei der Korrektur zu großem Danke verbunden.

Salzwedel den 19. November 1890.

Gustav Legerloh.

---



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Wie der Knabe Hagen von einem Greifen geraubt ward . . . . .	1
Erstes Abenteuer: Wie König Hetel seine Minne auf die Königstochter von Irland wandte . . . . .	6
Zweites Abenteuer: Wie Hetels Boten bei König Hagen von Irland empfangen wurden . . . . .	12
Drittes Abenteuer: Wie der alte Wate an Hagens Hofe sich benahm . . . . .	15
Viertes Abenteuer: Wie König Hagen den alten Wate das Fechten lehrte . . . . .	17
Fünftes Abenteuer: Wie süß Horand sang . . . . .	19
Sechstes Abenteuer: Wie Hilde entführt ward . . . . .	22
Siebentes Abenteuer: Wie Hagen seiner Tochter nachsetzte	25
Achtes Abenteuer: Wie Hartmut um Gudrunen warb . . . . .	31
Neuntes Abenteuer: Wie Herwig in Hetels Land einfiel und Gudrunen gewann . . . . .	34
Zehntes Abenteuer: Wie Hartmut Gudrunen mit Gewalt entführte . . . . .	38
Elfstes Abenteuer: Wie Hetel seiner Tochter nacheilte . . . . .	44
Zwölftes Abenteuer: Wie Hartmut mit Gudrunen heim- gelangte . . . . .	52
Dreizehntes Abenteuer: Wie Gudrun waschen mußte . . . . .	59
Vierzehntes Abenteuer: Wie Hilde eine Heerfahrt nach ihrer Tochter ausrüstete . . . . .	63
Fünfzehntes Abenteuer: Wie Gudrun die Ankunft der Hege- lingen ersuhr . . . . .	67
Sechzehntes Abenteuer: Wie Ortwin und Herwig ankamen	70

	Seite
Siebzehntes Abenteuer: Wie Herwig und Ortwin wieder zum Heere kamen . . . . .	84
Achtzehntes Abenteuer: Wie die Normannen aus der Burg ausstiegen . . . . .	87
Neunzehntes Abenteuer: Wie die Normannen zurückgeworfen wurden . . . . .	93
Zwanzigstes Abenteuer: Wie die Burg der Normannen von den Hegelingen eingenommen ward . . . . .	99
Wie Gudrun heimkehrte . . . . .	104

Wie der K  
 Nach der  
 ich eine G  
 einem ritter  
 Land und G  
 i Sonne um  
 normegische  
 Ilte hiehet  
 Sohan, dem  
 digen Jerau  
 11 kann hat er  
 Geislichheit  
 beginnt, die  
 jede blante  
 ich. Da ne  
 12 ein großes H  
 um ich an  
 hatte die He  
 da sollte am  
 der jahrende  
 13 allzumal sich  
 Sohle zu la  
 schat etwa  
 Graf durch  
 die Sonne t  
 14 Die Wärtter  
 dem Unge  
 fahet ein ja  
 Polkhorst  
 die ihn sogt  
 15 Weindere G  
 nach Wägi m  
 Fische ein



Wie der Knabe Hagen von einem Greifen geraubt ward.

Nach dem Tode des mächtigen Königs Ger von Irland zieht sich seine Gattin Ute in das Wittum zurück und rät ihrem zu einem ritterlichen Jüngling erblühten Sohne Sigeband, seinem Land und Geschlechte zu Ehr' und Freude und sich selbst zu hoher  
5 Wonne um ein edles Weib zu werben. Er gewinnt die Hand der norwegischen Königstochter, die gleich seiner Mutter den Namen Ute führt. Nach dreijähriger Ehe beschenkt ihn diese mit einem Sohne, den man Hagen benennt. In der sorgsamten Pflege kundiger Frauen wächst der Knabe zur Augenweide seiner Eltern heran;  
10 kaum hat er aber das siebente Jahr erreicht, als er der weiblichen Gesellschaft sich zu entziehen und lieber die der Männer aufzusuchen beginnt, die ihn gern auf den Arm nehmen. So oft er auf dem Hofe blanke Waffen sieht, begehrt er Helm und Panzer auch für sich. Da veranlaßt Ute ihren Gatten für den nächsten Sommer  
15 ein großes Hoffest zu veranstalten. Zahllose Helden strömen herbei, um sich an den Kampfspielen zu beteiligen. Schon neun Tage hatte die Feier in höchster Pracht und unter lautem Jubel gedauert; da sollte am zehnten plötzlich sich alle Lust in Leid verkehren. Einer der fahrenden Spielleute besitzt so hohe Kunst, daß Wirt und Gäste  
20 allzumal sich um ihn drängen, um seinem Sang und Spiel im Saale zu lauschen. Der junge Hagen weilt inzwischen unter der Obhut eines Mägdeleins draußen im Freien. Da kommt ein wilder Greif durch die Luft geschossen, dessen Schwingen wie eine Wolke die Sonne verfinstern, und vor dessen Kraft der Wald niederbricht.  
25 Die Wärterin rettet sich durch Flucht, das Kind jedoch wird von dem Ungetüm durch die Luft in weite Ferne getragen. Das Fest findet ein jähes Ende. Der Greif setzt den Knaben auf dem hohen Felsenhorst einer wilden Insel in das Nest seiner Jungen nieder, die ihn sogleich verschlingen wollen. Das eine Junge jedoch, voll  
30 besonderer Eier und Mißgunst, packt den Knaben mit seinen Krallen und fliegt mit ihm von Baum zu Baume, bis unter der doppelten Bürde ein Ast bricht, so daß der junge Greif zu Boden stürzt.

Dem Knaben gelingt es dabei zu entkommen und unter Gestrüpp sich zu verbergen.

- Der Hunger treibt das Bürschlein — es hat seit drei Tagen nichts genossen — schließlich aus seinem Versteck. Wie es sich an den
- 5 Berg heranstiehlt, wird es von drei jungen Königstöchtern gesehen, die derselbe alte Greif aus Indien, Portugal und Sferland schon früher hierher getragen hatte. Sie halten den Knaben aus der Ferne für einen wilden Zwerg oder ein garstiges Meerwunder und flüchten sich in ihre Felsenhöhle. Als Hagen jedoch näher gekommen war
- 10 und sich als Christenkind bekannt, ihnen auch sein Schicksal erzählt hatte, nehmen sie ihn freundlichst auf und teilen mit ihm die einzige Nahrung, die sie haben, Wurzeln und Kräuter. Da strandet eines Tags an der Felsenküste des Eilands ein Schiff mit Kreuzfahrern, die sämtlich in der Brandung umkommen. Als bald erscheinen die
- 15 beiden alten Greifen und tragen die Toten ihren Jungen als Speise zu, worauf sie einen Flug übers Meer unternehmen. Hagen benutzt ihre Abwesenheit und schleicht sich an das Gestade in der Hoffnung, daß etwas von den Mundvorräten der Gestrandeten an das Ufer gespült sein möchte. Statt dessen findet er einen toten Mann in
- 20 voller Rüstung sowie allerlei Waffen. Den Ringelpanzer legt er freudig selber an und rüstet sich mit Schwert und Bogen. Da erbraust es über ihm wie Sturmwind: der alte Greif schießt auf den Uferkies hernieder, um den vermischten Hausgenossen zu verschlingen. Hagen setzt sich zur Wehre; mit den Pfeilen vermag er freilich dem
- 25 Untier nichts anzuhaben, doch gelingt es ihm, mit dem Schwerte dem Scheusal zunächst einen Fittig von der Schulter zu hauen und es am Beine schwer zu verwunden, zuletzt es sogar ganz zu töten. Auch der Greifenmutter und sämtlichen Jungen macht er den Gar aus. Dann ruft er „seine Frauen“ aus der Höhle, daß sie Luft
- 30 und Sonne von neuem genießen möchten. Sie küssen ihn wieder und wieder aus Freude, daß ihr „Schirmvogt“ nun tot dalag und sie fortan nach Wohlgefallen auf dem Berge umher wandeln können. Fleißig übt sich der Gast der Wildnis im Bogenschießen, und bald vermag ihm kein Vogel im Fluge zu entrinnen. Von den Tieren des
- 35 Waldes lernt er allerlei behende und verwegene Sprünge, so daß er wie ein wilder Panther die Felsen hinanhüpft. Aller Verwandten beraubt wird er sein eigener Lehrmeister. Einst stößt er im Walde auf ein Gabilun, ein drachenartiges Ungeheuer, das ihn verschlingen will. Er erschlägt es mit dem Schwerte und trinkt von seinem
- 40 Blute, was seine große Körperstärke noch vermehrt und ihm manchen



neuen Gedanken eingiebt; die Haut des Tieres wirft er sich als Kleidung um. Da entdeckt er in seiner Nähe auch noch einen Löwen; er schont seiner und begegnet ihm freundlich. Das Gabilun schleppt er nach der Höhle, um den Frauen und sich den längst ungewohnten Beckerbissen einer Fleischkost zu bereiten. Noch hatte ihre Küche nie geraucht: des Holzes hatten sie wohl genug, aber das Feuer war kostbar. Da verfällt Hagen auf den Gedanken aus hartem Gestein durch Schlagen Funken zu entlocken; und nun geht es flugs an ein Braten. Die eigenartige Speise belebt alle mit Frohsinn und steigert ihnen die Kraft; Hagen gewinnt die Stärke von zwölf Männern. Die Mägdelein erhalten durch sie auch eine wunderfame Schönheit. Nur die Erwägung bekümmert sie, daß sie vielleicht ihr Ibelang auf der wüsten Insel verbleiben müssen, und die Jungfrauen schämen sich ihrer schlechten Bekleidung, die sie sich aus jungem Moos bereitet hatten. Sie suchen unter Hagens Geleit öfter den Strand auf; als sie einst vierundzwanzig Tage lang am Gestade durch einen endlosen Taun geschweift waren, entdecken sie in der Morgenfrühe ein schwerbeladenes Schiff, das sich der Insel naht. Hagen sendet durch Windgebraus und Wogenrauschen seinen mächtigen Ruf zu den Schiffern hinüber; doch diese halten die schönen, seltsam bekleideten Jungfrauen für Meerweiber und scheuen eine Landung. Erst nachdem Hagen sich als Christen bezeichnet hat, faßt der Herr des Schiffes, ein Graf aus Salme, Mut und springt selbstwölftler in die Barke, um sich aus der Nähe zu überzeugen, daß die Strandbewohner nicht Waldgeister und Meerwunder seien.

Man verständigt sich; die Fremden sollen aus ihrer Einöde befreit werden. Den Jungfrauen sendet man von dem Pilgerschiffe ordentliche Gewänder, freilich Männerkleider, die sie nur mit schamhaftem Widerstreben anlegen. Hierauf ritterlicher Empfang auf dem Schiffe. Während der Fahrt müssen die Erlösten ihre Herkunft und Erlebnisse auf der Insel erzählen. Die Schiffer staunen ob der Kühnheit und Kraft des jungen Recken; da ihnen aber zugleich bange vor ihm wird, möchten sie ihn mit List seiner Waffen berauben; doch zornig vereitelt er ihr Vorhaben. Da will der Graf Gewalt gebrauchen: aus Hagens Munde hat er vernommen, daß er der Sohn König Sigebands von Irland sei; der aber ist des Grafen feindlicher Grenznachbar. „Du kommst mir gerade recht!“ höhnt der Graf. „Gehörst du zu Sigebands Sippe, so behalt' ich dich zum Pfande. Dein Geschlecht hat mir in harten Stürmen so manchen Degen erschlagen und gefangen.“ „Ich bin daran un-

schuldig," versetzt der junge Held. „Bringt mich zu den Meinen,  
 und ich werde euer beider Haß versöhnen.“ Der Graf erklärt von  
 neuem: „Du mußt mein Geißel sein! Und die schönen, stolzen  
 Mägdelein mach' ich zu meinem Hofgesinde; das bringt mir reiche  
 5 Ehre.“ Ob solcher Schädigung und Schande beginnt dem Jüngling  
 das Blut zu wallen. Wenn sein Leben lieb sei, der solle von solchen  
 Zumutungen ablassen; wer aber von den Schiffersteuten das Segel  
 wende und ihn nach Irland bringe, dem wolle er es reich mit  
 Schätzen und Gewändern lohnen. Als trotzdem das Schiffsvolk auf  
 10 des Herren Gebot ihn zu fangen versucht, da schleudert er ihrer  
 wohl dreißig bei den Haaren in die Meerflut. Auch den Grafen  
 hätte Hagen getötet, wenn die holden Mägdelein den Streit nicht  
 geschlichtet hätten. Nun war man dem starken Königsohn zu  
 Willen; siebzehn Tage lang bot man aus Furcht vor ihm alle  
 15 Kräfte auf, um die Heimfahrt zu beschleunigen. Da sah er end-  
 lich den gewaltigen Palast seines Vaters aus dem Meere steigen.  
 Die Fremden scheuen sich den feindlichen Strand zu betreten; doch  
 hochherzig beruhigt sie Hagen. „Voten will ich zum König Sigeband  
 senden; wer meinen Auftrag getreulich ausrichtet, dem lohn' ich  
 20 es mit rotem Golde; und auch mein Vater und meine Mutter  
 werden ihn mit reicher Habe beschenken. Fraget nur den König,  
 ob er seinen Sohn Hagen gern wieder sehen möchte, der ihm einst  
 zu seinem Herzeleid von einem Greifen geraubt sei. Ich weiß  
 wohl, der edle König wird es nicht glauben; alsdann fraget meine  
 25 Mutter, ob sie euch verspricht mich als Kind anzuerkennen, wenn  
 sie vorn an meiner Brust ein goldenes Kreuz entdeckt.“ Zwölf  
 Pilger reiten als Voten zum Palast. Alles kommt, wie Hagen  
 vermutet hat. Sigeband zweifelt, Frau Ute aber ist nach langem  
 Leide ob der Märe hocherfreut: „Laßt uns schleunig reiten, um die  
 30 Wahrheit zu ergründen!“

Hagen ist mittlerweile an den Strand gestiegen und steht harrend  
 in der Schar der Fremden. Da kommen König und Königin im  
 dichten Gedränge ihres Gefolges herangeritten. Der König heißt  
 ihn in seinem Lande willkommen: „Seid Ihr der Recke, der nach  
 35 uns gesandt hat und die edle Königin als seine Mutter beansprucht?“  
 Ute aber rief alsbald: „Schaff' uns vor den Leuten Raum! Ich  
 will schon erkennen, ob ihm die Krone dieses Landes gebühre.“  
 Und alsbald hatte sie den Sohn erkannt. Weinend küßte sie ihn  
 auf den Mund: „Ehedem wußt' ich mich krank und siech, jetzt bin  
 40 ich ganz gesund. Sei willkommen, Hagen, mein einzig Kind! Nun



mögen sich dein wohl getrösten, die hier Sigeband umsehen.“ Da trat auch der König heran; in seiner Herzensfreude strömten ihm aus den Augen der heißen Zähren genug. Auch die fremden Frauen werden von der edlen Fürstin herzlich aufgenommen, und zwischen

- 5 Sigeband und dem Grafen, sowie zwischen beiden Völkern wird durch Hagens Fürsprache ein ewiger Freundschaftsbund geschlossen.
- Hagen wuchs zu einem gewaltigen Recken heran; seine Stärke war weit und breit bekannt und gefürchtet. Seine Sippe riet ihm nun, sich nach einem edlen Weibe umzuschauen; er ist bereit dazu,
- 10 und sein Vater veranstaltet ein äußerst glänzendes Fest, damit er zuvor das Ritterschwert empfangt. Zur Freude seiner Eltern und des ganzen Landes erklärt er sich alsdann für Hilden aus dem Snderland, seine ehemalige treue Leidensgefährtin. Sigeband entsagt der Krone und dem Bande und tritt beides an seinen
- 15 Sohn ab. Der waltete nun des Rechts unter seinen Fren, jeden Frevel schwer bestrafend, und unternahm gar manche Heerfahrt in seiner Feinde Länder; die Armen verschonte er dabei mit Brand; den Übermütigen brach er aber die Burgen und schlug ihnen tiefe Todeswunden, so daß man ihn den „Baland aller Könige“
- 20 nannte. Frohgemut lebte er an der Seite seiner edlen Gattin; sie schenkte ihm eine schöne Tochter, die man nach der Mutter Namen Hilbe hieß. Er ließ das Kind also erziehen, daß es die Sonne nur selten beschien und der Wind es gar wenig berührte. Das Mägdlein war kaum zwölf Jahre alt geworden, da drang bereits
- 25 der Ruf von ihrer unvergleichlichen Schönheit in alle Lande, und stolze Fürsten wandten ihren Sinn der Tochter Hagens zu. Doch alle Boten, die sie als Werber aus sandten, ließ der grimme Fren recke töten, der keinem, welcher ihm selber an Macht nachstünde, seine Tochter geben wollte. So wurden auf seinen Befehl wohl
- 30 zwanzig Boten und darüber gehängt. Da verging gar manchem die Lust zum Freien, der von diesen Dingen hörte.

## Erstes Abenteuer.

Wie König Hetel seine Minne auf die Königstochter von  
Irland wandte.

1. Ein Held war aufgewachsen im fernen Dänenland.  
In einer Mark, zu Stürmen, das ist gar wohl bekannt,  
Da saßen seine Vettern, die ihn nach Pflicht erzogen.  
Auch Ortland war ihm eigen. Er war um Macht und Ehre  
nicht betrogen.
2. Seiner Vettern einer, der alte Wate genannt,  
Der hatte von König Hetel Burgen viel und Land.  
Dieweil er gleiches Blutes, so pflag er sein mit Fleiße:  
Er ließ ihn nimmer aus der Hut und lehret' ihn, was rechte  
Tugend heiße.
3. Herr der Dänenmarke war Waten's Schwesterkind;  
Horand hieß der Edle. Er war so treu gesinnt,  
Daß ihn der König Hetel beschenkte mit reichem Lohne:  
Sein Verdienst zu ehren, vergönt' er ihm den Schmuck der  
eignen Krone.
4. Hetel saß als König in Hegelingenland;  
Den Gau- und Inselriesen gebot seine Hand,  
Dietmarschen auch und Wales; und groß war seine Sippe  
Und grimmig seine Kühnheit: die war den Feinden eine böse  
Klippe.
5. Verwaist war König Hetel; drum ward ihm dessen not  
Sich ein Weib zu nehmen. Beide waren tot,  
Sein Vater, seine Mutter, die ihm die Länder gelassen.  
Wohl hatt' er viel Gefreunde, doch mußt' er solch verwaistes  
Leben lassen.



6. Da rieten ihm die Ersten, auf Minne bedacht zu sein,  
Die seiner würdig wäre; doch warf der Degen ein:  
„Ich weiß auf Erden keine, die bei den Hegelingen  
Mit Büchten Herrin hieße, und die man als Gemahl mir  
könnte bringen.“
7. Da sprach der junge Morung, von Nisland war der Held:  
„Ich weiß so edle Jungfrau; es rühmet alle Welt,  
Daß von gleicher Schöne keine lebt auf Erden.  
Wir wollen's freudig fügen, daß Euer trautes Weib sie möge  
werden.“
8. Hetel frug: „Wer ist sie? und wie ist sie genannt?“  
Drauf jener: „Hilde heißt sie und ist aus Frenland;  
Hagen heißt ihr Vater, der ist von Gerens Blute.  
Kommt sie in die Lande, erblüht stets neue Wonne deinem  
Mute.“
9. Da sprach der König Hetel: „Man hat mich doch belehrt,  
Ihr Vater hege jedem Grimm, der ihrer Minne gehrt.  
Schon mancher edle Degen mußte dafür sterben.  
Meiner Freunde keinem gönnt' ich solchen Tod und solch Ver-  
derben.“
10. Morung sprach hinwieder: „Wohlauf, in Hagens Land!  
Doch laß erst Horand rufen: dem ist gar wohl bekannt  
Hagens Brauch und Sitte: er hat sie einst gesehen.  
Ohne seine Hilfe könnte nimmermehr die Fahrt geschehen.“
11. „Ich folge dir,“ sprach Hetel, „da man sie also preist.  
Doch nimmer darfst du fehlen, wenn's sie gewinnen heißt.  
Zu allem Guten schenk' ich dir mit Zug und Recht Vertrauen.  
Dir bringt es Ruh und Ehre, werd' ich sie als Landesherrin  
schauen.“
12. Boten hieß er reiten zum Dänenland sofort;  
Der kühne Necke Horand, sein Vetter, wohnte dort.  
Dem ließ er flugs entbieten, daß er kommen sollte  
Im Lauf von sieben Tagen, wosfern er einen Dienst ihm leisten  
wollte.

13. Der ritt alsbald zu Hofe mit sechzig Mannen dazu.  
 Kaum zum Abschiednehmen gönnt' er sich die Ruh.  
 Drauf eilt er doppelt schnelle, auf daß er bald erführe,  
 Womit er dem jungen König in Ehren dienen könnte nach  
 Gebühre.
14. Am siebenten Morgen kam er nach Hegelingenland.  
 Er selbst und seine Gefellen trugen reich Gewand.  
 Den Recken schritt entgegen der König frohen Mutes;  
 Bald ward er bei den Degen des kühnsten Dänenmannes  
 inne, Frutes.
15. Ob ihrer schnellen Ankunft war er hochehrent:  
 Ihr Anblick hat dem König die Sorge schier zerstreut.  
 Seinem Herzen wurde ein Teil der Last benommen.  
 Er rief mit hellem Lachen: „Vetter Frute, sei mir schön will-  
 kommen!“
16. Im Burgsaal saßen nieder die Helden nach der Fahrt.  
 Bald schollen Reden wieder — der Jugend Recht und Art  
 War Fruten kund und Horand — von edler Frauen Minne.  
 Dem König schuf es Freude, und reicher Lohn ward beiden  
 zum Gewinne.
17. Hetel fragte Horand: „Ist dir die Mär bekannt?  
 Die junge Königstochter, wie ist's mit ihr bewandt?  
 Sag' an, wie steht's mit Hilben? Man preist sie nah und ferne.  
 Ihr schickt' ich gerne Botschaft, und meinen Dienst entböt' ich  
 ihr so gerne.“
18. Da sprach der kühne Degen: „Die Mär ist mir bekannt:  
 Gleich schöne Jungfrau fand ich in keinem andern Land  
 Als dort im Frenreiche die hochgemute Hilde,  
 Des wilden Hagen Tochter. Wie stünde doch die Krone solchem  
 Bilde!“
19. Da frug der König Hetel: „Sollt' es möglich sein,  
 Daß mir der Vater gäbe sein schönes Töchterlein?  
 Bedünkt' ich des ihm würdig, so wollt' ich treu sie minnen  
 Und dem es ewig lohnen, der Hilfe lieb, die Magd mir zu  
 gewinnen.“



Wie König Hetel seine Minne auf die Königstochter von Irland wandte. 9

20. „Das wird sich schwerlich fügen,“ sprach Horand alsogleich;  
„Auf Bottschaft reitet niemand in König Hagens Reich.  
Ich selber bin nicht eilig mich des zu unterfangen:  
Jeder, den man sendet, wird dort erschlagen oder flugs ge-  
hangen.“
21. Hetel sprach hinwieder: „Wohl steht nach ihr mein Mut,  
Doch hängt er mir nur einen, so soll ins eigne Blut  
Hagen selber sinken, der Fürst vom Frenreiche.  
So trotzig ist er nimmer, daß ihm sein Grimm zum Schaden  
nicht gereiche.“
22. Da sprach der Degen Frute: „Möcht' es doch geschehn,  
Daß Wate dir als Bote gen Irland wollte gehn!  
So könnt' es wohl gelingen, daß wir die Magd erwürben,  
Haut man unserm Leibe nicht Wunden bis ins Herz, daran  
wir stürben.“
23. König Hetel versetzte: „So schick' ich flugs vondann  
Boten wider Stürmen. Kein Bangen sicht mich an:  
Wate reitet gerne, wohin ich ihn bedeute.  
Nuch rufet mir aus Friesland Froid her und seine besten Leute!“
24. Die Boten ritten eilig gen Stürmen in das Land,  
Allwo man Wate den kühnen bei seinen Helden fand.  
Man entbot ihm von dem König, daß er kommen sollte.  
Waten nahm es Wunder, was der Hegelingen König wollte.
25. Er frug, ob Helm und Brünne zum Frommen er hindann  
Mit sich führen solle, dazu gar manchen Mann.  
Da sprach der Boten einer: „Des ward uns keine Kunde,  
Daß Hetel Kecken brauche; nur spräch' er gern mit Euch von  
Mund zu Munde.“
26. Da thät sich Wate eilen; doch ließ für Burgen und Land  
Er starke Hut zurücke. Als er im Bügel stand,  
Da folgt' ihm niemand weiter als zwölf seiner Mannen,  
Die mit dem kühnen Kecken zu Hetels Königshof zu eilen be-  
gannen.

27. Er kam gen Hegelingen. Bald war er nicht mehr weit  
Von Burg Rampatille: das schuf fürwahr kein Leid  
Dem edlen Degen Hetel; der eilte Waten entgegen,  
Bedacht, des alten Freundes mit allerbestem Huldempfang zu  
pflegen.
28. Der König grüßte freudig; gar laut rief er da:  
„Herr Wate, seid willkommen! Daß ich Euch nicht mehr sah,  
Es ist schon manches Jährlein, da wir beisammen saßen  
Und mancher kühnen Heerfahrt wider Feindestruk uns zween  
vermaßen.“
29. Die beiden Recken gingen und setzten sich selband.  
Der König war gar mächtig, doch Wate war bekannt  
Als stolz und übermütig und trozig allerwegen.  
Hetel sann auf Mittel, zur Fahrt gen Irland jenen zu bewegen.
30. Da sprach der junge Recke: „Ich habe dich besandt:  
Boten hätt' ich nötig in des wilden Hagen Land.  
Nun weiß ich keinen andern Mann, lieber Freund Wate,  
Der besser dazu taugte: dir steht zur Botschaft Redekunst zu  
Rate.“
31. Da sprach der alte Recke: „Was ich betreiben soll,  
Euch zu Lieb' und Ehren verricht' ich's gern und voll.  
Ihr dürft mir halt vertrauen: ich bring' es wohl zu Ende  
Nach Eurem Wunsch und Willen, es sei denn, daß der Tod es  
anders wende.“
32. Hetel sprach: „Es raten die Freunde mir allzumal:  
Wenn seine schöne Tochter mir Hagen zum Ehgemahl,  
Der starke, geben wollte, so sollt' ich sie erküren  
Zur Herrin meiner Lande. Mein stolzes Trachten ist sie heim=  
zuführen.“
33. Wate sprach voll Bornes: „Wer dir den Rat erteilt,  
Der klagte nicht, wenn heute mich noch der Tod ereilt.  
Nur einer hat dich angereizt, mir solches anzufinnen  
— Frute nur, der Däne — für dich die schöne Hilde zu ge=  
winnen.“



34. Zu wohl ist dir behütet die minnigliche Magd.  
Hat Frute dir nebst Horand Wunder angesagt,  
Wie hold sie sei zu schauen, so will ich nimmer rasten,  
Bis beide mir zur Seiten in deinem Dienst sich opfermutig  
hasten.“
35. Als Wate, der wunderkühne, den jungen Horand sah,  
Und Fruten auch, den Dänen, wie hastig rief er da:  
„Gott lohn' euch beiden Helden, die brüderlich zuweilen  
Die Sorg' um meine Ehre und meine Fahrt zu Hofe mit mir  
teilen!“
36. Ei, habt ihr's gar so eifrig, daß ich der Bote bin?  
Nun müßet ihr zwei beide mit mir zusammen dahin.  
So dienen wir dem König nach Herzenswunsch und Hulden.  
Wer mein Behagen gefährdet, der mag die gleichen Fährden  
mit mir dulden.“
37. Da sprach der Degen Horand: „Gern teil' ich diese Fahrt.  
Erlaubt sie mir der König, wird nichts von mir gespart  
An Mühsal und Gefahren, um holde Frauen zu sehen,  
Davon manch hohe Freude mir selbst und meiner Sippe mag  
geschehen.“
38. „Wir müssen,“ versetzte Frute, „siebenhundert Mann  
Mit auf die Reise nehmen: Ruhm und Ehre kann  
Herr Hagen niemand gönnen. Sein Stolz macht ihn vermessen.  
Doch wähnt er uns zu zwingen, soll er seiner Hoffart bald  
vergeffen.“
39. Auch soll mein Nefse Horand — der ist ein kluger Mann —  
Eine Bude halten: es steht ihm trefflich an,  
Verkauft er Armgewinde und Spangen an schöne Frauen,  
Auch Gold und Edelsteine. So schenkt man um so leichter uns  
Vertrauen.“
40. Da sprach der alte Wate: „Wann pflag ich Kram und Kauf?  
Nie lag mein Gut im Kasten müßig mir zuhau.  
Ich teilt' es stets mit Helden. So soll's auch künftig bleiben.  
Nicht fein genug ist Wate, an zarte Weiblein Kleinod zu ver-  
treiben.“

41. Herr König, mahnt zur Eile! Mit festen Planken soll  
Man unser Schiff uns decken, und drunten sei es voll  
Von auserwählten Recken, daß sie uns helfen streiten,  
Wenn der wilde Hagen uns nicht in Frieden läßt von dannen  
reiten.“
42. Hetel frug die Helden: „Nun sagt, wann soll es sein?  
Wann wollt ihr fürbaß fahren, ihr lieben Freunde mein?“  
Sie sprachen: „Wenn es sommert nach des Winters Tagen.  
Dann sollen unsre Rosse gewappnet uns zu Hofe wieder tragen.“
43. Bald war manch Schiff mit Balken und Planken wohl versehen  
Zu Trutz von Kampf und Wetter. Da ließ man Boten gehn,  
Des holden Mägdeleins Werber schnell herbeizuholen.  
Nur wem er trauen durfte, ward vom König zu der Fahrt  
befohlen.
44. Er gebot: „Man sei mit Fleiße auf alles fein bedacht!  
Was sie zur Fahrt bedürfen, sei flugs an Bord gebracht!“  
Die Recken staunten: so füllte die Schiffe seine Milde.  
Woll List entsandte Hetel seine Boten nach der schönen Hilde.

## Zweites Abenteuer.

Wie Hetels Boten bei König Hagen von Irland empfangen  
wurden.

1. Als nach langen Tagen der Hegelingen Schar  
Zu Hagens Burg gelangte, da nahm man ihrer wahr.  
Voll Neugier waren alle, von welches Königs Lande  
Die Flut sie hergetragen: sie prangten gar so stolz im Zier-  
gewande.
2. Sie trugen ihrer Waren manch Schaustück auf den Sand.  
Was jemand nur bedurfte, war käuflich dort zur Hand.  
Wohl sechzig und darüber hiderber fremder Männer  
Zählte man am Strande; Kaufherren sah in ihnen jeder Kenner.



3. Herr Wate sprach: „Man bitte den Landesherrn um Schutz!“  
Man konnt' es leichtlich merken an seinem Stolz und Trutz:  
Wen seine Kraft erreichte, den traf sie schwer und strenge.  
Die Fremden mit ihrer Botschaft führte man vor Hagen mit  
Gedränge.
4. „Frieden und Geleite entbiet' ich ihnen gern,“  
Sprach der König Hagen. „Wer die fremden Herrn  
Nur in etwa kränke, der büßt es mit dem Strange.  
Sie seien ohne Sorge: in meinem Lande trifft sie nichts von  
Drange.“
5. Da schenkten sie dem König Kleinode reich an Wert,  
Auf tausend Mark zu schätzen. Nie hätt' er sie begehrt,  
Nur nicht um einen Pfennig. Er wünschte nur zu schauen,  
Was feil sie drüben böten an Schmuck und Darf für Ritter  
und für Frauen.
6. Von Herzen dankte Hagen: „Und sollt' ich,“ rief er froh,  
„Drei Tage nur noch leben, fürwahr ich will auch so  
Meinen Gästen allen die Gaben reich vergelten.  
Leiden sie hier Mangel, so mögen sie für alle Zeit mich schelten.“
7. Jung Frold und jung Horand hieß der Wirt alsdann  
Sich ihm zur Seite setzen und hub zu fragen an,  
Von wannen in seine Lande sie hergekommen wären:  
„Mein Lebtag hatten Gäste noch nie so stolze Gabe zu ge-  
währen.“
8. Da sprach der Degen Horand: „So hört, wonach Ihr fragt!  
Wir bauen auf Eure Gnade; drum sei es Euch geklagt:  
Vertrieben aus der Heimat hat uns bescheidnen Leute  
Ein König grimm und mächtig; wir wurden seines Zornes  
rasche Beute.“
9. Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er doch genannt,  
Der euch gezwungen zu räumen Heimatsstadt und -land?  
Ich seh' euch so geartet und so der Tugend walten:  
Wär' er bei Verstande, er hätt' euch gern in seinem Reich  
behalten.“

10. „Hetel ist sein Name, von Hegelingenland.  
Groß ist seine Herrschermacht und stark seine Hand.  
Er hat uns viel entrisßen an Freuden und an Gute.  
Drum sind mit vollem Rechte wir doppelt trüb und bang in  
unserm Mute.“
11. Da sprach der wilde Hagen: „Es schlug euch aus zum Glück:  
Was er euch hat genommen, bekommt ihr voll zurück.  
Es sei denn, mir zerrinne zu Wasser all das Meine,  
Sonst sollet ihr sein selten den Hegelingen bitten um das Seine.“
12. Und bleibt ihr biedern Recken bei mir auf immerdar,  
So teil' ich meine Lande mit euch, ihr Herrn, fürwahr.  
Was sind dagegen die Ehren, die sie euch drüben zollten?  
Was Hetels Born euch auch geraubt, wohl zehnfach wird es  
euch von mir vergolten.“
13. „Wir würden gerne bleiben,“ sprach Horand allzuhand;  
„Doch wenn er uns erkundet hier im Frenland,  
Der Hegelingen König — er kennt die Wasserstraßen —:  
So trachtet uns der Recke nach dem Leben, fürcht' ich ohne  
Mäßen.“
14. Gewandt zu seinen Gästen, fiel König Hagen ein:  
„Entschließet euch nun weislich und laßt's euch wohligh sein!  
Herr Hetel wagt es nimmermehr, euch hier in meinem Lande  
Mit Drangsal heimzuzuchen. Das wäre mir die größte Schmach  
und Schande.“
15. Nun schafften sie ans Ufer das ganze reiche Gut.  
Die in den Schiffen lagen, die trieb gar oft ihr Mut,  
Lieber in harten Stürmen um Hilben kühn zu kämpfen,  
Als auf das Glück zu warten. Doch mußten sie den Ungestüm  
noch dämpfen.
16. Nach Frutens Weisung schlug man Budenzelte auf.  
Wie sah man gleiches Wunder von überreichem Kauf  
Ringsum in Hagens Landen. Wann gaben Bürgerleute  
Ihr Gut zu solchem Preise? Fast leerten ihre Schalter sich  
schon heute.



17. Selbst ohne Kaufgeld füllten nach Wunsch sie manche Hand;  
Auch sah man arme Leute gehüllt in ihr Gewand.  
Das ging von Mund zu Munde. Von ihrer großen Milde  
Sprach häufig auch der Kämmerer zur jungen Königin, der  
schönen Hilde.
18. Die bat den König Hagen: „Viellieber Vater mein,  
Heiß jene zu Hofe kommen, die werten Gäste dein!  
Man spricht von ihrer einem — wenn es doch geschähe,  
Daß diesen Wunder samen zuweilen mein begierig Auge sähe.“
19. Der König sprach zur Tochter: „Das kann gar wohl geschehn.  
Sein Wesen und Gebaren sollst du in Bälde sehn.“  
Noch kannte den Recken Wate Herr Hagen nicht; die Frauen  
Ertrugen kaum das Harren, des Alten Wesen und Gesicht zu  
schauen.

## Drittes Abenteuer.

## Wie der alte Wate an Hagens Hofe sich benahm.

1. Zur Hofesfahrt beflissen sich die von Dänenland.  
Sie sollte niemand schelten: so wählten sie ihr Gewand.  
Ingleichen die von Stürmen, Waten's stolze Begleiter.  
Fürwahr, auch dieser selber gleich einem schwertgeübten,  
wackern Streiter.
2. Wohl mächtig war Herr Hagen, und trotzig war sein Sinn;  
Doch ging er ihnen entgegen. Die edle Königin  
Erhub sich von dem Sitze, als Wate trat ins Zimmer.  
Man las in seinen Gebärden, zum Lachen aufgelegt sei dieser  
nimmer.
3. Sie sprach in rechten Züchten: „Wir haben wohl gehört,  
Ich und mein Herr, der König: bedrängt und aufgestört  
Hat Bornesmut euch alle. Drum seid uns hier willkommen!  
Mein Herr wird euer denken, wie's seiner Ehre mag am besten  
frommen.“

4. Sie thäten sich verneigen in höfisch edlem Mut.  
Zum Sitzen lud sie Hagen, wie man bei Gästen thut.  
Auch aller Weine besten hieß er vor sie setzen,  
Wie er in Fürstenhäusern reicher Lande mag die Zunge legen.
5. Scherzworte hallten munter von den Tischen allzumal.  
Die Königin, die edle, verließ den weiten Saal.  
Doch bat sie ihren Gatten ihr freundlich zu vergönnen,  
In ihrer Kemenate der Mär der Fremden sich erfreun zu können.
6. Dem süßen Königskinde schuf es auch kein Leid.  
Die holden Mägdelein wählten flugs ihr reichstes Kleid.  
Sie waren des beflissen in ihren fecken Sinnen,  
Daß jeder glauben sollte, sie alle seien junge Königinnen.
7. Da hieß man nun die Gäste wohl zu den Frauen gehn.  
So greis die Locken Watenz auch waren anzusehn,  
Jung Hilben schien es rätlich, vor diesem sich zu wahren.  
Doch bot sie ihm den ersten Gruß: sie übte reiche Zucht bei jungen Jähren.
8. Indessen hätte schwerlich sie freudig und bereit  
Ihn mit dem Fuß empfangen: der Bart war ihm so breit.  
Sie hieß den alten Recken, dazu den Dänen Frute,  
Zu ihr sich niedersetzen; die andern standen da mit stolzem Mute.
9. Frau Hilde nebst der Tochter hub ein Recken an:  
Sie beide frugen Waten, eh' er sich's versann,  
Was ihn besser dünkte: schönen Frauen zur Seite  
Also dazusitzen oder sich zu mühn in hartem Streite.
10. Da sprach der alte Wate: „Eins behagt mir mehr.  
Wohl saß bei schönen Frauen ich nie so sanft bisher;  
Doch thät' ich eins noch lieber: mit guten Rittern und Knechten,  
Wenn sich's fügen sollte, in harten Stürmen reckenhaft zu fechten.“



11. Da hub ein helles Lachen die minnigliche Maid:  
Sie sah, ihm schuf das Sitzen bei schönen Frauen Leid.  
Das weckte Scherz auf Scherze in der Kemenate.  
Die Königinnen forschten bei Morungs Helden mehr noch  
über Wate.
12. „So sagt uns, hat der Alte im Gaden Weib und Kind?  
Daheim mit ihnen zu kosen scheint wenig er gesinnt.“  
„Wohl hat er Weib und Kinder,“ sprach der Degen einer,  
„Doch wagt er Gut und Leben um Männerehre wie bisher  
noch keiner.“
13. Nun gingen sie von dannen. Da bat die schöne Maid  
Den Fremden zu gestatten, am Hofe jederzeit  
Zu sitzen bei den Frauen; das schüfe nimmer Schande.  
Da sprach der Degen Frolb: „Ein Gleiches bot man uns in  
meinem Lande.“

#### Viertes Abenteuer.

##### Wie König Hagen den alten Wate das Fechten lehrte.

1. Nach Trenfite gab es Kurzweil mancherlei.  
Die Gäste kamen fleißig. Wate gewann dabei  
Zum Freunde sich den König. Zu Lust der schönen Frauen  
Ließ der Däne Horand sich selbst bereit zu muntrem Scherze  
schauen.
2. Keulen und Buckelschilde trug das Ingesind  
Des Königs in die Schranken. Dann ging es sturmgeschwind  
Ans Schirmen und ans Fechten. Der Spieß auch ward geschossen  
Auf manchen festen Buckel. Die jungen Helden stritten unver-  
droffen.
3. Herr Hagen fragte Waten und seine Mannen laut,  
Ob sie in ihrem Lande je mitangeschaut  
Gleich starkes Streiten und Schirmen, wie hier zu jeder Stunde  
Es seine Recken betrieben. Ein spöttlich Lächeln ging von  
Watens Munde.

4. Dann sprach der Held von Stürmen: „Nie ward ich des gewahr.  
So jemand mir's auch wiese, traun ein volles Jahr  
Verblieb' ich hier im Lande, um's auf den Grund zu können.  
Wer sich zum Meister böte, dem würd' ich reiches Lehrgeld  
freudig gönnen.“
5. Da sprach der Fürst zum Gaste: „Aus Liebe, Freund, zu dir  
Heiß' ich meiner Meister allerbesten schier  
Der Hiebe drei dich lehren; wann es gilt zu streiten  
In harten Männerstürmen, da frommt es dir vielleicht zu  
manchen Zeiten.“
6. Da kam ein Schildmeister und hub die Weisung an  
Bei Waten dem wunderföhnen. „Hi, wie bald gewann  
Er Not ums eigne Leben! In Deckung stand der Alte  
Gleich einem rechten Kämpen, daß Frutens Lachen kräftiglich  
erschalle.“
7. Ein Glück, daß so behende der Schildmeister sprang,  
Wie ein wilder Pardel. In Waten's Faust erklang  
Ein gutes Schwert so mächtig, daß die Funken stoben  
Aus des Meisters Rande. Er mußte seinen Schildbuben loben.
8. Da rief der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert zu Hand!  
Ich will der Kurzweil pflegen mit dem von Stürmenland,  
Ob meiner Streiche viere ich selbst ihn möge lehren,  
Daß mir's der Recke danke.“ Der alte Wate lobte sein Be-  
gehren.
9. Dann sprach der Gast zum König: „Ich zähle, Herr, getrost  
Bei dir auf milde Schonung, daß du mich nicht bedrohst.  
Schlägest du mir Wunden, ich würd' ein Spott der Frauen.“  
Wate verstand zu fechten: keiner mochte seinen Augen trauen.
10. Auf Hagen schlug so mächtig der künstelose Mann,  
Daß jener wie ein nasser Brand zu rauchen bald begann,  
Der Meister vor dem Jünger. Stark war er ohnegleichen;  
Doch auch der Wirt verschonte den Gastfreund nicht mit seinen  
grimmigen Streichen.



11. Den Leuten schuf's Ergehen; denn groß war beider Kraft.  
 Gar bald erkannte Hagen Watens Meisterschaft.  
 Schier hätt' ihn Zorn ergriffen, doch stritt es wider die Ehre.  
 Auch blieb ihm noch der Vorrang, so stark auch jener war zu  
 Trutz und Behre.
12. Wate sprach zum König: „Der Schonung ist genug.  
 Nun kann ich wohl schon leidlich — nicht groß war der Verzug —  
 Bier von deinen Hieben. Ich will dir's gerne danken.“  
 Bald loht' er's jenem höchlich wie einem wilden Sachsen  
 oder Franken.
13. Nun ließen sie beivege die Schonung allzumal.  
 Durch ihre wilden Schläge erdröhnte rings der Saal.  
 Bei anderm Gegner wäre beiden der Sieg gelungen.  
 Ein letztes grimmes Streiten: von beider Schwert war jäh  
 der Knaut gesprungen.
14. Da gingen beide sitzen. Zum Gaste sprach der Wirt:  
 „Ihr sagt, Ihr möchtet lernen? Wie hab' ich mich geirrt!  
 Gern würd' ich selbst zum Meister ob solcher Kunst Euch wählen.  
 Wo man des Kampfes pflege, in keinem Ringe kann der Preis  
 Euch fehlen.“

## Fünftes Abenteuer.

## Wie süß Horand sang.

1. Es war an einem Abend; da ward des Glückes Gunst  
 Den Fremden reich zu theile. Das schuf des Helden Kunst:  
 Jung Horand sang so herrlich, daß mit Wohlgefallen  
 Alle Hörer lauschten. Die Vöglein ließen selbst ihr fröhlich  
 Schallen.
2. Dem König war es Labe und manchem kühnen Mann,  
 So daß der Däne Horand sich Freunde viel gewann.  
 Auch war zur alten Königin sein Lied emporgedrungen  
 Durch der Zinne Scharthen. Dort saß sie mit den Frauen, alt  
 und jungen.

3. Da sprach die schöne Hilde: „Was hört' ich für Gesang?  
Die allerschönste Weise, die je ins Ohr mir drang  
Auf dieser weiten Erde, hab' ich jetzt vernommen.  
Wollte Gott im Himmel, sie glückte meinen Kämmerern gleich  
vollkommen!“
4. Hagens Degen sprachen: „Herr, meinest Ihr nicht auch?  
So krank und siech ist keiner, daß solcher Lieder Hauch,  
Wie seinem Mund entströmen, nicht stillte Schmerz und Klagen.“  
„Wollte Gott im Himmel, ich selber könnte sie!“ versetzte  
Hagen.
5. Drei Lieder nach einander der junge Degen sang.  
Keinem seiner Hörer ward die Weile lang;  
Wie Handumkehr wär' allen auch eine Zeit erschienen,  
Die einem schnellen Recken zum Ritt von tausend Meilen  
könnte dienen.
6. Das Wild tief im Walde ließ seine Weide stehn;  
Der Käfer in dem Grase mochte nimmer gehn;  
Die Fische, die so gerne durch die Fluten schießen,  
Regten keine Flosse. — Er sollte seiner Kunst gar reich ge-  
nießen.
7. Den Sänger ließ entbieten das schöne Mägdelein,  
Doch heimlich vor dem Vater, ganz heimlich sollt' es sein.  
Auch ihrer Mutter sollte man hehlen diese Märe,  
Daß des Sanges Meister zu Abend in ihrer Kemenate wäre.
8. Sie hieß ihn niedersitzen. Die edle Magd begann:  
„Der Sang, den ich vernommen, außs neue stimmt ihn an!  
Sein trag' ich tief Verlangen. Eures Mundes Töne  
Sind aller Kurzweil Krone, ein Kleinod von der allerreichsten  
Schöne.“
9. „Dürft' ich, holde Jungfrau, ohne Furcht und Scheu,  
Daß Euer Vater, der König, das Haupt mir nimmt, außs neu  
Ein Lied vor Euch erheben, ich würde froh mich eilen.  
Ich dient' Euch gerne, fäh' ich Euch näher meines Herren  
Lande weilen.“



10. „Wer ist dein Herr?“ frug Hilde, „und wie ist er genannt?  
Trägt er eine Krone, und hat er eignes Land?  
Fürwahr, ich bin im Herzen ihm hold um deinetwegen.“  
Da sprach der kühne Däne: „Kein König ist an Macht ihm  
überlegen.“
11. Und verrät uns keiner, so meld' ich dir gar gern,  
Allerschönste Jungfrau, von meinem edlen Herrn,  
Was er uns aufgetragen, da er um deinetwillen  
Zu deines Vaters Burg und Land uns sandte, seiner Seh-  
sucht Weh zu stillen.“
12. Sie sprach: „So laß mich hören, was mir dein Herr entbeut  
Als Gruß aus eurem Lande. Und wenn es mich erfreut,  
So will ich, eh wir scheiden, dir meine Meinung sagen.“  
Die Scheu vor König Hagen schuf bei Hof dem Säng'er Un-  
behagen.
13. Doch sprach er zu der Jungfrau: „Mein Herr thut dir kund,  
Daß dich sein Herze minne aus allertiefstem Grund.  
So laß ihn nun, o Herrin, genießen deiner Güte.  
Dein Bild hat alle Frauen verdrängt aus seinem Herzen und  
Gemüte.“
14. Sie sprach: „Dieweil so gütig dein lieber Herr nun ist,  
So lass' ich von der Absicht fortan zu keiner Frist:  
Ich lohn' ihm, daß er nur auf mich gestellt sein ganzes Sinnen.  
Wagt' ich's vor dem Vater, so zög' ich frohderer mit euch von  
hinnen.“
15. Er sprach: „Wir nehmen Abschied von dieses Reiches Bann.  
Drum liegt mit einer Bitte flugs Eurem Vater an:  
Wie dünkt Euch, edle Jungfrau, wenn Ihr bereit ihn machtet,  
Daß er mit Weib und Tochter zum Abschied unsre Kiele sich  
betrachtet?“
16. Drauf schlich er fort und machte dem alten Vate kund,  
Die edle Jungfrau minne aus tiefstem Herzensgrund  
Ihren Freund Hetel, den Herrn der Hegeligen.  
Dann dachten sie auf Wege, die Jungfrau sicher mit sich heim-  
zubringen.

17. Verhohlen blieb den Tren der ganze kühne Plan:  
 Was nötig schien zur Wiederfahrt, gar heimlich ward's gethan.  
 Sie sagten's nun den Degen, die in den Schiffen lagen.  
 Die hörten's voller Jubel: die Raft schuf ihnen längst schon  
 Unbehagen.

## Sechstes Abenteuer.

## Wie Silde entführt ward.

1. Es war am vierten Morgen, daß man zu Hofe ritt.  
 Die allerneusten Kleider von auserlesenem Schnitt  
 Trugen alle Gäste. Sie wollten nun von dannen  
 Und kamen Abschied nehmen vom König und von allen feinen  
 Mannen.
2. Da rief der König Hagen: „Was meidet ihr mein Land?  
 Mein ganzes Simmen hatt' ich darauf nur gewandt,  
 Mein Reich euch lieb zu machen. Nun wollt ihr doch von hinnen  
 Und wollt mich einsam lassen? Ich heiß' es ungesellig, solch  
 Beginnen.“
3. Da sprach der alte Wate: „Es hat nach uns gesandt  
 Der Vogt der Hegelingen: sein Sinn hat sich gewandt:  
 Er will uns Sühne bieten. Und unsre Sehnsucht teilen,  
 Die wir zurückgelassen; drum müssen wir hinfürder doppelt  
 eilen.“
4. Da sprach der wilde Hagen: „Die Trennung schafft mir Leid.  
 So nehmt zum Angedenken noch Roß von mir und Kleid,  
 Auch Gold und Edelsteine! Ich möcht' euch so vergelten  
 Eurer Gaben Fülle, daß mich die Leute nimmer mögen schelten.“
5. Da sprach der alte Wate: „Mein Gut verbietet mir  
 Von Eurem Gold zu nehmen; behaltet's lieber hier.  
 Auch würde Hetel der stolze, dessen Huld uns eben  
 Die Sippe neu erworben, diesen Fehl uns nimmermehr ver-  
 geben.“



6. Auf eines nur, Herr König, steht unser aller Mut;  
 Das dünkt uns reiche Ehre, wenn Ihr's in Gnaden thut:  
 Schaut selber an, wie reichlich mit Zehrung wir gerüstet!  
 Ich wähne, daß nach Herrenkost drei Jahre lang uns nimmermehr gelüstet.
7. Vergönnt auch meiner Herrin, Eurer hohen Frau,  
 Nebst Eurer schönen Tochter unsrer Habe Schau!  
 Das wäre der Ehren Krone. Wollt Ihr uns die bescheren,  
 Edler König Hagen, so wär' erfüllt das höchste Gunstbegehren."
8. Der Wirt versprach's den Gästen; er war an Züchten reich:  
 „Dieweil ihr so beschloffen, so heiß' ich morgen gleich  
 Hundert Zelter satteln für Mägdlein und für Frauen.  
 Auch will ich selber kommen und eifrig eure Schiffe mit beschaun.“
9. Früh am nächsten Morgen, nach der Mettenzeit,  
 Da schmückten sich in die Wette gar manche Frau und Maid,  
 Die Hagen führen wollte zu des Meeres Strande.  
 Mit ihnen ritten tausend guter Recken aus dem Frenlande.
10. Als sie nun erreichten der Riele sichern Stand,  
 Da hub man alle Frauen vom Sattel auf den Sand.  
 Die Minniglichen sollten die Schiffe sich beschauen.  
 Die Ladentische blizten; die Fürstin mochte kaum den Augen trauen.
11. Herr Hagen nahm die Waren auch selbst in Augenschein,  
 Manch Kleinod reich an Werte, manch selten Edelstein.  
 Als er und seine Gefellen beschaut nach Wohlgefallen,  
 Da traten die Mägdlein näher; schöne Spangen bot man ihnen allen.
12. Hagen war indessen gegangen auf einen Brahm.  
 Noch eh' sich ihm geöffnet der wohlverschloßne Kram,  
 Da schwebten Watens Anker schon hoch ob der Welle.  
 So schied man von dem König der Frauen holde Schar in jäher Schnelle.

13. Was sie auch bangen mochten, Waten galt es gleich,  
 Auch wo die Tische blieben mit Schätzen wunderreich.  
 Man eilte, von der Mutter das Königskind zu trennen.  
 Auf sprangen die Versteckten. Wohl mochte Hagen in grimmem  
 Zorn entbrennen.
14. Man hißte schnell die Segel, die Fren staunten saß.  
 Man stieß sie aus den Schiffen, so ward gar mancher naß.  
 Sie tauchten wie die Vögel im Wasser auf und nieder.  
 In Angst um ihre Tochter erstarrten schier der alten Fürstin  
 Glieder.
15. Als der wilde Hagen den Feind gewappnet sah,  
 Wie grimmig und gebietend rief der Rede da:  
 „Nun bringet mir in Eile meine Gerstange!  
 Sie müssen alle sterben, die ich mit meiner Hände Macht erlange.“
16. Mit Gruße rief Herr Morung: „Herr Hagen, nicht zu jach!  
 Und eilet Ihr zum Streite uns gar zu eifrig nach  
 Samt tausend Eurer Helden und auserlesenen Waffen:  
 Wir werfen euch ins Wasser, ein flutenkühles Bett euch zu  
 beschaffen.“
17. Doch mochte nimmer ruhen Hagens kühne Schar:  
 Das Meer begann zu gleißen von Waffen Licht und klar:  
 Man sah gezückte Schwerter, man sah mit Speeren schießen.  
 Doch flink auch waren die Ruder; hei, wie vom Strand die  
 letzten Prahme stießen!
18. Beisammen hatte Hagen gar bald ein großes Heer.  
 Doch nicht verfolgen konnt' er den Feind auf wildem Meer:  
 Led' waren seine Schiffe und keiner Jagd gewärtig.  
 Voll Unmut hörte der Grimme, daß sein Geschiff zu schnellem  
 Dienst nicht fertig.
19. Einen Rat nur wußt' er: in größter Eile hieß  
 Er all sein Jngesinde und Bauvolf auf dem Riez  
 Ganz neue Schiffe zimmern, um hurtig auszulaufen.  
 Auch kam aus sich noch mancher: selbst seine Ritter mehrten den  
 regen Haufen.



## Siebentes Abenteuer.

## Wie Hagen seiner Tochter nachsetzte.

1. Die kühnen Dänen hatten an Hetel die Mär gesandt,  
Sie führten Hagens Tochter voll Ehren ihm ins Land.  
Der rief in heller Freude: „Nun muß die Sorge weichen!“  
Und ließ dem schnellen Boten wohl hundert Mark und mehr an  
Golde reichen.
2. Dann hieß er flugs sich sammeln die besten Ritter wert,  
Die an seinem Hofe waren. Und Helm sogleich und Schwert  
Und guter Schilde viele brachte man den Mannen.  
Es galt gar hohem Ziele: zur Braut- und Hoffahrt wollten  
sie von dannen.
3. Inzwischen war Herr Wate, der Held von Stürmenland,  
In der Grenzmark Waleis gefahren an den Strand.  
Aus Gestade gingen die wassermüden Helden,  
Für ihre Herrin Hilde bei guten Freunden Wohnung anzu-  
melden.
4. Des alten Wate Mannen mußten an der Flut  
Zelte niederspannen. Sie hausten frohgemut.  
Plötzlich drang zu ihnen wunderneue Kunde:  
Hetel sei erschienen; er sei herbeigeeilt zu traurem Bunde.
5. Bald ritten die Hegelingen auf den grünen Plan.  
Vor sprengte der edle König: seine Augen sahn  
Die beiden besten Degen, die mit den tapfern Scharen  
Auf weiten Wasserwegen nach Hagens schöner Tochter aus-  
gefahren.
6. Ihm lachten Herz und Augen, als er den Freunden rief:  
„Willkommen, liebe Boten! Mein großer Kummer schließ  
Um euch, ihr Helden, nimmer: ich war in schweren Sorgen,  
Hagens Kerker hielten all mein Volk in strenger Haft geborgen.“

7. Da sprach der alte Wate: „Ja, grimm ist Hagens Hand,  
Und mächtig ist sein Walten in seinem weiten Land.  
Doch bringen wir dem König das Kleinod aller Frauen.  
Meinen alten Augen war's nie vergönnt gleich holdes Weib  
zu schauen.“
8. Drauf führten Wate und Frute, das greise Reckenpaar  
Von wunderkühnem Mute, den König und seine Schar  
Zur Stätte, wo sie Hilben noch heute sollten schauen.  
Hoch über lichten Schilden wurden bald der Helme viel verhauen.
9. Mit edlen Sitten grüßte der hochgemute Mann,  
Die neben ihm die Krone gar bald zu tragen begann.  
Er schloß in seine Arme die Maid, die wonnesame,  
Und küßte sie in Büchten. Das schied sein sehrend Herz von  
allem Gram.
10. Kaum tagt' es, da entdeckte der Held von Dänenland,  
Der meisterliche Sänger, — es war ihm wohlbekannt —  
Ein Kreuz in einem Segel und andre Wappenbilder.  
Solche Pilgersleute machten Waten's Sinn nicht eben milder.
11. Da rief der Degen Morung Herrn Frolf laut zu:  
„Weß' den König Hetel! Er entschieße sich im Nu!  
Im Segel ist Hagens Wappen deutlich zu erkennen.  
Wir schliefen allzu lange und werden uns nicht säufstlich von  
ihm trennen.“
12. Da rüsten sich zum Kampfe, die gestern erst den Strand  
Begrüßt mit hellem Jubel und aus der Fren Land  
Das Königskind entführet zu Hagens bitterm Leide.  
Gar mancher, frisch und munter, stand an seines Lebens  
scharfer Scheide.
13. Da hört man Hetel rufen, es scholl von Mann zu Mann:  
„Nun wehrt euch, kühne Degen! Wer nimmer Gold gewann,  
Dem wird es zugemessen in Vollem, ohne Wage.  
Doch sollt ihr nicht vergessen: zahlt jeden Frenstreich mit  
grimmem Schlage!“



14. Nun war auch König Hagen genah't dem flachen Strand.  
Das war ein Speere-Schießen von guter Helden Hand!  
Es wehrten sich gewaltig, die auf dem Sande stunden,  
Vor den Frenleuten: so gab es um so mehr der tiefen Wunden.
15. Hagen rief mit Grimme, daß rings die Flut erscholl;  
So stark war seine Stimme: „Mit heißer Wunden Zoll,  
Ihr lieben trauten Freunde, helft mir das Land gewinnen!“  
Das thaten sie mit Eifer. Die Schwerterprobe konnte bald  
beginnen.
16. Nun sprang vom Bord des Schiffes Hagen in die Flut.  
Zum Ufer thät er waten in zornentbrauntem Mut.  
Hei, um den Recken flogen so dicht und so geschwinde  
Wie Schneegeflock die Pfeile! Das schuf der Hegaligen Heer-  
gesinde.
17. Da bahnten unverdrossen sich auch den Weg zum Strand  
Hagens Kampfsgeossen. Jetzt trafen auf dem Sand  
Mit also werthen Gästen zusammen Hetels Degen.  
Da gab's ein Helme-Bresten. So grimmig warben sie der  
Frauen wegen.
18. Hagen der wunderstarke brach durch der Feinde Schar.  
Sein Schwert schnitt so grimmig. Daß sie geraubt ihm war,  
Die Tochter samt den Mägdlein, des nahm er wilde Rache.  
Da brach so mancher Panzerring: ihn trieb sein grimmes Leid,  
das immerwache.
19. Er glaubte mit dem Schwerte sich nicht genug zu thun.  
Zu seiner Gerstange griff der Wilde nun.  
Da stürzte mancher Ritter rücküber, der die Märe  
Nie daheim gemeldet, was Arbeit ihm im Kampf gelungen  
wäre.
20. Heran stürmte Wate, der Recke kühngemut,  
Als er von Schwerthieben das heiße Herzensblut  
Sah aus den Ringen strömen den lieben Mannen und Mägen.  
Seiner Streitgeossen lag ein halbes Tausend schon erschlagen.

21. Jetzt stand sich gegenüber der Völker ganze Macht,  
Hier heimisch Blut, dort fremdes, und laut erscholl die Schlacht.  
Da drangen auf einander Wate nun und Hagen.  
Wer beiden entweichen konnte, durfte traun von hohem Glücke  
fagen.
22. Herrn Hagen brach die Stange, die er im Kampfe trug,  
Auf Waten's Breitschilde, der war wohl stark genug.  
Doch besser mit dem Schwerte konnt' in allen Reichen  
Kein zweiter Necke streiten. Dennoch dachte Wate nicht an  
Weichen.
23. Da schlug er durch die Haube König Hetels Mann,  
Waten dem wunderkühnen, daß aus dem Helm ihm rann  
Das Blut der jähen Wunde. Schon wehten kühl die Winde,  
Es senkte sich der Abend; doch weiter tritt der Fürsten Heer-  
gesinde.
24. Voll Zorn vergalt Wate den todesgrimmigen Schlag,  
Von dem manch blutiger Tropfen ihm auf der Brünne lag.  
Er traf den wilden Hagen, daß ihm das Schwert erlohte  
Auf dessen Helmgespänge. Dem schwand das Licht, als ob der  
Tod schon drohte.
25. Die schöne Hilde flehte voll Jammers Heteln an,  
Den Vater ihr zu retten vor dem altersgrauen Mann  
Aus solchen grimmen Nöten. Der Fürst hieß ohne Weilen  
Hinter dem Bannerträger alles Volk zur harten Walfstatt eilen.
26. Er selber schwang gar preislich das Schwert im grimmen Streit  
Und brach sich Bahn zu Waten; das schuf dem Alten Leid:  
Der König rief: „Herr Hagen, bei Eurer eigenen Ehre  
Laßt den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Sterben sich  
nicht mehre.“
27. Gar laut rief Hagen entgegen, noch grimmig war sein Mut:  
„Wem zu Liebe scheiden soll ich des Kampfes Mut?“  
„Ich selber bin es, Hetel, der Fürst der Hegelingen,  
Der seine lieben Sippen so weit entsandt, ihm Hilden heim-  
zubringen.“



28. Da sprach der Stolzgemute: „Ich hab' es traun verspürt,  
Daß sie mit reicher Tugend die Sendung ausgeführt.  
Euch ist bei solchen Degen die Ehre nicht zerronnen:  
Auf listigen Wegen habet Ihr mein liebes Kind gewonnen.“
29. Ab band der König Hetel den Helm sich allzuhand  
Und hieß den Frieden rufen über den ganzen Strand.  
Auch Hildens Vater erklärte, daß nun Freundschaft wäre.  
Die Frauen, wahn' ich, hörten in langen Tagen nicht so liebe  
Märe.
30. Da sprach die edle Jungfrau: „D dürst' ich ihm doch nahn!  
Doch hab' ich meinem Vater so bitteres Leid gethan,  
Daß ich der Sippen bestem nicht zu begegnen wage.  
Ich fürchte, daß er wenig nach meinem Grusse mit den Seinen  
frage.“
31. Da frug man König Hagen: „Herr, könnte dies geschehn?  
Schafft's Euch nicht Mißbehagen, so möcht' Euch gerne sehn  
Eure schöne Tochter, die junge Fürstin Hilde.  
Nach Eurer Wunden Pfllege steht ihr Sinn, erlaubt es Eure  
Milde.“
32. „Ich will sie gerne sehen, was sie mir auch gethan.  
Hier in fremden Landen sie freundlich zu empfahn,  
Ich kann es nimmer weigern; sie eile mich zu grüßen!  
Mir und meiner Tochter mag König Hetel sühnend alles büßen.“
33. Da nahmen sie jung Horand und Frute bei der Hand  
Und führten sie zur Stelle, wo König Hagen stand:  
„Willkommen, Tochter Hilde, Königin, willkommen!  
Ich grüße dich von Herzen: wie sollte mir ein längres Grollen  
frommen?“
34. Der Kampfplatz schien für Mägdlein kein angemess'ner Ort.  
Zu Hilde sprach drum Hagen: „Komm, gehen wir sofort,  
Um anderswo zu bleiben, bis sie das Blutfeld räumen  
Von den vielen Toten, die ihren Tag gefunden ohne Säumen.“

35. Nun lud der König Hetel Hagen in sein Land.  
 Der sprach sein Ja mit Zögern, doch als er bald erkannt,  
 Wie reich an Land und Leuten der Fürst der Hegelingen,  
 Da fuhr er mit von dammen, die Tochter in ihr stolzes Reich  
 zu bringen.
36. Jung Hilde ward von Hetel mit reichem Prunk gekrönt.  
 Die Hegelingen jauchzten: veredelt und verschönt  
 Durch die holde Königin erschien das Land schier allen.  
 Da pries auch Hagen selber der Tochter Ehrentag mit Wohl-  
 gefallen.
37. Es schenkte König Hetel an Rossen und Gewand,  
 An rotem Gold und Silber den Helden aus Frenland  
 So viel: sie durften die Schiffe mit allem kaum beschweren.  
 Das schuf ihm viele Freunde, Frau Hilden aber schuf's die  
 größten Ehren.
38. Es war am zwölften Morgen, da räumten sie das Land.  
 Die stolzen Dänenrosse führte man zum Strand;  
 Bis auf die Hufe nieder wallten ihre Mähnen.  
 Jetzt freuten sich die Gäste, daß ihnen Kunde ward vom Herrn  
 der Dänen.
39. Hagen sprach zur Tochter: „Wohlan, die Krone tragt,  
 Daß mir und Eurer Mutter kein Menschenkind je sagt,  
 Euch groß' und hasse jemand. Liebet Ihr Euch schelten  
 Bei Eurer Güter Fülle, so müßt' es Euer Name schlimm  
 entgelten.“
40. Er verneigte sich vor Hetel und küßte noch sein Kind.  
 Das Land der Hegelingen sah er und sein Gesind  
 Im Leben nimmer wieder: sie schieden weite Meere.  
 Gen Balian nun schiffte König Hagen reich an Macht und Ehre.
41. Nun saß bei Hildens Mutter, der alten Königin,  
 Daheim der Recke wieder und sprach in treuem Sinn:  
 „Bei keinem andern wäre das Kind in bessern Händen;  
 Und hätt' ich mehr der Töchter, ich würde sie in Hetels Lande  
 senden.“



## Aechtes Abenteuer.

## Wie Hartmut um Gudrunen warb.

1. Gar fröhlich lebte Hetel mit seinem holden Weib.  
Man sah, sie war ihm teuer, mehr als sein eigener Leib.  
Auf alle Welt verzichtet hätt' er um die Eine.  
Auch kannten seine Freunde von gleicher Frauenschöne wahr-  
lich keine.
2. Hagens edle Tochter, Frau Hilde, die gebar  
Dem stolzen König Hetel ein trautes Kinderpaar,  
Der Eltern reiche Bohnne. Es ging die frohe Märe  
Durch Hetels weite Lande, daß Fürst und Volk nicht sonder  
Erben wäre.
3. Das eine hieß man Ortwinn, der wuchs zum starken Mann.  
Dem alten Wate vertraute man seine Weisung an,  
Auf daß von früher Jugend er seine Sinne wandte  
Auf hohe Zucht und Tugend. Er ward ein Held, den man mit  
Ehren nannte.
4. Gudrun hieß die Tochter; so hold erblühte sie,  
Daß ihr den Preis der Schönheit Mann und Weib verlieh.  
Sie ward im Dänenlande mit allem Fleiß erzogen.  
Der Ruf von ihren Reizen war bis zu fernsten Landen bald  
geslogen.
5. Es drang dieselbe Märe auch nach Normannenland:  
Die schönste Jungfrau wäre — das sei allbekannt —  
Gudrun, Hetels Tochter. Da ward dem Königssohne  
— Hartmut war sein Name — die Sehnsucht kund nach aller  
Frauen Krone.
6. Gerlinde, seine Mutter, hieß seine Minne gut.  
Drum folgt' er ihrem Räte in hoffnungsvollem Mut.  
Da sie nun eins geworden, berieten sie und sann  
Auch Ludwig zu gewinnen, Hartmuts Vater, König der Nor-  
mannen.

7. „Daß sie so schön,“ sprach Ludwig, „wer liefert den Beweis?  
Doch gäben alle Länder ihr auch der Schönheit Preis,  
Sie wohnt uns allzu ferne, als daß wir um sie würben;  
Mir bangt, daß unsrer Boten um ihre Minne gar zu viele  
stürben.“
8. Hartmut sprach: „Sie sagen, ihr Land sei nicht so fern;  
Und wird durch Werben und Wagen dem jungen Landesherrn  
Hulb und Gut zu Teile, so ist des Heils kein Ende.  
Drum folgt mir ohne Weile! Ich wünsche, daß man Boten  
zu ihr sende.“
9. Da riet Gerlind die alte den beiden allzuhand:  
„So laffet Briefe schreiben! Gold und Prunkgewand  
Schenk' ich unsrer Werbung Überbringern gerne.  
Sorgt, daß Weg und Straße zur Fürstin Gudrun ihrer jeder  
lerne.“
10. Hartmut sprach hinwieder: „Und müßt' ein großes Heer  
Ich ihrethalb auch führen weit über Land und Meer,  
Ich thät' es ohne Wanken; mein Herz und meine Sinne  
Ruhn und rasten nimmer, bis ich Hildens Tochter mir ge-  
winne.“
11. Sechzig seiner Mannen bestimmte seine Wahl;  
Die sollten ihm die Jungfrau erwerben zum Gemahl.  
Man versah geschwinde mit reicher Wat und Speise  
Sie und ihr Gesinde. So riet der alte König Ludwig weise.
12. Sie ritten, was sie konnten, bei Tag und selbst bei Nacht,  
Bis sie das Ziel erreichten, worauf ihr Sinn bedacht:  
Allwo sie melden sollten, was ihnen aufgetragen.  
Inzwischen nährte Hartmut sein Herz mit Hoffnungstrost und  
bangem Zagen.
13. Jetzt fuhr gen Matelane der Boten Schar heran.  
Ob also stolzem Zuge staunte jedermann:  
Die hätten Gold in Fülle, woher sie auch gekommen.  
Auch König Hetel hatte von Zeugen bald die ganze Mär ver-  
nommen.



14. Gute Wohnstatt fanden die von der Normandie;  
Auch war man aller Dienste beflissen gegen sie.  
Noch ahnte Hetel nimmer, was sie im Lande wollten.  
Erst am zwölften Morgen befahl er, daß sie vor ihn kommen  
sollten.
15. Der schnelle Degen Horand gab ihnen das Geleit.  
Ein hoher Graf, erfahren in Rüchten wie im Streit,  
— Er war der Boten erster — hieß einen Mann von Kunde  
Hartmuts Brief verlesen. Das schuf den fremden Gästen böse  
Stunde.
16. „Fürwahr, es frommt euch wenig,“ sprach Hetel allzuhand,  
„Daß euch der König Hartmut so weit hieher gesandt.  
Ihr Boten gut und edel, ihr müßt es nun entgelten.  
Eures Herren Zuversicht muß ich und Fürstin Hilde thöricht  
schelten.“
17. Da sprach der Boten einer: „Herr Hartmut thut Euch kund:  
Wird ihm die Huld der Jungfrau, und will mit ihm im Bund  
Sie der Normannen Krone vor seinen Sippen tragen,  
So will er's dienend lohnen, der Degen ohne Tadel, ohne  
Zagen.“
18. „Nie gäb' ich ihm,“ sprach Hilde, „zum Weib mein liebes Kind,  
Dieweil von meinem Vater dem seinen verliehen sind  
Hundertdrei der Burgen im Karabinerlande.  
Behn aus Ludwigs Händen schüße meinem Hause Schimpf und  
Schande.“
19. Den Boten ging's zu Herzen; schwer drückte sie das Leid,  
Daß sie in Scham und Angsten so manche Meile weit  
Zum Lande der Normannen heimwärts reiten mußten.  
Die Mär traf beide Fürsten, daß sie vor Schmerz sich kaum  
zu fassen wußten.
20. Endlich sagte Hartmut: „Nun mögt ihr mir gestehn:  
Habt ihr je mit Augen Hagens Reiz gesehn?  
Schmückt Gudrun solche Schöne, wie alle Zungen priesen?  
Daß Gott es Heteln lohne, der also bösen Willen mir erwiesen!“

21. Der stolze Graf versetzte: „So sei Euch denn vertraut,  
Daß sich noch jeder letzte, der ihren Reiz geschaut.  
Nicht Weib noch Mägdlein könnte mit ihr an Zucht sich messen.“  
Da sprach der junge Hartmut: „So will ich Gudrun nimmer-  
mehr vergessen.“
22. Da weinte laut zur Stunde die Mutter, Frau Gerlind;  
Sie sprach mit bebendem Munde: „O weh, vielliebtes Kind,  
Daß je wir unsre Boten nach ihr gesendet haben!  
O daß ich's noch erlebte! Sie hier zu sehn, wie würd' es mich  
erlaben!“

## Neuntes Abenteuer.

## Wie Herwig in Hetels Land einfiel und Gudrunen gewann.

1. Nun schweigen wir fürs erste von Hartmuts jungem Harm.  
Auch dem Fürsten Herwig — gar mächtig war sein Arm —  
Ward im Herzen wehe nach Gudrun's hoher Minne.  
Mit seiner ganzen Sippe besaß er sich, daß er die Magd ge-  
winne.
2. Er wohnte Gudrun nahe: sein war das Nachbarland.  
Doch hätt' er täglich Boten wohl tausendmal gesandt,  
Er hätte nur Verschmähung und Hoffart nur gefunden.  
Doch mochten sie auch wehren, die Jungfrau ward ihm einst  
gar traut verbunden.
3. Zuletzt verbot ihm Hetel die Werbung um sein Kind.  
Da ließ ihm Herwig melden, — sein Zorn war nicht gelind —  
Er ruhe nicht: bald solle ihn jener sehn mit Schilden  
Zu seinem großen Schaden, zum Leid auch für die Königin,  
Frau Hilden.
4. Ich weiß nicht, wer's empfohlen: zu kühnem Truz gewann  
Aus seiner Freunde Scharen er bald dreitausend Mann,  
Um bößlich mitzuspielen im Land der Hegelingen  
Der Magd, die er verzagte mit Güt' und Huld zum Weib  
sich zu erringen.



5. Als König Hetel hörte, daß der mit seiner Schar  
Ohne Furcht und Zagen schon auf dem Wege war,  
Da sagt er's seinem Weibe und seinen besten Helden:  
„Wie dünkt Euch, Fürstin? Gäste nahn freundlich unserm Hause,  
hör' ich melden.“
6. „Was mich bedünkt? Nun wahrlich, ich heiß' es recht und gut.  
Man lobt den Ritter billig, der solches schafft und thut,  
Sei's mir zu Lust, zu Leide, was man in Ehren preise.  
Wie könnt' es ihm mißraten? Herwig ist so wacker und so  
weise.“
7. Der König und seine Mannen säumte schier zu lang.  
Herwig war der erste im grimmen Schwerter Schwang.  
Bei nächster Morgenkühle stund er vor der Feste,  
Drin König Hetel wohnte. Bald wies er sich als schlimmsten  
schlimmer Gäste.
8. Noch schliefen alle Mannen in Hetels weitem Saal,  
Da rief von hoher Zinne ein Wächter laut zuthal:  
„Empor aus euren Decken! Wir haben fremde Gäste!  
Waffnet euch, ihr Recken! Manch lichter Helm erglänzt am  
Thor aufs beste!“
9. Sie sprangen von den Betten, nicht einer säumte mehr;  
Ob jemand arm und niedrig, ob jemand hoch und hehr,  
Für alle galt's die Ehre, den Schutz und Schirm des Leibes.  
In also hartem Sturme beehrte König Herwig seines Weibes.
10. Hetel sah, wie mächtig sie drängten an das Thor.  
Ihm schüf' es kein Behagen, stünd' er jetzt davor:  
So dachte Gudrun's Vater, so kühn er war zum Streite.  
Grimm schnob er wider die Gäste. Bald standen seine Bürger  
ihm zur Seite.
11. Gewappnet waren drinnen wohl hundert oder mehr.  
Der Burgwirt griff auch selber mit heißer Lust zur Wehr.  
Sein Volk stritt gar mutig; umsonst war all sein Ringen:  
Man sah den starken Herwig schweren Schaden über Hetel  
bringen.

12. Wie schlug aus seinem Helme — sein Schwert pfliff wie der Wind —  
Fürst Herwig heiße Funken. Das sah des Wirtes Kind;  
Die schöne Gudrun sah es nicht sonder Augenweide:  
Der Held erschien ihr wacker; ihr edles Herze schwoll vor Lust  
und Leide.
13. Ihren Mannen stürmten die beiden Recken voraus,  
Hetel wider Herwig. Wie entsprühete da im Strauß  
Die Lohe dem Gespänge, das ihre Fäuste deckte!  
Nicht lang, da wußten beide, wer den andern gar so sänftlich  
neckte.
14. Die schöne Gudrun spähte und hörte den wilden Schall.  
Das Glück, es gleicht der Kugel: oft rollt es wie ein Ball.  
Die edle Jungfrau mochte kaum anders selbst entscheiden:  
Dem Vater und dem Gaste wünschte sie Erfüllung — allen  
beiden.
15. Sie rief mit lauter Stimme durch den weiten Saal:  
„Hetel, Herr und Vater, schon rieselt rings zuthal  
Das Blut durch Halsbergen; auch rinnt's von allen Wänden.  
Herwig ist ein Nachbar, der böse Grüße beut mit vollen Händen.
16. Um meinethwillen beide befriedet jetzt den Streit  
Und gönnet Herz und Gliedern für eine kurze Zeit  
Ruhe von dem Kampfe: ich möcht' euch beide fragen,  
Wo König Herwig hause mit der erles'nen Heerschar seiner  
Wagen.“
17. Da sprach der edle Ritter: „Der Friede mag ergehn,  
Darf ich unbewaffnet vor Eurem Antlitz stehn.  
Gern künd' ich Euch, o Herrin, von meinen Mannen und Wagen.  
Gönnt man derweil mir Ruhe, so möget Ihr nach Wunsche  
mich befragen.“
18. Mit hundert seiner Degen trat er vor sie hin.  
Die Hegelingen-Jungfrau, entzweit im eignen Sinn,  
Empfing den jungen Helden, umringt von ihren Frauen.  
Der Ritter gut und edel mochte diesen noch nicht völlig trauen.



19. Herwig sprach zu Gudrun: „Man hat mir jüngst gesagt  
(Doch ob meinem Schwerte habt Ihr's wohl schon beklagt),  
Ihr hättet mich verschmähet als zu gering von Blute.  
Schon oft kam reichen Leuten Unterschlupf bei armen recht  
zu gute.“
20. „Wo wäre doch die Jungfrau, die solchen Mann verschmäht?  
Die solches Dienen und Werben mit Zorn und Haß erspäht?  
Nimmermehr!“ rief Gudrun; „wie sollt' ich Euch mißachten?  
Nie saht Ihr Mädchenaugen, die Euch mit gleicher Huld ent-  
gegenlachten.“
21. „Und willigten die Sippen, die nächsten, gern darein,  
So wollt' ich, wie Ihr's wünschet, allzeit bei Euch sein.“  
Er sah ihr in die Augen mit tiefer, treuer Neigung:  
Sie trug ihn recht im Herzen und dacht' auch vor der Welt  
nicht an Verschweigung.
22. „Und wolltet Ihr mich minnen, vielschönes Mägdelein,  
Mit allen meinen Sinnen ergeben würd' ich sein  
Eurem Wunsch und Willen. Burgen, Mannen, Magen,  
Das alles sollt' Euch dienen; ihr Eifer schüße mir ein reich  
Behagen.“
23. Nach Rat seiner Sippe hub König Hetel an  
Sein liebes Kind zu fragen, ob sie den edlen Mann  
Zu ihrem Gatten wünsche, den Helden reich an Ehren.  
Da sprach die holde Jungfrau: „Wie könnt' ich einen bessern  
Freund begehren?“
24. Da verlobte man zur Stunde dem Recken das süße Bild,  
Der sie in traurem Bunde zu krönen treu gewillt.  
Doch Lust und Trübsal sollten ihm bald daraus ersprießen:  
Man sah gar bald im Sturme das Blut aus guter Degen  
Wunden fließen.

Noch ehe Hartmut von der Normandie und Herwig von Seeland  
um Gudrun erworben, hatte bereits König Siegfried von Morland,  
dem sieben mächtige Fürsten gehorchten, sein Auge auf die schöne

- Tochter des Hegelingenkönigs geworfen. Mit seinen Kampfgenossen war er zu Hetels Burg gekommen und hatte sich in allen Ritterspielen glänzend hervorgethan, so daß ihm Gudrun trotz seiner dunkeln Hautfarbe freundliche Huld bezeigt hatte. Seine Werbung
- 5 um ihre Hand war aber von Hetel stolz abgewiesen. Da war er mit seinen Mannen in heißer Erbitterung unter der Drohung abgezogen, er werd' es dereinst zu rechter Zeit Heteln mit Feuer und Schwert heimzahlen. Als nun die Kunde von Gudrun's Verlöbniß mit König Herwig zu ihm drang, da rüstete er eine gewaltige
- 10 Flotte und ein zahlreiches Heer aus, als wollte er bis ans Ende der Welt ziehen. Mit Beginn des Maien fuhr er über See und fiel in das Land des bevorzugten Mitbewerbers ein. Herwig leistete lange den tapfersten Widerstand, mußte sich jedoch zuletzt zurückziehen. Als er sein Land überall von Bränden rauchen sieht, da
- 15 sendet er Boten mit der Nachricht von seiner schlimmen Lage an seine Verlobte. Diese weiß ihren Vater zu bestimmen, sofort ein starkes Hilfsheer nach Seeland zu führen; auch Wate und die anderen bewährten Mannen beteiligen sich an dem Zuge. Zwölf Tage ringen nun die beiden feindlichen Heere miteinander. Am
- 20 dreizehnten Morgen, vor der Frühmessenzeit, sprach der besorgte Siegfried zu den Seinen: „Seht, wie viel unserer guten Recken am Boden liegen. So sauer läßt es sich der König von Seeland nach hoher Minne werden.“ Er hielt es für geraten, sich in eine sichere Feste zu flüchten, um nicht sein ganzes Heergefolge zu verlieren.
- 25 Die Burg war auf der einen Seite von einem breiten Strom bespült; auf der anderen Seite lagerte sich das Dänenheer davor. Jetzt wäre gar mancher der kühnen Gäste lieber daheim gewesen. Sie mieden fortan die offene Schlacht und beschränkten sich auf die Verteidigung ihrer „Herbergstätte.“

### Zehntes Abenteuer.

#### Wie Hartmut Gudrunen mit Gewalt entführte.

1. Nun hatte König Hartmut aus Normannenland Ins Reich der Hegelingen Späher ausgesandt. Die lugten zu allen Zeiten, was sich hier begeben. Sie wünschten, daß in Streiten König Hetel nichts als Leid erlebe.



2. Jetzt eilten sie hinwieder zur Normandie zurück:  
Ihrem Wunsche günstig bezeigte sich das Glück:  
Sie konnten heimwärts tragen wunderliebe Mären,  
Daß Hétel nun und Herwig in Sturm und Streit gar heiß  
beschäftigt wären.
3. Der junge Bogt, voll Dankes für solche Mår, begann:  
„Könntet ihr mir sagen, wie lang es dauern kann,  
Daß die von Karadine fest in Seeland liegen,  
Und wann es Herwig glücke den Feind in schwerer Rache zu  
besiegen?“
4. Da sprach der Boten einer: „Herr Fürst, mein Wort ist wahr:  
Sie müssen dort verbleiben wohl länger als ein Jahr.  
Die Hegelingen lassen die Mohren nimmer ziehen;  
Man hält sie so umlagert: sie können nirgend auf das Meer  
entfliehen.“
5. Da rief der junge Hartmut, der Degen schnell und gut:  
„Hei, wie befreit von Kummer die Hoffnung meinen Mut!  
Sind die so fest umlagert, und gilt es heiß zu streiten,  
So laßt, bevor noch Hétel nach Haus sich wendet, in sein Land  
uns reiten!“
6. Als bald nun kamen Ludwig und Hartmut überein:  
Möchten ihnen zu Handen zehntausend Helden sein,  
So wollten sie herüber die schöne Gudrun bringen,  
Eh Hétel mit den Seinen wiederkehrte zu den Hegelingen.
7. Auch sann Gerlind die alte auf Rache für ihren Sohn,  
Daß Hétel seine Werbung verschmäht mit solchem Hohn:  
„Mein eigen Gold und Silber will ich den Recken schenken,  
Wenn ihr hinüberreitet. Hétel und Hilbe sollen mein gedenken!“
8. Da sprach der junge Hartmut: „Möcht' es doch geschehn,  
Daß Hildens Tochter hier im Land mein Auge dürfte sehn!  
Nicht weite Königreiche würd' ich dafür nehmen,  
Wollte die Ohnegleiche mein Haus zu teilen liebend sich be-  
quemem.“

9. Wie man's vollführen könnte, erwog man früh und spät;  
Raum, daß man Ruh sich gönnte. König Ludwig thät  
Ein Kriegsheer weidlich rüsten, daß er meermwärts führen wolte.  
Wie konnt' es Hilde ahnen, welch Unheil ihr daraus erwach-  
sen sollte.
10. So betrieb man eusig die Fahrt zu fernem Land.  
Auch gute Schiffersteute dang Ludwig allzuhand,  
Die aller Meeresstraßen außs beste kundig waren.  
Sie sollten um reiche Löhnung das Kriegsvolk durch die weiten  
Wogen fahren.
11. Vom Normannenstrande trug das tiefe Meer  
Zum Hegelingenlande König Hartmuts Heer.  
Man kam bis auf zwölf Meilen Hildens Hochburg nahe,  
So daß man aus der Ferne Palast und Türme friedlich  
grüßen sahe.
12. Ludwig von der Normandie hieß die Anker schnell  
Auf den Sand werfen. Sein Ruf erklang gar hell,  
Aus den Schiffen eilen sollten alle Scharen:  
Die Burg war allzu nahe: dort konnte man die Landung leicht  
erfahren.
13. Boten sandte Hartmut zu Koffe flugs voraus.  
Da ward Frau Hilden Kunde nach kurzer Stunden Lauf  
Und Gudrun auch, der schönen: wenn sich's noch fügen ließe,  
So thät' er ihr zu Liebe, daraus wohl beiden reiche Wonne  
sprieße.
14. Wenn sie ihr Herz ihm schenkte, wie er schon einmal bat,  
— Er denkt' in heißem Sehnen nur ihrer früh und spat —  
So woll' er's dienend lohnen, so lang er möchte leben;  
Und seines Vaters Erbe woll' er Gudrun gern zu eigen geben.
15. Doch wenn sie ihn verschmähe, so sei er Gudrun feind  
Und Gold für sie zu nehmen nimmermehr gemeint,  
Und woll' es also wenden, bevor er seewwärts scheidet,  
Daß die schöne Gudrun an Recken Kurzweil fänd' und Augen-  
weide.



16. Da sprach die edle Jungfrau: „Wie sollt' es je geschehn,  
Daß unser beider Freunde den kühnen Hartmut sehn,  
Wie er mit Gudrun stünde unter Königskrone?  
Herwig heißt der Degen, dem ich die Treu mit stäter Minne  
Lohne.“
17. Mit der Bescheidung kehrten die Boten heim zum Strand,  
Von wannen König Hartmut sie unlängst ausgesandt.  
Da lief er ihnen entgegen und fragte, wie's ergangen:  
Ob die edle Gudrun bei solcher Botschaft freundlich sie empfangen.
18. Da sprach der Boten einer: „Man hat Euch rund versagt.  
Schon einem Mann versprochen sei die stolze Magd;  
Den liebe sie von Herzen als aller Männer Krone.  
Wenn Euch ihr Wein nicht munde, kredenze man Euch heißes  
Blut zu Lohne.“
19. „Weh meiner Schmach und Schmerzen!“ rief Hartmut alsofort;  
„Wie kränkt im tiefsten Herzen solch bitterböses Wort!  
Was brauch' ich erst noch lange nach guten Freunden fragen,  
Die gern mir streiten hülfen?“ Da sprangen auf, die am Ge-  
stade lagen.
20. Hartmut und sein Vater, die Banner hoch voran,  
Zogen mit ihren Scharen in heißem Zorn vondann.  
„Weh, Gäste, grimm' und wilde, nahn uns armen Frauen!  
Manch festen Helm,“ rief Hilde, „sieht man wohl vor Abend  
noch zerhauen.“
21. Die Hegelingen sprachen zur Herrin treugeinnt:  
„Was Hartmuts Heergefinde auch heute noch beginnt,  
Wir machen's traun zu Schanden durch manche tiefe Wunde!“  
Schnell gebot die Königin: „Die Pforten unsrer Burg ver-  
schließt zur Stunde!“
22. Das mochte nicht behagen Hetels kühner Schar.  
Flugs nahmen des Landes Hüter der Heerzeichen wahr:  
Mit Hetels Bannern strebten sie aus der stolzen Feste.  
Allzumal erschlagen wollten sie die liebenswerten Gäste.

23. Mit hochgezückten Schwertern stürmten sie vors Thor;  
Mehr als tausend standen kampfbereit davor.  
Auch Hartmut ließ nicht warten: er sprang mit tausend Mannen  
Vom Sattel auf die Erde und sandte schnell der Roffe Schar  
von dannen.
24. Sie trugen in den Händen gar manchen spitzen Schaft.  
Wer mag's zum Guten wenden? Schon ward mit aller Kraft  
Den stolzen Burgleuten beschert manch heiße Wunde.  
Auch Ludwigs grimme Haufen rückten vor das Thor zur sel-  
ben Stunde.
25. Da schlug der alte Recke — wer mochte stärker sein? —  
Aus harten Schildspangen feuerroten Schein.  
Ihm ganz mit Kraft durchgossen waren Brust und Arme.  
Auch seine Spielgenossen kargten nicht mit wunderreichem  
Harne.
26. Die stolzen Burgleute bereuten jetzt zu spät,  
Daß sie der Fürstin Hülfe weisen Rat verschmäht.  
Sie waren hinter Mauern sanfter wohl geborgen.  
Nun klappten ihre Schilde, und manchem Auge schien kein neuer  
Morgen.
27. Ludwig drang mit Hartmut stürmend in das Thor;  
Noch manchen Todeswunden ließen sie davor.  
Da hub ein holbes Mägdelein ein lautes Weinen und Klagen.  
Balb sollten Hetels Zinnen von noch mehr des Leids und  
Zammers sagen.
28. Der König der Normannen der war wohl froh genug,  
Als er vor Hetels Männeraal sein Landeswappen trug,  
Er selbst mit seinen Degen. Oben von der Zinne  
Ließ man das Banner wehen. Da ward der hohen Fürstin weh  
zu Sinne.
29. Nun trat der schnelle Hartmut vor Gudrun's Antlitz hin:  
„Ihr habt mich, edle Jungfrau, verschmäht in stolzem Sinn;  
„Jetzt sollten wir verschmähen auch einen nur zu fangen;  
Vor mir und meinen Freunden sollten alle bluten oder hangen.“



30. Nur dies sprach sie hinwieder: „Weh, liebster Vater mein!  
Könntest du es ahnen, wie man dein Töchterlein  
Mit Gewalt will führen aus deinem eignen Lande,  
Ich arme Fürstin bliebe verschont von diesem Schaden, dieser  
Schande.“
31. Die Burg lag gebrochen, die Stadt lag verbrannt;  
Auch hatte man gefangen die Besten, die man fand.  
Zweiundsechzig Frauen, wonnesame Maide,  
Die führten sie von dannen zu Hilbens allergrößtem Herzeleide.
32. Wie ließen sie in Trauer das Weib des Wirtes stehn!  
Dann fuhr sie auf: zum Fenster thät sie eilend gehn,  
Um nach den edlen Mägdelein hernieder noch zu schauen.  
Mit ihr verblieben im Lande voll Jammers noch viel andre  
schöne Frauen.

- Frau Hilbe entsendet schleunigst Botschaft an ihren Gatten, daß die Normannen in seiner Abwesenheit seine Burgen gebrochen, sein Land mit Feuer verheert, viele seiner Mannen erschlagen und Gudrunen mit ihrem ganzen Gefinde weggeführt hätten. Da
- 5 beruft Hetel Herwigen und die Angesehensten seiner eigenen Gefolgschaft zur Beratung. Der alte Wate ergreift das Wort: „Lasset nichts von dem Unfall verlauten! Allen Schaden, der uns an unsern Freunden geschieht, werden wir durch reiche Wonne dereinst wett machen. Hartmuts und Ludwigs Geschlecht soll uns schwer
- 10 büßen. Zunächst müssen wir mit denen von Morland Frieden schließen; alsdann eilen wir mit allen Degen Euren schönen Kinde nach.“ Am anderen Morgen rüstete man sich wie zum Sturm, und Frold rief den Feinden über den Schildrand zu: „Wollt ihr euch mit uns versöhnen, ihr Helden aus Morland? König Hetel
- 15 läßt euch hiernach fragen. Wo nicht, so geht es euch an Gut und Leben!“ Siegfried gab zur Antwort: „Erwerbet erst den Sieg: so habt ihr gute Pfänder. Ich verhandle mit niemand wider meine Ehre. Wähnt ihr uns zu bezwingen, so gerecht es beiden Theilen zum Verderben.“ Da fiel Frute ein: „Versprecht uns dienst-
- 20 willig beizustehen: dann lassen wir euch für alle Zukunft frei aus meines Herren Ländern ziehen.“ Auf diese Bedingung kam schnell die Versöhnung zu stande. Und nun macht Hetel den Morentönig

mit seinem Unglück bekannt, und dieser erklärt dem Eide treu:  
 „Wüßten wir die Normannen zu finden, so sollt' es ihnen schlimm  
 ergehen.“ „Ich kenne die Wasserstraße, die sie nehmen müssen; wir  
 mögen sie auf dem Meer wohl noch erreichen,“ fiel Wate ihm ins  
 5 Wort. Hetel wendet bekümmert ein, man werde daheim erst die  
 nötigen Schiffe ausrüsten müssen; doch der Alte ist um Rat nie  
 verlegen: „Gott thut in seiner Gewalt alles, was ihm zukommt.  
 Ich weiß hier ganz in der Nähe wohl siebenzig guter Kiele; die  
 liegen mit guter Speise am Strande. Pilger haben sie über die  
 10 See geführt. Sie müssen unser werden, wie es uns auch später  
 ergehe. Die Pilger mögen geduldig auf dem Sande warten, bis  
 wir mit unseren Feinden uns veröhnt oder sie besiegt haben.“  
 Mit hundert Helden bricht der Recke ohne Säumen auf; die andern  
 folgen nach. Bald hatte man sich ohne Schwertstreich in den Besitz  
 15 der Schiffe und der Reisekost gesetzt.

### Elftes Abenteuer.

#### Wie Hetel seiner Tochter naheilte.

1. Es war ein breiter Werder, der hieß der Wülpensand.  
 Da hatten die Normannen aus König Ludwigs Land  
 Den Kossen und sich selber gute Raft bereitet.  
 Dort sollten sie erfahren, wie schnell nach Ungebühr die Rache  
 schreitet.
2. Auch die edlen Geiseln aus Hegelingenland  
 Hatten sie geborgen auf dem wilden Strand.  
 Rings sah man auf dem Plane Feuer, die lustig lohten.  
 Sie glaubten in blindem Wahne, daß ihrer Ruh Gefahren  
 nimmer drohten.
3. Früh morgens sah der Steuermann — er übte treue Gut —  
 Ein Schiff mit reichen Segeln sich schaukeln auf der Flut.  
 Dem König hieß er's melden. Herr Hartmut und die Seinen  
 Die riefen: „Pilger sind es: wir sehen in den Segeln Kreuze  
 scheinen!“



4. Darauf entdeckten jene drei Kiele fest und schwer,  
Dazu neun reiche Prahme; die führten durch das Meer  
Gar manchen, dessen Kleider das Kreuz noch wunderfellen  
Zu Gottes Ehr getragen. Bald sollten die Normannen den  
Wahn entgelten.
5. Die kamen nun so nahe, daß man Helmesglast  
Sah blitzen von den Schiffen. Vorbei war nun die Raft.  
Nun harrete grimmer Schade Ludwigs und der Seinen.  
„Wohl auf!“ rief König Hartmut; „da kommen, die es bösslich  
mit uns meinen!“
6. Die strebten jach zum Strande. Geführt von manchem Mann,  
Knirschten laut im Sande die Ruder ab und an.  
Die auf dem Ufer stunden, die Alten samt den Jungen,  
Sie traf es wie ein Wunder, doch kamen sie zum Streit her=  
beigesprungen.
7. Laut rief König Ludwig alle Mannen an  
— Es war nur eitel Kinderspiel, was er zuvor begann —:  
„Heut gilt's zum ersten Male mit Helden sich zu messen!  
Wer meinem Banner mutig folgt, wird nie von meiner milden  
Hand vergessen.“
8. Hartmuts Heerzeichen trug man an das Meer.  
Die Schiffe waren nahe, sodaß man mit dem Speer  
Bom gelben Ufergrande sie schon berühren konnte.  
Ich wähne, daß Herr Wate, der alte, seinen Schild nicht müßig  
sonnte.
9. Nie wehrte man so grimmig einem Feind das Land.  
Die Hegelingen drängten mit aller Macht zum Strand.  
Mit Speeren und mit Stangen begann ein wildes Zielen.  
Nie sah man in den Bergen das Schneegefloek beim Nord so  
emfig spielen.
10. Der Speerwechsel dröhnte; die Zeit währte lang,  
Bis sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang  
Mächtig in die Feinde, die zunächst ihm stunden.  
Seines Grimmes Eifer ward von ihnen schwer genug em=  
pfunden.

11. Ludwig von der Normandie rannte Waten an.  
Mit eisenscharfem Speere schoß er nach dem Mann,  
Daß des Schaftes Stücke sausten in alle Winde:  
So wunderstark war Ludwig. Da drang heran auch Watens  
Heergefinde.
12. Auf Ludwigs Helmgespänge that Wate solchen Schwang,  
Daß des Schwertes Schneide schier bis aufs Haupt ihm drang.  
Und trug er unter der Brünne kein Hemd von guter Seiden,  
Wie Abalie sie liefert, so muß' er hier am Strand den Tod  
erleiden.
13. Mit knapper Not entging er ihm; doch muß' er in jäher Hast  
Die Kampfstätte räumen. Ein bitterböser Gast  
War Wate, wo Ruhm von Feinden er strebte zu erwerben.  
Man sah von seinem Arme dort noch manchen guten Recken  
sterben.
14. Hartmut und Frolb stürzten auf einander los.  
Von beider Schwert und Helme war der Schall so groß,  
Daß man ihn hören mochte auch durch die fernsten Scharen:  
Mit Kühnheit pflegte Hartmut, mit Kraft im Streit auch Frolb  
nicht zu sparen.
15. Der wackre Seelandsrecke vermocht' in heißem Mut  
Den Strand nicht zu erreichen; da sprang er in die Flut.  
Bis hoch zur Achselhöhle stand er in den Wogen.  
Um wunderschweren Frauendienst war der kühne Herwig nicht  
betrogen.
16. Den edlen Helden wollten die Feinde gern im Meer  
Erschlagen und ertränken. Mancher gute Speer  
Ward an ihm zerbrochen. Er strebte schnell zum Strande  
Den Feinden kühn entgegen. Bald büßte mancher seinen Grimm  
im Sande.
17. Das war ein böses Werben um Uferrand und Flut!  
Das war ein reiches Sterben! Rot wie eitel Blut  
Sah man allenthalben die Meeresswogen fließen,  
So weit: es konnte niemand mit einem Speer den Streifen  
überschießen.



18. Auch ward in schwerem Ringen — wem ward ein gleiches  
Kund? —

Gar mancher gute Degen getaucht bis auf den Grund.  
Sie konnten ein Land bevölkern, die ohne Wunden starben.  
Doch war auch reich Genügen an Widersachern, die zugleich  
verdarben.

19. Gar rauhe Dienste zollten mit ungesüger Hand  
Die Recken von der Normandie und Hegelingenland.  
So herrlich sah man streiten die kühnen Dänenhelden:  
Wem Leib und Leben teuer, der durste sich zum Widerstreit  
nicht melden.

20. Der harte Kampf währte die Tageshelle lang,  
Da jeder Ruhm begehrte in wildem Zwang und Drang.  
Doch sollte manchem Degen sein Mühen hier zerrinnen,  
Wo Hetels Freunde rangen ihm die Tochter wieder zu gewinnen.

21. Schon sank der Abend nieder. Da wuchs des Königs Leid:  
Ludwigs Mannen waren zu jeder That bereit:  
Sie mochten kaum noch hoffen heimlich zu entweichen.  
Drum wahrten sie die Fürstin voll grimmen Muts mit doppelt  
schweren Streichen.

22. Nun drang der König Hetel auf König Ludwig ein.  
In beider Händen bligte der Schwerter heller Schein.  
Jeder fand am andern, welch starker Feind er wäre.  
Da sank ins Blut Herr Hetel. Bald ward den Seinen jam-  
mervolle Märe.

23. Als der wilde Bate erfuhr des Königs Tod,  
Da knirscht' er wie ein Eber. Gleich dem Abendrot  
Sah man Helme scheinen von seinen schnellen Schlägen.  
Er und all die Seinen thäten sich zur Rache grimmig regen.

24. Auch Ortwin wollte sühnen seines Vaters Blut,  
Und Horand kam gesprungen mit Mannen kühngemut.  
Der Kampf begann aufs neue, es war ein wüstes Schlachten.  
Der Tag war nun zu Ende, und auf dem Werder hub es an  
nachten.

25. Der Dänen einer drängte an Horand sich heran.  
Wie Wetter erscholl in Händen das Schwert dem starken Mann.  
Ein Feind erschien ihm Horand; da schuf in später Stunde  
Der Held ihm großen Schaden: er schlug ihm eine lange, tiefe  
Wunde.
26. Des Todestwunden Banner ließ er allzuhand  
Zum eignen Banner tragen. Da ward von ihm erkannt  
An des Wunden Fallten: der Held, den er erschlagen,  
War seiner Sippen einer. Darob begann der Starke laut zu  
flagen.
27. Da ertönte Herwigs Stimme: „Hier waltet blinder Mord!  
Seit tiefes Dunkel lagert auf des Ufers Bord,  
Erschlagen wir einander, Feind und Freund daneben.  
Währt solches bis zum Morgen, so ist der dritte Mann nicht  
mehr am Leben.“
28. Die Heißergrimmten ließen nur ungerne von dem Streit.  
Sie schieden mit müden Händen und gingen still beiseit;  
Doch thäten sie so nahe bei einander rasten:  
Wo die Feuer brannten, sahn sie wechselnd Helm und Schilde  
glasten.
29. Voll List sprach König Ludwig: „Nun legt ihr Mannen all'  
Das Haupt auf eure Schilde und hebt lauten Schall.  
So ahnen sie es nimmer, die blöden Hegelingen,  
Daß ich mit Fleiß betreibe von dem Werder euch hinwegzu-  
bringen.“
30. Ludwigs Rat befolgten Mägen und Mannen schnell.  
Trommeln und Posaunen ertönten plötzlich hell,  
Als ob sie Sieger wären und all das Land ihr eigen.  
Des alten Königs Listen begannen sich in voller Kraft zu zeigen.
31. Doch ward auch allenthalben gejammert und geklagt;  
Da ward den armen Kindern das Weinen untersagt:  
Die ihr Geschrei nicht ließen, die wolle man ertränken;  
Bei geringstem Laute werde man sie in das Meer versenken.



32. Ihre volle Habe trug man still an Bord.  
Doch die erschlagen waren, die Toten ließ man dort.  
Mit bitterm Leid vermischten der Freunde sie so viele.  
Drum blieb am Strand zurücke, von Mannschaft leer, gar  
mancher ihrer Kiele.
33. Mit also großen Visten gelangten sie auf See,  
Die Recken der Normannen. Den Frauen war so weh,  
Daß sie ihren Sippen die Flucht verhehlen mußten.  
Die lagen auf dem Werder, ohne daß sie von dem Plane  
wußten.
34. Noch eh der Morgen graute, trug jene schon die Flut,  
Mit denen Kampf erhoffte der Dänen kühner Mut.  
Wate sprang vom Lager und rief, der Bläser sollte  
Mit Macht das Heerhorn blasen, dieweil er reiche Wunden  
spenden wollte.
35. Flugs kamen alle Scharen von Hegelingenland  
Zu Roß und Fuß gezogen über Sand und Grund.  
Nach Ludwig stund ihr Trachten, nach allen feinen Mannen.  
Sie glühten von wilder Kampfbegier: o weh, da war der Feinde  
Heer von dannen!
36. Man fand nur leere Schiffe und ledig Streitgewand;  
Das lag zerstreut, zerschroten auf dem Wülpensand.  
Nie sah man solche Fülle herrenloser Waffen.  
Das war ein böser Schummer! Wie sollte man noch Sühne  
sich verschaffen?
37. In wildem Zorn und Jammer klagte Hetels Sohn,  
Daß sie entwichen wären ohne vollen Lohn.  
Er rief: „Wohlauf, ihr Helden, ob wir sie noch ereilen,  
Oh sie die Bucht verlassen. Sie mögen am Gestade wohl noch  
weilen.“
38. Gern wär' der alte Wate jenen nachgeseht,  
Doch Luft und Wind zu prüfen besaß sich Frute jezt.  
Dann sprach er zu den Recken: „Was hilft uns alles Eilen?  
Ihr dürft mir wahrlich glauben: die sind schon fern wohl an  
die dreißig Meilen.

39. Auch haben wir der Mannen schwerlich noch genug,  
Um jenen recht zu schaden. Es wäre Selbstbetrug.  
So hört, was wir euch sagen, und mag's euch nicht verdrießen:  
Die könnt ihr nicht erjagen. Drum ziemte sich's, daß wir das  
Reden ließen.
40. Tragt lieber auf die Schiffe die Wunden nun geschwind!  
Sammelt auch die Toten, die uns erschlagen sind,  
Und auf dem wilden Strande heißet sie begraben!  
Sie sind ja unsres Blutes; wie sollten sie davon nicht Nutzen  
haben?"
41. „Noch wollt' ich's wohl verschmerzen,“ fiel Morung seufzend ein,  
„Was selber wir erlitten an schwerer Herzenspein.  
Doch giebt's geringes Botenbrot, bringt man ihr die Kunde,  
Getel sei gefallen. Ich miede gern bei Hilden diese Stunde.“
42. Da suchte man die Toten auf dem weiten Sand.  
So viel man auf dem Berder von Christenleibern fand,  
Die hieß der Held von Stürmen zu einander tragen.  
Die Wahl der Ruhestätte beriet man mit den Mannen und  
den Mägen.
43. Da riet der Degen Ortwin: „Begraben wir sie hier!  
Dann laßt uns treulich sorgen für ihres Namens Bier!  
Die hier gefallen, preise noch lang nach ihrem Ende  
Ein reich und stattlich Kloster, zu dem ein jedes Haus die  
Steuer sende.“
44. Da sprach der Degen Frold: „Bestatten wir auch die,  
So uns den Harm bereitet? Oder läßt man sie  
Zum Fraß für wilde Wölfe und gierig freche Raben?“  
Da rieten flugs die Alten: „Auch nicht einen laffet unbe-  
graben!“
45. Da sie nun Musse hatten nach all der großen Not,  
So begruben sie den König, der gar so edlen Tod  
Aus Liebe zu den Seinen gefunden auf dem Strande.  
So thät man auch den andern: man fragte nicht nach Namen,  
Volk und Stande.



46. Nun gnade Gott den Toten, die dort gebettet sind,  
 Dazu den fernern Freunden. — Es trug ein guter Wind,  
 Die noch das Leben hatten, hinweg vom Wülpensande.  
 Nach Herzeleid und Mühe kam jeder heim zu seines Herren  
 Lande.

- Als Wate mit den Seinen wieder in das Hegelingenland ein-  
 zieht, wird das Volk von Jagen ergriffen: so oft er sonst aus dem  
 Streite heimritt, fuhr er stets mit fröhlichem Schall einher; dies-  
 mal schweigen alle. „Wehe!“ ruft Frau Hilde bei diesem Anblick;  
 5 „was ist geschehn? Zerhauene Schilde führen des alten Wate  
 Mannen! Mühselig schreiten, mit Rüstungen schwer beladen, die  
 Rosse einher! Das ist ein trauriger Anblick! Wer sagt mir, wo  
 der König weilt?“ Da versetzte der Held von Stürmen: „Ich  
 kann's Euch nicht verschweigen und darf Euch nicht belügen. Sie  
 10 sind alle erschlagen.“ Wildes Entsetzen erfaßte Jung und Alt.  
 „Weh über solchen Jammer!“ rief die Königin. „Auf immer ist  
 mein Herr, der mächtige König Hétel, von mir geschieden! Wie  
 schwindet alle meine Ehre dahin! Nun hab' ich beide verloren;  
 nein, auch Gudrunen seh' ich nun nimmer wieder! Wehe! soll  
 15 König Hartmut seines Raubes genießen?“ Wate suchte sie zu  
 trösten: „Herrin, laßt das Klagen! Die Toten kehren nicht wieder.  
 Doch später, wenn in diesem Lande uns neue Männer erwachsen  
 sind, dann soll über Ludwig und Hartmut ein gleiches Wehe kom-  
 men.“ „Ha, möcht' ich das erleben!“ rief die gebeugte Gattin und  
 20 Mutter. „Alles, was ich hätte, wollt' ich um die Rache geben.  
 O daß ich Gottesarme meine Tochter Gudrun wiedersähe!“ Wate  
 sprach aufs neue: „Eh' kann es nicht geschehen, als bis die, welche wir  
 jetzt als Kinder um uns schauen, schwertreif geworden sind. Gar  
 25 auf der Fahrt der Rache.“

## Zwölftes Abenteuer.

## Wie Hartmut mit Gudrunen heimgelangte.

1. Es trugen ihre Riele zu König Ludwigs Land  
Die Scharen der Normannen. Mit Jubel ward's erkannt.  
Sie freuten sich des Grußes von ihren Frau'n und Kindern.  
Vorbei war nun ihr Bangen, es werde jäher Tod die Rückkehr  
hindern.
2. Als Ludwig frohen Mutes seine Burgen sah,  
Zu der schönen Gudrun sprach der König da:  
„Seht Ihr die Burgen, Fürstin? Ihr dürft auf Freude zählen.  
Wollt Ihr uns Gnad' erweisen, so soll es Euch an reichem  
Land nicht fehlen.“
3. Da sprach voll tiefer Trauer das edle Mägdelein:  
„Wem könnt' ich Gnad' erweisen? Der Gnade lichter Schein  
Ist weit von mir gewichen und kehrt wohl nimmer wieder.  
Das klag' ich alle Tage. Schweres Leid belastet meine Lieder.“
4. Ludwig sprach aufs neue: „Laß allen Harm, o Kind!  
Schenk' Hartmut deine Minne, der ist gar hochgesinnt.  
Alles, was wir haben, wir wollen's gern dir geben.  
Du magst wohl mit dem Helden in stolzen Ehren und in  
Wonne leben.“
5. Da sprach Frau Hildens Tochter: „Laßt ab! mir schafft's  
nur Not.  
Eh' ich Hartmut nähme, viel lieber wär' ich tot.  
Giebt ihm Vaters Sippe ein Recht auf meine Minne?  
Mein Leben will ich lassen, eh' ich ihn zum Freunde mir ge-  
winne.“
6. Dem stolzen König Ludwig that die Rede weh;  
Er ergriff sie bei den Haaren, er warf sie in die See.  
Da war zu ihrer Hilfe Hartmut gleich zur Stelle;  
Er zog trotz seines Vaters Born die edle Magd aus hoher  
Meereswelle.



7. In eine Barke brachte sie flugs der kühne Held.  
Mit Ludwigs Frauempfehlung war's traun nicht sanft bestellt.  
Bleich saß sie da im Hemde, den Wogen kaum entrunnen.  
Solch Werben war ihr fremde: von schlimmer Ahnung war  
ihr Herz durchdrungen.
8. Da weinten laut die Frauen, die schönen, allzumal;  
Keine war zu schauen, die nicht voll grimmer Qual,  
Daß ihres Königs Tochter so schwere Zucht betroffen.  
Sie dachten in ihrem Herzen: „Was haben wir nun erst  
fortan zu hoffen!“
9. Herr Hartmut sprach: „Weßwegen ertränkt Ihr mir mein Weib?  
So lieb ist mir die Holde wie kaum mein eigner Leib.  
War's nicht mein Vater Ludwig, der sich der That beflissen,  
Er müßte flugs vor meinem Born Leib und Leben samt der  
Ehre missen.“
10. Ludwig sprach hinwieder: „Unbescholten bin  
Zu Jahren ich gekommen und möcht' auch fürderhin  
In vollen Ehren leben, bis an mein letztes Ende.  
So bitte Gudrun freundlich, daß sie Groll und Eifer von mir  
wende.“
11. Inzwischen war die Flotte gelandet in der Bucht.  
Geschafft ward aus den Schiffen der Beute reiche Frucht.  
Wie fröhlich setzten alle den Fuß auf das Gestade!  
Nur Gudrun mit den Frauen schritt tiefbekümmert auf dem  
Uferpfade.
12. Der edle Hartmut führte die Fürstin bei der Hand.  
Wär's ziemlich nur gewesen, sie hätt' es abgewandt.  
So litt die Gottesarme von ihm den Dienst der Ehre.  
Er that ihn voller Freuden, bedacht, daß sie auch andres nicht  
entbehre.
13. Herbei kam Hartmuts Schwester in zweier Fürsten Geleit:  
Gudrun zu empfangen war sie froh bereit.  
Die fremde Jungfrau küßte mit Thränen, brennendheißen,  
Des Wirtes holde Tochter. Da nahm sie Ortrun bei der Hand,  
der weißen.

14. Einen Kuß ihr reichen wollte Ludwigs Weib.  
Im Zorn darob erbehte der Jungfrau stolzer Leib.  
Sie rief Gerlinden entgegen: „Wie wagt Ihr's mir zu nahen?  
Wie sollt' ich je Euch küssen? Ihr durftet nun und nimmer  
mich empfehen.“
15. Durch Euren Rat voll Tücke hab' ich arme Maid,  
Entrissen allem Glücke, so schweres Herzeleid,  
So große Schmach erduldet! Und Schlimmres wird noch  
kommen!“  
Was Gerlind auch verschuldet, noch hoffte sie, ihr Werben werde  
frommen.
16. Als die edle Jungfrau nun in der Hochburg saß,  
Pflag Hartmut ihres Dienstes, der keine Pflicht vergaß.  
Auch gebot er allen — bald trüge sie die Krone —  
Ihr eifernd zu gefallen: sie lohne jedem wohl mit reichstem Lohne.
17. Da sprach Gerlind die alte — das Zaudern schuf ihr Qual —:  
„Wann wird die schöne Gudrun als trautes Ehgemahl  
Den Königssohn, den reichen, in ihre Arme schließen?  
Er darf sich ihr vergleichen: es wird sie nicht gereuen noch  
verdrießen.“
18. Als Gudrun dies vernommen, da sprach die fremde Maid:  
„Euch selber, Frau Gerlinde, schüf' es wahrlich Leid,  
Wollte man Euch zwingen als Gattin des zu pflegen,  
Der Eurer nächsten Sippe so viel' im Kampf erschlug um  
Euretwegen.“
19. „Das kann nun keiner wenden,“ sprach König Ludwigs Weib;  
„Mit Güte wird man's enden. Schenk' ihm Herz und Leib!  
Ich schwör's bei meinem Haupte, daß ich dir's ewig lohne.  
Sei und heiße Königin: so zier' ich dich mit meiner eignen  
Krone.“
20. Da sprach die Ungemute: „Nimmer trag' ich die!  
Mit seinem reichen Gute gewinnest du mich nie:  
Ich werde nun und nimmer den Recken treulich minnen.  
Dein Land ist mir zuwider; zu jeder Stunde fehn' ich mich  
von hinnen.“



21. Da sprach zu ihrem Sohne das böse Weib Gerlind:  
 „Die klugen Alten erziehen mit Zug ein thöricht Kind.  
 Ist's Euch genehm, Herr Hartmut, daß ich sie erziehe,  
 So will ich's schon noch fügen, daß sie Stolz und Hoffart  
 künftig fliehe.“
22. „Was mir auch beschieden,“ sprach der Held voll Tucht,  
 „Ich bin es wohl zufrieden: gönnt ihr Eure Zucht.  
 Doch wahr't dabei der Jungfrau und Eurer eignen Ehren.  
 Das Kind ist fremd zu Lande; drum mögt Ihr, Fürstin, güt-  
 lich sie belehren.“
23. Hartmut ging von dannen. Der Held war noch nicht weit,  
 Da sprach Gerlind: „Wer Freude verschmäht, der erntet Leid.  
 Schau um dich allenthalben, wer deine Trübsal wende!  
 Mein Zimmer mußst du heizen, mußst selber schüren meines  
 Ofens Brände.“
24. Da sprach die edle Jungfrau: „Ich tauge wohl dazu,  
 Daß nach Eurer Weisung ich alles schaff' und thu',  
 Bis mir Gott vom Himmel meine Trübsal wende.  
 Meiner Mutter Tochter schürte freilich selten noch die Brände.“
25. Da eilte flugs zum Männeraal voll Bornes Frau Gerlind.  
 Sie sprach zu ihrem Sohne: „Hetels böses Kind  
 Wag dich und deine Sippe in Hoffart zu verschmähen.  
 Wer trägt das? Lieber wollt' ich, daß meine Augen sie nicht  
 länger sähen.“
26. Hartmut sprach zur Mutter: „Wie sie sich auch gebart,  
 Dennoch bitt' ich, Fürstin, mit dem Kind verfährt  
 In also linder Weise, daß mich der Dank nicht reue.  
 Ich that ihr so viel Leides: kein Wunder, daß sie meine Dienste  
 scheue.“
27. Da sprach Gerlind: „Was jemand der Magd auch Liebes thut,  
 Sie achtet's nun und nimmer: gar trotz'ig ist ihr Mut.  
 Bricht man ihn nicht mit Strenge, so giebt sie sich zum Weibe  
 In rechter Zucht dir nimmermehr. Thun wir, was ihr Sträuben  
 hintertreibt!“

28. Da sprach der edle Degen: „Setzt, o Fürstin, zeigt,  
Ob Ihr mir noch in Hulden und Treuen seid geneigt!  
Zieht das Mägdlein also, daß unter Leid und Plage  
Die junge Königstochter ihre Freundschaft mir nicht ganz ver-  
sage.“
29. Voll Bornes ging Gerlinde, die böse Teufelin,  
Zu dem Jngesinde der armen Gudrun hin.  
Sie sprach: „Ihr trägen Mägde sollt euch flinker regen.  
Was ich euch gebiete, laß' mir keine trotzig unterwegen!“
30. Auch wurden nun geschieden die holden Mägdelein.  
Schwer sollten sie empfinden der langen Trennung Pein.  
Sie wären Herzoginnen in voller Zucht gewesen:  
Nun hieß es Garn spinnen; sie saßen da, zu Schmach und  
Harm erlesen.
31. So pflagen der geringsten und schwersten Werke traun  
Drei Jahr' und noch darüber die fremden armen Frau'n,  
Bis heim aus dreien Kriegen Herr Hartmut nun gekommen.  
Die Dienste der Verwaisten hatten hier kein Ende noch ge-  
nommen.
32. Wie sehnte sich der Königssohn das traute Weib zu sehn!  
Doch bei ihrem Aublick muß' er sich gestehn:  
Gegönnt war ihr nur selten Ruh und gute Speise;  
Man ließ sie schwer entgelten ihrer treuen, tugendsamen Weise.
33. Als sie ihm trat vor Augen, da sprach der junge Held:  
„Wie war es, holde Gudrun, mit deinem Loz bestellt,  
Seit ich mit meinen Degen geschieden von meinem Lande?“  
„Ich mußte dienen,“ sprach sie, „Euch zu Sünden, mir zu  
Schmach und Schande.“
34. Hartmut sprach hinwieder: „Was habt Ihr da gethan,  
Gerlinde, liebe Mutter? So war's ein leerer Wahn,  
Als ich sie Eurer Gnade zur Wahrung übergeben?  
Gelindert sollte werden ihr heimatloses, schwerbedrücktes Leben.“



35. „Gern will ich von Tag zu Tage,“ sprach die Wölfin da,  
 „Sie immer besser halten.“ Der edle Recke sah  
 Es nicht voraus, daß jene dem armen Kind noch böser  
 Als je begegnen würde. Und nirgend war ein Retter und  
 Erlöser.
36. Als sie mit dem Mägdelein sich allein befand,  
 Da sprach sie zu der Fürstin aus Hegelingenland:  
 „Willst du, schöne Jungfrau, nicht besser dich bedenken,  
 So fegeft du mit deinem Haar fortan den Staub von Tischen,  
 Stühlen, Bänken.
37. Und meine Kemenate — das sei dir angefangt —  
 Die sollst du dreimal täglich — sieh zu, wie das behagt —  
 Säuberlich mir kehren und drin das Feuer schüren.“  
 Sie sprach: „Das thu' ich alles, eh' ich untreu würde meinen  
 Schwüren.“
38. Sie erfüllte willig, was man sie leisten hieß.  
 Es war kein Werk so schimpflich, daß sie es unterließ.  
 Sieben volle Jahre ertrug in fremden Reichen  
 Sie alle Schmach und Mühen. Wo bot man Königskindern  
 je dergleichen?
39. Als schon zum neunten Jahre es sich zu nah'n begann,  
 Erwog der König Hartmut, gereift zum vollen Mann,  
 Ihm und seiner Sippe gereich' es traun zur Schande,  
 Daß er Herr schon heiße und nicht die Krone trüg' in seinem  
 Lande.
40. Da rieten ihm die Freunde, ob's lieb nun oder leid  
 Seiner Mutter wäre, die wunderholbe Maid,  
 Es gehe, wie es gehe, zu seinem Wunsch zu zwingen.  
 Das Leben an ihrer Seite würd' ihm manche frohe Stunde  
 bringen.
41. Nach seiner Wagen Rate ging er allzuhand  
 Zu Gudrun's Kemenate. Er nahm sie bei der Hand:  
 „Nun schenkt mir Eure Minne und nehmt dafür zum Lohne  
 Meiner Helden Dienste und tragt mit mir die stolze Königs-  
 krone!“

42. Da sprach die holde Jungfrau: „Darnach steht nicht mein  
Mut,  
Dieweil Gerlind die böse mir so viel Leides thut.  
Wie sollte mich gelüsten nach eines Recken Minne?  
Ihr selbst und ihrer Sippe bin ich ewig feind mit Herz und  
Sinne.“
43. „Das schafft mir Leid,“ sprach Hartmut; „doch weiß ich dessen  
Rat,  
Was Gerlind, meine Mutter, Euch je zuleide that:  
Ich will es reichlich sühnen zu unser beider Ehren.“  
Die edle Jungfrau sagte: „Wie könnt' ich meinem Groll und  
Zweifel wehren?“
44. Da sprach der junge König von Normannenland:  
„Ich sollte denken, Gudrun, es wär' Euch wohlbekannt,  
Daß alles dies mein eigen, die Burgen, Land und Leute.  
Wer könnte drum mich hängen, macht' ich Euch zu meines  
Wunschtes Beute?“
45. Da versetzte Hetels Tochter: „Das hieß' ich Frevelthat!  
Nie hatt' ich dessen Sorge, fürwahr nicht früh, nicht spat.  
Was sprächen andre Fürsten zu solcher bösen Märe,  
Daß in Hartmuts Lande zur Buhle Hagens Blut erniedrigt  
wäre?“
46. „Was kümmert mich ihr Reden?“ fiel Hartmut ihr ins Wort;  
„Wenn's Euch allein beliebte, o Herrin, alsofort  
Würde Gudrun Königin und Hartmut König werden.“  
Sie sprach: „Seid ohne Sorge, daß je Euch Gudruns Minne  
sucht auf Erden.“
47. Ich sollte denken, Hartmut, es wär' Euch wohlbekannt,  
Wie wir mitsammen stehen: Eure dreiste Hand  
Hat drüben mich gefangen und führte mich von dannen,  
Und Eure Recken schufen uns bösen Harm an meines Vaters  
Mannen.



48. Auch habt Ihr dessen Kunde, — dies Leid ist groß genug —  
 Daß Ludwig, Euer Vater, den meinen mir erschlug.  
 Er dürste sonder Waffen mir wahrlich selten nahen,  
 Wenn ich ein Ritter wäre. Wie könnt' ich Euch mit Armen  
 traut umfassen?"
49. Gar zornig sprach der Recke: „Mir gilt es fürder gleich,  
 Was man Euch künftig thue in meinem weiten Reich,  
 Dieweil Ihr stolz verschmähet mein Land und meine Krone.  
 Ihr erntet, was Ihr säet. Man reicht wohl täglich Euch die  
 Frucht zum Lohne.“
50. „Den will ich gern empfangen, wie ich bisher gethan:  
 Was Hartmuts Recken an Diensten mich ihnen leisten sahn,  
 Dazu Gerlindens Frauen, — Gott hatte mein vergessen! —  
 Das trug ich ohne Murren. Gar reicher Kummer war mir  
 zugemessen.“

## Dreizehntes Abenteuer.

## Wie Gudrun waschen mußte.

1. Da erfann man andre Probe: Hartmut ließ alsbald  
 Zu Hof Ortrunen rufen, das Mägdlein wohlgestalt:  
 „Nun helft mit Euren Züchten, daß Hetels Magd, die lehre,  
 Ihr großes Leid vergesse, auf daß ich Hab' und Gut Euch  
 allzeit mehre.“
2. Ortrun sprach hinwieder, das edle Königskind:  
 „Ich will ihr stündlich dienen, ich selbst und mein Gesind,  
 Daß sie des Leids vergesse. Wir wollen vor ihr neigen  
 Das Haupt zu stillem Grusse, als nenne sie uns allzumal ihr  
 eigen.“
3. Sie thät ihr's freundlich danken, die landesfremde Maid:  
 „Daß Ihr so gern mich sähet an König Hartmuts Seit'  
 Unter Krone gehen, geschmückt mit reichen Ehren,  
 Das lohn' ich Euch durch Treue; doch meinem Heimtweh kann  
 ich nimmer wehren.“

4. Drtrun hat die Arme vom Schemel aufzustehn  
Und getrost von hinnen in den Saal mit ihr zu gehn.  
Dort möge sie behaglich an gutem Wein sich laben.  
„Und geh' ich auch, Ihr werdet zu Eurer Königin mich  
nimmer haben.“
5. „Ihr wisset wohl, Herr Hartmut,“ sprach sie dort im Saal,  
„Man hat mich einem König zu rechtem Ehgemahl  
Mit festem Eid versprochen. Drum laßt von Euren Werben.  
Mich minnt kein andrer Rede, es müßte denn mein Ander-  
lobter sterben.“
6. Da sprach der König Hartmut: „Ihr sorgt Euch ohne Not.  
Uns beide scheidet niemand; das kann allein der Tod.  
Ihr sollt in rechten Büchten bei meiner Schwester weilen.  
Der darf ich wohl vertrauen: sie wird mit Eifer Euren Kum-  
mer heilen.“
7. Hartmut mochte wädhnen, daß ihr getreuer Mut  
Sich doch erweichen lasse in Drtruns milder Gut.  
Die that ihr alles Beste mit dienstbereitem Sinne.  
Es hofften alle beide, daß man die edle Jungfrau noch gewinne.
8. Sie blieb bei harter Rede; das traf den König schwer.  
„Herrin Gudrun,“ sprach er, „ich bin so gut wie er;  
Noch mess' ich mich mit Herwig: warum ob allen Ehren  
Des Fürsten Liebe schätzen? warum mein Herz so oft durch  
Hohn versehen?“
9. Zu neuer Glut entbrannte Gerlindens Rache nun;  
Sie ließ fortan die Jungfrau nur wunderselten ruhn.  
Die man bei Fürstentöchtern mit allem Fug und Rechte  
Allzeit finden mußte, sie hauste bei geringem Frongeschlechte.
10. Es sprach die alte Wölfin mit haßerfülltem Mut:  
„Ich will, daß alle Dienste mir Hildens Tochter thut.  
Da sie in ihrer Bosheit mit ihrer Treu sich blähte,  
So soll sie Arbeit leisten, die sie aus freier Wahl mir nimmer  
thäte.“



11. Da sprach die edle Jungfrau: „Was irgend ich vermag  
Mit Geschick und Eifer, das soll bei Nacht und Tag  
Mit Fleiß von mir geschehen; ich rastete keine Stunde,  
Dieweil des Unglücks Strenge mich riß aus meiner Freunde  
trautem Bunde.“
12. Da sprach Gerlind die böse: „Nun sollst du mein Gewand  
Alle Morgen tragen vom Burghof an den Strand,  
Und sollst es drunten waschen für mich und mein Gesinde,  
Und sollst dich sorglich hüten, daß man zu keiner Frist dich  
müßig finde.“
13. Da sprach die edle Jungfrau: „Fürstin hoch und hehr,  
So sorgt für Unterweisung. Das Lernen fällt nicht schwer  
Bei rechtem Sinn und Willen. Dann wasch' ich Euch die Kleider.  
Mich fliehen Lust und Wonne; so wollt' ich denn, Ihr thätet  
mir noch leider.“
14. Da beschied man eine Wäscherin: die trug nun das Gewand,  
Die Lehre zu beginnen, mit Gudrun auf den Sand.  
Gar nah ging solches Schicksal allen ihren Frauen:  
Ihre hohe Herrin zu solchem Mägdewerk verdammt zu schauen.
15. Da rief in treuem Herzen Hildeburg, die Maid:  
„Wohl ringen all' in Schmerzen, — Gott schau' auf solches  
Leid! —  
Die man dereinst mit Gudrun geschleppt zu diesem Lande.  
Sie lechzen still nach Ruhe; nun steht sie selbst gar waschend  
auf dem Sande!“
16. „Ihr sollt bei Gott dem Herren,“ so sprach sie zu Gerlind,  
„Sie ganz allein nicht lassen: sie ist ein Königskind!  
Mein Vater auch war König; doch soll mich's nicht gereuen:  
Laßt mich mit ihr waschen! Wir werden, was da komme,  
nimmer scheuen.“
17. Da sprach Gerlind die böse: „Dir schafft es oft noch Weh!  
Wie hart auch sei der Winter, selbst auf Eis und Schnee  
Mußt du die Kleider waschen, trotz bitterböser Winden.  
Dann liebest du dich lieber bei des Gadenz warmem Ofen  
finden.“

18. Kaum konnte sie erwarten des Abends Dämmerchein.  
Da ging die edle Hildeburg zu Gudrun's Kämmerlein.  
Ob ihres Dienstes Schwere von Herzen klagten beide.  
Das schuf der hohen Dulderin linden Trost in ihrem bitterm  
Leide.
19. Da begann Frau Hildeburg mit neuem Weh und Ach:  
„Fürwahr, mich kränkt so innig dein großes Ungemach.  
Da hat ich nun die Wölfin, daß du nicht so alleine  
Am Grande waschen müßtest. Nun tragen wir die Mühsal  
im Vereine.“
20. Da sprach die Heimatlose: „Dir lohne Jesus Christ,  
Daß du ob meinem Leide so herzlich traurig bist.  
Und willst du mit mir waschen, so kürzt uns das die Weile  
Und schenkt uns manche Freude, die unserm trüben Mut  
gereicht zum Heile.“
21. Das war ein langes Dienen! Länger als fünf Jahr  
Mußten beide waschen, das ist gewißlich wahr.  
Sie schafften weiße Gewande für Frauen und für Helben.  
War je in einem Lande von Mägdelein schlimmes Ungemach  
zu melden?

Königin Hilde hatte den Gedanken, ihre liebe Tochter aus dem  
Normannenlande zu befreien, nie aufgegeben. Schon schwamm ihr  
auf dem Meer als wahre Augenweide eine große Zahl von starken  
und festen Galeren nebst den erforderlichen Lastschiffen. Gegen die

- 5 Weihnachtszeit erließ sie nun ein Aufgebot an alle ihre Freunde:  
sie sollten sich versammeln, um Hetels Tod zu rächen und Gudrun  
heimzuholen. Als Herwig Hildens Boten zu seiner Burg einher-  
reiten sieht, da weiß er, was sie wollen, und eilt ihnen freudig  
entgegen: „Entbietet eurer Herrin meinen Dienst! Jetzt soll es  
10 Hartmut büßen, daß er meine Verlobte so lange gefangen hält!  
Mehr als jeder andere sehn' ich mich nach dem Streit.“ Als die  
Boten gen Orkland kommen, da finden sie den jungen Ortwinn auf  
einem vogelreichen Ager bei einem breiten Strome; mit seinem  
Falkner lag er kundig der Weize ob. Kaum ist er der Boten an-  
sichtig geworden, da ruft er laut: „Dort nahen Leute zu Hofse;  
15 die hat meine Mutter Hilde nach uns ausgesandt. Sie wähnt



vielleicht, wir hätten der Heerfahrt vergessen.“ Die Falken läßt er fliegen und sprengt den Boten mit freudlichem Willkommen entgegen. Die Nachricht, daß man seine Mutter allzeit weinen finde, thut ihm bitter weh. Er antwortet: „Ich will ein großes, breites Heer von guten Helden, zwanzig tausend Mannen will ich von himen führen, und kehrte von ihnen auch nicht einer wieder!“ Ebenso werden Wate und Horand und die übrigen Großen besandt, und alle kommen mit starker Heeresmacht zu Hildens Feste herangezogen.

### Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hilde eine Heerfahrt nach ihrer Tochter ausrüstete.

1. Sie führten nun und trugen so viel Bedarf an Bord:  
Euch gäbe volle Kunde keines Menschen Wort.  
Dann ging es an ein Scheiden: sie sehnten sich nach Streite.  
Den Gotteschrift im Himmel bat Hilde, daß er schirmend sie geleite.
2. Gar mancher, dessen Vater erschlagen war, fuhr mit,  
Da ihr Verlust die Waisen daheim nicht länger litt.  
Traun, viel der Frauen weinten im Land der Hegelingen:  
Wann mochte Gott im Himmel ihre lieben Söhne wiederbringen?
3. Denen ward das Jammern der Leute schier zu viel.  
Sie dachten hohen Mutes nur an ihr edles Ziel.  
Sie huben sich von dannen mit lautem Jubelschalle.  
Vom Bord der Schiffe sangen ein Pilgerlied die tapfern Ritter alle.
4. Die Masten krachten mächtig; es kam ein guter Wind;  
Die Segel schwoilen prächtig. Gar mancher Mutter Kind  
Fuhr aus mit fester Hoffnung auf Mannesruhm und Ehre.  
Die sollten nimmer fehlen, doch galt es erst noch Müß' in voller Schwere.

5. Auf dem Wülpensande, wo einst der Kampf getobt,  
Da kamen aus jedem Lande, wie sie zuvor gelobt,  
Die Recken nun zusammen zu Treuschwur und Gedächtnis.  
Gar reich war schon das Kloster, doch ward von Alt und Jung  
ihm manch Vermächtnis.
6. Sie sahen, wo den Toten, die letzte Ruh bestellt.  
Von seines Vaters Grabe schied mancher wackre Held  
Mit solchem Groll im Herzen, daß die es schwer empfanden,  
Die als die Übelthäter in hartem Streite sie dereinst bestanden.
7. Nun huben sich vom Strande die Recken allzumal.  
Gut pflagen sie der Schiffe, doch harrten Müh' und Qual  
Auf breiter Flut der Helden, eh' man dem Ziel sich nahte.  
Was half es, daß sie führte der Däne Frute samt dem alten  
Wate?
8. Es trieben Süderwinde sie in die offene See.  
Dem edlen Fahrtgesinde schuf es bittres Weh.  
Mit tausend Leinen hätt' es den Meergrund nicht gefunden.  
Die besten Schiffer stöhnten; allen war der Mut dahinge-  
schwunden.
9. Zuletzt hub lauten Jammer das ganze Volk an Bord.  
„Werft unsre schwersten Anker,“ erscholl da Waten's Wort,  
„In die Wogenschlüfte, ob sie Boden fassen.  
Man hört von manchen Dingen, die halt zu mancher Zeit mir  
besser passen.“
10. Da zerstob der Nebel auf des Herrn Gebot.  
Es legten sich die Wogen; vorbei war ihre Not.  
Durch der Wolken Dunkel brach die lichte Sonne.  
Auch kam ein guter Fahrwind: nun löste jede Trübsal sich in  
Wonne.
11. Der schnelle Degen Horand stieg zum Mastkorb auf.  
Seinen scharfen Augen ließ er freien Lauf  
Über weite Wellen. „Ihr mögt die Sorgen bannen!“  
Scholl plötzlich seine Stimme; „wir sind schon nah dem Lande  
der Normannen!“



12. Die Segel ließ man nieder durch das ganze Heer.  
 Nun sahn sie vor sich einen Berg kühn ragen aus dem Meer;  
 Und vor dem Berge dehnte ein Wald sich in die Weite.  
 Wate riet den Helden, die Fahrt zu lenken nach des Berges  
 Seite.
13. Sie fuhren längs dem Berge bis an des Waldes Grün.  
 Jetzt galt es Vorsicht üben, war man auch noch so kühn.  
 Man warf die scharfen Anker hinab zum Meeresgrunde.  
 Da lag man in der Wildnis und wahrte vor dem Feinde jede  
 Kunde.
14. Sie fuhren, froh der Ruhe, mit Barken an den Strand.  
 Sei, was man guter Dinge zur Genüge fand!  
 Kalte, frische Bronnen flossen durch die Tannen  
 Von dem Berg hernieder. Des freuten sich die wogenmüden  
 Mannen.
15. Am Platz, den man ersehen zu gutem Lagerraum,  
 Da hatte der Degen Frold erklimmen einen Baum,  
 Der alles überragte. Dort that er emsig schauen,  
 Wohin sie ziehen mußten. Weit vor ihm lagen die Normannen-  
 gauen.
16. „So freut euch, junge Degen!“ sprach der feste Mann;  
 „Nun laß' ich unterwegs der Sorgen alten Bann.  
 Wohl sieben reiche Pfalzen und einen Prunksaal schau' ich.  
 Schon morgen, noch vor Mittag, sind wir am ersehnten Ziel,  
 vertrau' ich.“
17. Da sprach der weise Wate: „So tragt denn auf den Sand  
 Die Waffen samt den Schilden und euer Streitgewand!  
 Rührt brav euch selbst und heißet die Knechte nach Geziemen  
 Die Rosse sanft bewegen und Helmgefäß und Halsberg gut  
 beriemten!“
18. Man streckte sich zur Ruhe nach wohlvollbrachter That.  
 Nur Wate noch und Frute hielten Königsrat.  
 Sie pflagen Sonderprache auf dem wilden Sande,  
 Wie diesen Burgzerstörern zu lohnen sei in ihrem eignen Lande.

19. „Wir sollten Späher senden,“ sprach Ortwin, „die klar  
Von meiner edlen Schwester und der entführten Schar  
Zu erkunden suchten, ob alle noch am Leben.  
So oft ich ihrer denke, fühl' ich stets mein Herz von Leid er-  
beben.“
20. Sie gingen nun zu Räte, wer Späher möchte sein,  
Um sicher zu ermitteln, wo man die Mägdelein  
In Feindeslanden trafe. Doch dürf' ihm auch nicht fehlen  
Die Kunst und List, sich selber und seinen Plan den Feinden  
zu verhehlen.
21. Da fiel der Ortlandsdegen, Herr Ortwin, schleunig ein  
— Kühn war er allerwegen —: „Ich will der Späher sein!  
Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester.  
Drum aus der ganzen Ritterschaft bin ich fürwahr der Späher  
allerbester.“
22. Da sprach der König Herwig: „Ich will der andre sein.  
Sei's sterben oder leben, gelt, das geschieht zu zwein.  
War Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe.  
's ist Schmach, wenn ihrem Dienste ich auch nur einen Tag  
noch ferne bleibe.“
23. Unwillig rief Herr Wate: „Das hieß' ich Kindermut,  
Ihr auserwählten Degen! Es thäte nimmer gut!  
Laßt ab! Aus treuem Sinne muß ich widersprechen.  
Wird Hartmut euer inne, er läßt am Galgen euch die Hälse  
brechen!“
24. Da sprach der König Herwig: „Ob's gut, ob's schlimm ergeht,  
Dieweil der Freund dem Freunde mit Fug zur Seite steht,  
So werd' ich selbst mit Ortwin, dem Freunde, nimmer rasten,  
Bis Gudrun aufgefunden. Wie's auch verläuft, wir werden  
redlich hasten.“
25. Ehe nun die beiden auf Rundschaft mochten gehn,  
Wünschten sie die Wagen und Mannen noch zu sehn.  
Sie wollten sie ermahnen, ihrer höchsten Schwüre  
Nimmer zu vergessen, was ihnen beiden jetzt auch widerführe.



26. „Nun höret, gute Degen,“ sprach Ortwin alsogleich,  
 „Triffst uns von Feindeshänden der grimme Todesstreich,  
 So wollet des gedenken, euer Leid zu sühnen:  
 Mit eures Schwertes Schwänken trefft Hartmuts Volk und  
 Land, ihr Treuen, Rühnen!
27. Auch bitten wir euch weiter, ihr Ritter hochgemut:  
 Was es kosten möge an Müß', Gefahr und Blut,  
 Verlasset nun und nimmer die heimatlosen Frauen!  
 Die Treue frommt noch immer. Ihr seid's, auf die allein die  
 Mägdlein bauen.“
28. Da gelobten sie den Fürsten getreulich in die Hand,  
 Vorab die besten Mannen: ihr liebes Vaterland  
 Wollten sie freiwillig nimmer wieder schauen,  
 Brächten aus der Fremde sie nicht zurück die heimatlosen  
 Frauen.

X  
 Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Gudrun die Ankunft der Hegalinger erfuhr.

1. Nun schweigen wir von diesen! Ich thu' euch fürder kund,  
 Wie traurig zum Erbarmen es um die Mägdlein stund,  
 Die einst zu Lust geboren in ihrem Vaterlande.  
 Hildeburg und Gudrun wuschen Tag für Tag auf fremdem  
 Strande.
2. Es war zur Mittagsstunde an einem Fastentag.  
 Ein Vogel kam geschwommen. Die edle Gudrun sprach:  
 „O weh, schöner Vogel, wie seh' ich mit Erbarmen  
 So ruhelos dich schwimmen! Wie bitter kränkt die kalte Flut  
 dich armen!“
3. Da sprach mit Menschenstimme der Vogel: „Hege Mut!  
 Dein harret große Freude, wie böß man dir auch thut.  
 Willst du mich befragen nach deiner Wägen Lande:  
 Dir Trost zu bringen schickte Gott selbst als Boten mich zu  
 diesem Strande.“

4. Da sprach die Gottesarme: „Hat Christus dich gesandt  
Uns heimatlosen Frauen zum Trost im fremden Land,  
Wohlan, herzliebster Bote, so magst du Antwort geben:  
Die einst der armen Gudrun Mutter hieß, ist Hilbe noch am  
Leben?“
5. Da sprach der hehre Bote: „Ich thu' es gern dir kund:  
Hilbe, deine Mutter, sah ich ganz gesund.  
Für dich entbot in dieses Land sie jüngst die besten Scharen,  
Die je zu Freundeshilfe auf Sippen- und Wittibsruf noch  
auszefahren.“
6. Da sprach die edle Jungfrau: „Bote hoch und hehr,  
D laß dich's nicht verbrießen: gern fragt' ich dich noch mehr.  
Lebt Ortlands junger König, lebt Ortwin noch zur Stunde?  
Und Herwig, mein Verlobter? Des hätt' ich gern von dir  
genaue Kunde.“
7. Da sprach der hehre Engel: „Auch dieses sei dir kund:  
Ortwin und Herwig sind beide noch gesund.  
Ich sah auf Meereswogen Bräutigam und Bruder;  
Die reckenhaften Degen schwangen in gleichem Takt ein mächtig  
Ruder.“
8. Sie sprach: „Auch wüßt' ich gerne, so du's vernommen hast:  
Kommt Horand auch, der Däne, der hochgemute Gast,  
Mit allen seinen Helden, die mich in Nummer ließen?  
Ich weiß, er ist so tapfer: seiner Kühnheit möcht' ich gern  
genießen.“
9. „Auch Horand kommt, dein Better, der Held von Dänemark,  
Zu hartem Rache Kampfe. Sein Aufgebot ist stark.  
Er soll in Händen tragen Hildens Heereszeichen,  
Wenn die Hegelingen zum Gegengruß sich melden in Hart-  
muts Reichen.“
10. Gudrun sprach hinwieder: „Ist dir noch das bekannt:  
Lebt Wate noch von Stürmen? Mein Leid wär' halb gewandt.  
Auch freuten wir uns alle, wenn gar noch das geschähe,  
Daß man den alten Frute bei meiner Mutter Heereszeichen  
sähe.“



11. Hinwieder sprach der Vogel: „Bald kommt in dieses Land  
Auch Wate dir von Stürmen. Der führt in seiner Hand  
Ein starkes Steuerruder in einem Schiff mit Fruten.  
Wer könnte bess'rer Freunde in hartem Kampf und Streit  
sich je vermuten?“
12. Von ihnen mußte scheiden der hehre Bote nun.  
Nicht weit're Fragen durften die Heimatlosen thun,  
So daß in Lust und Sorgen ihre Herzen pochten,  
Wo die werten Mannen, die nun zur Hilfe nahen, weilen  
mochten.
13. An diesem Tage wuschen sie träger an dem Strand.  
Sie sprachen von den Helden, die für sie ausgesandt  
Von Hilden, der Gebieterin so vieler kühner Degen.  
Gudrun's hoher Sippe harreten beid' in Ängsten jetzt entgegen.
14. Der Tag thät nun enden; da mußten sich vom Bord  
Die zwei nach Haus wenden. Sei, wie empfing sie dort  
Mit grimmer Strafrede das böse Weib Gerlinde!  
Sie unterließ es selten zu schelten mit dem hohen Jngesinde.
15. Sie zankte mit den Frauen: „Wer giebt euch diesen Rat,  
So lässig mir zu waschen an Binnen und an Wat?  
Auch meine weiße Seide bleicht ihr allzu träge.  
Traun zu schwerem Leide gereicht's noch mancher, die des  
Werks nicht pflège.“
16. Da sprach die edle Hildeburg: „Wir thun nach unsrer Macht.  
Seid, Herrin, Eurer Pflichten auch gegen uns bedacht!  
Uns armes Jngesinde friert oft bis in die Seele.  
Wehten warme Winde, so wüschten wir mit Eifer nach Befehle.“
17. Da schalt Gerlind hinwieder mit zornig bösem Wort:  
„Was kümmert euch das Wetter? Das Säumen laßt hinfort!  
Euch ziemt es, spat und frühe zu waschen Wat und Binnen.  
Sobald es morgen dämmert, so macht euch aus der Kammer  
flugs von hinnen.“

18. Schon winken hohe Feste. Auch ihr vernahmt es ja:  
 Bald kommen stolze Gäste; Palmsonntag ist schon nah.  
 Besorgt ihr meinen Helden nicht schneelig weiße Kleider,  
 So erging's in Königshallen nie Wäscherinnen schlimmer sonst  
 und leider.“
19. Die Mädchen gingen von hinnen. Gar naß war ihr Gewand.  
 Was zu Tausch und Wechsel man ihnen zugestand,  
 War nur ein grobes Hemdenpaar; das nenn' ich reich bedenken.  
 Es ließ Gerlind die böse sie ohne Rissen ruhn auf harten  
 Bänken.
20. Wie unsanft wohl und frostig die arme Gudrun lag!  
 Auch schliefen beide wenig: sie konnten kaum den Tag,  
 Den nächsten Tag erwarten. Sie fannen, sollt' ich meinen:  
 Wann läßt die guten Ritter der Vogel hier im Land uns wohl  
 erscheinen?

## Sechzehntes Abenteuer.

## Wie Ortwin und Herwig ankamen.

1. Als kaum der Morgen graute, da eilte Hildeburg,  
 Die keine Ruh genossen die ganze Nacht hindurch,  
 An ein kleines Fenster. Sie lugte durch die Scharte:  
 Da war ein Schnee gefallen. Das schuf wohl beiden Not, als  
 sie's gewahrte.
2. Die Heimatlose klagte: „Wir sollen waschen gehn?  
 So grimme ist, wie ich sagte, das Wetter anzusehn:  
 Wir werden alle beide noch vor des Abends Stunden,  
 Wenn wir heut barfuß waschen, am Ufer starr und leblos auf-  
 gefunden.“
3. Da sprach Frau Hildens Tochter: „Gespielin, bitte du  
 Gerlinden um Erlaubnis, daß wir ein Paar Schuh'  
 Am Meer heut tragen dürfen. Sie muß sich selbst gestehen,  
 Daß wir zu Tode frieren, wenn heute gar wir barfuß waschen  
 gehen.“



4. Sie gingen vor die Kammer, wo Gerlinde schlief.  
 Sie hörte, halb erwachend, ihr Klagelied und rief:  
 „Was eilt ihr bösen Mägde nicht zu des Ufers Grande  
 Und spület nicht, daß lauter das Wasser niederfließe vom Ge-  
 wande?“
5. „Ich weiß nicht,“ rief die Jungfrau, „wohin ich gehen soll.  
 Ein Schnee ist nächten gefallen; von ihm liegt alles voll.  
 Wenn Ihr's nicht wehrt, so müssen wir mit dem Tode büßen:  
 Wir sterben heute beide, tragen wir nicht Schuh' an unsern  
 Füßen.“
6. Die Wölfin rief: „Ich denke, so schnell wird's nicht geschehn.  
 Hinweg denn, mag's euch übel oder sanft ergehn!  
 Nun wascht mir ohne Bieren, sonst geht's euch an die Leiber!  
 Was gilt mir euer Erfrieren?“ Da weinten laut die gottes-  
 armen Weiber.
7. Drauf nahmen sie die Kleider und gingen beide fort.  
 „Einst mah'n' ich Euch,“ sprach Gudrun, „will's Gott, an dieses  
 Wort.“  
 Sie mußten mit nackten Füßen durch den Schnee waten.  
 Wo waren Fürstenkinder je in solche Not und Schmach geraten?
8. Nun standen sie von neuem auf dem wilden Sand  
 Und wuschen nach Gewohnheit das Sinnen und Gewand  
 Und schauten über die Wogen mit sehnsuchtsvollem Blicke,  
 Wo die Boten blieben, die aus der Heimat ihnen Hilfe schicke.
9. Sie hatten lang schon ausgeschaut: da sahn der Männer zween  
 Sie auf dem Meer in einem Boot; sonst war kein Mensch zu sehn.  
 Hildeburg rief freudig zum Königskind, dem bleichen:  
 „Sieh dort zween Männer fahren! Die mögen deinen Boten  
 wahrlich gleichen!“
10. Da sprach die Gottesarme: „O weh, was soll ich thun?  
 O traute Freundin Hildeburg, so rate du mir nun!  
 Soll ich von hinnen weichen? Laß' ich hier mich finden  
 In also großer Schande? Wie könnt' ich je den Schimpf über-  
 winden?“

11. Da wandten sich die Mägdlein und flohen von dem Sand,  
Doch waren beide Männer zu nahe schon dem Strand.  
Sie entdeckten am Gestade die schönen Wäscherinnen  
Und merkten wohl, die Frauen ließen dort im Stich Gewand  
und Linnen.
12. Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:  
„Ihr schönen Wäscherinnen, ei bleibt! wohin so jach?  
Wir sind ja fremde Leute, das ist gar leicht zu sehen!  
Entweicht ihr uns, so könnte euer Linnenschatz verloren gehen!“
13. Als ob sie nichts vernommen, so eilten sie landein;  
Doch mußte zu ihren Ohren der Ruf gedrungen sein.  
Fein laut war erschollen König Herwigs Mahnung.  
Daß er seiner Trauten schon so nah, des hatt' er selbst nicht  
Ahnung.
14. Da rief der Bogt von Seeland: „Ihr minniglichen Frau'n,  
Wem diese Kleider eigen, sollt ihr uns anvertrau'n!  
Bei aller Jungfrau'n Ehre, wir bitten euch in Treuen!  
Ihr minniglichen Kinder, kehrt heim zum Strand: ihr brauchet  
euch nicht zu scheuen!“
15. In ihren nassen Hemden kehrten sie zurück.  
Die edlen Frauen waren reicher einst an Glück:  
Wie bebte jetzt vor Kälte das arme Hausgesinde:  
Gar wohlfeil war die Hülle und bitter-scharf der Hauch der  
Märzenwinde.
16. Da bot der edle Herwig dem heimatlosen Paar  
Freundlich guten Morgen. Wie fremd der Gruß ihm war  
Bei so entmenschter Herrin! Ein Guten Morgen und Abend  
Stand hoch bei ihr im Preise. Drum klang dies Wort den  
Holden jetzt so labend.
17. „Sträubt euch nicht, ihr Kinder, und nehmet unser Gold!  
Guter Spangen viere seien euer Sold.  
Die geben wir euch gerne, beliebt's euch uns zu sagen,  
Ihr schönen Jungfrauen, wonach wir Fremden euch so gerne  
fragen.“



18. „Gott lasse diese Spangen euch beiden gedeihlich sein!  
Wir nehmen nichts zum Lohne,“ sprach das Mägdelein;  
„So fragt uns denn nach Wunsche! Wir müssen baldigt scheiden.  
Ich würd' es schwer bereuen, sähe man uns sprechen mit euch  
beiden.“
19. „Wem ist zu Erb' und Eigen dies Volk und reiche Land,  
Dazu die guten Burgen? Wie ist der Mann genannt,  
Der kein Gewand euch gönne und solchen Dienst begehre?  
Zur Schmach sei's ihm gerechnet, wenn er je verlangt nach  
Ruhm und Ehre!“
20. „Hartmut ist der eine der beiden Fürsten genannt.  
Dem dienen feste Burgen und all dies weite Land.  
Der andre nennt sich Ludwig; Herr gar vieler Helden  
Ist er in der Normandie. Von beider Macht ist manche Mär  
zu melden.“
21. „Wir sprächen sie gar gerne,“ fiel nun Ortwin ein;  
„Könnt ihr uns bescheiden, vielschöne Mägdelein,  
Wo man die Fürsten beide in ihren Landen finde?  
Wir sind an sie gesendet; denn wir sind eines Königs Hof-  
gesinde.“
22. Zur Antwort gab den Recken die hohe Gudrun dies:  
„Als ich am frühen Morgen heut die Burg verließ,  
Da lagen sie noch zu Bette, dazu viertausend Helden;  
Ob jene nun derweilen ausgeritten, kann ich euch nicht melden.“
23. „Nun sagt,“ sprach König Herwig, „wenn es euch beliebt,  
Warum sich euer Fürstenpaar mit solcher Macht umgiebt.  
Es müht, so viele Helden früh und spät zu hegen.  
Ein Königsland bestürmen wollt' ich dreist als Herr so vieler  
Degen.“
24. „Wir wissen nichts Genaues,“ sprach die holbe Magd;  
„Auch wie ihr Reich gelegen, ward uns nie gesagt.  
Doch bangt man aller Zeiten, das Volk der Hegelingen  
— Das wohnt in fernem Weiten — möcht' in grimmem Zorn  
herüberbringen.“

25. Als Herwig beide Mädchen vor Kälte zittern sah,  
Sprach in rechter Güte der edle König da:  
„Bedünkt's euch holde Kinder nicht etwa Schimpf und Schande,  
So hüllt in unsre Mäntel eure Glieder auf dem wilden Strande!“
26. Da sprach Frau Hildens Tochter: „Gott segne gnadenvoll  
Eure gute Gabe! An meinem Leibe soll  
Kein Menschenauge jemals Manneskleider sehen.“  
Für beide gab's wohl Schlimmes als ein Erkennen, wär'  
es jezt geschehen.
27. Herwig sah von neuem die fremde Jungfrau an.  
Sie dünkte gar so wohlgestalt, so hold dem stolzen Mann,  
Daß mancher schwere Seufzer im Herzen ihm erwachte.  
Verglich er sie doch einer, an die er ach so oft in Liebe dachte.
28. Ortlands junger König, Ortwin, fiel nun ein:  
„Ist euch bekannt geworden, sagt an, ihr Mägdelein,  
Daß kriegsgefang'ne Frauen einst ins Land gekommen?  
Gudrun hieß die eine. Habt ihr je von ihr ein Wort vernom-  
men?“
29. Da sprach die edle Jungfrau: „Das ist mir wohlbekannt.  
Vor langen, langen Jahren kamen sie ins Land.  
Auf starker Heerfahrt hatte man ihre Schar gefangen.  
Den heimatlosen Frauen ist es hier im Reich gar schlimm  
ergangen.“
30. Da sprach der König Herwig, zu Ortwin gewandt:  
„Ist Eure Schwester Gudrun in irgend einem Land  
Auf der weiten Erde auch heute noch am Leben,  
Seht her, so ist es diese: so ähnlich kann es keine zweite geben.“
31. Da sprach der König Ortwin: „Sie ist von Angesicht  
Gar hold, doch meiner Schwester gleicht sie wahrlich nicht.  
Aus unsern Jugendtagen gedenk' ich noch der Zeiten,  
Wo sie gepriesen wurde als schönste Jungfrau durch der Erde  
Weiten.“



32. So hatte zugestanden der kühne junge Mann,  
 Daß er Ortwin heiße. Drum sah ihn schärfer an,  
 Die sich Gudrun nannte. Sie wollte gern erfahren,  
 Ob der ihr Bruder wäre. Der konnte sie vor weitrer Not  
 bewahren.
33. „Wie Ihr auch heißen möget, Euch ziemet Lob fürwahr.  
 Einst kannt' ich einen Recken, dem gleicht Ihr auf ein Haar.  
 Herwig war sein Name, und Seeland war sein eigen.  
 Wenn der Held noch lebte, er brächte dieser Knechtschaft Not  
 zum Schweigen.“
34. Auch ich bin deren eine, die König Hartnuts Heer  
 Als Kriegsgefang'ne hergeführt übers weite Meer.  
 Ihr sucht die arme Gudrun. Das laßt nur unterwegs:  
 Die Hegelingen-Jungfrau ist ihrer Qual und Mühlsal längst  
 erlegen.“
35. Aus Ortwins lichten Augen brach ein Thränenquell;  
 Ingleichen hub ein Weinen Herwig, sein Gesell.  
 Sie hatten hören müssen, die schöne Gudrun wäre  
 Im fremden Land gestorben. Wie schweren Harm schuf ihnen  
 diese Märe!
36. Als sie die Helden beide vor sich weinen sah,  
 Erfüllt von Lust und Leide sprach die Fremde da:  
 „Ihr zeiget ein Gebaren und thut ob meiner Märe,  
 Als ob die edle Gudrun euch wackren Degen nahverwandt  
 wäre.“
37. Da sprach der König Herwig: „Weh' ihrem jungen Leib!  
 Bis an mein Lebensende klag' ich um mein Weib!  
 Sie war mir fest versprochen mit wandellofen Eiden.  
 Des alten Ludwigs Ränke sollten mich auf ewig von ihr  
 scheiden!“
38. „Ihr wollet mich nur täuschen,“ sprach die arme Magd;  
 „Von König Herwigs Tode ward mir so viel gesagt!  
 Der Erde reichste Wonne würd' ich traun gewinnen,  
 Wär' Herwig noch am Leben: er führte mich mit starkem Arm  
 von hinnen.“

39. Da sprach der edle Ritter: „So schaut auf meine Hand!  
 Kennt Ihr das Gold? Mein Name, ist er Euch nun bekannt?  
 Verlobt ward ich mit Gudrun durch dieses Minnezeichen.  
 Und seid Ihr meine Herrin, so führt mein Arm Euch frei aus  
 Ludwigs Reich.“
40. Glückselig lächelnd versetzte das edle Mägdelein:  
 „Gar wohl erkannt' ich wieder den Ring, der früher mein.  
 Nun sollt Ihr den auch sehen, den mir mein Liebster schenkte,  
 Als in Vaters Lande mein hochbeglücktes Herz kein Harm  
 noch kränkte.“
41. Er sah nach ihrem Finger. Als er den Ring erschaut,  
 Da sprach der edle Herwig zu Gudrun lieb und traut:  
 „Dich konnt' auch nur der edle Schoß einer Fürstin tragen.  
 Nun grüß' ich meine Wonne selig wieder nach den Leidens-  
 tagen.“
42. Da schloß er in die Arme die wunderholde Maid.  
 Was sie seeben vernommen, schuf beiden Lust und Leid.  
 Er küßte das süße Königskind, — wie oft, wer könnt' es sagen? —  
 Auch Hildeburg, die arme, die treu mit Gudrun alle Not ge-  
 tragen.
43. Dann sprach der Held aufs neue: „Wir dürfen wohl gestehn,  
 Uns ist so viel des Glückes auf dieser Fahrt geschehn:  
 Wer konnte jemals hoffen, sie würd' uns so gelingen?  
 Nun heißt es aber eilen, daß wir sie aus der Haft von hinnen  
 bringen.“
44. Da sprach der Degen Ortwin: „Das thu' ich nun und nie.  
 Und hätt' ich hundert Schwestern, sterben ließ' ich sie,  
 Eh' ich mich vergäße, dem Feind mich zu verhehlen  
 Und sie, die uns im Sturm geraubt, im fremden Land aus  
 bleicher Furcht zu stehlen!“
45. Da sprach der Held von Seeland: „Die Sorge heg' ich nur,  
 Daß man die Mägdelein alle, entdeckt man unsre Spur,  
 Weit von hinnen führe. Dann sähen unsre Augen  
 Deren keine wieder. Drum wird hier nur geheimes Handeln  
 taugen.“



46. Ortwin sprach hinwieder: „Die edle Mägdeschar  
Ließen wir im Stiche, die sehnlich Jahr auf Jahr  
Im fremden Land gewartet? Sie müßten schier verzagen.  
Nie soll man ihrer Treue gegen Gudrun Dank und Lohn ver-  
sagen.“
47. Da sprach der Recke Herwig: „Wo blieb dein kluger Sinn?  
Meine Braute führ' ich zu unsern Freunden hin.  
So gut es geht, erretten wir dann die andern Frauen.“  
Da sprach der Degen Ortwin: „Eher ließ' ich mich in Stücke  
hauen.“
48. Bekümmert sprach die Arme: „Was hab' ich dir gethan,  
Lieber Bruder Ortwin? Fürwahr, es ist kein Wahn:  
Nie gab dir mein Gebaren gerechten Grund zum Schelten.  
Welcher bösen Dinge läßt man, edler Fürst, mich nun ent-  
gelten?“
49. „Ich thu' es, liebe Schwester, nicht aus Haß zu dir.  
Die Rettung deiner Mägdlein glückt so uns besser hier.  
Auch kann ich nur in Ehren dich von hinnen führen.  
Getrost nur! deines Liebsten sollst du bald dich freuen nach  
Gebühren.“
50. Die kühnen Recken eilten vom Gestade jach.  
Die heimatlose Gudrun rief ihrem Liebsten nach:  
„Einst war ich traun die erste, nun gelt' ich dir als letzte!  
Wer bliebe mir noch übrig, auf den ich Waise nun mein Hoffen  
setzt?“
51. „Du bist mir nicht die letzte; die erste sollst du sein!  
Meine Fahrt, o Fürstin, behalt für dich allein!  
Oh' der Morgen dämmert, steh' ich vor den Thoren —  
Vertraue meinem Worte! — mit achtzigtausend Helden aus-  
erforen.“
52. Sie fuhren schnell von hinnen und ließen beide Frau'n:  
Das nenn' ich zwischen Lieben ein hartes Scheiden traun,  
So hart, wie zwischen Freunden es nimmer noch geschehen.  
Sie folgten mit den Augen dem Botenpaar, so lang' es noch  
zu sehen.

53. Zuerst befann sich Hildeburg, die Maid aus Frenland:  
 „Laßt Ihr noch immer, Königin, Linnen und Gewand  
 Ungewaschen liegen? Was sagen Ludwigs Degen?  
 Und merkt es Frau Gerlinde, so lohnt sie uns wie nie zuvor  
 mit Schlägen.“
54. Hildens Kind versezte: „Ich bin zu hoch und hehr;  
 Nun wäscht für Frau Gerlinden Gudrun nimmermehr.  
 So niedre Dienste werden mir nicht mehr abgerungen:  
 Zween Könige haben mich geküßt und mich voll Huld mit ihrem  
 Arm umschlungen.“
55. Hildeburg sprach hintwieder: „Berübelt mir den Rat,  
 Den ich Euch gebe, nimmer: bleichen wir die Wat,  
 Anstatt zur Kemenate sie mit dem Schmutz zu tragen!  
 Sonst wird man uns den Rücken zum Vollgenügen wund mit  
 Ruten schlagen.“
56. Hagens Sproß versezte: „Vorbei ist alle Müß!  
 Nun naht mir Trost und Sonne! Und wenn bis morgen früh  
 Mit Gerden man mich schlänge, ich weiß, daß ich nicht stürbe,  
 Doch daß von diesen Schelmen zuvor gar mancher jammervoll  
 verdürbe.“
57. Jetzt trag' ich diese Kleider hinunter an die Flut:  
 Sie sollen des genießen,“ sprach Frau Hildens Blut,  
 „Daß ich einer Königin wiederum soll gleichen.  
 Ich werfe sie ins Wasser: sie mögen frei durch alle Meere  
 streichen.“
58. Wie Hildeburg auch mahnte, die Fürstin schleppte jach  
 Gerlindens Wat hinunter: ihr Bornmut wurde wach.  
 Sie schwang sie aus den Händen weit auf die dunklen Wogen.  
 Sie schwammen eine Weile; ich weiß nicht, sind sie je heraus-  
 gezogen.
59. Die Nacht begann zu nahen, das Tageslicht zerrann;  
 Hildeburg ging zur Feste mit schwerer Last vordann:  
 Sie trug nebst manchem Kleide sieben Stücke Linnen.  
 Ortwins Schwester Gudrun ging ledig neben Hildeburg von  
 hinnen.



60. Schon war es spät und dunkel, als endlich sie ans Thor  
Der Ludwigsfeste kamen. Voll Zornes stund davor  
Gerlind, die böse Teufelin; das war ein schlimmes Warten.  
Die edlen Wäscherinnen begrüßte sie mit Rügen, grimmig  
harten.
61. „Wer hat euch das gestattet?“ schrie des Königs Weib;  
„Gar schwer soll's entgelten euer beider Leib,  
Daß ihr so spät am Abend euch untreibt auf dem Strande.  
Ihre Kemanate gönnt solchen keine Frau von Königsstande.“
62. Sagt an, ihr frechen Dirnen, weswegen thut ihr das?  
Könige stolz und mächtig verschmähet ihr in Haß  
Und kuset spät am Abend mit gemeinen Knechten?  
Steht euer Sinn auf Ehre, verhilft euch solches nicht zur  
echt- und rechten.“
63. Da sprach die edle Jungfrau: „Das heiß' ich bösen Lug,  
Dieweil ich Gottesarme nie solche Meinung trug,  
Als sei ein Mann so hochgestellt, daß ich ihn sprechen wollte.  
Nur meine Sippe nehm' ich aus, mit der ich ungehindert reden  
sollte.“
64. „Nun schweig, du Gallenzunge! Lügen strafft du mich?  
Dafür kommt meine Rache nächten über dich,  
Daß deines Ingrimms Rufe so laut wie nie erschallen.  
Bevor ich ruh' und rastete, soll Streich für Streich auf deinen  
Rücken fallen.“
65. „Das möcht' ich widerraten,“ sprach die stolze Magd,  
„Daß Ihr meinen Rücken je mit Ruten schlägt.  
Ihr samt Euren Magen könnt nie mit uns euch messen.  
So niedre Strafe bliebe vielleicht zu Euren Kummer unver=  
gessen.“
66. Da sprach die böse Wölfin: „Wo ist mein Gewand,  
Dazu mein feines Linnen, daß nächten deine Hand  
In deines Kleides Falten so müßig ruht geborgen?  
Ich will bei Zeit dich lehren, mir anders meine Dienste zu  
besorgen.“

67. Hagens Sproß versetzte: „Da drunten an dem Meer  
Ließ ich alles liegen: es war mir halt zu schwer,  
Als ich her zu Hofe es mit mir tragen wollte.  
Mein' Treu, es kränkt mich wenig, wenn's Euer Aug' nicht  
wiedersehen sollte.“
68. „Das soll dir schlecht gedeihen,“ sprach das Teufelsweib;  
„Oh' ich zum Schlaf mich wende, geht's dir an den Leib.“  
Sie hieß die Magd entkleiden, aus Dornen Ruten binden.  
Der niedern Zucht und Strafe wollte Frau Gerlind sich unter-  
winden.
69. Mit List rief das Königskind: „So sei Euch denn gesagt:  
Wenn Ihr mit diesen Ruten mich nächten wirklich schlägt,  
So wird's in spätern Tagen, sieht je mich unter Krone  
An Königs Seit' ein Auge, Euch sicher heimgezahlt mit reichem  
Lohne.“
70. Drum wahn' ich, Ihr erlasset die Strafe mir wohl gern.  
Dann wähl' ich um so lieber zum Gemahl und Herrn,  
Den ich bisher verschmähte, und bleib' in diesen Reichen.  
Wird mir Gewalt darinnen, vollführ' ich einst noch Thaten  
ohnegleichen.“
71. Gerlinde sprach, die Fürstin: „Mein Zürnen ließ' ich fein;  
Und büßt' ich tausend Breiten meiner Linnen ein,  
Ich wollte sie verschmerzen. Auch käm' es dir zustatten,  
Erkürst du Hartmut wirklich, den Fürsten von Normannen-  
land, zum Gatten.“
72. „Ich habe mich besonnen,“ sprach die holde Maid;  
„Nicht länger kann ich tragen all dies Herzeleid.  
So lass'et der Normannen jungen König kommen.  
Was er auch gebiete, ich will es freudig thun zu seinem From-  
men.“
73. Die beider Rede vernommen, die eilten schleunig fort,  
Um Hartmut zu berichten das wundergute Wort.  
Man fand den Degen sitzen bei seines Vaters Mannen.  
Er ahnte nicht der Dinge, die flugs ihm allen Kummer sollten  
bannen.



74. Laut rief der erste Bote: „Gebt mir das Botenbrot,  
Da Hilbens schöne Tochter Euch ihren Gruß entbot:  
Ihr möchtet baldigst kommen zu ihrer Kemenaten.  
Sie will Euch nicht mehr meiden; sie hat zu guterlegt sich daß  
beraten.“
75. Da sprach der edle Ritter: „Des Luges ist nicht not.  
Doch ist sie wahr, die Märe, so lohnt dir Botenbrot:  
Drei der besten Burgen samt Hufen reich an Segen,  
Auch sechzig güldne Spangen. Wie hoher Wonnen wollt' ich  
fürder pflegen!“
76. Da sprach des Boten Geselle: „Fürwahr, ich hör't es auch.  
Drum heisch' ich meinen Anteil; so ist es rechter Brauch.  
Ihr sollt zur Fürstin kommen; sie schenk' Euch ihre Minne  
Und woll' in diesem Lande die Krone tragen, sei's Euch noch  
zu Sinne.“
77. Der kühne Hartmut sagte beiden Boten Dank.  
Ahi, wie frisch und fröhlich er auf vom Sessel sprang!  
Er wähnte wohl, es hätte Gott selber ihn beraten  
Mit des Mägdleins Minne. Drum eilt' er froh zu ihrer  
Kemenaten.
78. Noch stund in nasser Hülle die Königstochter da;  
Es weinten ihre Augen, als sie den Helden sah;  
Doch kam sie still zum Gruße entgegen ihm gegangen.  
So nahe stand ihm Gudrun: er wollte schon mit Armen sie  
umfassen.
79. „Mit nichten, Hartmut!“ sprach sie; „wie dürfste das geschehn?  
Euch tadeln alle Leute, die's hören oder sehn.  
Ihr müßt der armen Wäscherin Euch ja wahrlich schämen.  
Ihr seid ein stolzer König: wie ziemte sich's mich so in Arm  
zu nehmen?“
80. Gern erlaub' ich, Hartmut, daß Euer Wunsch gescheh',  
Sobald ich unter Krone vor guten Recken steh'.  
Dann bin und heiß' ich Fürstin, dann schafft es kein Verdrießen,  
Dann ziemt's uns allen beiden, dann mögt Ihr mich mit Armen  
traut umschließen.“

81. In edler Zucht und Sitte trat der Held zurück:  
 „O Jungfrau hold wie keine, du bist mein stolzes Glück!  
 Deine Huld und Minne will ich dir reich vergelten.  
 Mir selbst und meinen Freunden befehl nach Wunsch: du sollst  
 uns nimmer schelten.“
82. Da sprach die edle Jungfrau: „So säntlich ward mir's nie.  
 Gebt Ihr der Gottesarmen Befehl und Macht allhie,  
 So befehl' ich denn zum ersten: nach all dem Harm und Wehe  
 Sei mir ein Bad, ein schönes, noch heut bereitet, eh' ich schlafen  
 gehe!
83. Und mein Befehl zum zweiten, vernehmt's, soll dieser sein:  
 Man bringe mir zur Stunde all meine Mägdelein,  
 Wo sie auch weilen mögen bei Gerlindens Frauen!  
 In ihrem Weibergaden soll man ihrer keine fürder schauen.“
84. „Das will ich gern betreiben,“ sprach der wackre Held.  
 Da ward das Wort im Gaden manch edler Magd bestellt.  
 Mit wild verwirrten Haaren und niedrig schlechten Hüllen  
 Ramen sie zu Hofe. Wo sah man so der Wirtin Pflicht er-  
 füllen?
85. Ihrer zweiundsechzig sah Hartmut jezo nahn.  
 Da sprach in edlen Büchten die Fürstin wohlgethan:  
 „Nun schauet, stolzer König! bedünkt Euch solches Ehre?  
 Wie hat man sie mißhandelt!“ Er sprach: „Vertraut mir, daß  
 ich's fürder wehre.“

Hartmut giebt Befehl, daß den fremden Mägdelein schöne Ge-  
 wandung gereicht und ein Bad bereitet werde. Hierauf werden sie  
 in einem weiten Saal aufs beste bewirtet. Auf Gerlindens An-  
 ordnung legt Drtrun mit ihrem Gesinde Feierkleider an, um Gu-  
 5 drunen in aller Form zu begrüßen. Drtrun ist glücklich, daß sie  
 die edle Wäscherin nun so wonnesam gekleidet sieht, und daß sie  
 sich endlich entschlossen hat bei ihnen zu bleiben und Hartmuts  
 Weib zu werden; gern gönne sie ihr die Krone ihrer Mutter  
 Gerlind, die ihr eigentlich zukomme. Gudrun erwidert: „Lohne  
 10 dir es Gott, liebe Drtrun! Du hast mein Herzeleid oft beweint;



- drum will ich all mein Iebelang dir getreue Dienste weihen.“ Hartmut empfiehlt sich still beglückt. Auch Gerlind begegnet dem fremden Königskinde nach Gebühr: „Liebe Töchter, es ist schon spät; drum trennt euch jetzt! Sobald der Morgen wiederkehrt, so
- 5 mögt ihr aufs neue in Züchten bei einander sein.“ Nur die Heggelingenjungfrauen, die von den Vorgängen des Tages nichts ahnen, sind tief betrübt bei dem Gedanken, daß sie wider alles Erwarten nun auf immer bei denen verbleiben sollen, die sie zu ihrem Jammer entführt haben; sie lassen ihren Thränen freien Lauf. Da lacht
- 10 Gudrun, die seit vierzehn Jahren keine Freude mehr erfahren hatte, laut auf, lauter als es höfische Zucht gestattete. Gerlind bedünkt dies Lachen verdächtig; sie sagt es ihrem Gatten und sucht sogleich den Sohn auf: „Mein lieber Sohn, Unheil droht diesem ganzen Lande und allem Volk darinnen. Ich weiß nicht, warum
- 15 Gudrun, die schöne Königsstochter, also gelacht hat. Vielleicht ist ihr von ihren Freunden heimlich Botschaft zugegangen. Drum sei auf der Hut, auf daß du nicht Leben und Ehre durch ihre Sippe verlierest!“ „Laßt das auf sich beruhen!“ sucht er die Mutter zu beschwichtigen. „Ich gönne es ihr von Herzen, wenn sie mit ihren
- 20 Mägdlein sich heute so recht freuen will. Ihre nächsten Sippen sind viel zu fern von mir gewesen, als daß sie mir einen Hinterhalt bereiten könnten. Von ihnen, wahn' ich, droht mir nimmermehr ein Leid.“ Die fremden Frauen begehren nun der Ruh, und die Kämmerlinge und Edelknaben des Hofes geleiten sie mit Lichtern zu einem
- 25 großen Schlassaale, wo die kostbarsten Betten für sie aufgeschlagen sind. Nachdem Gudrun das Geleit entlassen, befiehlt sie den Frauen die Saalthür mit vier starken Riegeln zu verschließen. Auch waren die Wände der Kemenate so dick, daß keiner draußen hören konnte, was drinnen vorging. Da nahm Gudrun das Wort: „Ihr dürft nach
- 30 eurem schweren Leide jetzt alle froh sein: morgen bereit' ich euch gar liebe Augenweide an euren Freunden. Herwig, meinen Verlobten, hab' ich heut geküßt, auch Ortwin, meinen Bruder! Drum vernehmt: wer von euch sonder alle Mühe durch mich reich werden will, der beeifere sich uns nach der Nacht zuerst den Morgen zu
- 35 verkünden.“ Darauf legten sich alle frohen Mutes schlafen und gaben sich dem Gedanken hin, in der nächsten Morgenfrühe ihre Retter zu sehen.

## Siebzehntes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwin wieder zum See kamen.

1. Nun sei uns neue Märe von andrer Art beschert!  
Ortwin und Herwig waren heimgekehrt.  
Sie fanden ihre Recken noch auf dem wilden Strande.  
Wie liefen ihnen entgegen die Helden aus dem Segelingen-  
lande!
2. Wie grüßten sie die Späher! Wie fragten sie sofort,  
Was sie Neues brächten! „Verhehlet uns kein Wort!“  
„Ich bring' euch solche Kunde,“ sprach Ortwin der Degen:  
„Wir ließen ihre Meldung, ging' es an, am liebsten unter-  
wegen.“
3. So hört ein großes Wunder, das uns fürwahr geschehn:  
Gudrun, meine Schwester, hab' ich heut gesehen,  
Dazu auch Hildeburgen, die Magd vom Frenlande.“  
Das Wort schien manchem Recken ein Lug, dem er zu glauben  
außer Stande.
4. „So mögt ihr Herwig fragen, der hat sie auch gesehen,  
So elend: ach uns konnte kein größer Leid geschehn.  
Ihr Freunde, saget alle, ist das nicht große Schande?  
Wir fanden die arme Gudrun samt Hildeburgen waschen auf  
dem Strande.“
5. Da sah man alle Freunde weinen ob dem Wort.  
Doch Wate rief, der alte, voll Unmut alsofort:  
„Wie mögt ihr euch gebaren gleich Kindern oder Weibern?  
Was soll das eitle Flennen? löblich steht es nicht an Recken-  
leibern.“
6. Wollt ihr Gudrun helfen aus ihrer Schmach und Not,  
Wohl an, so färbt die Kleider, die weißen, prächtig rot,  
Die sie so lang gewaschen mit ihren weißen Händen.  
Das heiß' ich rechtes Dienen; so glückt's uns wohl, zur Heimat  
sie zu senden.“



7. Da sprach der Däne Frute: „Wie fangen wir es an  
Landeinwärts vorzudringen, eh' Ludwig und sein Bann  
Und Hartmut mit den Helden die Märe noch erfahren,  
Daß schon in ihrem Reiche gewappnet stehn Frau Hilbens  
kühne Scharen?“
8. Da sprach der alte Wate: „Ich schenk' euch klaren Wein:  
Traun vor der Feste selber begrüß' ich jene fein,  
Erleb' ich noch die Stunde, da wir so nahe kommen.  
Ihr Helden, räumt das Lager! Sogleich voran und frisch das  
Land genommen!
9. Die Luft ist klar und heiter, und breite, lichte Flut  
Ergießt der Vollmond nächten; des bin ich wohlgenut.  
Ihr auserwählten Helden, jetzt heißt es rastlos eilen:  
Noch eh' der Morgen dämmert, müssen wir vor Ludwigs  
Feste weilen.“ —
10. Nun strahlte hoch am Himmel des Morgensternes Schein;  
Da trat wohl an ein Fenster ein schönes Mägdelein.  
Sie spähte voll Verlangen, ob's noch nicht tagen wollte,  
Dieweil sie für die Meldung von Gudrun reichen Lohn emp-  
fangen sollte.
11. Da nahm die edle Jungfrau ein liches Dämmern wahr,  
Und aus dem Wasserspiegel sah sie hell und klar  
Gar viele Helme funkeln und viele lichte Schilde.  
Die Feste war belagert: von Waffen blitzte rings das Burg-  
gefülde.
12. Zur Ruhstatt ihrer Herrin flog sie allzuhand:  
„Erwacht, hohe Fürstin, erwacht: das ganze Land  
Und diese starke Feste belagern Feindescharen!  
Unsr fernern Freunde vergaßen unser nicht in all den Jahren!“
13. Hei, wie die edle Gudrun aus dem Bette sprang  
Und an das Fenster eitel! Sie sagte jener Dank  
Für also gute Märe und lohnte bald mit Gaben.  
Sie konnte nach dem Glend an den Freunden kaum genug das  
Auge laben.

14. Noch waren sie am Reden, — das ganze Burgvolk schlief —  
 Als droben Ludwigs Wächter mit Macht plötzlich rief:  
 „Slink auf, ihr stolzen Recken! Waffen, Herr, Waffen!  
 Herr König von der Normandie, Ihr schließt zu lang; jetzt  
 giebt's ein heißes Schaffen!“
15. Gerlinde war die erste, die der Ruf des Wächters traf.  
 Sie ließ den alten König in seinem tiefen Schlaf.  
 Sie stürzte jähen Laufes empor zu Turm und Sinne.  
 Da sah sie viele Gäste; drob ward der Wölfin angst und bang  
 zu Sinne.
16. Bald war zum Lager des Königs sie wieder zurückgerannt:  
 „Wach' auf, König Ludwig! Die Burg, dein ganzes Land,  
 Sie liegen wie ummauert von nicht geheuren Gästen!  
 Heut zahlen deine Recken Gudrun's Lachen mit dem Allerbesten!“
17. „Schweigt!“ versetzte Ludwig; „ich selbst will jene sehn.  
 Wir alle müssen erwarten, was uns nun mag geschehn.“  
 Er eilte stracks zum Männeraal, um sorglich auszufahren.  
 Heut bekam er Gäste, denen war nicht sonderlich zu trauen.
18. Nun weckte man auch Hartmut. Der wackre Degen sprach,  
 Als man ihm Kunde brachte: „Nur ruhig und gemach!  
 Ich kenn' aus zwanzig Landen der Fürsten Wappenzeichen.  
 Der Feind ist wohl zu Handen, um alte Schulden mit uns  
 auszugleichen.“
19. Noch ließ er alle Mannen in ihren Betten ruhn.  
 Mit seinem Vater Ludwig ging der Recke nun  
 Und lugte durch das Fenster. Als er die Heere sahe,  
 Da sprach er ohne Weilen: „Sie liegen meiner Burg halt  
 etwas nahe.“
20. Dort ist ein braunes Fahmentuch; das stammt von Karadé.  
 Eh' das sich neigen sollte, wird manchem Helben weh.  
 Drin wallt ein Haupt von rotem Gold, das schuf schon oft  
 Beschwerden.  
 So wunderkühner Gäste würd' ich hier zu Lande gern ent-  
 behren.



21. Und dort ist Horands Fahne, der kommt aus Dänenland;  
Daneben seh' ich Fruten, der ist mir auch bekannt.  
Und Morung ist zu schauen, aus dem Waleiser Lande;  
Der hat uns gegen Morgen ein stattlich Häuslein hergeführt  
zum Strande.
22. Und noch ein Banner seh' ich mit Sparren von lichtem Rot  
Und manchem scharfen Orte. Die schaffen Helben Not.  
's ist Ortewins Gewappen, des Herrn von Ortlands Gauen,  
Dem wir den Vater erschlagen; zu große Huld ist dem nicht  
zutrauen.
23. Ein Banner seh' ich dorten, so blendend ist kein Schwan.  
Und schaut das güldne Wappen! Es ist kein eitler Wahn:  
Frau Hilde, meine Schwiegerin, hat's über Meer gesendet.  
Den Grimm der Hegelingen, wir spüren ihn, bevor der Tag  
noch endet.
24. Dicht daneben flattert ein Banner lang und breit  
Aus himmelblauer Seide. Vernehmt bei meinem Eid:  
Das bringt uns König Herwig; aus Seeland stammt der Kühne.  
Seerosen zeigt die Mitte. Er sinnt für altes Leid auf neue  
Sühne.
25. Auch nahet uns Herr Froid. Fürwahr, ich muß gestehn:  
Er bringt uns viele Friesen, mehr als ich mich versehn;  
Dazu auch viele Holsten; das sind gar schmucke Degen.  
Er scheint bereit zum Sturme. Setzt heißt es auch für uns sich  
weidlich regen."

### Achtzehntes Abenteuer.

#### Wie die Normannen aus der Burg ausfielen.

1. Hartmut rief den Mannen: „Sink auf nun allzumal!  
Grimme Gäste pochen am Thor in großer Zahl!  
Nicht gön'n' ich ihnen die Ehre der Raft vor meiner Feste.  
Wohlan, mit Schwerthieben begrüßen wir sie draußen auf  
das beste!“

2. Empor sprang vom Lager, wer sich im Bett befand.  
Männiglich verlangte sein liches Streitgewand;  
Zum Schutz des Reiches stellten sich ihrem König alle.  
Wohl vierzighundert Degen nahmen schmucke Rüstung in der Halle.
3. Als bald kam Frau Gerlinde, König Ludwigs Weib.  
„Was wollt Ihr thun, Herr Hartmut? Wollt Leben Ihr  
und Leib  
Heute ganz verlieren mit allen unsern Helden?  
Der Feind wird Euch erschlagen, gedenkt Ihr draußen Euch  
bei ihm zu melden.“
4. Da sprach der edle Ritter: „Thut, Mutter, Eure Pflicht!  
Mich und meine Kecken zu meistern glückt Euch nicht.  
Ratet Euren Frauen, die gern sich weisen lassen,  
Wie sie Seidenstoffe mit Gestein und Golde zierlich fassen.
5. Und heißt mit ihren Mägdelein Gudrunen waschen gehn,  
Wie es bis zur Stunde so oft von Euch geschehn.  
Ihr wähetet ja, sie hätte nicht Freund, nicht Heergefinde.  
Ihr mögt noch heut erfahren, wie raschen Dank man bei den  
Gästen finde.“
6. Da sprach die böse Teufelin: „Dienen wollt' ich dir,  
Indem ich Zwang versuchte. Wohl an, nun folge mir!  
Gar stark ist unsre Feste; heiß dicht die Thore schließen!  
Dann mögen die bösen Gäste ihrer Fahrt nicht allzu sehr  
genießen.
7. Und bedenke weislich, viellieber Sohn, auch dies:  
Brot und Wein die Fülle lagert im Verließ,  
Und für ein Jahr besitzen wir sonst auch gute Speise.  
Doch wen die Feinde fangen, den lösen sie auch nicht zum  
höchsten Preise.
8. Du weißt ja wohl, sie tragen dir haßerfüllten Mut,  
Dieweil du einst erschlagen so viel' aus ihrem Blut.  
Drum hüte dich! Da draußen hast du an Sippen keinen.  
Die stolzen Hegelingen stellen ihrer zwanzig wider einen.“



9. Und weiter riet dem Helden König Ludwigs Weib:  
 „Behütet Eure Ehre, doch wahr! zugleich den Leib!  
 Mit Armbrüsten heißet aus den Fenstern schießen!  
 Schafft allen solche Wunden, daß ihrer Weiber Thränen ewig  
 fließen!“
10. Das Wurfzeug auch, das beste, besiele man im Flug  
 Wiber diese Gäste! Die Burg hat Necken genug.  
 Und eh' ich euch gestatte die Schwerter zu gebrauchen,  
 Schlepp' ich samt meinen Mädchen das Steingeschoß heran  
 in unsern Stauchen.“
11. In hartem Mut sprach Hartmut: „Fürstin, geht zuhand!  
 Was soll mir Euer Raten? Wozu hätt' ich Verstand?  
 Eh' man in dieser Feste mich eingeschlossen fände,  
 Lieber stürb' ich draußen durch der Hegelingen grimme Hände.“
12. Aufz beste stund gewappnet König Ludwigs Bann  
 Samt Hartmuts kühnen Scharen; doch ehe sie vondann  
 Aus der Pforte zogen, ward sichere Hut geschaffen:  
 Im Ring der Burg verblieben fünfhundert Ritter wohlgeübt  
 in Waffen.
13. Nun kam des Kampfes Stunde. Der Held aus Stürmenland  
 Begann ein Horn zu blasen: laut erscholl der Strand  
 Von seiner starken Stimme, hinaus auf dreißig Meilen.  
 Man sah die Hegelingen zu Hildens Bannern streitbegierig eilen.
14. Er blies zum andern Male, er wußte traun wozu:  
 Da schwang sich in den Sattel jedweder Held im Nu  
 Und thät die Seinen ordnen und nach dem Ziele richten.  
 Von keinem alten Necken war je im Streit so Großes zu be-  
 richten.
15. Er blies zum dritten Male; der Donnerruf erscholl,  
 Daß ihm der Strand erzitterte und wild die Meerflut schwoll.  
 Aus Ludwigs Mauer wollten die Ecksteine springen.  
 Darauf gebot er Horand mit Hildens Feldzeichen vorzudringen.

16. Aus großer Furcht vor Waten sprach keiner einen Laut;  
Nur Rossgewieher tönte. Hertwigs holde Braut  
Stund droben an der Zinne; gar stattlich sah man reiten  
Die wunderfühnen Helden; sie lechzten schier mit Hartmutz  
Schar zu streiten.
17. Nun war auch König Hartmut mit seinem ganzen Heer  
Aus dem Thor gedrungen; sie trugen stolze Wehr.  
Von Freunden und von Feinden durch die Fensterscharten  
Sprühten lichte Helme, die Weib und Magd mit stillem Graun  
gewahrten.
18. An seiner Mannen Spitze ritt Hartmut hoch einher;  
Und war er selbst ein Kaiser, er konnte nimmermehr  
Sich stolzer noch gebaren: schier glomm im Schein der Sonnen  
Seine ganze Rüstung. Noch war der hohe Mut ihm nicht  
zeronnen.
19. Gar bald ersah ihn Ortwin; der junge Held hub an:  
„Und will uns jemand sagen, der uns bescheiden kann:  
Wer ist der hohe Necke? So stolz ist sein Beginnen,  
Als wollt' er halt ein Königreich mit seines Armes Kraft uns  
abgewinnen.“
20. Da sprach der Mannen einer: „'s ist Hartmut, geht das Wort.  
Wo Helden sich erproben, ein Meister ist er dort.  
Fürwahr, es ist derselbe, der deinen Vater erschlagen.  
In allen harten Stürmen sieht man seinen Mut das Kühnste  
wagen.“
21. In Zorn rief König Ortwin und höchster Ungeduld:  
„So ist er denn mein Schuldner und zahlt mir heut die Schuld!  
Was wir an ihn verloren, wir wollen's heimgewinnen.  
Gerlindens Tücken sind umsonst; er kommt mir lebend nim-  
mermehr von hinnen.“
22. Ingleichen hatte Hartmut auch Ortwin erschaut.  
Zwar fremd war ihm der Degen, doch in die Weichen haut  
Er seinem Ross die Sporen, daß in weitem Sprunge  
Es anstürmt auf den Gegner. Jeder neigte seinen Speer zum  
Schwunge.



23. Dem Feind ersparte keiner so wunderstarken Schwant,  
 Daß Ortwins gutes Streitroß auf die Hessen sank  
 Und Hartmuts junger Nordmannshengst im Straucheln heut  
 sich übte.  
 Zu unsanft war den Gäulen, was ihrer Herren Ungestim  
 verübte.
24. Auf sprangen schnell die Kofse. Nun hob sich lauter Klang  
 Von beider Könige Schwertern. Man wußt' es ihnen Dank,  
 Daß sie den Streit begonnen mit reckenhaften Streichen.  
 Sie pflagen wilden Trozes, und keiner wollte seinem Gegner  
 weichen.
25. Ortwin der junge, wohl war er kühn genug;  
 Doch groß war Hartmuts Stärke, die ihm den Helm durchschlug,  
 Daß seiner Brünne Platten ihm ganz mit Blut berannen.  
 Mit geringer Freude sahen dieses Ortwins treue Mannen.
26. Da hub sich wildes Drängen; man mischte sich im Streit  
 Und schlug sich durch die Ringe viel Wunden tief und weit.  
 Die Schwerter mähten grimmig manch Haupt vom Kumpf;  
 ich glaube,  
 Der Tod bewies es heute, wie gern den Menschen er die  
 Freunde raube.
27. Jetzt sah der Däne Horand, daß Ortwin troff von Blut.  
 Da hub er an zu fragen, — gar zornig war sein Mut —  
 Wer seinen lieben Herren so wund und rünstig machte.  
 In des Dänen Nähe hielt König Hartmut hoch zu Roß und  
 Lachte.
28. Ortwin selbst versetzte: „Herr Hartmut that den Streich.“  
 Aus seiner Hand gab Horand Frau Hilbens Banner sogleich,  
 Das er dem Feind zu Schaden, sich selbst zu großen Ehren  
 Stets zu führen wußte. Den Herrn zu rächen war sein heiß  
 Begehren.

29. In seiner Nähe hörte Hartmut wilden Schall  
 Und sah gar manche Duelle in blutig rotem Fall  
 Jäh hernieder stürzen vom Haupt bis zu den Füßen.  
 Da sprach der kühne Degen: „Jetzt gilt's, den Freunden den  
 Verlust zu büßen.“
30. Er warf den Hengst zur Seite, wo er Horand sah.  
 Hei, was von beider Stärke an Wundern dort geschah!  
 Wilde Funken sprühten aus den Ringen beiden;  
 Auf dem Helmspange bogen sich im Hieb der Schwerter  
 Schneiden.
31. Wie jüngst dem kühnen Ortwin von seiner Hand geschach,  
 Traf Hartmut auch den Dänen, daß ihm ein roter Bach  
 Aus seinem Panzer strömte. Fürwahr, nicht zu verachten  
 Waren Hartmuts Streiche. Wer mochte noch nach seinem Reiche  
 trachten?
32. Nun war auch König Herwig, also ward uns kund,  
 Mit großer Schar gekommen. Wo Ludwigs Heerbann stund,  
 Da gab's ein grimmes Streiten. Der Alte mit seinen Degen  
 Fällte guter Recken wunderviel mit ungestümen Schlägen.
33. Laut hallte Herwigs Stimme: „Ist einem hier bekannt,  
 Wer jener alte Kämpfe? Er hat mit seiner Hand  
 So viel der tiefen Wunden weit und breit gehauen,  
 Daß ob seiner Stärke weinen müssen viele schöne Frauen.“
34. Vernommen hatte Ludwig, was Seelands Fürst gesagt.  
 „Wer ist, der hier im Treffen nach meinem Namen fragt?  
 Ich heiße König Ludewig, bin Vogt in diesem Reiche.  
 Wie gern in unserm Handel tausch' ich mit euch Herren Streich  
 auf Streiche.“
35. „Und nennest du dich Ludewig,“ rief König Herwig drauf,  
 „So nimm, den du verdienst, auch meinen Haß in Kauf!  
 Du hast uns viele Recken erschlagen auf dem Sande,  
 Auch Heteln uns getötet; der war der beste Held in seinem  
 Lande.“



36. Ich heiße König Herwig: du raubtest mir mein Weib.  
 Das gib mir wiederum heraus, sonst geht's an Leben und Leib  
 Einem von uns beiden, dazu gar manchem Necken."  
 Da sprach der König Ludwig: „In meinem eignen Land willst  
 du mich schrecken?"
37. Du hast mir deine Beichte unnötig abgelegt.  
 Ich habe noch gar manchem, der hier die Waffen regt,  
 Sipp' und Gut genommen. Du magst dich drauf verlassen:  
 Du sollst, so will ich's fügen, dein Weiblein nimmer küssen  
 noch umfassen."
38. Ein wackerer Held war Herwig und hegte kühnen Mut;  
 Doch traf den jungen König des Alten Arm so gut,  
 Daß er begann zu straucheln vor dem wilden Streiche.  
 Gern hätt' ihn Hartmuts Vater getrennt von Leib und Leben,  
 Volk und Reiche.
39. Und waren Herwigs Mannen mit Hilfe nicht zur Hand,  
 Die sie mit Macht gewährten: ihr junger König fand  
 Hier sein letztes Ende vor des Normannen Füßen.  
 Der alte Ludwig wußte das junge Volk halt bitterböös zu  
 grüßen.

## Neunzehntes Abenteuer.

## Wie die Normannen zurückgeworfen wurden.

1. Die Seinen halfen Herwig unverfehrt vondann.  
 Als er nun vom Falle sich zu erheben begann,  
 Da that er mit den Augen flugs zur Rinne spähen,  
 Ob sie wohl da droben seines Herzens Traute weilen sähen.
2. Er dacht' in seinem Sinne: „Wie schlimm ist mir geschehn,  
 Wenn Gudrun, meine Herrin, dies mit angesehen!  
 Vergönnt mir je das Schicksal dem holden Weib zu nahen,  
 So ernt' ich bitteren Tadel, wenn sich mein Herze sehnt sie zu  
 umfassen.

3. Daß mich der böse Graubart hier zu Boden schlug,  
Des schäm' ich mich von Herzen.“ Ein Wink, und freudig trug  
Sein Banner wider Ludwig die Heerschar seiner Mannen.  
Sie drangen in die Feinde: lebendig sollte jener nicht von  
dannen.
4. In seinem Rücken hörte Ludwig lauten Hall.  
Er wandte sich und stürmte mitten in den Schwall.  
Hei, wie auf den Helmen die Schwerter wild erschollen!  
Die Gefährten beider Recken empfanden bitter ihrer Herren  
Grollen.
5. Gudrun's Herzgeliebter traf mit starker Hand  
Den Alten unterm Helme, über des Schildes Rand.  
So tief schnitt die Wunde, er konnte nicht mehr streiten.  
Nun galt's, vor Herwigs Augen auf den grimmen Tod sich  
zu bereiten.
6. Der schlug zum zweiten Male ihm also scharfen Schwang,  
Daß dem König Ludwig das Haupt vom Nacken sprang.  
Er hatt' ihm reich vergolten, daß er vor ihm gefallen.  
Tot lag der Nordmannskönig; drob sollten vieler Augen über-  
wallen.
7. Die ganze Gut der Feste sah seinen Tod mit an.  
Da hub sich lauter Jammer, es weinte Weib und Mann.  
Dem Recken Hartmut drunten ward noch keine Märe,  
Daß mit vielen Rittern sein Vater Ludwig erschlagen wäre.
8. Er sprach zu seinen Mannen — laut hallte sein Gebot —:  
„Nun kehrt mit mir von dannen! Hier liegt gar mancher tot,  
Der uns im harten Streite gedachte zu erschlagen.  
Jetzt mag die Burg uns bergen! Dort laßt uns harren bis  
zu bessern Tagen!“
9. Sie wandten flugs die Kofse und folgten ihm gar gern.  
Sie hieben durch die Walfstatt sich Bahn mit ihrem Herrn.  
Schon mochten sie vom Frieden der sichern Feste träumen:  
Da gab's noch an der Pforte für Hartmuts Schar ein unver-  
hofftes Säumen.



10. Mit tausend seiner Helden stund Wate schon davor.  
 Das war ein starker Kiegel; wer schöbe den vom Thor?  
 Was war nun zu beginnen? Wohl warf man Laststeine  
 Vom Burgwall auf die Feinde; doch Hartmut sah, Errettung  
 schuf's ihm keine.
11. Auf Waten und seine Recken schlug's so grimm und schwer,  
 Als führ' ein Hagelschauer aus schwarzer Wolke her.  
 Was kümmert's ihn, wer stürbe, und wer da leben bliebe?  
 Wie er den Sieg erwürbe, nur darauf stunden seines Herzens  
 Triebe.
12. Als Hartmut so am Burgthor den alten Wate fand,  
 Da rief er: „Weh, zur Stunde büßt unser ganzes Land,  
 Was wir zuvor verdient! Bricht der das Thor sich offen,  
 So giebt es einen Pförtner, von welchem nicht viel Gutes zu  
 erhoffen.
13. Schaut, ich kann nicht fliegen — Federn hab' ich nicht —  
 Noch in die Erde schlüpfen, was heut mir auch geschieht.  
 Auch können vor den Feinden wir nicht aufs Meer entinnen.  
 Vernehmt, ihr wackern Degen, was mir das Beste scheint in  
 meinen Sinnen.
14. Nur eins kann Heil gewähren, ihr Recken frohgemut:  
 Herunter von den Mähren! Haut heißes Lebensblut  
 Aus den lichten Ringen! Wohlhan nun unverdrossen!“  
 Sie sprangen aus den Sätteln, und freien Laufpaß gaben sie  
 den Rossen.
15. Als Wate Hartmuten heran bringen sah,  
 Da sprach er grimm zu Fruten — mit dem Banner stund er nah —:  
 „Schon hör' ich in der Nähe guter Schwerter Hebe;  
 Biellieber Vetter Frute, daß Euch nur keiner von der Pforte  
 schiebe!“
16. Dann lief mit wilden Streichen er Hartmuten an;  
 Doch nimmer wollte weichen der heldenhafte Mann.  
 Den Glanz der Sonne trübten des Staubes dichte Schwärke.  
 Mit frischer Kraft verübten um Ruhm und Ehr' die Recken  
 Wunderwerke.

17. Da drang zu Hartmut plötzlich der Mutter Beheruf.  
Welch Leid des Königs Ende Ludwigs Weibe schuf!  
Auch bot sie reiche Gaben, wenn man den Herren rächte  
Und mit den Mägden allen Gudrun selbst zu jähem Tode  
brächte.
18. Da lief ein feiler Schächer, dem Gold das höchste Gut,  
Zu den schönen Frauen. Es wich alles Blut  
Aus ihren holden Wangen. Dem hohen Gold zuliebe  
Wollt' er alle töten, daß auch nicht eins der fremden Mägdlein  
bliebe.
19. Als Hilbens liebe Tochter die blanke Waffe sah,  
Von grimmer Hand geschwungen, wie schwer empfand sie da,  
Daß sie so ganz geschieden von ihren Freunden und Wagen.  
Wer mochte Hilfe bringen? Fast wär' ihr jetzt das Haupt vom  
Rumpf geschlagen.
20. Was galt ihr noch die Sitte bei solcher Angst und Not?  
Sie schrie so laut und gellend, als faßte sie der Tod.  
Auch schrieen alle Frauen, die dort versammelt waren  
In den weiten Fenstern. Wo sah man je solch jammerreich  
Gebaren?
21. Gudruns Stimme hatte Herr Hartmut flugs erkannt.  
Verwundert sah er aufwärts: vor der Jungfrau stand  
Ein Bube mit dem Schwerte, bereit die Magd zu töten.  
Da hub der edle Recke gar lauten Ruf trotz seinen eignen  
Nöten.
22. „Wer bist du, feiger Schurke? Was zwänge dich dazu,  
Die Jungfrau zu erschlagen? Laß alle Frau'n in Ruh!  
Erschlägst du auch nur eine, dein Leben wär' verloren:  
Dir und deiner Sippe wär' als Lohn der Galgen zugeschworen.“
23. Der Mörder sprang von hinnen, von Hartmuts Zorn bedroht;  
Der Held erlitt schier selber von Watens Hand den Tod,  
Dieweil in edlen Treuen er sich besaß, dem Bösen  
Die Ärmste zu entreißen und sie vom grimmigen Tode zu erlösen.



24. Wate war von neuem auf Hartmut angestürmt;  
 Schon hatt' er einen ganzen Berg von Toten aufgestürmt;  
 Da kam die junge Ortrun mit gerung'nen Händen  
 Und sank zu Gudrun's Füßen, der edlen Fürstin Herz vom  
 Groll zu wenden.
25. Sie sprach: „D hab' Erbarmen, edles Königskind!  
 Du siehst, wie viele Sippen mir schon gefallen sind.  
 Bedenk', wie dir gewesen, als sie vor langen Tagen  
 Den Vater dir erschlugen. Nun hat man mir den meinen auch  
 erschlagen!
26. Und schau nur, edle Jungfrau, jetzt dräut noch andre Not:  
 Mein Vater und die meisten der Freunde liegen tot;  
 Nun naht dem Recken Hartmut von Waten das Verderben.  
 Ich wär' im Leben ganz verwaist, müßte mir auch noch der  
 Bruder sterben.
27. Und eins sei mir vergolten,“ schloß die edle Magd:  
 „Von allen, die hier leben, hat niemand dich beklagt;  
 Nur ich war dir gewogen, sonst niemand von den Meinen;  
 So oft dich einer kränkte, mußst' ich recht von Herzen um dich  
 weinen.“
28. „Das thatest du,“ sprach Gudrun, „in Sulden allezeit;  
 Doch ach, wie könnt' ich hemmen den grimmen Männerstreit?  
 Wär' ich doch ein Recke, der gute Waffen trüge,  
 Wie gerne würd' ich's wehren, daß deinen Bruder niemand  
 dir erschläge.“
29. In heißen Thränen wußte sich Ortrun nur noch Rat,  
 Bis die edle Gudrun in das Fenster trat.  
 Sie winkte mit den Händen und rief: „Ist aus den Landen  
 Meines hohen Vaters der Edlen einer im Gewühl vorhanden?“
30. Herwig rief hintwieder, der Ritter stolz und gut:  
 „Wer seid Ihr, hohe Jungfrau, die diese Frage thut?“  
 Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, die Hagens Blut entsprossen;  
 Einst war ich reich an Wonne, doch hier ist all mein stolzes  
 Glück zerflossen.“

31. Er sprach: „Und seid Ihr Gudrun, die liebe Herrin mein,  
So will ich Euch mit Freuden allzeit zu Diensten sein!  
Ich bin derselbe Herwig, der Euch sich einst erkoren.  
Mein Trost, Ihr sollt es sehen: Eure Not ist bald von mir  
beschworen.“
32. Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen, Ritter hochgemut,  
So zürnet nicht und haltet uns einen Wunsch zugut:  
Mich bitten schöne Frauen in schwerem Herzeleide,  
Daß man Hartmuten im Kampfe von dem alten Wate scheidet.“
33. „Den Wunsch, vielliebe Herrin, erfüll' ich Euch im Nu!“  
Laut rief der König Herwig dem alten Wate zu:  
„Lieber Freund, Wate, nun wollet Ruh gewähren  
In diesem wilden Männerstreit! Holde Frauen bitten Euch  
mit Zähren.“
34. „Ei geht mir doch, Fürst Herwig!“ rief Wate zornentbrannt;  
„Wollt' ich Weibern folgen, wo bliebe mein Verstand?  
Es wär' mein eigener Schade, der Feinde hier zu schonen.  
Ich kann Euch nicht erhören. Seinen Frevel muß ich Hartmut  
lohn.“
35. Zwischen beide Recken, der Braut zuliebe, sprang  
Der kühne Degen Herwig. Hei, welch ein Schwerterklang!  
Gar grimmig tobte Wate; er wußt' es zu verleiden,  
Daß jemand sich erkühnte, im Kampf von seinen Feinden ihn  
zu scheiden.
36. Er gab dem König Herwig so außerles'nen Schlag,  
Daß der Streitschlichter zu seinen Füßen lag.  
Sein Kriegsvolk sprang dazwischen und half ihm flugs von  
dannen.  
Hartmut war gefangen trotz Herwig und der Heerschar seiner  
Mannen.



## Zwanzigstes Abenteuer.

Wie die Burg der Normannen von den Hegalingen eingenommen ward.

1. Wie oft man auch die Feinde mit schwerem Wurf und Schuß  
Von der Feste drängte, Wate nahm zum Schluß  
Sie doch in grimmen Stürmen. Bald waren losgehauen  
Die Riegel aus den Mauern. Da gab es wildes Jammern  
schöner Frauen.
2. Von Dänemark Herr Horand trug Hildens Banner vorauf;  
Ihm folgten seine Recken jubelnd allzuhause.  
Am weiten Saal vorüber zum Mittelthurm der Feste  
Ging des Zuges Wetter: als den stärksten kannten ihn die  
Gäste.
3. Zu manchem reichen Gaden sprengte man die Thür;  
Aus den Burggemächern scholl wüster Lärm herfür.  
Da waren nun die Sieger nicht eines Muts und Sinnes:  
Viele schlugen Wunden, die andern pflagen eifrig des Ge-  
winnes.
4. Sie raubten in der Feste, wenn ihr es hören wollt,  
An Seiden und Brokaten, an Silber und an Gold,  
Daß zweien der größten Kiele die Schätze nimmer saßten,  
Wollte seine Schiffe auf See ein Kaufherr je damit belasten.
5. Traun, in der Burg war niemand an Freuden allzu reich:  
Die Rache schuf Verderben Mann und Weib zugleich.  
Wie viele der Normannen sah man hier erliegen.  
Verbluten und verröcheln mußte selbst manch Kindlein in der  
Wiegen.
6. Da schalt den grimmen Wate Frold, der starke Mann:  
„Was thaten Euch zum Henker die jungen Kinder an?  
Kein Leid traf unsre Magen durch die Schuld der Armen.  
Wohlan, zur Ehre Gottes laßt der kleinen Waisen Euch er-  
barmen!“

7. Da rief der alte Wate: „Du hast Kindsverstand!  
Dich dünkt, verschonen sollte Waten's Rächerhand,  
Was in der Wiege weine? Wär' einst die Brut erwachsen,  
So traut' ich ihr im Leben kein Härlein mehr als einem  
wilden Sachsen.“
8. Aus den Räumen strömte nach allen Seiten Blut.  
Der Aublick nahm den Freunden der Erschlag'nen allen Mut.  
Da kam die edle Ortrun mit bleicher Angstgebärde  
Aufs neu' zu Hildens Tochter; sie bangte, daß die Not noch  
größer werde.
9. Man sah gesenkten Hauptes sie vor der Schönen stehn:  
„O möchte, Herrin Gudrun, dir tief zu Herzen gehn  
Mein allzu starker Jammer! Laß mich nicht verderben!  
Versagst du mir die Gnade, so muß ich hier durch deine Freunde  
sterben.“
10. „Ich will dich gerne retten, wenn's steht in meiner Hand,  
Da ich dich aller Ehren und Güter würdig fand.  
Friede soll dir werden, kein Leid dir widerfahren:  
Tritt dicht an meine Seite mit deinen Frauen, deinen Mägde-  
scharen!“
11. Herbei kam auch gelaufen die Teufelin Gerlind.  
Sie warf sich unterthänig aufs Knie vor Hildens Kind:  
„Nun rett' uns, hohe Königin, vor Waten und seinen Mannen!  
Es steht bei dir alleine; kein andrer könnte mein Verderben  
bannen.“
12. Da sprach Frau Hildens Tochter: „Nun hör' ich laut Euch  
flehn,  
Ich möcht' Euch Gnade schenken; wie könnte das geschehn?  
Was je mein Mund erbeten, Ihr wolltet's nie gewähren.  
Was wußtet Ihr von Gnade? Drum löscht Ihr meinen Born  
durch keine Bähren.“



13. Inzwischen hatte Wate der Frauen Schar gewahrt.  
Mit lichterlohen Augen, mit ellenbreitem Bart,  
Mit lautem Zähneknirschen thät der Alte nahen.  
Vor dem Held von Stürmen bebten alle, die den Grimmen sahen.
14. Er war mit Blut beronnen, es troff sein Waffenkleid.  
Wie Gudrun sein sich freute, es schuf ihr dennoch Leid,  
Daß er so wilden Mutes kam herangegangen.  
Vor Grauen hat wohl keine der Frauen ihn mit holdem Gruß empfangen.
15. Nur die Fürstin Gudrun trat dem Alten nah.  
Hildens reine Tochter sprach in Angsten da:  
„Sei mir willkommen, Wate! Mich labte deine Nähe,  
Wenn so vielen Leuten nicht gar so schwerer Harm durch dich geschähe.“
16. „Ich dank' Euch, edle Jungfrau; seid Ihr Frau Hildens Kind?  
Sagt an, wer diese Frauen an Eurer Seite sind!“  
Da sprach die junge Fürstin: „Ortrun heißt die Gute;  
Die mußt du schonen, Wate. Den Frauen ist gar bang vor dir zu Mute.“
17. Und jene sind die Armen, die einstens Ludwigs Heer  
Mit mir aus Vaters Lande geschleppt durchs weite Meer.  
Ihr trieft so arg von Blute; drum bleibet uns noch ferne.  
Eure spätern Dienste empfahn wir Heimatlosen dann gar gerne.“
18. Wate ging von hinnen. In einem Gaden fand  
Er Ortevin und Herwig mit blutbenetzter Hand.  
Frohd auch und Morung waren just nicht träge;  
Ingleichen Frute der Däne: noch mancher Necke sank durch ihre Schläge.

19. Einem Widersacher spürte Wate nach,  
Den er am grimmsten haßte. In jedem Burggemach  
Sah er, ob er fände die Teufelin Gerlinde.  
„Sie birgt sich bei der Königin: bei Gudrun weist sie mit dem  
Ingefinde.“
20. Voll Ingrimms kehrte Wate hinwieder zu dem Saal:  
„Heraus, o Herrin Gudrun, gebt mir allzumal  
Gerlinden samt den Freunden, die Euch zum Waschen zwingen,  
Dazu der Männer Sippe, die mordend einst in unsre Lande  
drangen.“
21. „Von denen ist hier niemand,“ sprach sie sanftgemut.  
Doch näher trat Herr Wate; ihm wallte heiß das Blut:  
„Und wollet Ihr in Bälde mir nicht die Rechten weisen,  
So streck' ich Freund' und Feinde zu Euren Füßen hier mit  
diesem Eisen.“
22. Sie bangten, als sie Waten so grimmig zürnen sahn.  
Ihm winkte mit den Augen ein Mägdlein wohlgethan.  
So kannt' er nun die schlimmste aller Teufelinnen:  
„Ei sagt mir, Frau Gerlinde, begehret Ihr noch mehr der  
Wäscherinnen?“
23. Er packte sie beim Arme und zog sie mit hinaus.  
Ich wähne, Frau Gerlinden erfaßte Schreck und Graus.  
„Hohe Fürstin,“ sprach er und tobte grimm und grimmer,  
„Meine junge Königin wäscht hinfürder Eure Wat wohl  
nimmer.“
24. Die Frauen schrien allesamt in ihrer Ängste Qual.  
Wate kam aufs neue: „Sind hier noch mehr im Saal,  
Die zur Sippe zählen? Die sollet Ihr mir zeigen.  
So fürnehm gilt mir keine, daß sie ihr Haupt nicht müßte vor  
mir neigen.“
25. Darob verseßte weinend Hetels edles Kind:  
„Schonet mir zuliebe, die hier versammelt sind!  
Im Vertrau'n auf Gnade sind sie zu mir geilet.  
Drtrun ist's, die edle, die hier mit ihren Frauen bei mir  
weilet.“



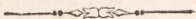
26. Nun ruhten von dem Streite die Recken allzumal.  
Da kam der König Herwig zu Ludwigs weitem Saal  
Mit seinen Kampfgenossen blutbeneht gegangen.  
Als Gudrun ihn erschaute, da ward er minniglich von ihr  
empfangen.
27. Wie schnell von seiner Hüfte das Schwert der Stolge band!  
Er warf es samt der Brünne in den Schild zuhand.  
Geschwärzt vom Eisen stund er vor der edlen Frauen.  
Oft hatte für die Gute er durch die Walfstatt heut' sich Bahn  
gehauen.
28. Auch der junge König von Ortland kam heran,  
Dazu die andern Helden; sie nahten Mann für Mann.  
Sie lösten ihre Helme, die Mägdelein zu begrüßen.  
Das mochte Hildens Tochter und ihren Frau'n schier alles  
Leid versüßen.
29. Da hielten nun die Fürsten mit ihren Mannen Rat.  
Kassiane war gefallen durch kühne Waffenthat;  
Und mit der stolzen Feste war alles Land bezwungen.  
„Drum übergebt,“ riet Wate, „mit Saal und Türmen sie  
den Flammenzungen!“
30. Da sprach der Däne Frute: „Das unterlasset fein!  
Sie muß für unsre Herrin jetzt noch Wohnstatt sein.  
Auch heut sie unsern Helden Schutz und Schirm im Lande.  
Doch heißt die Toten tragen aus den Zimmern und des Wallez  
Rande.“
31. Man folgte Frutens Worten; der Held war weidlich klug.  
Hei, was man aller Orten an Recken fürbaß trug!  
An ihren Leibern klawten tiefe Todeswunden.  
Auch warf man in die Wogen die Leichen, die man vor dem  
Thor gefunden.

## Wie Gudrun heimkehrte.

Wate und Frute unternehmen mit einem Teile des Heeres noch einen schnellen Rachezug durch das Normannenland: alle festen Burgen werden gebrochen und das Land weit und breit durch Brand verheert. Horand und Morung bleiben als Verwalter des Reiches in Kassiane zurück; die übrigen treten alsdann die Heimfahrt nach dem Hegelingenlande an, Hartmut und Ortrun nebst zahlreichen Männern und Frauen als Kriegsgefangene und reiche Schätze als Siegesbeute mit sich führend. Jene empfanden jetzt, wie Gudrunen und ihren Mägdlein einst zu Wute gewesen. An Hilden wurde flugs eine Botschaft voraus gesandt. Hochbeglückt läßt sie alles zu einem festlichen Empfange zurüsten. Als die Schiffe vor Matelane sichtbar werden, schallt ihnen ein heller Gruß von Hörnern und Flöten, Posaunen und Pauken entgegen. Trold führt die holde Gudrun ihrer Mutter zu, welche die Tochter nach so langer Trennung kaum wiedererkannt hätte. Kein Schatz der Welt hätte jetzt den beiden Frauen die Wonne aufwiegen können, die sie im Wechselkuß empfanden; alles Leid war auf einmal zerronnen. Hildens nächster Gruß galt Waten: „Willkommen, Held von Stürmen! Du hast gar wacker gedient. Welcher Sold wäre für dich groß genug, es sei denn, daß man dir Land und Krone gäbe.“ Doch der erwiderte: „Zu jedem Dienst bin ich Euch auch fürder gern bereit, bis an den letzten Tag.“ Da küßt die Königin den Alten mit dem breiten Barte aus Dankbarkeit und Freude. Hierauf schloß sie Ortwin, ihren lieben Sohn, in ihre Arme. Und jetzt trat Herwig an sie heran, der die junge Ortrun an der Hand geleitete. Da legte Gudrun ein freundlich Wort für die Normannenfürstin ein und bat auch für sie um des Kusses Ehre. „Nie werd' ich deren eine küssen!“ rief Hilde unwillig. „Wie kommst du zu solchem Rat? Besser gezienste mir das Geheiß ihres Todes. Wie viel Leides hat ihre Sippe mir angethan! Alle meine früheren Thränen sind ihren Freunden die beste Augenweide gewesen.“ Gudrun setzte: „Diese Jungfrau hat nie an unserem Leiden Schuld gehabt. Bedenke, wenn meine Verwandten der Fremden einen erschlugen, so würde mir's als Frevel angerechnet.“ Ihre Thränen erweichten endlich die Mutter: „Ich mag dich nicht länger weinen sehen. Hat sie es um dich verdient, so soll sie es in diesem Lande genießen.“



Und hierauf begrüßte sie auch Ludwigs Kind sowie die treue Hildeburg mit einem Kusse. Auch dem wackeren Morkenkönig ward ein besonders herzlicher Empfang zu teil. Hartmut hingegen und die übrigen Normannenkrieger werden in den Kerker abgeführt. Fünf  
 5 Tage des Festes läßt Gudrun erst ruhig verstreichen; dann naht sie gemeinsam mit Ortrun ihrer Mutter aufs neue: „Vielgeliebte Mutter, bedenkt, daß niemand Haß und Feindschaft mit Bösem lohnen soll. Seid auch bei König Hartmut Eurer Tugend eingedenk!“  
 10 Trotz anfänglicher Weigerung erfüllt Hilde den Mädchen, niemals entfliehen zu wollen, freigelassen. Wie Hartmut nun neben den anderen Reden dastand, bekannten die Frauen niemals einen stattlicheren Helden gesehen zu haben; in all seinem Kummer zeigte er eine Haltung, als ob er von eines Meisters Pinsel auf Pergament  
 15 entworfen wäre. — Und hierauf fand nun die Vermählung und Krönung Herwigs und Gudruns mit allem Pompe statt. Doch Gudrun hatte noch immer nicht geruht: von Herwig und Frute unterstützt, hatte sie noch drei andere Ehebindnisse vermittelt. Ortwin gewinnt Ortrun zum Weibe; Hartmut, dem Land und  
 20 Leute zurückgegeben werden, führt Hildeburg heim, und Siegfried verbindet sich mit Herwigs Schwester. Alle vier Fürsten, die ehedem im Felde wider einander gestanden hatten, schließen für immer Frieden und Freundschaft zwischen sich und ihren Völkern.



## Erläuterungen.

### Vorbemerkung.

Die römischen Zahlen weisen auf die Einleitung, die arabischen auf den poetischen und prosaischen Text hin; und zwar bezeichnet die erste unbenannte Zahl die Seite, die zweite die Strophe, die dritte den Vers; bei Verweisungen auf Prosastellen ist jedesmal S. (= Seite) und Z. (= Zeile) neben die Zahl gesetzt; wo Dunkelheiten entstehen könnten, ist auch in dem poetischen Teile ein Zusatz bei den Zahlen angewandt: Str. = Strophe, V. = Vers. — ahd. = althochdeutsch; mhd. = mittelhochdeutsch; nhd. = neuhochdeutsch.

§. 1 Überschr. Greif: ein fabelhaftes Ungeheuer mit Vogelkopf, Flügeln und Löwenleib, orientalischen Ursprungs. Allerlei Sagen von ihm waren schon dem Herodot und Aeschylus sowie anderen griechischen Schriftstellern geläufig; nach Deutschland scheint die Vorstellung von ihm ziemlich frühzeitig vorgedrungen zu sein und sich mit dem altgermanischen Glauben an menschenraubende Vögel verschmolzen zu haben; besonders volkstümlich wurde er aber erst durch die Sage von Herzog Ernst. Ahd. grifo und grif, mhd. grife und grif; franz. griffon; engl. griffin. Unsere Vorfahren mochten bei dem Namen an ahd. grifan, mhd. grifen = nhd. greifen, ergreifen (vgl. franz. griffe Klawe, Kralle) denken; doch ist der Name ein Lehnwort: mittelalt. griphus, griech. γριψ; der orientalische Name war Koch. Vgl. IX.

§. 1 Z. 1—3. Ger, Ute: dem Nibelungenlied entnommen (vgl. IX), wie auch Sieghard an Siegmund anklingt. Zur Sache vgl. §. 5 Z. 8—9 und Anm. zu 6, 5, 1.

§. 1 Z. 8. Sagen: nicht erst Entlehnung aus den Nibelungen (vgl. IV).

§. 2 Z. 6. Indien, Portugal: vgl. VIII—IX. Bei Iserland mögen die Namen Island und Isenstein, Brunhildens Feste, eingewirkt haben.

§. 2 Z. 13. Kreuzfahrer: vgl. §. 3 Z. 27; §. 44 Z. 9—15 nebst Str. 3, 4 und j. VIII—IX.



§. 2 Z. 38—40. Babilun: mhd. auch capilân und gam-  
pelân, besonders als fabelhaftes Wappentier erwähnt. Der Name  
stammt wohl von lat. chamaeleon (Plinius), griech. χαμαελίων  
(Arifoteles), was wörtlich Erdlöwe bedeutet (vgl. oben die Be-  
merkung über Greif). Die unschuldige Eidechsenart ist durch die  
Volksphantasie ins Ungeheuerliche vergrößert. — Von starkmachend-  
dem Bärenblute erzählt Saxo (vgl. IV), und Siegfried badet sich  
im Blute des von ihm erschlagenen Drachen.

§. 3 Z. 3. Löwe: vgl. die braunschweigische Sage von  
Heinrich dem Löwen, sowie die Sage von Ritter Zwein, der  
einen Löwen vor einer Schlange rettet, wofür ihm der Löwe in  
Danbarkeit folgt.

§. 3 Z. 11. Wegen der Zwölfzahl, die auch Z. 24, S.  
4 Z. 26 und S. 5 Z. 24 wiederkehrt, s. Anm. zu 9, 26, 3.

§. 3 Z. 21. Meerweiber: Anm. zu 67, 2, 2.

§. 3 Z. 25. Waldgeister: im Mhd. als schrat, schraz,  
schraz, schrawaz oft erwähnt; vgl. Waldteufel.

§. 3 Z. 28—29. Männerkleider: vgl. S. 74 Str. 25  
und 26. Das Anlegen von Männerkleidern seitens einer Frau  
verstieß gegen den höfischen Anstand.

§. 4 Z. 3. Geißel m. Kriegsgefangener, besonders der als  
Bürgschaft dienende, hat mit Geißel oder Geißel f. Zuchtrute  
nichts zu thun; jenes ist ahd. gisal, mhd. gisel, altnord. gisl  
m., dieses ahd. geisala, geisla, mhd. geisel f., altnord. geisle,  
geisl f.

§. 4 Z. 5. Schande: weil die Königstöchter zu dienender  
Stellung bei einem Grafen herabgedrückt werden sollen.

§. 4 Z. 11. dreißig: Anm. zu 49, 38, 4; zur Sache vgl.  
S. 52 Str. 6, 2.

§. 4 Z. 16. Palast: Anm. zu 40, 11, 4.

§. 4 Z. 26. goldenes Kreuz: vgl. S. 76 Str. 39—41  
nebst Anm.

§. 4 Z. 38. Das Mutterauge sieht auch hier am schärfsten;  
vgl. Vogls bekanntes Gedicht „Das Erkennen“.

§. 5 Z. 3. Zähren: Anm. zu S. 84 Str. 5, 1.

§. 5 Z. 5—6. Vgl. den Schluß der Gesamtdichtung S. 105.

§. 5 Z. 19. Baland: alte Bezeichnung des Teufels, so viel  
wie Verführer.

§. 5 Z. 24. zwölf Jahre alt: ebenso alt ist Hildegunde,  
als Walthar mit ihr entflieht, und in Hartmanns Armem Heinrich  
ist das Mägdelein, das der Ritter heimführt, nach unseren heutigen  
Begriffen ebenfalls sehr jung. Im Mittelalter, doch auch noch  
zu Anfang dieses Jahrhunderts, wurden die Ehen weit früher  
geschlossen als jetzt.

§. 5 Z. 25—26. Vgl. S. 31 Str. 4—5.

6, 1, 1. *Helb*: mit Namen wird er erst Str. 2, 2 genannt. — fern: der Dichter ist ein Österreicher (vgl. VI). — *Dänenland*: dem Dichter ist es die ganze jütische Halbinsel nebst den Ostseeinseln. — 2. *Mark*: Grenzland. — *Stürmen*, auch *Sturm*land genannt: nach einigen die holsteinische Landschaft *Stormarn*, nach anderen das Gebiet der *Sturmi* bei *Verden*. „Bei der Zuteilung dieses Landes an *Wate* mochte die Erinnerung an das stürmische Wesen des alten Meerriesen (s. VI—VII) mitgewirkt haben;“ vgl. auch die Bemerkung zu *Norland* S. 37 Z. 2. — wohl bekannt: unsere alten Volksepen berufen sich gern auf die Überlieferung; vgl. 92, 32, 1 u. den Anfang der *Nibelungen*. — 3. Dem alten *Wate* vertraut *Hetel* später auch die Erziehung seines Sohnes *Ortwin* an (S. 31 Str. 3). — 4. *Ortland*: die Nordspitze von *Jütland*; Ort ursprünglich = Spitze, noch erhalten in Ort = Schusterahle; mhd. ort = Spitze, Ende, Ecke, Rand; angelsäch. und mittelengl. ord = Wappenspitze (vgl. Ecke, Egge). Das Land gehört später dem jungen *Ortwin*, dessen Banner daher auch „Orter“ als Wappenzeichen trägt (87, 22, 2). Bevor er herangewachsen war, erscheint *Frold* damit belehnt; doch vgl. auch Str. 23, 4.

6, 2, 3. er: *Wate*; sein: *Hetels*.

6, 3, 1. *Dänenmark*: ein bloßer Teil des gesamten *Dänenlandes* (Str. 1, 1)? doch vgl. 12, 1. — 4. *Krone*: auch *Hilbe* erachtet eine *Krone* für den würdigen Lohn *Watens* (S. 104 Z. 20). „Dem Dichter mochte das Verhältnis *Böhmens* zum *Reiche* vorschweben.“

6, 4, 1. *Hegelingenland*: s. V. — 2. Die *Friesen* der nordfriesischen Küste und gewisser Nordseeinseln; nach Str. 23, 4 ist *Frold* mit *Friesland* belehnt. — 3. *Dietmarschen*: nördlich von der *Elbmündung*. — *Waleis* vielleicht von dem holländ. Flussnamen *Waal* abgeleitet, doch mit welschem Anstrich (vgl. IX); vgl. 87, 21, 3.

6, 5, 1. Der *Zug* begegnet in unseren älteren Dichtungen öfter, daß ein Fürst durch den Tod seiner Eltern sich zur Heirat veranlaßt fühlt. In unseren bäuerlichen Verhältnissen kann man noch heute dieselbe Beobachtung machen. Vgl. auch S. 1 Z. 1—5.

7, 6, 1. Dieser *Rat* der Verwandten an einen jungen König kehrt oft wieder; vgl. S. 1 Z. 2—5; S. 5 Z. 8—9; S. 105 und das *Nibelungenlied*. „Der *Rat* der Verwandten war überhaupt zu einer Vermählung notwendig;“ vgl. *Hartmanns Arm Heinrich*. — 4. Mit *Büchten*: geziemenderweise. *Bucht*, ein Lieblingsausdruck der höfischen Dichtung, bezeichnet die sittliche und gesellschaftliche Bildung, wie sie von jedem, der den ritterlichen Kreisen angehörte, erwartet wurde; vgl. 23, 8, 1; 26, 9, 4; 33, 15, 2; 34, 21, 3; 55, 27, 4; 59, 1, 3; 82, 81, 1 u. 85, 2.



7, 7, 1. Nifland: „Livland, wo die Dänen Besitzungen hatten, und das in der livländischen Chronik durchgängig jenen Namen trägt;“ auch in anderen Quellen heißt es so: durch Riuzen (Neußen, Rußland) und durch Niffenlant und von Norweg her gen Niffenlandt. Vereinzelt wird der Name auch als „Rebelland, wohl das Land der Ribelungen, am Niederrhein“ erklärt, was sich hinsichtlich der Lage mehr zu empfehlen scheint; doch ist zu bedenken, daß die geographischen Vorstellungen des süddeutschen Dichters von diesen nordwestdeutschen Gegenden überhaupt unklar sind (vgl. VI). — 2—3. Vgl. 31, 4 u. 5.

7, 8, 3. Ger: Anm. zu S. 1 Z. 1—4. — dein: Str. 7, 3 war König Hetel von seinem Lehnsmann Morung mit Euer angeredet worden. Dieser plötzliche Wechsel in der Anrede kommt in unseren älteren Dichtungen oft vor, nicht selten aus leicht erkennbaren Gründen (vgl. Anm. zu 19, 14, 2; 21, 10, 1; 30, 39, 1—4; 52, 4, 1; 78, 53, 2; 82, 85, 4; 88, 6, 1), zuweilen aber auch, wie hier, ohne besonderen Grund; vgl. Str. 28, 2 und 30, 1; 31, 2 und 33, 1; 54, 20, 2 und s. auch 101, 17, 3—4 nebst Anm. Das ehrerbietigere Ihr neben du kam zuerst im 12. Jahrh. auf; vgl. franz. vous neben tu, engl. you neben thou. Die Anrede Er ist zuerst im 17., Sie zuerst im 18. Jahrh. nachweisbar. Griechen und Römer kannten nur die Anredeform du, wie auch die modernen Völker ursprünglich. — Mut: in der ursprünglichen Bedeutung von Sinn (vgl. Demut, Hochmut, Sanftmut, wohlgenut, Gemüt u. s. w.). — Wonne: vgl. S. 1 Z. 5 und 57, 40, 4.

7, 9, 2. geht: die einfache Form, die auch noch in gern und Bier erhalten ist. — 3. Degen: hat mit Degen = Schwert nichts zu thun, wenn wir auch einen streitbaren Mann wohl als einen Haudegen bezeichnen; es bedeutet ursprünglich vielmehr einen Gefolgsmann, dann einen Helden überhaupt; vgl. angelsächsl. thegen Gefolgsmann, Diener; ahd. degan desgl.; mhd. degen Held, namentlich ein jugendlicher, auch geradezu Knabe; das macht eine Verwandtschaft mit griech. τένον, Kind, wahrscheinlich; wegen der Begriffsentwicklung vgl. Knabe und Knappe (gebildet wie Kabe und Rappe).

7, 12, 4. Vgl. Str. 14, 1. Die Siebenzahl spielt schon in älterer Zeit eine bedeutende Rolle: einiu (eine) zal ist vil hère (sehr hehr, ehrwürdig), die man sibene nennet. Vgl. S. 1 Z. 10; 11, 38, 1; S. 37 Z. 3; 57, 38, 3 nebst Anm.; 65, 16, 3; 78, 59, 3.

8, 14, 2. Gesellen: Gefährten, Gefolgshaft; abgeleitet aus mhd. sal Wohnhaus, Halle, Saal; das Wort bedeutet ursprünglich also denjenigen, der das Haus mit einem gemeinsam hat; vgl. Genosse = der mit einem gemeinsam genießt, den Tisch

teilt; Gefährte = der die Fahrt, namentlich die Kriegsfahrt teilt; Gesinde dasselbe, von ahd. sind Reise, Heereszug, wozu auch senden (einen Weg machen lassen) gehört. Alle diese Zusammenfügungen haben ihre Grundbedeutung teils durch Verallgemeinerung, teils durch Einschränkung, teils durch Übertragung im Laufe der Zeit etwas verändert. Trotz der Ableitung von sal zeigt Geselle ein e wie Eltern, Henne, Stengel gegenüber ihren Grundwörtern alt, Hahn, Stange. Vgl. 23, 11, 3; 75, 35, 2; 81, 76, 1. — 4. Frute ist hiernach in demselben Gebiete wie Horand seßhaft; das Verhältnis beider zu einander ist nicht ganz klar. Er entspricht dem in der deutschen Sage wohlbekanntem Dänenkönig Frotho (vgl. IV), und dieser wegen seiner Milde sprichwörtliche König ist eine Vermenschlichung des altnord. milden Gottes Freyr. Als besonders freigebig erscheint Frute auch in unserer Dichtung (14, 16—17), und schon in einem Spruche Spervogels (Bd. 46 dieser Sammlung) ist vom milden Frute die Rede.

8, 17, 1. Mär oder Märe: in der älteren Bedeutung des Wortes, wo es jede Kunde, Nachricht, Erzählung, ohne den Nebenbegriff des Wunderbaren oder Erdichteten, und außerdem auch den Gegenstand der Erzählung, die Sache bezeichnen kann. Dieselbe Doppelbedeutung kehrt auch in Geschichte, historia, histoire, *ἄγγελία*, *ἔπος*, *λόγος*, *μῦθος* wieder.

8, 19, 4. Magd: das altgerman. Wort für Jungfrau; es kommt auch jetzt noch, besonders in der kirchlichen Sprache, und in den Ableitungen magdlich, Magdtum, mädchenhaft in jener Bedeutung vor.

9, 20, 2. reitet: Anm. zu 12, 41, 4. gehangen: Anm. zu 13, 4, 3; vgl. auch S. 5 Z. 30.

9, 25, 1. Brünne: Brustharnisch, aus der älteren Sprache in die neuere Schriftsprache wieder aufgenommen (vgl. Degen, Recke u. s. w.); mhd. brünne, brünje, ahd. brunna, altfranz. brunie; die Grundbedeutung ist noch immer dunkel. — 4. Redde: Krieger, besonders ein als tüchtig erprobter; mhd. recke, rekche, reche, ahd. reccho, wreccho, dasselbe, daneben aber auch noch in der Grundbedeutung Verbannter, Flüchtling, Fremdling, auf Abenteuer umherziehender Krieger, Elender; engl. wretch elend; hängt mit rächen, mhd. rechen, engl. wreak zusammen; die verbale Grundbedeutung zeigen noch angelsächsl. wrecan austreiben, bestrafen, rächen, got. wrikan verfolgen.

9, 26, 3. Die Zwölfzahl hat wie die Siebenzahl (Str. 12, 4) im Mittelalter etwas Formelhafes, wohl infolge der Zwölfzahl der Jünger Christi. Vgl. S. 3 Z. 11 nebst Anm.; 30, 38, 1; 33, 14, 4; S. 38 Z. 18; 40, 11, 3.



10, 27, 2. **Kampatille**: sonst wird *Matelane* als *Hetels* Sitz genannt. Der Name klingt sehr fremdartig. In Tirol, der Heimat der *Umbraser* Handschrift (vgl. III), sind mehrere Orter *Kampidelle*, ital. *Campidello* nachweisbar; manche Forscher erinnern an *Campodunum* (Rempten) und an *Campen* am Zuydersee, noch andere an *Compostella*; Portugal und das spanische Galicien kommen hauptsächlich in der *Gudrun* vor (vgl. IX und S. 2 Z. 6). Romanische Bildungen könnten umgestaltend auf den ursprünglichen Namen eingewirkt haben, doch ist auch einfache Entlehnung möglich.

10, 28, 2. **Herr**: vor Eigennamen Bezeichnung eines Mannes von Adel.

10, 29, 3. **allerwegen**: eigentlich auf allen Wegen, dann überall, immer; alte Wendung; vgl. engl. *always* immer.

11, 35, 2—4. **wie hastig**: solche Ausrufe mitten in der Erzählung gehören zum Stil unserer alten Volksepen und begegnen im Folgenden noch oft. Auch das Kunstmittel der Ironie (Gott lohn' euch, brüderlich u. s. w.) ist ihnen sehr geläufig.

11, 37, 3—4. „Dieser Grund paßt für den höfischen Sängervortrefflich“ (vgl. Str. 39, 2—3 u. 5. Abenteuer).

11, 38, 1. **siebenhundert**: Anm. zu 7, 12, 4.

11, 39, 3. **Armgewinde**: nach Funden aus germ. Gräbern vorzugsweise spiralförmig zu denken, wie sie auch in neuester Zeit wieder Mode geworden sind; ein besonders beliebter Schmuck des germ. Altertums und oft als Geschenk verwandt. — **Spangen**: zum Zusammenhalten des Mantels am Halse; vgl. 73, 18, 1; 81, 75, 4. — **4. Gold und Edelstein**: bis auf den heutigen Tag beliebte formelhafte Verbindung: Bürger: „Ach könnt' ich Mollh kaufen Für Gold und Edelstein.“

11, 40, 1. **Kram und Kauf**: *Stabreim*, in formelhaften Ausdrücken und auch sonst in vielfacher Verwendung; s. das Schlußverzeichnis. — **3. Ich teilte**: wie es Pflicht des Fürsten oder Gefolgsherren war.

12, 41, 4. **reiten**: in den Schiffen sollen auch Pferde mitgeführt werden; vgl. S. 4 Z. 27; 9, 20, 2.

12, 42, 3. **es sommert**: Meerfahrten werden auch sonst auf den Frühling verabredet, was für ein so nördliches Meer vollends natürlich ist; vgl. S. 38 Z. 11.

12, 1, 3—4. Die Neugierde der Einheimischen bei Ankunft von Fremden wird auch in den *Nibelungen* und anderen Gedichten öfter hervorgehoben; ebenso die vornehme Kleidung der Ankömmlinge, besonders wenn es Boten sind.

13, 3, 1. **Schutz**: der landesherrliche Schutz des Handels wird auch sonst erwähnt.

Legerloh, *Gudrun*.

13, 4, 1. Frieden: in dieser formelhaften Verbindung ungefähr so viel wie Schutz, was fride im Mhd. auch geradezu bedeuten kann. — 3. Strang: „Das Hängen mittelst des Stranges aus gedrehten Zweigen war die gewöhnlichste Art der Todesstrafe im germanischen Altertum. Namentlich wird sie auf Friedensbrecher angewandt.“ Mit unserer Stelle berührt sich eine Stelle aus dem Epos *Drnit* (um 1225) sehr nahe: Si jehent (erklären), swer (jeder der) koufschatz fueret, der sol hie haben fride; den sol man in (ihnen) gebieten bi dem hals und bi der wide. Etwas besonders Schimpfliches lag in dieser Todesart für die damalige Zeit nicht, wie auch nicht für die Vorstellung der alten Griechen (vgl. die *Odyssee* und *Sophokles' Antigone*). Vgl. S. 5 Z. 30; 9, 20, 4; 42, 29, 4 und Bd. 46 S. 81, 5, 2 dieser Sammlung.

13, 5, 1. Die Besetzung des Landesherren durch Fremde für Gewährung seines Schutzes ist etwas Gewöhnliches; vgl. Str. 7, 4. — 2. Mark: keine bestimmte Münze, sondern ein halbes Pfund Silbers oder auch Goldes. — 4. Darf = Bedarf, wie Durft (Not-durft), mhd. durft, neben dem zusammengefügten Bedürfnis; vgl. Anm. zu 7, 9, 2. — Ritter und Frauen: häufige Verbindung, worin Fr. die Bedeutung der Edel-dame hat; vgl. Anm. zu 10, 28, 2 und 62, 19, 1 und s. Bd. 46 S. 17, 19 dieser Sammlung. Schiller im *Taucher*: „Und alle die Ritter umher und die Frauen Auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.“

13, 6, 4. schelten: bösen Leumund bereiten (22, 4, 4; 30, 39, 3). Mangel an Freigebigkeit war für einen Fürsten besonders ehrenrührig, wie umgekehrt keine Fürstentugend in unseren mittelalterlichen Dichtungen häufiger gepriesen wird als die milde; Epit, Lyrit, Didaktik sind voll hiervon.

13, 7, 1—2. Die Aufforderung an Fremde, sich zu setzen, ist schon im Mittelalter eine oft erwähnte Höflichkeitspflicht; wird sie aber wie hier von einem Fürsten gegen unterthänige Leute bei der Audienz geübt, so ist es eine ganz besondere Auszeichnung (vgl. *Küdegers Empfang in Worms im Nibelungenliede*); hier erscheint diese noch erhöht durch den Platz zur Seite des Königs. Vgl. 10, 29, 1; 16, 4, 2 und 8, 3—4; 20, 8, 1. — 3—4. Der plötzliche Übergang von der indirekten zur direkten Rede gehört zum Stil unserer älteren Dichtungen; vgl. 84, 2, 2; etwas anders 60, 4, 3—4.

14, 16, 2. Kauf: Kaufgegenstände. Vgl. Anm. zu 8, 17, 1.

15, 17, 2. ihr Gewand: auch Werbel und Swemel im *Nibelungenliede* verschenken ihre Reiskleider. Gewänder sind im Mittelalter ein ungemein häufiges Geschenk, getragene freilich nur an Ärmere, neue (und vollends der bloße Stoff zu solchen)



aber auch an Vornehme. Vgl. z. B. 22, 4, 2 und s. auch Anm. zu 99, 4, 2. — 4. Kämmerer: einer der obersten Hofbeamten, der die Kammer, d. h. den Aufbewahrungsort für das Geld, die Kleinodien, Waffen u. dgl. in Obhut hatte. In Kammerei blickt die Grundbedeutung noch durch; auch der Kammerherrenschlüssel erinnert noch an das ursprüngliche Amt.

15, 18, 1. Viellieber Vater: die Zusammensetzungen von Adjektiven und Adverbien mit viel = sehr sind im Mhd. recht zahlreich; im Nhd. sind vielleicht und Vielliebchen gebräuchlich geblieben. Umland: „Willkommen, du Vielschlummer, In meines Vaters Haus!“ — 1—2. Vater mein, Gäste dein: das Possessiv steht im älteren Deutsch hinter dem Substantiv, zumal wenn dieses ein Adjektiv vor sich hat; in der Reformationszeit noch sehr häufig; auch jetzt noch gebräuchlich in Vater unser, sowie in volkstümlichen Dichtungen (Legenden, Kirchenliedern, Volksliedern u. s. w.).

15, 3, 1. in rechten Büchten: wie es höfischer Anstand verlangte; vgl. Str. 4, 1 und 7, 4 sowie Anm. zu 7, 6, 4 und s. VII.

16, 4, 2. Vgl. Anm. zu 13, 7, 1—2. Die ausdrückliche Verurteilung auf übliche Sitte ist unserem älteren Epos ziemlich geläufig. — 3. Die Bewirtung der Gäste mit Wein ist so stehend, daß sie selbst bei feindlichen Abgesandten geübt wird.

16, 5, 1. Vgl. 8, 16, 2—3. — 2. Daß die Frauen nach Begrüßung der Gäste die Männergesellschaft verlassen, wird auch in den Nibelungen erwähnt. — 4. Keminete: das heizbare Frauengemach; Lehnwort aus dem mittelalterlichen Latein: *caminata*, abgeleitet von *caminus* Schornstein, Rauchfang, Feuerstelle, das noch in *Kamin* erhalten ist; vgl. auch franz. *cheminée*, engl. *chimney* Kamin, Schornstein.

16, 7, 4. ihm: als dem ältesten der Gäste.

16, 8, 2. Auch fremde Gäste werden von den Frauen nicht selten mit einem Kuß begrüßt. — Dem Gudrunddichter scheint hier der Empfang Hagens durch Rüdigers Tochter im Nibelungenliede vorgebildet zu haben; vgl. Anm. zu S. 1 B. 1 ff. — 3—4. Vgl. Anm. zu 13, 7, 1—2. Frute ist nächst Wate der älteste der Gäste; in einigen Stellen der Dichtung erscheint er sogar fast gleichalterig mit ihm.

16, 10, 3. Knecht: Knappe, junger Mann, der bei einem Ritter das Waffenhandwerk erlernt.

17, 12, 1. Gaden, ältere Form *Gadem*: Wohnhaus, namentlich solches mit nur einem Raume, Gemach, Kammer; in Süddeutschland noch mehrfach in Gebrauch. Umland, Der junge König und die Schäferin: „Der König stand im Gaden Mit Frauen und mit Herrn.“

17, 13, 3. Schande: für die Männer.

17, 2, 1—3. Die Kampfspiele, die hier bei den Fren geübt werden, haben etwas bäurischen Zuschnitt; daher z. T. das spätmittelalterliche Lächeln des alten Wate Str. 3, 4. Die Keule ist eine Bauernwaffe; der Wurfspeer, gabilot, aus franz. javelot, wird nur von Knappen und Fußknechten geführt; der Buckelschild ist der große mit Erz beschlagene Schild des Fußvolkes, im Unterschiede von dem kurzen dreieckigen Turnierschilde. Mhd. buckelaere von buckel, erhabener runder Metallbeschlag in der Mitte des Schildes, im mittelalterlichen Latein buccula; vgl. franz. boucle Schnalle, Ring, bouclier Schild. Vgl. auch die Anm. zu 24, 15, 3.

18, 6, 2. Ah: häufiger Ausruf der Überraschung, Verwunderung, Freude, auch des Unwillens und Schmerzes (vgl. 81, 77, 2); noch bei Höfth, Bürger, Goethe; aus dem Romanischen entlehnt; franz. noch jetzt ah, ai u. aie Ausruf des Schmerzes = au, o weh. — wie bald: Anm. zu 11, 35, 2—4.

18, 7, 2. Pardel: ein ähnliches Bild (Panther) oben (S. 2 B. 36) von dem Fren Hagen und im Nibelungenliede von dem Tronjer Hagen und von Gunther gebraucht. — 4. Rand: Schildrand, auch geradezu für den ganzen Schild, wie Kiel für Schiff.

19, 12, 4. Wald: in Petels Land (vgl. 28, 24, 1—4); natürlich ironisch (vgl. Anm. zu 11, 35, 3), in Beziehung auf das Versprechen in Str. 4, 4. Die Ankündigung künftiger Dinge, die sogenannte epische Prolepsis, in Ilias und Odyssee ziemlich selten, begegnet in unseren alten Volksepen ungemein häufig, besonders in der Schlußzeile der Strophen. — Sachsen oder Franken: sächsische Wildheit sowie auch sächsische List wird in älteren Denkmälern ziemlich oft erwähnt; vgl. 100, 7, 4; feroces Saxones in geschichtlichen Werken. Ebenso begegnet Franci feroces. Auch die Zusammenstellung der beiden Volksstämme muß nicht selten gewesen sein: sogar in einem Hildburghäuser Kirchweihliede heißt es: „So wollen wir auch nun danken Mit Sachsen und mit Franken“; und im altfranz. Tristanepos erscheinen Francier und Sains formelhaft verbunden. Im Niederländischen begegnet die Verbindung een wilt Sas oft (oder) een Vries.

19, 14, 2. Hagen redet Waten hier mit Ihr an, während er Str. 5, 1 in Verablassung das vertraulichere du gebraucht hatte: durch die von ihm bewiesene „Meisterschaft“ (Str. 11, 2) ist Wate in seiner Hochachtung gestiegen. Vgl. Anm. zu 7, 8, 4. — 4. Ring: Raum inmitten einer im Kreise herumstehenden Menge, besonders Kampf- oder Turnierplatz; in manchen Städten



führt noch jetzt der Marktplatz diesen Namen; engl. ring der Kreis um zwei Bogen

19, 2, 3—4. Die Scene ist ganz ähnlich der in der Kirenbergstrophe Bd. 46 S. 74, 4 dieser Sammlung Von der Platzform des Burgturmes, durch die Scharten der Zinne, d. h. des ausgezackten Mauerfranzes, schauen die ritterlichen Damen auch wohl den Kampfspielen oder einer wirklichen Schlacht zu. Vgl. 93, 1, 3—4; 96, 20, 4, sowie die sogenannte Mauerschau auf dem stäisichen Thore in der Ilias Buch 3. Schiller, Ring des Polykrates: „Er stand auf seines Daches Zinnen, Er schaute mit vergnügten Sinnen Auf das beherrschte Samos hin“

20, 6, 1—4. Zwiefacher Stabreim, hier recht wirksam; vgl. 11, 40, 1. „Diese Einteilung der lebenden Wesen mit Angabe ihres Wohnortes ist formelhaft; sie kehrt ähnlich wieder in den Ausdrücken für Verbannung und Verfehlung, für Grund und Boden, für Einweisung in Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit.“ Vgl. auch den Spruch Walthers v. d. Vog. B. 46 S. 39, 34 B. dieser Sammlung. Der märchenhafte Zauber, den die Musik auch auf Tiere, ja sogar auf leblose Gegenstände ausüben soll, kehrt in sehr vielen Sagen und Dichtungen wieder: bei den Griechen in der Orpheus- und Sirenenfage, in altfranz. und span. Dichtungen, in schott., schwed., dän. Liedern; auch das finnische Epos und die indianischen Sagen kennen diesen Zug. Horand der deutsche Orpheus: XIV. — 4. genießen: durch Erreichung des Zieles der Fahrt; epische Prolepsis: Anm. zu 19, 12, 4.

20, 7, 1. Die junge Hilde muß sich mittlerweile von der Burgzinne (Str. 2 und 3) in ihr Gemach zurückgezogen haben (vgl. 100, 8, 3 nebst Anm.) — 2—4. Es war ein schwerer Verstoß gegen die höfische Sitte, daß der Fremde heimlich Einlaß in das Frauengemach erhielt. Der Zug ist für Hilden ebenso charakteristisch wie ihre spätere Flucht (s. 6. Abenteuer und XI). -- 3. Märe: Sache, Angelegenheit; Anm. zu 8, 17, 1.

20, 8, 1. niederjigen: Anm. zu 13, 7, 1—2. — 2. die Aufforderung zum Singen verträgt sich schlecht mit der Heimlichkeit in Str. 7, oder man müßte annehmen, daß die Mauern des Gemaches von einer Stärke gedacht wären, daß kein Laut hinausbringen könnte; zur Vergleichung höte sich S. 83. 3. 28. Aber die Thür? — 4. Stabreim: Anm. zu Str. 6, 1—4 und zu 11, 40, 1.

20, 9, 4. Durch Erwähnung seines Herren bereitet Horand sehr geschickt das Weitere vor.

21, 10, 1—2. Es kann befremden, daß Hilde trotz 14, 10, 1 von diesen Dingen noch nichts wissen soll. — Der Anfang der Unterredung ist förmlicher gehalten, wie schon das gegen-

seitige Ihr zeigt (Str. 8 und 9); die Vertraulichkeit wächst zwischen beiden, und sie gehen demgemäß in ein du über (Str. 10—14); bei der Verabschiedung kehrt Horand zu dem ehrerbietigen Ihr zurück (Str. 15). Anm. zu 7, 8, 4. — 4. Horand beantwortet nur die zweite Frage.

21, 12, 4. Unbehagen: drum beeilt er sich mit seinem Auftrag nach Möglichkeit.

21, 15, 1. Bann: die Gerichtsbarkeit und deren Gebiet. Freiligrath: „Wär' ich im Bann von Meffas Thoren . . . Wär' ich am Sinai geboren.“ 4. Kiele: der Teil für das Ganze; vgl. Rand = Schild 18, 7, 4.

22, 3, 2. Vogt: aus mittellat. *vocatus* = *advocatus*, ursprünglich der als Rechtsbeistand herbeigerufene Fürsprecher (vgl. unser Advokat), dann überhaupt Verteidiger, Beschützer, Schirmherr, Statthalter (vgl. Landvogt im Tell), Landesherr; in letztem Sinne im Mittelalter sehr häufig. — 3—4. Die Sehnsucht der zurückgelassenen Frauen und Kinder spielt auch im Nibelungenliede eine Rolle und bestimmt ebenso im 2. Buche der Ilias die Achäer zur Heimkehr.

22, 4, 2. Kleid: Anm. zu 15, 17, 2. — 4. schelten: Anm. zu 13, 6, 4.

22, 5, 1—4. Bei dieser Strophe scheinen dem Dichter zwei Stellen der Nibelungen vorgeschwebt zu haben: Darzuo was er ze rîche, daz er iht (etwa) *naeme solt* — *Hêr kûene, lât iwer (Gure) gâbe hie ze lande sinl wir mugen (vermögen, können) ir doch niht fûeren (ihrer doch nichts mitnehmen): min hêre ez uns verbôt, daz wir iht gâbe naemen.*

23, 8, 1. an Züchten: an Höflichkeit und Anstand; vgl. 7, 6, 4. — 3. Zelter: mhd. *zelter*, ahd. *zeltari*, ein Pferd, das in sanftem Schritt geht und daher besonders für Frauen geeignet ist; aus mhd., in Bayern noch jetzt gebräuchlichem *zelt* m. Paßgang, sanfter Schritt. — Im Mittelalter ritten auch die Damen; Rutschen gab es noch nicht.

23, 9, 1. Mette: Frühmesse, aus lat. (*hora*) *matutina*.

23, 10, 2. Das In- und aus dem Sattel heben der Damen seitens der Ritter wird als ein Höflichkeitsdienst oft erwähnt.

23, 12, 1. Prähm: breites Frachtschiff, noch jetzt in Niederdeutschland gebräuchlich; dänisch *pram* Fähre mit Rand; altnord. *prâm* eine Art von Schiffen; mhd. *prâm* breites Flußschiff; vgl. Str. 17, 4. — 2. Kram: Warenbude; etwas anders 11, 40, 1.

24, 14, 1. baß: altertümliches Adverbium, wozu der Komparativ besser gehört; s. 81, 74, 4 und vgl. fürbaß.

24, 15, 2. Wie grimmig: Anm. zu 11, 35, 2—4. — 3. Gerstange: wird als Hagens Waffe mehrfach erwähnt, um die altertümliche Redensartigkeit des Königs zu kennzeichnen; in der



Gudrum wird, abweichend vom Nibelungenliede, sonst mit dem moderneren Speer gekämpft, der den Ger verdrängt hatte. Vgl. auch die Anm. zu 17, 2, 1—4.

24, 16, 4. Bett: das Wasser soll eure Herberge werden.

24, 17, 2—3. Vgl. 85, 11, 2—3 nebst Anm.

24, 18, 3. Leck: Wate hatte die Schiffe wohl heimlich anbohren lassen.

25, 1, 1. die Mär gesandt: durch ein besonders schnell fahrendes Schiff (B. 4); vgl. S. 104, 3. 10. — 4. Mark: Anm. zu 13, 5, 2.

25, 2, 4. Hoffart: Hof ist der jeweilige Aufenthaltsort einer fürstlichen Person, welcher Art er auch sein mag; hier handelt es sich um den feierlichen Empfang einer als Braut nahenden Königstochter.

25, 3, 2. Waleis: Anm. zu 6, 4, 3.

25, 4, 2. Zelte niederspannen: die Zeltdecken wurden mit Pfählen an der Erde befestigt.

25, 5, 4. Stabreim: Anm. zu 11, 40, 1.

26, 8, 4. Epische Prolepsis (vgl. Str. 12, 4): Anm. zu 19, 12, 4.

26, 9, 4. in Büchten: mit höflichem Anstand; vgl. Anm. zu 7, 6, 4.

26, 10, 3. Das Kreuz war sonst gewöhnlich das Zeichen der Kreuzfahrer; daher der Spott im folgenden Verse.

26, 11, 4. Wir schliefen allzu lange: vgl. 86, 14, 4.

26, 12, 4. Epische Prolepsis wie Str. 8, 4.

27, 15, 1. die Flut erscholl: vgl. 89, 13, 1—3 u. 15, 1—3. Auch hier wohl (vgl. Anm. zu 22, 5, 1—3) eine Nachahmung der Nibelungen: Dô ruoft er mit der krefte daz all der wâc (die Flut) erdôz (erscholl) von des heldes sterke.

27, 16, 4. Wie Schneegeflock die Pfeile: eine sehr häufige Vergleichung; vgl. 45, 9, 4. — Seergejinde: Anm. zu 8, 14, 2.

27, 17, 3. werte Gäste: so werden ironisch die Feinde oft genannt; vgl. das Schlußverzeichnis unter Humor. — 4. Bresten = Versten, was eigentlich eine niederdeutsche Form ist (in der Altmark fruchten = fürchten); mhd. bresten, ahd. brestan; in Gebresten = Gebrechen auch jetzt noch geläufig.

27, 18, 2. Stabreim: Anm. zu 11, 40, 1.

27, 19, 2. Gerstange: Anm. zu 24, 15, 3. — 4. was Arbeit: vgl. Nhdland, Schwäb. Kunde: „Die sahen nun mit gutem Bedacht, Was Arbeit unser Held gemacht.“ Im Engl. ist diese Konstruktion bei what die gewöhnliche.

27, 20, 3. Ringen: nämlich der Ringelpanzer; vgl. Str. 18, 4. — Mannen und Magen: häufiger Stabreim (Anm. zu 11,

40, 1). Mäge = Verwandter ist durch Umland und andere Dichter wieder geläufiger geworden; in der Rechtsprache hatte es sich immer erhalten: die Schwertmagen (mhd. swertmäge, angelsäch. sperrmägas) sind die Verwandten von männlicher Seite, die Spilmagen (von Spille = Spindel; mhd. spinnelmäge, angelsäch. spindelmägas) die von weiblicher Seite. Vgl. noch altnord. mäger Schwager, Schwiegersohn, Schwiegervater; got. megs Schwiegersohn.

28, 23, 1. Haube: eine unter dem Helm getragene Kopfbedeckung von Stahlringen oder auch von fester Seide (vgl. Anm. zu 46, 12, 3), welche den Druck des Helmes verringern und den Schutz noch verstärken sollte; vgl. den Ledereinsatz in unseren Pickelhauben. — 3. Stabreim: Anm. zu 11, 40, 1.

28, 25, 1—3. Vgl. XI. — 4. Walfstätt: Kampfplatz, eigentlich Totenstätte, Leichenfeld: angelsäch. wael die Leiche, besonders aber kollektivisch die Gesamtheit der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen, wovon waelstow Kampfplatz; altnord. valr die Leichen auf dem Schlachtfelde. Dazu Walfüre d. i. Totenwählerin, Walfalla die Halle der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen. Verwandt mit mhd. wuol, mitteldeutsch wül, wöl m., Verderben, Niederlage, angelsäch. wöl Seuche. Wenn ahd. und mhd. wal n., altnord. valr auch für sich allein schon das Schlachtfeld bedeuten, so hat hier ein häufiger Bedeutungsübergang stattgefunden: auch Haus, Schule, Kirche, Wache u. s. w. können den Ort und die Gesamtheit der dort Befindlichen bezeichnen; Frauenzimmer ist gleichfalls zu beachten; die Begriffsbewegung ist hier freilich in umgekehrter Richtung vor sich gegangen.

29, 28, 2. mit reicher Tugend: mit mannigfacher Tüchtigkeit; denn sie haben Mut, Stärke, Ausdauer, Treue, Freigebigkeit, List und Kunst (s. XIII) bewährt.

29, 29, 1. Ab band: ein Zeichen, daß Hetel den Kampf nicht fortsetzen will.

29, 32, 4. büßen: hier nicht in drohendem Sinne, sondern = alles durch das Verhalten wieder gut machen.

29, 33, 1. Daß zwei Ritter eine Dame geleiten, wird öfter erwähnt (53, 13, 1; Nibel.; Parziv.) und scheint in gewissen Fällen Anstandsregel gewesen zu sein; bei einem fürstlichen Leichenbegängnis wurden alle Frauen von je zwei Rittern geführt. Umgekehrt geht beim Tanzen ein Ritter zwischen zwei Frauen. Das Einzelgeleit kommt aber in den alten Dichtungen ebenfalls oft vor (53, 12, 1—4; S. 104). Alle drei Geleitarten kommen abwechselnd in neueren Tänzen wie Polonaise, Quadrille, Contre vor.

29, 34, 4. ihren Tag: Todestag; der mhd. Epiker Herbart: Ich ensterbe (en ist Negation) niht vor minen tac. Nach



germanischem Glauben war jedem sein Todestag durch das Schicksal vorherbestimmt; man nannte ihn im Nhd. veigetac, das im Niederdeutschen noch jetzt als feidag fortlebt; feig, feige ursprünglich = vom Schicksal zum Tode bestimmt; sprichwörtlich noch heute in manchen Gegenden: „Von dreizehn [die zusammen bei Tische sitzen] ist einer feige.“

30, 35, 2–3. Hagens Familienstolz fühlt sich durch Hetels Macht befriedigt. Vgl. S. 5 Z. 28; 33, 18, 1–4; 34, 2, 2–3; S. 38 Z. 5.

30, 36, 1. Vgl. 37, 24, 2 nebst Anm. — 2–3. Vgl. 7, 7 u. 8; 31, 1, 1–3.

30, 37, 4. Ehren: Anm. zu 13, 6, 4.

30, 38, 1. am zwölften Morgen: Anm. zu 9, 26, 3. — 2. Dänenrosse: dänische und norweg. Rosse waren im Mittelalter berühmt, und die ersteren sind es auch heute noch. Bürger, Die Entführung: „Knapp, saddle mir mein Dänenroß.“ Jetzt stehen auch die friesischen Pferde in gutem Ruf. Graf Strachwitz, Die Welf: „Und über den Marmor stampfte der schwerhufige Friesenhengst.“ Vgl. 91, 23, 3. — 4. Mähnen: so lange Rossmähnen werden auch sonst noch erwähnt.

30, 39, 1–4. Hagen hat seine Tochter bisher mit du angedet; jetzt, wo sie Königin des Landes geworden, gebraucht er mit einer gewissen Ehrerbietigkeit das Ihr. Vgl. Anm. zu 7, 8, 4. — 3. schelten: Anm. zu 13, 6, 4.

30, 40, 1. verneigte sich: wird öfter als eine Form der Verabschiedung erwähnt (anders 16, 4, 1), zuweilen in Verbindung mit dem Kuß, während hier beides aus einander gehalten ist. Bei uns ist das Handreichen noch hinzu gekommen. — 2. Gefind: Anm. zu 8, 14, 2.

30, 41, 1–4. Das Hildenslied schließt schon so versöhnlich ab wie später das eigentliche Gudrunlied (vgl. IV).

31, 1, 1–4. Vgl. 7, 7 u. 8; 30, 36, 2–3. — 2. Leib: der gleiche Ausdruck 53, 9, 2; 3ias 18, 82 Achilleus von Πατροφλοσ *λοον ἐμῆ κεφαλῆ*.

31, 2, 1–2. Die Namen Hagen und Hilde, wie auch die Frenkönigin heißt, alliterieren; desgleichen Hetel und Hilde; vgl. Hildebrand und Hadubrand sowie Gunther, Gernot und Gieselher.

31, 3, 1. Ortwin: die erste Hälfte seines Namens kehrt in dem seines späteren Reiches Ortland und dem seines späteren Weibes Ortrun wieder; vgl. die Namen der Königsfamilie zu Santen in den Nibelungen: Siegmund, Sieglinde, Siegfried. — Der Name Ortwin ist vielleicht wie mancher andere dem Nibelungenliede entlehnt (Anm. zu S. 1 Z. 1–4). — starker Mann: epische Prolepsis, wie auch in B. 4; vgl. Anm.

zu 19, 12, 4. — 2. Wate hatte auch schon den Vater erzogen: 6, 1 u. 2.

31, 4, 3. Auch Mädchen wurden schon im Mittelalter zu weilen außerhalb des Elternhauses, bei Verwandten oder Freunden, erzogen. Vgl. den Anfang der Frithjofage von Tegner: „Es wuchsen einst auf Hildings Gut Zwei Pflanzen [Frithjof und Ingeborg] unter Pflegers Hut; Nie war in Nordlands grünen Auen Zuvor ein schöner Paar zu schauen.“ — 4. Ähnliches war schon von Gudruns Mutter erzählt: 7, 7, 2—3.

31, 5, 4. Die Sehnsucht: noch ehe Hartmut die Gudrun gesehen; Ähnliches hören wir von Hétel IV; 9, 21, 1; 10, 32, 4; 21, 13, 1—4; von Herwig 34, 1, 2—3.

32, 9, 2. Lasset Briefe schreiben: des Schreibens waren im Mittelalter nur wenige kundig, vorzugsweise die Geistlichkeit; selbst Dichter wie Wolfram v. Eschenbach und Ulrich v. Lichtenstein konnten weder lesen noch schreiben. Vgl. Str. 15, 3—4.

32, 11, 3. Wat und Speise: öfter mit einander verbunden, um die gesamte Ausrüstung zu bezeichnen. Wat, ahd. und mhd. wât, Kleidung, Rüstung, Zeug, ist von Ahland und anderen der heutigen Schriftsprache wieder zugeführt.

32, 13, 1. Matelane: Hétels Königsburg; vgl. S. 104 B. 12 und f. Anm. zu 10, 27, 2.

33, 14, 4. am zwölften Morgen: Anm. zu 9, 26, 3.

33, 17, 4. dienend: durch Ritterdienste, höflich ehrerbietiges Verhalten gegen Gudrun. Der „Frauendienst“ spielt in den Adelskreisen des Mittelalters eine große Rolle (s. VII). Vgl. 37, 20, 2 u. 22, 4; 40, 14, 3. — 4. „Der Ritter ohne Furcht und Tadel,“ sans peur et sans reproche.

33, 18, 1—4. Hilde hat den Familienstolz ihres Hauses geerbt (Anm. zu 30, 35, 2) und verfährt nun ähnlich, wie ihr Vater ehemals verfahren war. Durch diese Belehnung ist Ludwig und seine Nachkommenschaft dem Hagen und seinem Geschlechte, hier seiner Enkelin Gudrun, unebenbürtig geworden. Doch ändert Hilde schließlich ihren Sinn: ihr Sohn Ortwin führt Ludwigs Tochter Ortrun heim (S. 105). Vgl. auch 36, 16, 1—4 nebst Anm. und 52, 5, 3 nebst Anm.; 79, 63, 3 nebst Anm. — 3. Karadinerland: wohl das heutige Karibigan, ein schmaler Landstrich von Wales, Irland also gegenüber; doch vgl. 39, 3, 3 nebst Anm.

33, 20, 4. lohne: derselbe ironische Wunsch wie 11, 35, 3.

34, 1, 1. Ähnlicher Anfang wie 15, 1, 1. Vgl. auch Anm. zu Str. 4, 1. — 3. Anm. zu 31, 5, 1—4.

34, 2, 3. Anm. zu 13, 18, 1—4.

34, 4, 1. Die Darstellung unserer alten Volksepen ist objektiv gehalten: der Dichter tritt mit seiner Persönlichkeit hinter den erzählten Ereignissen völlig zurück. Nur ganz vereinzelt drängt



er sich mit einem ich (29, 29, 4; 45, 8, 4; 67, 1, 1) oder wir (Str. 1, 1) oder mit einer ausdrücklichen Beurteilung von Personen und Sachen (32, 11, 4; 36, 14, 2; 46, 15, 4) in die Handlung ein. Ganz Ähnliches ist an Ilias und Odyssee wahrzunehmen.

35, 5, 4. Gäste: Anm. zu 27, 17, 3. — freundlich: Ironie; Anm. zu 11, 35, 4; vgl. auch 41, 22, 4.

35, 7, 2. Schwang und Schwanf: Hieb, Schlag, Streich; die Form mit *f* hat jetzt vorzugsweise die übertragene Bedeutung = loser, lustiger Einfall. Denselben Doppelsinn vereinigt Streich in sich. Vgl. 91, 23, 1.

35, 8, 1. Herwig ist mit seinem Heere schneller vor der Burg angelangt, als man ihn nach der ersten Meldung erwartet haben mochte. — 1—4. Vgl. 86, 14, 1—4.

35, 9, 1. Pleonastische Ausdrucksweise: einer positiven Wendung ist noch die Verneinung des Gegenteils hinzugefügt; begegnet in unseren alten Epen, sowie auch in Ilias und Odyssee (z. B. *ἐξάδα, μη κενόει*) mehrfach.

35, 10, 4. Grimm: hier Hauptwort, nicht etwa Eigenschaftswort. — Bürger: in ursprünglicher Bedeutung = die Bewohner der Burg. Man rüstete sich zum Ausfall, trotz der vorübergehenden Besorgnis Hetels. Es war nicht germanische Art, eine Belagerung abwartend über sich ergehen zu lassen. Der gegen seine Mutter sonst so gefügige Hartmut (s. XII) nimmt doch ein solches Ansinnen von ihrer Seite mit Unwillen auf (88, 3—11). Vgl. auch 41, 22, 1.

35, 11, 2. Burgwirt: in bezug auf die „fremden Gäste“; das ironische Bild (Str. 5, 4 und 10, 4) wird festgehalten; vgl. Str. 12, 2 u. 14, 4.

36, 12, 3—4. Gudrun zeigt sich hier als die echte Tochter ihrer Mutter; auch der Einzelausdruck erinnert an Str. 6, 1—4. Bei beiden Frauen erregt Herwigs ritterliche Mannhaftigkeit Wohlgefallen. — Vgl. auch 75, 36, 2 und 42, 2 nebst Anm.

36, 13, 3. Gespänge: Schildbeschlag. — 4. jänsflich neckte: Anm. zu 11, 35, 4.

36, 14, 2. Subjektiver Zug in der Darstellung: Anm. zu Str. 4, 1. — Vgl. Freidank: Gelücke ist rehte sam (recht wie) ein hal. Ein aus dem Altertum überkommenes Bild: das Glück eine Göttin, die selber auf einer Kugel steht oder die Menschen auf ein unrollendes Rad setzt.

36, 15, 2. zuthal: mit Verdunklung der Grundbedeutung überhaupt = niederwärts; so auch noch jetzt gebräuchlich (ein Schiff fährt zuthal oder zuberger; niederdeutsch: sett di dahl). Vgl. bei Homer *ἴναζε*, eigentlich zur Thür hinaus, dann aber überhaupt = hinaus (z. B. aus dem Meere).

36, 15, 1—3. Die Feinde sind also schon in die Burg eingedrungen, und der Kampf findet bereits am Eingange des Saales statt. Mit der Schilderung vgl. 100, 8, 1. — 3. die Halsberge oder der Halsberg: Oberteil der Rüstung, der den Hals und den Oberteil des Rumpfes zugleich birgt und schützt.

36, 16, 4. Gudrun hofft, daß der Ritter, der durch seine Erscheinung und Kühnheit bereits ihr Herz gewonnen, sich durch seine Antworten auch als ebenbürtig ausweisen werde; Anm. zu 33, 18, 1—4.

37, 20, 2. Dienen: Anm. zu 33, 17, 4; vgl. auch Str. 22, 4; 40, 14, 3.

37, 23, 1—4. „Diese Frage [an die Jungfrau] und die Bejahung waren die wichtigsten Formen des Verlöbnisses. Natürlich wurde auch der Bräutigam befragt . . . Hier wird [wie auch in den Nibelungen einmal] nur die Frage an die Braut erwähnt, weil die an den Bewerber gestellte nur Form war. Bedingungen waren ferner, daß der rechte Verlober, d. h. der Vater der Braut oder sein Vertreter fragte, und daß Zeugen zugegen waren.“ Das Verlöbniß „geschah durch das Schlußwort des Verlobers, in welchem er die Braut dem Bräutigam übergab“. ?woher?

37, 24, 2. Vermählung und Krönung fallen bei fürstlichen Personen zusammen; vgl. 30, 36, 1; 41, 16, 3; 57, 39, 4; 81, 76, 2. — 3—4. Epische Prolepseis: Anm. zu 19, 12, 4.

37 B. 2. Siegfried: s. VII. — Morland: vom Dichter als Morenland (Mohrenland) gefaßt, ursprünglich aber gemeiß mit Moor (Sumpf) zusammengesetzt und ein Land an der Nordsee. Vgl. Anm. zu Stürmen 6, 1, 2.

38 B. 4. dunkle Hautfarbe: andere Moren in der Dichtung Feirefiz in Wolframs Parzival, Shakespeares Othello, Schillers Muley Hassan im Fiesko.

39, 3, 13. Karabine: hier eins der Länder des Morenkönigs Siegfried, während 33, 18, 3 Ludwig von Hagen damit belehnt ist (s. Anm.). — Seeland: Herwigs Land; in der älteren Sage ist wohl das in den Niederlanden zwischen Maas und Schelde gelegene Land, in der jüngeren die dänische Insel damit gemeint.

40, 9, 3. weidlich: mhd. weidelsch, eigentlich jagdgemäß (vgl. Weidmann, Weidwerk), dann frisch, fest, wacker, tüchtig. Goethe im Faust: „Ihr habt mich weidlich schweigen machen.“

40, 11, 3. zwölf: Anm. zu 9, 26, 3. — 4. Palast: im älteren Sinne des Wortes = mhd. palas, das hohe Hauptgebäude einer Burg mit einem weiten Saale zur Versammlung der ganzen Familie, zum Empfang fremder Gäste, zu größeren

Belager u. bel.  
37, 15, 1; mhd.  
vgl. 3, 16  
40, 14,  
40, 15,  
41, 16, 2.  
ihren Gebrauc  
haft = Ver  
mit einem in  
(m) - 3. u  
41, 17, 3.  
3, 63, 3, 2;  
41, 18, 4.  
ebenbürtigen,  
Schwäglinge  
aller wirsiste  
41, 22, 1  
vgl. 35, 5, 4  
42, 23, 3  
Gründen: 1)  
ritterlich, in  
Schlacht bei  
Kämpfer sich  
gewöhnlich zu  
kommen, wenn  
nicht wird (St  
sich einzubringen  
im Kampfe. Die  
sprung von Lan  
dem Schwerte an  
4, 4  
42, 25, 4. Die  
der Kampf mit  
der Befreiungstr  
nicht Schwanden  
42, 27, 3. Mhd  
es kam es ist  
42, 28, 2. Land  
mit nachher ge  
die Name anstie  
der Mutter (s  
kommen um Jere  
42, 29, 4. hang  
3, 6. Ver



Gelagen u. dgl.; aus franz. palais, lat. palatium, das auch in Pfalz, mhd. phalz, phalze, phalenze, fürstlicher Sitz, steckt. Vgl. S. 4 Z. 16.

40, 14, 3. dienend lohnen: Anm. zu 33, 17, 4.

40, 15, 4. Ironisch, anders als 36, 12, 3.

41, 16, 2. Freunde: Unverwandte; so noch jetzt in häufigem Gebrauch, besonders in Niederdeutschland (Freundschaft = Verwandtschaft und die Gesamtheit der Verwandten; mit einem in Freundschaft stehen = mit ihm verwandt sein). — 3. unter Königskrone: Anm. zu 37, 24, 2.

41, 17, 3. lief entgegen: vgl. 10, 27, 3; S. 62 Z. 8; S. 63 Z. 2; 84, 1, 4.

41, 18, 4. „Dieser Vergleich, eine der bittersten Kampfredensarten, ist uralt und weitverbreitet.“ Ähnlich schon im alten Ludwigsliede (9. Jahrh.); Nibel.: Hie schenket Hagene daz aller wirsiste (schlechteste, engl. worst) tranc.

41, 22, 1. Anm. zu 35, 10, 4. — 4. Liebenswerte Gäste: vgl. 35, 5, 4 nebst Anm.

42, 23, 3—4. Das Absitzen geschieht hier aus verschiedenen Gründen: 1) Die Gegner waren zu Fuß, und es galt für unritterlich, in einem solchen Falle zu Pferde zu bleiben (vgl. die Schlacht bei Sempach). Anders bei Homer, wo Fuß- und Wagenkämpfer sich öfter gegenüber stehen. 2) Der Schwertkampf fand gewöhnlich zu Fuß statt, und zu einem solchen mußte es bald kommen, wenn auch zunächst noch von dem Speer Gebrauch gemacht wird (Str. 24, 1). 3) Beim Versuch, in das enge Burgtor einzudringen, waren die Pferde hinderlich (Wolfr. v. Eschenb. im Parz.: Die porten suochen wir ze fuoz). Bei der Belagerung von Damaskus 1148 griffen die Deutschen zu Fuß mit dem Schwerte an unter Zurücklassung der Pferde; vgl. auch 95, 14, 4.

42, 25, 4. Der Ausdruck der Zeile häuft Ironie auf Ironie. Der Kampf wird ironisch öfter als Spiel gefaßt; den Dichtern der Befreiungskriege ist das Bild vom Tanze sehr geläufig (Arndt, Schenklendorf, Rückert).

42, 27, 3. Mägdlein: natürlich Gudrun, die Verschweigung des Namens ist hier aber sehr wirkungsvoll. — 4. Epische Prolepse.

42, 28, 2. Landeswappen: in dem Banner befindlich, das man bald nachher zum Zeichen des Sieges und der Eroberung auf der Zinne aufhängt. — 4. Fürstin: wohl auch hier Gudrun, nicht ihre Mutter Hilde (vgl. Str. 30, 4), die vor ihrer Verheiratung im Zrenland auch oft als junge Königin bezeichnet wird.

42, 29, 4. hängen: Anm. zu 13, 4, 3.

S. 43 Z. 6. Beratung: „Königsrat“ 65, 18, 2.

§. 44 Z. 9. Pilger: vgl. §. 2 Z. 13 nebst Anm.

44, 1, 1. Werder, Werd, niederdeutsch auch die Wörd = ahd. warid, werid, mhd. wert, Insel, Halbinsel, niedriges Gestade. Die Schilderung erinnert an den Anfang der Jagdscene in den Nibelungen. — Wülpensand, auch Wülpenswerd: an der Scheldemündung; vgl. 64, 5, 1. — 4. Epische Prolepsis.

44, 3, 2. reichen Segeln: geht wohl auf die stattliche Breite und Höhe der Segel. — 4. Pilger: vgl. §. 2 Z. 13 nebst Anm. Hartmut hält die Schiffe wegen ihres Zeichens für ungefährlich.

45, 4, 4. Epische Prolepsis.

45, 5, 1. Glast: Glanz, noch mehrfach in Gebrauch; ebenso das Verbum glasten (vgl. Str. 28, 4); mhd. glast Schimmer. In weiterer Linie verwandt mit Glanz, mhd. glanst und glander Schimmer, glanster Funke, vielleicht auch mit Glas.

45, 8, 3. Grand: grober Sand; aus dem Niederdeutschen in die nhd. Schriftsprache eingedrungen, in Westfalen noch sehr gebräuchlich; vgl. Str. 35, 2. — Ich wähne: subjektive Darstellung.

45, 9, 4. Schneefloed: vgl. 27, 16, 4 nebst Anm. In der Schilderung verrät sich der oberdeutsche Dichter.

46, 11, 2—3. Stabreim; Häufung von s-Lauten, wie sie in unseren alten Volksepen gerade bei Kampfschilderungen häufig ist; vgl. Str. 12, 2 und 23, 3 sowie 94, 6, 1.

46, 12, 1. Schwang: Anm. zu 35, 7, 2. — 3. Seide: man glaubte im Mittelalter, gute Seide sei für das Schwert undurchdringlich. Das seidene Untergewand scheint hier mit einer Kapuze, die den Kopf unter dem Helme deckt, versehen zu sein (vgl. Anm. zu 28, 23, 1). Als Mantel mit Kapuze ist bekanntlich auch Siegfrieds Tarnkappe zu denken. — 4. Abalie: offenbar als ein oriental. Land gedacht; Näheres läßt sich nicht bestimmen.

46, 15, 4. betrogen: ironischer Ausdruck, wie auch Str. 18, 4 reich Genügen.

47, 19, 1. Dienste: die sie einander, vielleicht aber auch der Gudrun widmeten, um deren Besitz ja der Kampf tobte. — ungefüge: eigentlich was keinen Fug, keine Art hat, ungeziemend, unhöflich, unfreundlich; hier nicht ohne Ironie, ebenso wie in B. 4 nicht melden.

48, 25, 2. Mann: geht auf den Dänen, nicht etwa auf Horand, der Str. 26, 4 auch der Starke genannt wird.

48, 26, 1—2. Banner: als Siegesbeute.

48, 31, 2. Kinder: nicht selten von jungen Mädchen gebraucht.

49, 34, 4. Ironischer Ausdruck. — Heerhorn: vgl. 89, 13, 2.

49, 34, 2  
n. Hoch Schin  
maler; mhd.  
horndrad  
maler; der  
ich so viel  
49, 37, 2  
49, 38, 4  
ung einer w  
z. f. auch §.  
50, 39, 3  
50, 41, 3  
nebt Anm.;  
1. Rogelw:  
Botenriede).  
weniger vor  
druck voll bi  
50, 43,  
50, 44,  
Überlassung  
german. W  
bei Homer d  
Jralde frag  
sber Deutart;  
ammet aber  
überhaupt den  
51, 46, 2  
nebt Anm.  
52, 4, 1  
nebt mit du  
Anm. zu 7, 8, 4  
52, 5, 3. G  
kaiser: Anm.  
die Frau Gildred  
nebt Anm. zu Str.  
53, 7, 2. Frau  
54, 4  
55, 9, 2. Rog  
56, 10, 4. G  
nebt Anm. wie  
mhd. über  
die deut. Wörter,  
nachlich über  
die (arab.) g  
Königsm.



49, 36, 2. zerschrotet: zermalmt; vgl. Schrot; mhd. schröt m. Nieb, Schnitt, Wunde, abgeschchnittenes Stück; schrotet zermahlen; mhd. schröten zerhauen, zerschneiden (auch von Zeug). Hornschröter (Hirschkäfer) der mit seinen Hörnern zermalmt; der Eigenname Schröter, nhd. Schröder, besagt eigentlich so viel wie Schneider.

49, 37, 2. Lohn: ironisch.

49, 38, 4. dreißig Meilen: häufige formelhafte Bezeichnung einer weiten Entfernung im allgemeinen; vgl. 89, 13, 3 u. s. auch S. 4 Z. 11.

50, 39, 3. wir: geht wohl auf Frute und Wate.

50, 41, 3. geringes Botenbrot: oft erwähnt (80, 73, 1 nebst Anm.; 81, 74, 1 u. 75, 2; 85, 10, 4; (Nibel.; Walther v. d. Vogelw.: Ich wil aber miete in dem bekantten patriotischen Botenliede). Vgl. unser heutiges Trinkgeld, das jedoch einen weniger vornehmen Klang hat. An unserer Stelle ist der Ausdruck voll bitterer Ironie.

50, 43, 4. Kloster: vgl. 64, 5, 4 und VIII.

50, 44, 3. wilde Wölfe: allitterierende Formel. Die Überlassung der Feindesleichen an Wölfe und Raben kommt im german. Altertum thatsächlich zuweilen vor; weit häufiger wird bei Homer die Überlassung an Hunde und Raubvögel erwähnt. Trold's Frage erinnert hier noch an den Zornmut altheidnischer Denkart; die Antwort, welche er von den Alten erhält, atmet aber bereits den milderen Geist des Christentums, der überhaupt den Schluß dieses Abenteuers durchdringt.

51, 46, 2. Freunden: Anverwandten; vgl. 41, 16, 2 nebst Anm.

52, 4, 1. Hier die vertrauliche, väterlich wohlwollende Anrede mit du nach dem ehrerbietigeren Ihr in Str. 2, 3; vgl. Anm. zu 7, 8, 4.

52, 5, 3. Hinweis auf die Unebenbürtigkeit des Normannenhauses; Anm. zu 33, 18, 1—4. Gudrun zeigt sich hier wirklich als „Frau Hilbens Tochter,“ wie sie in B. 1 genannt ist. Vgl. auch Anm. zu Str. 17, 4 und 45, 1.

53, 7, 2. Frauenpflege: beißende Ironie; ebenso Werben in B. 4.

53, 9, 2. Vgl. 31, 1, 2.

53, 10, 4. Eifer: hier in der ursprünglichen Bedeutung von Zorn, wie noch in eifriger Gott bei Luther, sich ereifern, nhd. ibberig rechthaberisch, streitsüchtig; vgl. ahd. eivar, eibar scharf, bitter, nhd. eifer dasselbe (bei Logau, 17. Jahrh.), angelsächs. āfor dasselbe. Das griech. ζῆλος (verwandt mit ζέω sieden, sprudeln) zeigt ähnliche Begriffsentwicklung: 1) Zorn, 2) Beeiferung, Wettseifer, 3) Eifersucht.

53, 12, 1—4. Vgl. Str. 13, 1 und f. Anm. zu 29, 33, 1.  
53, 13, 4. der Hand, der weißen: die Pflege der Hand spielt in der ritterlichen Gesellschaft eine Rolle; vgl. 84, 6, 3.

54, 14, 3—4. Noch hat Gerlind der Gudrun nichts Böses angethan; doch mochte ihre ganze Erscheinung die Fremde so abstoßend berühren, wie Drtruns Wesen sie wohlthuend berührt hatte. Auch sah sie in ihr wohl die Hauptquelle ihrer Leiden; woher Gudrun von der Einwirkung Gerlindens auf Hartmuts Bewerbung (31—32, 6—9) und auf die Ausrüstung des Rache- und Raubzuges (34, 22 und 39, 7) etwas erfahren hatte, wird freilich in der Dichtung nicht erzählt.

54, 16, 2. Dienst (auch Str. 26, 4): Anm. zu 33, 17, 4.

54, 17, 4. Abweisung der vorgeworfenen Unebenbürtigkeit ihres Geschlechts; vgl. Str. 5, 3 und 61, 17, 4.

54, 19, 4. mit meiner eignen Krone: um Gudrunen zu gewinnen, stellt ihr Gerlind hier eine ganz ungewöhnliche Auszeichnung in Aussicht: sie will sie vor der leiblichen Tochter bevorzugen. Nach den deutschen Rechtsalterthümern soll die Tochter von der Mutter den ganzen Bierat, Kopfschmuck, Ohrgehänge, Spangen, Rüsteln, Armringe, Kleidung u. s. w., erben. Und Drtrun spricht gleichfalls (S. 82 Z. 8) von Gerlindens Krone, die eigentlich sie selber einst tragen sollte, doch ist auch sie bereit diesen Schmuck an Gudrunen abzutreten. Natürlich handelt es sich an beiden Stellen um keine Krone als Symbol der Herrschermacht, sondern nur um ein Diadem als Zeichen, daß die Trägerin der Königsfamilie angehöre. Ähnliches liegt noch jetzt vor.

54, 20, 2. Wechsel zwischen du und Ihr (Str. 18, 2): Anm. zu 7, 8, 4. Vgl. auch Str. 21, 3 u. 25, 3.

55, 22, 1. Tucht: Grundwort zu tüchtig, mit Tugend und taugen verwandt; mhd. tuht; noch jetzt am Rhein gebräuchlich, und in der Zusammensetzung undugd auch an der Niederelbe.

55, 23, 4. Das Amt des Ofenheizens wurde als das aller-niedrigste betrachtet; heizen = anzünden, schüren = den Ofen durch Stochen und Umherjchieben der brennenden Scheite weiter bedienen.

55, 27, 4. Zucht (wie Str. 30, 3, doch anders als 22, 2): Anm. zu 7, 6, 4.

56, 29, 1. Teufelin: schon im Nibelungenliede, und zwar von Hagen auf Kriemhilden angewandt. — 2. Jungfild: die Hagedingenjungfrauen, die zusammen mit Gudrun entführt sind.

56, 30, 4. Das Weben und Spinnen war bereits zu einer niedrigen Beschäftigung für die Frauen geworden. An der heiligen Elisabeth von Thüringen ward es als ein besonderes Zeichen der Demut hervorgehoben, daß sie spann. Ähnliches



konnte vor fünfzig Jahren beobachtet werden: das Spinnen, damals noch von den kleinbürgerlichen Hausfrauen geübt, ward allmählich ausschließliche Mägdearbeit.

56, 31, 2—3. „Der heroische Zustand zeigt sich darin, daß jedes Jahr eine neue Kriegsfahrt mit sich bringt.“

57, 36, 4. Eine jener zornigen Drohungen, die der Sprecher selbst nicht allzu streng zu nehmen pflegt; thatsächlich kommt sie auch nicht zur Ausführung. So singt der Schotte Burns, Die Freiwilligen von Dumfries: „Der Schelm, der vor Tyrannen bebt, Und der Schelm, sein Herzgeselle, Der auf den Thron den Pöbel hebt, An den Galgen auf der Stelle! Wer hier nicht singt „Heil, König, dir!“ Den wollen wir turmhoch hängen.“

57, 37, 3. Eine Verschärfung der Anordnung von Str. 23, 4.

57, 38, 3. sieben Jahre: wegen der Siebenzahl s. Anm. zu 7, 12, 4. „Sieben Jahre ist eine epische und volkstümliche Frist . . . Ebenso lange hat Hengrims Ehe gedauert, ehe sie gebrochen wird. Sieben Jahre ist Karl d. Gr. nach dem Rolandslied in Spanien gewesen.“ In einem bekannten Volksliede („Es sah eine Linde ins tiefe Thal“): „Feinslieb, wir müssen von einander, Ich muß noch sieben Jahre wandern.“

57, 39, 1. neunten Jahre: schließt sich an die sieben vollen Jahre der vorhergehenden Str. an: das hierauf folgende Jahr war das achte, das auf das neunte zustrebt. Vgl. unser heutiges acht Tage für einen Zeitraum von sieben Tagen, das franz. quinze jours für einen solchen von vierzehn. Geläufiger noch ist den alten Römern diese Zählweise, welche den terminus a quo und den term. ad quem zugleich berücksichtigt (nundinae, von nonus, der erste oder letzte Tag eines achtätigen Zeitabschnittes). — 4. Krönung und Vermählung sind auch hier als zusammenfallend gedacht: Anm. zu 37, 24, 2.

57, 40, 1. Freunde: Verwandte (vgl. Str. 41, 1); s. Anm. zu 41, 16, 2. — 4. Vgl. 7, 8, 4.

58, 43, 4. Zweifel: weil er seine früheren Zusagen nicht alle gehalten habe.

58, 44, 4. hängen: als Landesfürst stehe er über den Gesetzen, und niemand könne ihn mit dem Strange bestrafen, der sonst als Sühne auf Vergewaltigung gesetzt war.

58, 45, 1. Hetels Tochter: diese Bezeichnung der Gudrun ist hier besonders bedeutungsvoll; vgl. die Bezeichnung Hildens Tochter Str. 5, 1 nebst Anm.

58, 46, 4. ohne Sorge: ironisch, worauf denn auch Str. 49, 4 eine ironische Gegenantwort erfolgt.

59, 48, 3—4. Sie würde Blutrache üben; diese „gilt in

der Anschauung des Volkes bis zu Ende des Mittelalters als Pflicht“; vgl. S. 51 Z. 24; 63, 2, 1—2; 90, 21, 2; 100, 7, 3—4.

59, 1, 2. Zu Hof: Anm. zu 25, 2, 4.

60, 4, 3—4. Wechsel der Redeform, doch etwas anders als 7, 7, 4; s. die Anm.

60, 6, 1. sorgt Euch: betrübt Euch um Herwig; ohne Not: unnötigerweise, unnütz, vergeblich, da Herwig doch nicht Euer wird.

60, 8, 2. so gut wie er: an Geburt und persönlicher Tüchtigkeit; vgl. 54, 17, 4 nebst Anm.

60, 10, 1. Wölfin: vgl. Str. 19, 3. „Der Ausdruck ist auch sonst volksmäßig: Herôdes hate ein wip, di was sô böse, daz man si hiez di wulvinne“ (in einer Predigt).

62, 19, 1. Frau: Dame von Stande, auch eine noch ledige, besonders in Verbindung mit einem Eigennamen; vgl. 13, 5, 4 nebst Anm.

S. 62, Z. 14. Beize: Vogelfang mittelst des Jagdfalken; von Beize = Lauge, scharfe Flüssigkeit nicht verschieden. Das Wort kommt nebst Beißel = Grabstichel von beißen her; beizen besagt also so viel wie beißen machen oder lassen; das Objekt ist als ein feststehendes zu ergänzen: 1) den Falken die Bögel beißen lassen; 2) eine Lauge das Holz beißen lassen (vgl. mhd. beizstein Alaun, beizwazzer Lauge). Eine genaue Analogie bietet sprengen: 1) ein Pferd springen machen; 2) eine Flüssigkeit in Tropfen springen machen.

63, 2, 1—2. Anm. zu 59, 48, 3—4.

63, 3, 3—4. Bei der Ausfahrt zum Kampf und bei der Rückkehr aus demselben wird das Singen öfter erwähnt; im Ludwigslied (9. Jahrh.) wird vor der Schlacht das Kyrie angestimmt. Zumal die Pilgerscharen pflegten ein geistliches Lied anzuhören; so wird das Veni creator spiritus, Komm heil'ger Geist, erwähnt.

63, 4, 4 u. 6, 3—4 nebst 7, 2—3. Epische Prolepsis.

64, 5, 1. Wülpenjand: Anm. zu 44, 1, 1. — 4. Kloster: vgl. 50, 43, 4.

64, 8, 1. Süderwinde: eigentlich eine Komparativform, in Zusammensetzungen sehr häufig; vgl. Westerwald, Diterwald, Diterreich, Nordernei, Süderland (das zu Sauerland entstellt worden ist). Auch in den übrigen indogerman. Sprachen begegnet dieser Gebrauch des Komparativs, wo es sich um Paare von gegensätzlichen Adjektivbegriffen handelt; vgl. ἡλιώτερος, ὑποότερος bei Homer. — 3. tausend Leinen: geht auf das Senkblei; vgl. den heutigen Ausdruck „Faden“ als Bezeichnung eines Maßes in der Seemannssprache.

64, 9, 4. Humor mitten in großer Gefahr.

65, 14, 2.  
 von Helmarich  
 übertragung in  
 65, 16, 3.  
 der Sündenap  
 65, 17, 4.  
 die längere B  
 durch die lang  
 lortte das W  
 längere Zeit  
 auf seine Gal  
 65, 18, 2.  
 net in Anwe  
 Herwig und  
 66, 23, 1  
 4) Sinderar  
 7, 1. — 4. a  
 67, 26,  
 wandter, di  
 waren; vgl.  
 67, 1, 1.  
 Anm. zu 24,  
 67, 2, 2  
 prophetische B  
 Verwahrung, un  
 geistl an. Hgl  
 68, 4, 1. ©  
 Christus: mit  
 tige weitzeres m  
 so auch bei H  
 und 64, 10, 1.  
 68, 5, 4. Fr  
 68, 7, 4. Da  
 über mehr gegen  
 zeit und König  
 horten.  
 68, 9, 4. Iron  
 68, 14, 2. K  
 in Anm zu 11, 35  
 tamen mit lant  
 tich Geizd der  
 68, 18, 2. Salm  
 68, 19, 2. ich (vg  
 in Anm zu 24, 4, 1.



65, 14, 2. *Hei*, was . . : vgl. 69, 14, 2; Arndt, Das Lied vom Feldmarschall: „Als Kriegsruf erklang, *Hei*, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!“ Vgl. auch Anm. zu 11, 35, 2.

65, 16, 3. *sieben Pfalzen*: Anm. zu 40, 11, 4; wegen der Siebenzahl s. Anm. zu 7, 12, 4.

65, 17, 4. *bewegen*: technischer Ausdruck von Pferden, die längere Zeit im Stalle gestanden haben. Hier haben sie durch die lange Seefahrt an Beweglichkeit eingebüßt. Auch bedurfte das Riemenwerk an den Rüstungsstücken, nachdem sie längere Zeit außer Gebrauch gewesen waren, einer Prüfung auf seine Haltbarkeit, nötigenfalls einer Erneuerung.

65, 18, 2. *Königsrat*: wohl technischer Ausdruck = Kriegsrat in Anwesenheit und unter Leitung des Königs; hier sind Herwig und Ortwin zugegen; vgl. Anm. zu S. 43 Z. 6.

66, 23, 1. *Kindermut*: Kindergefinnung (Anm. zu 7, 8, 4), *Kinderart*, hier in Beziehung auf Unbesonnenheit; vgl. 100, 7, 1. — 4. *am Galgen*: die Strafe für Spione, wie es scheint.

67, 26, 3. *euer Leid*: über den Tod so vieler *Unerwandter*, die in der Schlacht auf dem Wülpensande gefallen waren; vgl. Str. 2, 1.

67, 1, 1. *Ähnlicher Wiederanfang* wie 34, 1, 1. — *Ich*: Anm. zu 34, 4, 1.

67, 2, 2. *Vogel*: wohl ein Schwan; er ist vorzugsweise der prophetische Vogel (mir schwant geradezu = ich habe eine Vorahnung), und die Meerweiber nehmen mehrfach Schwanengestalt an. Vgl. VIII und S. 3 Z. 21.

68, 4, 1. *Gottesarme*: schon im Nibelungenlied öfter. — *Christus*: mit Gott derart als eins gedacht, daß beide Namen ohne weiteres mit einander wechseln können (vgl. Str. 3, 4). So auch bei Walthar v. d. Vogelweide. Vgl. auch 63, 1, 4 und 64, 10, 1.

68, 5, 4. *Freundeshilfe*: Anm. zu 41, 16, 2.

68, 7, 4. *Das Rudern* war eine Beschäftigung, die auch Helden wohl gezielte; vgl. Str. 11, 3; im Nibelungenliede ergreift auch König Gunther ein Ruder auf der Fahrt nach dem IJenstein.

68, 9, 4. *Fronie*.

69, 14, 2. *Ausruf* in epischer Erzählung: vgl. 65, 14, 2 und Anm. zu 11, 35, 2. — 4. *selten . . . selten*: der *Vinnenreim* malt lautlich das bei jeder Gelegenheit sich wiederholende Gezänk der Gerlinde.

70, 18, 2. *Palmsonntag*: vgl. Str. 2, 1 Fastentag und s. VIII.

70, 19, 3. *ich* (vgl. Str. 20, 3): subjektive Darstellung; vgl. Anm. zu 34, 4, 1. — *reich bedenken*: *Fronie*.





78, 55, 4. zum Vollgenügen: ironischer Ausdruck wie lohnen Str. 53, 4.

78, 56, 1. Hagens Sproß: wie Str. 67, 1; vgl. auch 97, 30, 3.

78, 57, 2. genießen: Beseelung eines leblosen Gegenstandes; auch die Gewänder sollen Gerlinden nicht mehr dienstbar sein, sondern sich der Freiheit erfreuen.

78, 58, 4. ich weiß nicht: subjektive Darstellung wie Str. 52, 3. Humor: Anm. zu 64, 9, 4.

78, 59, 3. sieben: Anm. zu 7, 12, 4. — 4. Ortwin's Schwester: glücklicher Ausdruck (vgl. Str. 54, 4).

79, 62, 3. mit gemeinen Knechten: nichts deutet darauf hin, daß Gerlind von der Burg aus die beiden Mädchen mit den beiden Fremden habe sprechen sehen. Ihr fällt nur die ganz ungewöhnlich späte Rückkehr der Mädchen auf, und die Wartende hat bei sich selber nach einer Erklärung dafür gesucht, die bei ihrem Wesen natürlich nur gehässig ausfallen kann; dabei wurmt sie die Verschmähung ihres Sohnes unablässig; die Gegenüberstellung in B. 3 und 4 ist vortrefflich.

79, 63, 2. ich Gottesarme: concessiv = so gottverlassen ich auch bin, selbst in meiner Gottverlassenheit. — 3. so hochgestellt: wiederum (wie auch Str. 65, 3) eine Anspielung auf Hartmut's Unebenbürtigkeit in dem von Hagen ererbten Familienstolz: Anm. zu 33, 18. Auch B. 4 ist ein Ausdruck spöttischen Übermuts: Gudrun verrät etwas von den Vorgängen am Strande und belustigt sich an dem Gedanken, daß Gerlinde doch nichts davon herauswittert. — Der Dichter häuft hier eine Reihe von Zügen, welche geeignet sind, Gerlindens Zorn bis auf das äußerste zu steigern, um die letzte, unerhörte Strafmaßregel innerlich zu begründen.

79, 64, 2. nächten (auch Str. 66, 2 u. 69, 2, sowie schon 71, 5, 2): in der nächst vergangenen oder nächst folgenden Nacht, also gestern nacht, gestern abend oder heute nacht, heute abend; in Süddeutschland noch mehrfach in Gebrauch; mhd. nehten. In einem bekannten Volkslied heißt es vom Muskatellerwein: „Er hat mich nächten trunken gemacht Und fröhlich heut den ganzen Tag.“

80, 68, 3. „Die entehrende Strafe des Rutenschlagens kann nur die äußerste, letzte Schmach sein, die nur angedroht, nicht aber vollzogen wird. Dann erst gewinnt die scheinbare Einwilligung der Gudrun zur Ehe mit Hartmut rechten Sinn.“

80, 69, 4. Ironie.

80, 70, 4. Thaten ohnegleichen: versteckter Hinweis auf das für nächsten Morgen Bevorstehende, wie Str. 63, 4 eine versteckte Anspielung auf das jüngst Geschehene.

80, 73, 1. Die Eile ist sehr natürlich: auf Belohnung für gute Botschaft war nach der Sitte der Zeit mit Sicherheit zu rechnen, und bei besonders willkommener Meldung konnte sie sehr reich ausfallen; s. Str. 75, 2—4 und Anm. zu 50, 41, 3; bei Wolfram v. Eschenb. im Parzival ist daz boten brôt gewonnen geradezu so viel wie „eine gute Nachricht bringen“ (vgl. nhd. „sich einen Kuppelpelz verdienen“ = den Freierwerb spielen, eine Verlobung vermitteln).

81, 74, 1. Botenbrot (auch Str. 75, 1): Anm. zu 50, 41, 3 u. S. 83 Z. 33. Noch Lessing kennt den Ausdruck. — 4. daß: Anm. zu 24, 14, 1.

81, 75, 4. Spangen: sie wurden auch von Männern getragen; Volker empfängt von Rüdigers Gattin Spangen, um sie bei Eghels Hoffesten zu tragen. Über Spangen als häufige Geschenke s. Anm. zu 11, 39, 3.

81, 76, 2. „Salbpart!“ wie es in Wallensteins Lager und noch jetzt ganz gewöhnlich im Volksmunde heißt, wenn einem anderen ein unerwartetes Glück zu teil wird. Die Pflicht des Teilens liegt vor, wenn zwei gleichzeitig auf denselben Fund stoßen. — 4. Die Krone tragen = sich mit Euch vermählen: Anm. zu 37, 24, 2.

81, 77, 2. Ahi: Anm. zu 18, 6, 2. — wie: Ausruf; vgl. Anm. zu 11, 35, 2.

81, 80, 3—4. Dann: Anm. zu 17, 1, 4—2, 1.

82, 82, 2. Befehl: das Recht zum Befehlen. — 4. ein Bad: „Bäder, namentlich warme, waren während des Mittelalters ein Hauptteil der körperlichen Pflege.“ Wir haben noch eine Beschreibung eines solchen Bades, „in welchem die verschiedenen Stadien unserer türkischen Bäder vorkommen“. Reichere Häuser — so hier die normännische Hofburg — besaßen ihre eigene Badeeinrichtung, und die große Menge fand auch in kleineren Orten Gelegenheit das Badebedürfnis zu befriedigen. „Bader“ ist in Süddeutschland noch jetzt Benennung für den Barbier und Heilgehilfen, der allerlei Verrichtungen der Körperpflege ausübt.

82, 84, 4. zu Hofe: die Stelle, wo in dem Augenblick der König (hier Hartmut) weilt; vgl. 25, 2, 4. Auch schon in Str. 67, 3 ist der Ausdruck wohl in diesem Sinne zu fassen.

82, 85, 1. Vgl. 43, 31, 3. — 4. In Str. 81, 2 hatte Hartmut in überwallender Freude und vertraulicher Annäherung Gubrunen auf ihre Erklärung mit du angeredet; nachdem sie ihn in die Schranken der höfischen Sitte zurückgewiesen bedient er sich des förmlicheren Ihr; vgl. Anm. zu 7, 8, 4.

S. 82 Z. 8. Krone: Anm. zu 54, 19, 4.



84, 1, 1. Ähnliche Anfänge eines ganz neuen Abschnittes 34, 1, 1 u. 67, 1, 1. — Liefen entgegen: ähnlich 41, 17, 3.

84, 1, 4 — 2, 1. Wie: Ausruf (vgl. Str. 13, 1); f. Anm. zu 11, 35, 2 — bedeutsame Wiederholung desselben Wortes zu Anfang mehrerer unverbundener Sätze von knapper Kürze; vgl. 81, 80, 3—4. — 2. Plötzlicher Wechsel der indirekten und der direkten Rede: Anm. zu 13, 7, 3—4.

84, 5, 1. weinen: vgl. S. 5 Z. 3; 94, 7, 2. Thränen und Wehklagen sind germanischen Helden keineswegs so fremd, wie Lessing im Laokoön behauptet. Selbst der grimme Hagen weint im Walthariusliede vor Schmerz über den Tod seines Neffen Patasfried. Im Nibelungenliede weinen alle Burgunden und alle Mannen Egels, daß sich das Verderben, das ganzen Völkern droht, nicht mehr abwenden lasse. Der Gote Helfrich kehrt weinend mit der Botschaft von Rüdigers Tod zu seinem König Dietrich zurück, und bei der Bestätigung dieser Trauerkunde fließen allen Gotenreden die heißen Thränen über Bart und Kinn. Auch Dietrich selbst bricht in Thränen und Wehklagen über Rüdigers Tod aus; und als er den Untergang seiner eigenen Mannen erfährt, da klagt er so gewaltig, „daß von seiner Stimme das ganze Haus zu dröhnen begann.“ Vgl. Anm. zu 89, 15, 2—3. — An unserer Stelle sind Thränen des Jornes über die Demütigung der Königstochter gemeint; sie sind mit den Thränen des Achilleus (Nias 1) über den Schimpf, den ihm Agamemnon angethan, zu vergleichen. — 3. gleich Kindern oder Weibern: Ulrich v. Lichtenstein: Ir weinet recht alsam (wie) diu kint. Wolfram v. Eschenb., Parz.: Ir gebäret alten wiben vil geliche. Lessing, Laokoön, spricht hinsichtlich eines unablässigen Schreiens von „weibischem Unvermögen“ und „kindischer Unleiblichkeit“.

84, 6, 3. weißen Händen: Anm. zu 53, 13, 4.

85, 9, 1—2. Die Naturschilderungen sind in unserer Dichtung selten und stets sehr knapp, aber desto stimmungs- und wirkungsvoller; vgl. Str. 10, 1; 46, 17, 2—4; 78, 59, 1; am häufigsten begegnen sie im 14. Abenteuer: Str. 4, 1—2; 8, 1—4; 12, 2—3; 14, 2—4.

85, 10, 4. Vgl. Str. 13, 3 und Anm. zu 80, 73, 1.

85, 11, 2. aus dem Wasserspiegel: das Heer befindet sich nicht etwa auf den Schiffen, sondern steht am Strande; von dort aus warfen die blickenden Waffen ihren Schein in die Meeresflut; vgl. 24, 17, 2—3.

85, 13, 1. Ausruf: Anm. zu 11, 35, 4.

86, 14, 3. Waffen = Waffen her oder zu den Waffen; auch ein allgemeiner Weckruf, wie denn das franz. alarme, aus

al-arme (ital. all' arme), wörtlich „zu den Waffen“ bedeutet. — 1—4. Vgl. 35, 8, 1—4.

86, 16, 3. ummauert: das Bild begegnet in mehreren Sagen und Gedichten. Adolf Böttger, Die eiserne Mauer (Ludwigs des Eisernen, Landgrafen von Thüringen): „Widerstrebend folgt der Kaiser (Barbarossa), Sieht Basall rings an Basall, Sieht die Helm' und Schwerter blitzen, Als lebend'gen Mauerwall.“ — Karl Grüneisen, Der beste Schutz (des Grafen Eberhard v. Württemberg gegen Kaiser Rudolf): „Als zerbrochen war der Stein, Stellten Bürger sich zu Mauern . . . Aber aus den offenen Lücken tritt hervor manch Angesicht, Brust an Brust zusammenrücken, Und die Mauer selber sicht.“ — Graf Strachwitz, Deutsche Hiebe: „Den Alten (Doria) schirmt ein Zauberfreis, Ein Kreis von deutschen Klingen . . . Um des Herzogs Brust als Wall rundum Da leuchtet das Schwert, das nackte.“ — 4. Sachen: vgl. S. 83 Z. 9 ff. und f. Anm. zu 96, 20, 1—2.

86, 17, 4. Ironie.

86, 18, 4. Humor: Anm. zu 64, 9, 4. Die ganze Rede-weise Hartmuts in diesem und den folgenden Abenteuer ist reich an humoristischen, zum Teil mit Ironie untermischten Wendungen: Str. 20, 4; 21, 4; 22, 4; 23, 3; 24, 4; 25, 3—4; 18, 1, 2—4; 18, 5, 3—4.

86, 19 ff. Die ganze Scene hat manche Ähnlichkeiten mit der Mauerchau (*τεγχοσκοπία*) in Homers Ilias 3.

86, 20, 1. Karadé: auch Karadie und Karabine, zu Siegfrieds Herrschaft gehörig: f. IX. — 2. neigen: wie das Fahnentuch beim Beginn der Schlacht an das obere Ende der Stange gebunden wurde, so ward es am Schluß derselben, im Falle des Friedens oder der Niederlage, herabgenommen. Mißlungen: Die vanen hiez er läzen in dem sturme nider; frides er dô gerte.

87, 21, 3. Walesis: Anm. zu 6, 4, 3.

87, 22, 1. Sparren: Querbalken begegnen in Wappen ziemlich oft. — 2. Ort: Anm. zu 6, 1, 4.

87, 25, 4. weidlich: Anm. zu 40, 9, 3.

88, 2, 2. Männiglich: mhd. mannegelich, mennegelsch, ahd. manno galih, eigentlich einem Mann oder Menschen gleichend = jedermann; auch jetzt noch in Gebrauch, besonders bei E. M. Arndt beliebt. — 4. vierzighundert: stimmt zu 73, 22, 3. Die Zählweise wie jetzt noch besonders in Jahreszahlen.

88, 4, 1—4. Hinsichtlich der ablehnenden Antwort f. XII. und Anm. zu 35, 10, 4. — 4. Solche feineren Stidereien wurden auch für vornehme Damen als wohlgeziemende Beschäftigung betrachtet; anders das Weben und Spinnen; Anm. zu 56, 30, 4.

88, 6, 1—  
und jagt mit  
nicht je in  
sicher und  
Schlag der  
parat. Vgl.  
Worm.  
88, 8, 4.  
nimmt zu 7  
89, 10,  
Werden ge  
zur Verteid  
gegen Mann  
stliche, set  
Kreml an  
je an der  
den Arm  
bunden, m  
das Wort  
Stauchend  
Wort, m  
Männerer  
auch in Wor  
89, 11, 1  
mß zehant,  
89, 13, 2  
merigen Käm  
fter ermähnt  
von einem beson  
lett wird, kl  
der Einlichkei  
gesen zu jein  
— An diejer  
Wort als eines  
71). — 3. Dr  
89, 14, 3—4  
je Schiefer als  
89, 15, 2—3  
Mittelste (12  
in der Stiderei  
die sich die m  
weise, heranzu  
es lob erdicht  
— Was man der  
je weislich wech



88, 6, 1—8, 4. Gerlinde hat den Sohn in Str. 3 mit *Ihr* und sogar mit *Herr* angeredet. Nach der Abweisung ihrer Bitte wird sie in ihrer mütterlichen Besorgnis dringender und herzlicher und geht demgemäß in das wärmere *du* über; erst am Schluß der Rede, Str. 9, kehrt sie zu dem förmlicheren *Ihr* zurück. Vgl. Anm. zu 7, 8, 4. — Str. 6, 2. *Zwang*: gegen *Gudrun*.

88, 8, 4. *zwanzig wider einen*: 4000 gegen 80000; stimmt zu 77, 51, 4.

89, 10, 1. *Wurfzeug*: schwere Schleudermaschinen. — 2. *Recken* genug: zur Bedienung der Maschinen und überhaupt zur Verteidigung. — 3. *Schwerter*: im Nahkampf, Mann gegen Mann, vor dem Thore der Burg. — 4. *Stachen*: mhd. *stäche*, *stäch*, *stouch*, *stuoch* m. der weite herabhängende *Ärmel an Frauen*-, zuweilen auch an Männerkleidern. Dit waren sie an der Achsel nicht festgenäht, sondern wurden für sich über den Arm gestreift; dann konnten sie, auf der einen Seite zugebunden, wie kleine Säcke benutzt werden. Im Französischen ist das Wort als *étui* erhalten; in Rheinland und Westfalen wird *Stachen* noch jetzt = *Manschetten* gebraucht. Ein ähnliches Wort, mhd. *mouwe* f. = weit herabhängender *Frauen-* und *Männerärmel*, ist als *Maue* gleichfalls in Westdeutschland sowie auch in Norddeutschland erhalten.

89, 11, 1. *zuhand* u. *allzuhand*: *sogleich*, auf der Stelle; mhd. *zehant*, *alzehant*; vgl. 57, 41, 1.

89, 13, 2. Das *Horn*, als Signalinstrument in den homerischen Kämpfen nicht in Gebrauch, wird bei den Germanen öfter erwähnt; so auch schon 49, 34, 4. Während es dort aber von einem besonderen Bläser nach Befehl des Feldherren gehandhabt wird, bläst an unserer Stelle *Wate* es selber. Das scheint, „der Einfachheit des Heldenzeitalters gemäß,“ das Ursprüngliche gewesen zu sein. Man denke an *Roland* und sein *Horn* *Olifant*. — An dieser ganzen Stelle blüht die Grundnatur des alten *Wate* als eines germanischen *Sturmriesen* noch deutlich durch (s. VI). — 3. *dreifig*: Anm. zu 49, 38, 4.

89, 14, 3—4. *Reicher* oder *rührender Reim*, in ältester Zeit häufiger als jetzt.

89, 15, 2—3. Ähnliches wird von *Roland's Horn* im alten *Nordlandsliede* (12. Jhrh.) erzählt. Von den *Klagelauten* heißt es in der *Nibelungenklage* (13. Jhrh.): *Si klagten allegemeine*, daz sich die *märsteine* mohten *klieben* her dan (sich *los-spalten*, *herauspringen*). Und von *Dietrich's Klage* über *Rüdegers* Tod erdröhnt das ganze *Haus* (Anm. zu 84, 5, 1). Aus der *Ilias* mag der *Bornruf* des *Ares*, des *Apollon*, des *Achilleus* verglichen werden, welcher erscholl, als er *zehntausend*

Krieger schreien. — 4. Vgl. 87, 21, 1, wo Horands eigene Fahne erwähnt wird. Trägt diese vielleicht ein anderer, während er als Bannerträger des Gesamtheeres die Fahne der Königin Hilbe (87, 23, 1—4) führt, welche den ganzen Kriegszug ausgerüstet hat (14. Abent.)?

90, 16, 3. an der Zinne: vgl. 19, 2, 4 nebst Anm. und 93, 1, 3.

90, 18, 2. ein Kaiser: oft angewandtes Bild; dem deutschen Volksbewußtsein im Mittelalter war die Person des Kaisers der Inbegriff aller weltlichen Herrlichkeit.

90, 20, 3. der deinen Vater erschlagen: das hat nicht Hartmut, sondern dessen Vater Ludwig gethan (47, 22, 1—4); über die Einzelvorgänge der Schlacht auf dem Wülpenlande — dies soll wohl angedeutet werden — hatten sich im Laufe der langen Zeit verschiedene Ausjagen gebildet: Ortwin weiß über den fraglichen Punkt gewiß das Richtige, wogegen Str. 21, 2 nur scheinbar spricht. Hartmut als der Freier und Räuber der Gudrun ist an allem Unglück schuld, mittelbar auch an Hetels Tode.

90, 21, 2. Soll an 86, 18, 4 erinnern. „Der altgermanischen Anschauung gemäß wird der ungeführte, noch nicht gerächte Mord eines Verwandten als eine Schuld angesehen, die eingetrieben werden muß.“ Vgl. Anm. zu 59, 48, 3—4.

91, 23, 1. Schwant: vgl. 35, 7, 2 nebst Anm. — 2. Hessen: Kniebug der Hinterfüße, in Niederdeutschland sehr gebräuchlich; am Mittelrhein Hesse, in Bayern Hechse, Hächse; mhd. hehse, ahd. hahsa, wovon hahsinôn die Beinsehnen durchschneiden; fries. und angelsächsl. hōxene, mittelengl. houghsene Kniekehle; nach den Regeln der Lautverschiebung verwandt mit lat. coxa Hüfte, coxim fauernd.

91, 24, 3. den Streit begonnen: das Beginnen des Streites, der vorstrit, brachte besondere Ehre.

91, 25, 4. Fronie.

91, 26, 2. die Ringe (auch Str. 30, 3): des Ringelpanzers. — 3—4. Subjektive Darstellung: Anm. zu 34, 4, 1. — Der Tod ist wie an einigen Stellen der Nibelungen persönlich gedacht; vgl. auch das bekannte Volkslied: „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod.“

91, 27, 3. rünstig = blutrünstig, von mhd. runst f. das Rinne, Rieseln; runstâder Blutader.

92, 29, 1. Der Schall rührt von Horand her, der sich bis in Hartmuts Nähe Bahn gehauen hatte.

92, 30, 2. Ausruf: Anm. zu 11, 35, 2.

92, 31, 3. Humor (auch Str. 23, 3—4; 34, 4; 37, 1 u. 4; 39, 4): Anm. zu 64, 9, 4.

92, 32, 1.  
93, 37, 1  
als Weidwond  
jüngere  
93, 39,  
93, 39,  
93, 1, 2  
nicht Herwig  
Herwig's Um  
vgl. 90, 16,  
94, 4,  
94, 6,  
— 4. Ewig  
94, 7,  
Weib un  
94, 8,  
verwand  
94, 9,  
95, 1,  
f. Anm. zu  
95, 11,  
95, 13,  
Feinden zu  
angef. Weid  
lung auch im  
Stauben dem  
Fleien nicht  
nicht als Böse  
die Erde schling  
95, 14, 4.  
95, 15, 2  
Horand (87,  
nicht (ebenfel  
Herwig's. Aber  
er und dies ab  
tuden. Doch 99,  
95, 16, 3. E  
habe Herwig's  
händlich; eben  
habe Herwig's  
habe, ab. swer  
mit Schwarz; Herw  
94, 16, 1. Sch  
habe gelüden; mi



92, 32, 1. Berufung auf die Überlieferung: Anm. zu 6, 1, 2.

93, 37, 1. Beichte: im Rosengarten wird Mönch Esian als Beichtvater der mit ihm Kämpfenden dargestellt, und im jüngeren Hildebrandsliede will Hildebrand dem bezwungenen Habubrand die Beichte abnehmen.

93, 39, 4. Subjektive Darstellung: Anm. zu 34, 4, 1.

93, 1, 2—3, 2. Die ganze Stelle ist reich an Humor, aber nicht Herwig ist der Humorist, sondern der Dichter selber auf Herwigs Unkosten. Vgl. Anm. zu 64, 9, 4. — 1, 3. zur Sinne: vgl. 90, 16, 2—3.

94, 4, 3. Ausruf: Anm. zu 11, 35, 2.

94, 6, 1. Stabreim von s-Lauten: Anm. zu 46, 11, 2—3. — 4. Epische Prolepsis.

94, 7, 1. Gut der Feste: vgl. 89, 12, 4. — 2. es weinte Weib und Mann: Anm. zu 84, 5, 1.

94, 8, 4. Burg scheint in der That mit Bergen wurzelverwandt zu sein. Wortspiel wie 89, 11, 1.

94, 9, 2. Walfstatt: vgl. 28, 25, 4 nebst Anm.

95, 10, 2. Riegel: Humor; ebenso Str. 12, 4 u. 13, 1—2; j. Anm. zu 64, 3, 4. Erinnert an eine Nibelungenstelle (33. Ab.).

95, 11, 2. Hagelshauer: vgl. 27, 16, 4.

95, 13, 1—3. „Dieser Wunsch sich zu verwandeln, um den Feinden zu entkommen, ist altepisch.“ Er begegnet schon im angels. Beowulf; desgleichen bei Wolfram v. Eschenb.; als Drohung auch im Walthariusliede. Ebenso drohen bei Herodot die Skythen dem Darius und seinen Persern, jene würden vor ihren Pfeilen nicht wieder in die Heimat zurück gelangen, wenn sie nicht als Vögel zum Himmel emporflögen oder als Mäuse in die Erde schlüpften, oder als Frösche in das Wasser sprängen.

95, 14, 4. Vgl. 42, 23, 4 nebst Anm.

95, 15, 2. mit dem Banner: wohl das eigene Banner Horands (87, 21, 1), das dieser an Fruten abgegeben haben mochte (ebendaf. B. 2), als er Hildens Banner (87, 23, 1—3) übernahm. Oder ist das letztere gemeint? Nach 91, 28, 2 gab er auch dies ab, um den verwundeten Ortwin an Hartmut zu rächen. Doch 99, 2, 1 führt er es bereits wieder.

95, 16, 3. Schwärte: Schwarz eine tiefschwarze, drohende Gewitterwolke, zwischen Elbe und Havel noch jetzt gebräuchlich; ebenso das Verbum es schwarkt oder schwärkt = dunkle Gewitterwolken ziehen herauf. Mhd. swarc und swerc daselbe, ahd. swerkan schwärken. In weiterer Linie ist wohl auch schwarz hiermit verwandt.

96, 18, 1. Schächer: Mörder, Räuber, durch die Bibel bekannt geblieben; mhd. schaechaere, schâchaere, ahd. scâhhâri

Räuber; mhd. schächen auf Raub ausgehen, von mhd. schäch, ahd. scäh, altfries. skäk Raub, niederländ. schaak Mädchenraub, Entführung.

96, 19, 2. Ausruf, wie auch Str. 17, 1: vgl. Anm. zu 11, 35, 2.

96, 20, 1—2. Der höfischen Sitte („der Zucht“) galt jede heftige Gemütsäußerung, zumal bei der Frau, für ungeziemend; über Gudrun's Lachen s. 86, 16, 4. — 4. In den weiten Fenstern: Bezeichnung der weiten Scharten der Turmzinne. Das Mauerwerk ist so dick, daß die Scharten Nischen bildeten, in denen man stehen konnte; vgl. Str. 29, 2.

97, 24, 3. kam: Drtrun ist vorher wohl noch nicht auf dem Turme gewesen und hat von dem Vorgange mit dem Schächer, den sie in ihrer Bitte sich nicht zu nütze macht, gar nichts wahrgenommen.

97, 30, 4. Glück zerfließen: geht nach dem ganzen Zusammenhang nicht auf die Gefangenschaft und die bisherigen Leiden, sondern auf die Greuel des um sie geführten Kampfes, die sie mit ansehen muß.

98, 31, 4. beschworen: durch den baldigen Sieg, auf den Herwig mit Bestimmtheit rechnet.

98, 36, 2. Herwig kommt trotz seiner ungemainen Tapferkeit und Stärke zweimal (vgl. 93, 38 u. 39) zu Falle; vgl. XIV.

99, 2, 1. Schildens Banner: Anm. zu 95, 15, 2. — 3. Mittelerturm: er bildete gewöhnlich den Mittelpunkt der ganzen Burganlage und zeichnete sich vor den übrigen Türmen durch Höhe und Festigkeit aus.

99, 4, 1. Subjektive Darstellung: Anm. zu 34, 4, 1. — 2. Brokat: mit Gold- oder Silberblumen durchwirkter oder gestrichter Seidenstoff; franz. brocart, ital. broccato, von ital. broccare, provenz. brocar sticken, stechen, die auf ital. brocca oben gespaltener Stecken, provenz. und span. broca Spuhle, Ahle, Spieß zurückgehen; franz. gehört auch broche Nadel, brocher sticken stechen dazu. Wie kostbare Gewandstoffe häufig geschenkt werden (Anm. zu 15, 17, 2), so sind sie auch eine willkommene Beute.

99, 5, 1. Ironie.

100, 7, 1. Kindsvorstand: vgl. 84, 5, 3 nebst Anm. — 3—4. „Daß die Blutrache auch die verpflichtet, die noch in der Wiege liegen, wird oft ausgesprochen.“ . . . Noch in einem [Volks-] Liede von 1465 . . . heißt es: Daz kindlin in der wiegen leit (liegt), das noch kein wort kan sprechen: seinen vater den muoz es rechen. Vgl. Anm. zu 59, 48, 3—4. — 4. wilden Sächsen: Anm. zu 19, 12, 4.

100, 8, 1. Ähnlich wie im Nibelungenliede, aus dem man ersieht, daß am Fußboden der Säle Abflußlöcher ange-

braucht sind.  
wäre wieder  
nicht mehr  
die Burg  
ihre Antlitz  
20, 7, 1.  
100, 9,  
vgl. Anm.  
101, 1,  
vgl. 16, 8,  
64, 9, 4.  
101,  
denn wähl  
gehen,  
ihrer Er  
wieu hab  
Wutter  
101,  
15, 3—  
101,  
102,  
102,  
103, 2,  
103, 30,  
immerhalb de  
103, 31,  
Anm. zu 11,  
E. 104 3,  
E. 104 3,  
E. 104 3,  
E. 105 3,  
Nibelungenliede  
wid. Vgl. am  
E. 105 3,  
Bsp. gegen Anm.  
103 E. 5 3,  
Seltener Wörter  
Anmerkung zu d  
vernehmende gleich  
von empfindenden



bracht sind. — 3. Kam: Detrun hat hiernach Gudrunen mittlere weile wieder verlassen (vgl. 97, 24, 3). Auch die letztere ist nicht mehr auf der Turmzinne gedacht. Als sie die Thürigen in die Burg eindringen sah, ist sie von dort herabgestiegen, um ihre Ankunft in einem Saale abzuwarten (Str. 26, 2—4). Vgl. 20, 7, 1.

100, 9, 4. Freunde: Unverwandte; ebenso Str. 20, 3; vgl. Anm. zu 41, 16, 2.

101, 14, 4. mit holdem Gruß: etwa gar mit einem Kuß; vgl. 16, 8, 2 nebst Anm. Humor bei schwerem Ernst: Anm. zu 64, 9, 4. Subjektive Darstellung: Anm. zu 34, 4, 1.

101, 16, 1. Hildens Kind: die Frage ist gerechtfertigt; denn während der langen Jahre, in denen Wate Gudrunen nicht gesehen, mußte sie sich bei der Jugendlichkeit ihres Alters in ihrer Erscheinung sehr verändert haben. Auch Herwig und Ortwin haben sie nicht gleich erkannt (16. Abent.), und auch ihrer Mutter erscheint sie anfangs fremd (S. 104).

101, 17, 3—4. Wechsel in der Anredeform gegenüber Str. 15, 3—4 u. 16, 4: Anm. zu 7, 8, 4.

101, 18, 3. Humor: Anm. zu 64, 9, 4.

102, 23, 2. Subjektive Darstellung: Anm. zu 34, 4, 1.

102, 24, 4. neigen: mit geistlichem Doppelsinn.

103, 27, 2. zuhand: sogleich; vgl. 89, 11, 1 nebst Anm.

103, 30, 4. aus des Walles Hande: aus dem Hofraum innerhalb der Ringmauer.

103, 31, 1. weiblich: Anm. zu 40, 9, 3. — 2. Ausruf: Anm. zu 11, 35, 2.

S. 104 Z. 13. führt: Anm. zu 29, 33, 1—2.

S. 104 Z. 20. Krone: Anm. zu 6, 3, 4.

S. 104 Z. 22. küßt: Anm. zu 16, 8, 2.

S. 105 Z. 10. von eines Meisters Pinsel: wohl dem Nibelungenliede nachgebildet, wo von Siegfried Ähnliches gesagt wird. Vgl. auch Anm. zu S. 1 Z. 1—3.

S. 105 Z. 19. Friede und Freundschaft: verwandte Züge gegen Ausgang des Hagen- und zum Schluß des Hildensliedes S. 5 Z. 6 und 30, 41, 1—4; vgl. IV.

Seltene Wörter, die nur vereinzelt begegnen, sind in der Anmerkung zu der bezüglichen Stelle erklärt; über häufiger vorkommende giebt diejenige Anmerkung Aufschluß, welche in dem umstehenden Verzeichnis hervorgehoben ist.

ahi 18, 6, 2.  
 allzuhand 89, 11, 1.  
 Brünne 9, 25, 1.  
 Degen 7, 9, 3.  
 Frau 13, 5, 4.  
 Freund 41, 16, 2.  
 Gaden 17, 12, 1.  
 Gejelle 8, 14, 2.  
 Gefinde 8, 14, 2.  
 Glast } 45, 5, 1.  
 glasten }  
 Grand 45, 8, 3.  
 Halsberg(e) 36, 15, 3.  
 Herr 10, 28, 2.  
 Hof 25, 2, 4.  
 Kämmerer 15, 17, 4.  
 Kemenate 16, 5, 4.  
 Kind 48, 31, 2.

Magd 8, 19, 4.  
 Mage 27, 20, 3.  
 Mär(e) 8, 17, 1.  
 Mut 7, 8, 4.  
 nächten 79, 64, 2.  
 Palast 40, 11, 4.  
 Pfalz 40, 11, 4.  
 Brahm 23, 12, 1.  
 Reife 9, 25, 4.  
 Schwang } 35, 7, 2.  
 Schwank }  
 viellieb 15, 18, 1.  
 Vogt 22, 3, 2.  
 Walfstätt 28, 25, 4.  
 Wat 32, 11, 3.  
 weiblich 40, 9, 3.  
 Zucht 7, 6, 4.  
 zuhand 89, 11, 1.

Anrede 7, 8, 4.  
 Ausruf 11, 35, 2—4.  
 epische Prolepsis 19, 12, 4.  
 Humor, Ironie, Spott 11, 35,  
 2—4; 86, 18, 4; 92, 31, 3;  
 102, 22, 4.

Naturschilderung 85, 9, 1—2.  
 Stabreim 11, 40, 1; 46, 11,  
 2—3.  
 subjektive Darstellung 34, 4, 1.  
 Weinen und Klagen von Män-  
 nern 84, 5, 1.

1. Daz kon  
daz von  
mit so  
muose a

2. Daz hört  
dā von v  
ouch het  
ez erhal ir

3. Dō sprach  
dū aller be  
die ich ze d  
daz wolde g

4. Dō sprachen  
niemen lebet  
heren sine st  
'daz wolde got

5. Dō er ärte dem  
alle die ez hört  
die betenz niht  
ob er solde sing

6. Dō tier in dem  
die vürne, die d  
die rasche, die d  
die liegen ir gever



Velhagen & Klafings  
Sammlung Deutscher Schulausgaben.

52. Lieferung.

Anhang

<sup>311</sup>  
S u d r u n.

Übertragen und herausgegeben

von

Direktor Dr. Gustav Legerloß.

~~~~~  
Proben des Artexes.

(Zu Seite 19–21 der Übersetzung.)

1. Daz kom an einen äbent, daz in sô gelanc,  
daz von Tenemarke der küene degen sanc  
mit sô hêrlicher stimme, daz ez wol gevallen  
muose al den liuten. dâ von gesweic der vogelline schallen.
2. Daz hêrt der künic gerne und alle sîne man,  
dâ von von Tenen Hôrant der frunde vil gewan.  
ouch het ez wol gehêret diu alde küniginne.  
ez erhal ir durch daz venster, dâ siu was gesezzen an der zinne.
3. Dô sprach diu schoene Hilde: 'waz hân ich vernomen?  
diu aller beste wise ist in mîn ôren komen,  
die ich ze dirre werlde von iemen hân erfunden.  
daz wolde got von himele, daz sie mine kamerære kunden!'
4. Dô sprâchen Hagenen helde: 'herre, lât vernemen:  
niemen lebet sô siecher, im möchte wol gezemen  
hêren sîne stimme, diu gêt ûz sînem munde.'  
'daz wolde got von himele', sprach der künic, 'daz ich sie  
selbe kunde.'
5. Dô er drie doene sunder vol gesanc,  
alle die ez hêrten, dûhte ez niht sô lanc,  
sie hetenz niht geahet einer hande wile,  
ob er solde singen, daz einer möhte rîten tûsent mîle.
6. Diu tier in dem walde ir weide liezen stên;  
die wûrme, die dâ solden in dem grase gên,  
die vische, die dâ solden in dem wâge vliezen,  
die liezen ir geverte. jâ kunde er siner fuoge wol geniezen.

7. Dô bat in ir gewinnen daz schœne magedin,  
deiz âne ir vater wizzen vil tougen solde sin,  
noch daz ir muoter Hilden niemen sagt daz mære,  
daz er sô tougenliche bi ir in ir kemenâten wære.
8. Den helt bat siu sitzen: 'ir sult mich hœren lân,'  
sprach diu maget edele, 'deich ê vernomen hân.  
des lustet mich vil sêre, wande iuwer stimme  
diu ist vor aller frôwede ob aller hande kurzwile ein gimme.'
9. 'Getôrste ich iu singen, vil schœnez magedin,  
daz mir dar umbe næme niht daz houbet mîn  
iuwer vater, der künic Hagene, mir solde niht versmâhen,  
swâ ich iu möchte dienen, wæret ir mîns herren lande nâhen.'
10. Siu sprach: 'wer ist dîn herre oder wie ist er genant?  
mag er haben krône oder hât er eigen lant?  
ich bin im durch dîn liebe holt vil sicherlichen.'  
dô sprach von Tenen der küene: 'ich gesach nie künic  
alsô rîchen.'
11. Er sprach: 'und melde uns niemen, vil schœnez magedin,  
sô saget ich dir gerne, wie uns der herre mîn  
von im scheiden lieze, dô er uns her sande  
durch dînen willen, frouwe, zuo dînes vater bürge unde  
lande.'
12. Siu sprach: 'lâz mich hœren, waz mir der herre dîn  
ûz iwerm lande enbiete. ist ez der wille mîn,  
des bringe ich dich wol innen, ê daz wir uns gescheiden.'  
Hôrant vorhte Hagenen; im begunde dâ ze hove leiden.'
13. Er sprach zuo der frouwen: 'so enbiutet er dir daz,  
daz dich sîn herze minnet ân aller slahte haz.  
nu lâz in geniezen, frouwe, dîner güete.  
er hât durch dich eine genomen von allen frouwen sîn  
gemüete.'
14. Siu sprach: 'nu sô gefüege dîn lieber herre sî,  
ich wil gên im nimmer des willen werden frî,  
ich gelône im der gedanke, die er hât nâch mînen minnen.  
getôrste ich vor dem vater mîn, sô wolde ich iu gerne  
volgen hinnen.'

(Zu Seite 35—37 der Übersetzung.)

1. Hetele sach ir dringen vaste gên dem tôr.  
jâ wære er ungerne gewesen dô dar vor,  
vater der Kûdrûnen, swie küene er doch wære.  
ja erzurnden in die geste. im hulfen sider sîne burgære.

2. Gewilent w  
der wirt de  
sin vole da  
man vant

3. Dicke slob  
Herwic der  
Kûdrûn di  
der helt d

4. Hetele u  
die guote  
der louc  
daz wer

5. Kûdrûn  
gelücke  
dô ez  
ir vater

6. Siu beg  
'Hetele,  
daz hbot  
besprunge

7. Durch der  
nu schaffe  
ruowe in  
wâ der fû

8. Dô sprach  
im lâz mich  
sô wil ich  
hân ich frî

9. Mit hundert  
gerweiet im  
Kûdrûn emp  
der ritter ed

10. Herwic sprac  
(och hât ez  
daz ich in ve  
dicke bi den  
Berges, Götter



2. Gewäfent wart dar inne ein hundert oder baz.  
 der wirt der streit selbe; mit willen tete er daz.  
 sîn volc daz was küene; daz mohte in niht gewerren.  
 man vant dâ schaden starken, den Hetelen tete Herwic  
 der herre.
3. Dicke sluog ûz helmen den fiwerheizen wint  
 Herwic der herre. daz sach des wirtes kint,  
 Kûdrûn diu schœne; daz het siu z'ougenweide.  
 der helt der dûht sie biderbe; daz was ir beide liebe  
 unde leide.
4. Hetele unde Herwic, für ir beider man  
 die guoten ritter sprungen. liuhten in began  
 der louc ûz gespenge, daz in dâ hie vor handen.  
 daz werte vil unlange, unz sie bêde ein ander wol  
 bekanden.
5. Kûdrûn diu schœne diu sach und hört den schal.  
 gelücke daz ist sinewel dicke alsam ein bal.  
 dô ez diu frouwe anders mohte niht gescheiden,  
 ir vater und dem gaste siu wunschte, daz sie ir ge-  
 dæhten beide.
6. Siu begunde rüefen zuo im über den sal:  
 'Hetele, vater hêre, nu fliuzeit zetal  
 daz bluot durch halsberge. dâ von sint uns die mûre  
 besprungen allenthalben. Herwic ist ein übel nächgebûre.
7. Durch den mînen willen sô sult irz beide friden.  
 nu schaffet eine wîle dem herzen und den liden  
 ruowe in dem strîte, unz ich iuch beide frâge,  
 wâ der fürste Herwic habende sî die aller beste mâge.'
8. Dô sprach der ritter edele: 'der fride ist ungetân,  
 irn lât mich ungewäfent, frouwe, für iuch gân:  
 sô wil ich iu künden von mînen besten mâgen.  
 hân ich fride die zîte, swes ir welt, sô muget ir mich  
 wol frâgen.'
9. Mit hundert sîner helde gieng er, dâ er vant  
 gezweiet in ir muote von Hegelinge lant  
 Kûdrûn enphieng in mit anderen frouwen.  
 der ritter edel unde guot mohte in volliclichen niht ge-  
 trouwen.
10. Herwic sprach zer frouwen: 'mir ist daz geseit  
 (doch hêt ez iuch gerouwen von mîner arebeit),  
 daz ich iu versmâhe durch mîn lihtez künne.  
 dicke bi den armen habent rîche liute guote wünne.'

11. Siu sprach: 'wer wær diu frouwe, der versmâhte daz, der ein helt sô diende, daz siu dem trûege haz? geloubet mir', sprach Kûdrûn, 'daz ez mir niht versmâhet. holder, danne i'u wære, ist dehein maget, die ir ie gesâhet.
12. Wolden mir des gunnen die nâhesten friunde mîn, nâch iuwer selbes willen wolde ich bî iu sîn.' mit lieplichen blicken er sach ir under ougen. siu trûege in ime herzen, daz redet siu vor den liuten âne lougen.
13. 'Gerochet ir mich minnen, vil schœnez magedîn, mit allen mînen sinnen sô wil ich immer sîn, swie ir mir gebietet. mîn bûrge und mîne mâge daz sol iu allez dienen, daz mich des, frouwe, hin z'iu niht betrâge.'
14. Frâgen sie begunde nâch râte sîner man Hetele dô ze stunde, obe siu z'einem man wolde Herwîgen, den edelen ritter guoten. dô sprach diu maget schœne: 'ich wil mir niht bezzers friundes muoten.'
15. Dô vestent man die schœnen dem recken an der stunt, der sie dâ solde krœnen. von ir wart im kunt freude und ungemüete. daz mans im gap ze wîbe, des geschach in kurzen zîten in sturme wê vil guoter recken libe.

(Zu Seite 71—76 der Überfetzung.)

1. Nâch ir gewonheite giengens ûf den sant. sie stuonden unde wuoschen aber daz gewant, daz sie getragen hêten nider zuo den griezzen. ir hôhes gedingen mohten sie vil ûbele geniezen.
2. Dô sie gewarten lange, dô sâhens ûf dem sê zwêne in einer barken und ander niemen mê. dô sprach diu frouwe Hildeburc ze Kûdrûn der richen: 'dort sihe ich fliezen zwêne, die mugen dînen boten wol gelichen.'
3. 'Ich vil gotes armiu, ja enweiz ich, waz ich tuo. trûtgespil Hildeburc, rât mir dar zuo: sol ich hinnen wîchen od lâzen mich hie vinden in disen grôzen schanden? ê wolde ich immer heizen in-gesinde.'



4. Dô kërten sie sich umbe und giengen beide dan.  
dô wàren ouch sô nàhen dise zwène man,  
daz sie die schœnen weschen bî dem stade sàhen.  
sie wurden des wol innen, daz sie wolden von den klei-  
dern gâhen.
5. Sie sprungen ûz der barken und ruoften in hin nâch:  
'ir vil schœnen weschen, war ist iu sô gâch?  
wir sîn fremede liute, daz muget ir an uns kiesien.  
scheidet ir von hinnen, sô muget ir die vil rîche sabene  
vliesen.'
6. Sie tâtèn dem gelîche, sam si's nicht heten vernomen;  
doch was in diu stimme wol zen ôren komen.  
Herwic der herre sprach ein teil ze lûte.  
er wiste niht der mære, daz er sô nàhen stüende sînem  
trûte.
7. Dô sprach der vogt von Sêwen: 'ir minniclichiu kint,  
ir sult uns lâzen hœren, wes disiu kleider sint.  
wir biten iuch valsches àne durch aller megede êre,  
ir minniclichen frouwen, jâ sult ir wider zuo dem stade  
kêren.'
8. Sie giengen in ir hemedèn, diu wàren beidiu naz.  
den vil edelen frouwen was ê gewesen baz.  
dô bidemte von dem froste daz arme ingesinde.  
sie wàren swacher koste; jâ wurren in die merzischen winde.
9. Herwic der edele in guoten morgen bôt,  
den ellenden kinden. des wære in dicke nôt,  
wan ir meisterinne diu was vil ungehiure.  
'guoten morgen, guoten àbent' was den minniclichen  
meiden tiure.
10. Lât iuch niht verdriezen und nemet unser golt.  
guoter bouge viere daz sî iuwer solt,  
daz ir, schœne frouwen, iuch niht lât betrâgen  
(die geben wir iu gerne), daz ir uns saget, des wir iuch  
wellen frâgen.'
11. 'Got lâze iu iuwer bouge beiden sælic sîn.  
wir nemen von iu niht miete,' sprach daz magedîn;  
'nu frâget, swes ir wellet: wir müezen scheiden hinnen.  
siht man uns bî iu beiden, daz ist mir leit von allen  
mînen sînnen.'

12. 'Wes sint disiu erbe und ditze rîche lant  
und ouch die guoten bürge? wie ist er genant,  
daz er iuch âne kleider lât sô swache dienen?  
wolt er iht haben êre, sô solde im'z für guot vervâhen  
niemen.'
13. Siu sprach: 'der fürsten einer heizet Hartmuot;  
dem dienten lant diu wîten und veste bürge guot.  
der ander heizet Ludewîc von Ormanrîche;  
im dienten vil der helde; die sitzent in ir lande lobelîche.'
14. 'Wir sâhen sie vil gerne,' sprach Ortwin;  
'muget ir uns bescheiden, vil schoeniu magedin,  
wâ wir die fürsten beide in ir lande vinden?  
wir sîn zuo in gesendet; jâ sî wir eines küniges inge-  
sinden.'
15. Kûdrûn diu hêre sprach den helden zuo:  
'ich lie sie in der bürge hiute morgen fruo  
ligende an ir bette wol mit vierzic hundert mannen.  
daz ist mir ungewizzen, sint si in der zît geriten inder  
dannen.'
16. Dô sprach der künig Herwîc: 'muget ir uns gesagen,  
von wiu die kûenen recken sô grôze swære tragen,  
daz sie mit sô vil helden sitzent z'allen zîten?  
het ich s'in mîner selde, ich troute wol ein küniges lant  
bestriten.'
17. 'Uns ist niht kunt dar umbe,' sprâchen dô diu kint;  
'wir enwizzen, welchen enden der fürsten erbe sint.  
ein lant daz liget wîten, daz heizet Hegelinge:  
die fürchtent si alle zîte, daz si in dar ûz herte vînde bringen.'
18. Dô bidemten vor der kelde diu schoenen meidin.  
dô sprach der fürste Herwîc: 'môhte daz gesin,  
daz ez iuch minniclîchen diuhte niht ein schande,  
ob ir, edele meide, unser mentel trûeget ûf dem sande?'
19. Dô sprach diu Hilden tochter: 'got lâze iu sælic sîn  
iuwer beider mentel! an dem lîbe mîn  
suln nimmer iemens ougen gesehen mannes kleider.'  
môhten's sich erkennen, sô wære in dicke geschehen leider.
20. Dicke erblihte Herwîc die juncfrouwen an.  
siu dûhte in sô schoene und ouch sô wol getân,  
deiz im in sînem herzen harte siuften brâhte.  
er gelichte sie ze einer, der er vil dicke gûetlich gedâhte.



21. Dô sprach aber Ortwîn, der künic von Ortlant:  
 'ich frâge iuch megede beide, ist iu iht bekant  
 umbe ein hergesinde, daz kom in ditze lant?  
 einiu was darunder, diu was Kûdrûn genant.'
22. Dô sprach diu juncfrouwe: 'daz ist mir wol kunt.  
 her kom ein gesinde, des ist nu langiu stunt  
 in starker herverte brâht man's in ditze rîche.  
 die ellenden frouwen kômen her ze lande jâmerliche.'
23. Dô sprach der fûrste Herwic: 'nu seht, her Ortwîn,  
 sol iuwer swester Kûdrûn inder lebende sîn  
 in deheinem lande tîf al dem ertrîche,  
 sô ist daz diu selbe. ich gesach ir nie deheine sô gelîche.'
24. Dô sprach der künic Ortwîn: 'siu ist vil minniclich  
 und doch mîner swester ninder anelich.  
 von unser beider jugende gedenke ich noch der stunde,  
 daz man in al der werlde sô schône maget hête ninder  
 funden.'
25. Dô sich alsô nande der vil küene man,  
 daz er Ortwîn hieze, dô sach in wider an  
 Kûdrûn diu arme. ob ez ir bruoder wære,  
 daz wiste's harte gerne: sô hête gar ein ende al ir  
 swære.
26. 'Swie ir sît geheizen, ir sît lobelich.  
 einen ich erkande, dem sît ir anelich,  
 der was geheizen Herwic und was von Sêlande.  
 ob der helt noch lebte, so erlôste er uns von disen star-  
 ken banden.
27. Ich bin ouch der einiu, die Hartmutes her  
 in strîte gefangen gefuorte über mer.  
 ir suochet Kûdrûnen; daz tuot ir âne nôt.  
 diu maget von Hegelingen ist in arebeiten tôt.'
28. Dô trâhenden Ortwîne sîniu ougen licht;  
 ouch enliez ez Herwic ungeweinnet nicht.  
 dô si in gesaget hête, daz erstorben wære  
 Kûdrûn diu schône, dô hêten die helde grôze swære.
29. Dô siu sie weinende beide vor ir sach,  
 diu maget ellende zuo in siu dô sprach:  
 'ir tuot dem gelîche und sît in der gebære,  
 sam diu êdele Kûdrûn iu vil guoten helden sippe wære.'

30. Dô sprach der fürste Herwic: 'jâ riuwet mich ir lip  
ûf mînes lebenes ende: diu maget was mîn wîp;  
siu was mir bevestent mit eiden alsô stæten.  
sit muoste ich sie verliesen durch des alden Ludewîges  
ræte.'
31. 'Nu wellet ir mich triegen', sprach diu arme meit;  
'von Herwîges tôde ist mir vil geseit.  
al der werlde wünne die solde ich gewinnen,  
wære er inder lebende: sô hête er mich gefüeret von  
hinnen.'
32. Dô sprach der ritter edele: 'nu seht an mîne hant,  
ob ir daz golt erkennet: sô bin ich genant.  
dâ mite ich wart gemaheret Kûdrûn ze minnen.  
sit ir dann mîn frouwe, sô füere ich iuch minnicliche  
hinnen.'
33. Si ersmielte in ir freuden. dô sprach daz magedîn:  
'daz golt ich wol erkande; hie vor dô was ez mîn.  
nu sult ir sehen ditze, daz mir mîn friedel sande,  
dô ich vil armez magedîn mit freuden was in mînes  
vater lande.'
34. Er blihte ir nâch der hende. dô er daz golt ersach,  
Herwic der edele ze Kûdrûnen sprach:  
'dich truoc ouch ander niemen, ezn wære küniges künne.  
nu hân ich nâch manigem leide gesehen mîne freude und  
mîne wünne.'
35. Er umbeslôz mit armen die hêrlîchen meit.  
in was ir beider mære liep unde leit.  
er kuste, in weiz wie dicke, die küniginne rîche,  
sie und Hildeburgen, die ellenden maget, minnicliche.



ir lip  
ip;  
Ludewiges

seit;  
ret von

tant,  
nische

dm:  
mim.  
de.  
mimes

sch,  
es künne  
rende und

e.  
nische

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81

81



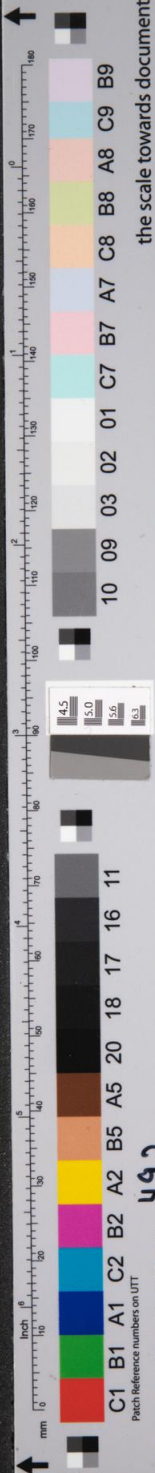


Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. **492**

on Direktor Dr. Windel. 50 Bf.  
 Direktor Dr. Windel. 60 Bf.  
 gegeben von Oberlehrer Dr. Heinemann. 60 Bf.

Dr. Heinemann. — Wielands  
 gezt. 50 Bf.  
 er Dr. Carel. 50 Bf.  
 Philosophischen Gedichten. 1 M.  
 90 Bf.  
 tor Professor Dr. A. Thorbecke.  
 50 Bf.  
 Prof. Dr. A. Thorbecke. 50 Bf.  
 Prof. Dr. A. Thorbecke. 60 Bf.  
 herausgegeben von Dr. F. Violett.  
 75 Bf.

Betreffend. 90 Bf.  
 Wie die Alten den Tod gebildet.  
 berlehrer Dr. Otto Lyon. 80 Bf.  
 Prof. Dr. A. Thorbecke. 50 Bf.  
 Dr. G. Lößhorn. — Herders  
 Franz. 75 Bf.  
 asgegeben von G. Schöppa. 60 Bf.  
 storen. Von Schauspielen. Von  
 Briefe an seinen Vater. Briefe  
 rafen von Brandenburg. Briefe  
 Evangelien suchen und erwarten  
 22. Über Dolmetschen und Fäls-  
 chalter mit Nachschrift. Vorrede  
 mer. An die Ratsherren aller  
 hristliche Schulen aufrichten und  
 en, siehe unter Auswahl.  
 ngsriege. 75 Bf.  
 ng und Wörterbuch nebst einem  
 d neueren Mundarten. Heraus-  
 90 Bf.

fische Mythologie.  
 und herausgegeben von Direktor  
 80 Bf.  
 den Unterricht an höheren Mäd-  
 en von Direktor Dr. G. Leger-  
 ungen, Hebbels Nibelungen und  
 90 Bf.  
 gewählt und herausgegeben von  
 75 Bf.  
 macher, Graf Eulenburg, Kaiser  
 elm (Friedrich III.), Graf Moltke,  
 D. Pant, B. Rogge.  
 den Jahren 1806—1815. Heraus-  
 75 Bf.  
 en Krieg von 1806. Vereidigung  
 Moritz Arndt. Preußens edies

B. Hubert. 75 Bf.  
 Direktor Dr. R. Franz. 60 Bf.  
 er Dr. G. Lößhorn. 50 Bf.  
 or Dr. R. Franz. 75 Bf.  
 Prof. Dr. F. Wychgram. 60 Bf.  
 at Prof. Dr. C. Rauch. 60 Bf.  
 or Professor Dr. A. Thorbecke.  
 60 Bf.

1914

- Kleist**, Prinz von Homburg. Herausgegeben von Direktor Dr. Bindel. 50 Pf.  
 — Hermannschlacht. Herausgegeben von Direktor Dr. Bindel. 60 Pf.  
**Klopstock**, Ausgewählte Dichtungen. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. Heinemann. 80 Pf.
- Inhalt: Messias. Ausgewählte Oden.  
**Klopstock** Leben und Werke. Von Oberlehrer Dr. Heinemann. — Wielands Leben und Werke. Von Dr. R. Vorberge. 50 Pf.  
**Körner**, Frinz. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. Carel. 50 Pf.  
**Lange**, Einleitung und Kommentar zu Schillers Philosophischen Gedichten. 1 R.  
**Legerloh**, Mittelhochdeutsches Lesebuch. 90 Pf.  
**Lessing**, Laokoon. Herausgegeben von Direktor Professor Dr. A. Thorbecke. Mit einer Abbildung. 50 Pf.  
 — Minna von Barnhelm. Herausg. von Dir. Prof. Dr. A. Thorbecke. 60 Pf.  
 — Nathan der Weise. Herausg. von Dir. Prof. Dr. A. Thorbecke. 60 Pf.  
 — Ausgewählte Prosa (kleinere Schriften). Herausgegeben von Dr. F. Violet. I. Bändchen. 75 Pf.
- Inhalt: Briefe, die neueste Litteratur betreffend. 90 Pf.  
 — — Daselbe. II. Bändchen.  
 — — Inhalt: Abhandlungen über die Fabel. Wie die Alten den Tod geüßelt.  
 — — Hamburgische Dramaturgie. Herausg. v. Oberlehrer Dr. Otto Lyon. 80 Pf.  
 — — Emilia Galotti. Herausgegeben von Dir. Prof. Dr. A. Thorbecke. 50 Pf.  
**Lessings** Leben und Werke. Von Oberlehrer Dr. F. Löschhorn. — Herders Leben und Werke. Von Direktor Dr. R. Franz. 75 Pf.
- Luther**, Auswahl kleinerer Prosaschriften. Herausgegeben von G. Schöppa. 60 Pf.  
 Inhalt: Fabeln Aioss. Nutzen der Historien. Von Schauspielen. Von der Musik. Klagechrift der Vögel. Briefe an seinen Vater. Briefe aus Koburg. Briefe an den Markgrafen von Brandenburg. Briefe an seine Frau. Was man in den Evangelien suchen und erwarten soll. Sermon Sonntag Invokavit 1522. Über Dolmetschen und Fälschungen der Heiligen. Vorrede zu dem Psalter mit Nachschrift. Vorrede zu Epistel Sankt Pauli an die Römer. An die Rathsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.
- Lyon**, Auswahl deutscher Gedichte für Schulen, siehe unter Auswahl. 75 Pf.  
**Malkhiass**, Die patriotische Lyrik der Befreiungskriege. 75 Pf.  
**Mittelhochdeutsches Lesebuch**. Mit Einleitung und Wörterbuch nebst einem Anhang von Denkmälern aus älteren und neueren Mundarten. Herausgegeben von Direktor Dr. G. Legerloh. 90 Pf.
- Mythologie**, Deutsche, siehe unter Klee, Deutsche Mythologie.  
**Nibelungenlied**. Im Auszuge. Übertragen und herausgegeben von Direktor Dr. G. Legerloh. 80 Pf.
- Nibelungenlied und Gudrun**. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Übertragen und herausgegeben von Direktor Dr. G. Legerloh. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Heibels Gedichten. 90 Pf.
- Prosa**, Deutsche. I. Rednerische Prosa. Ausgewählt und herausgegeben von Direktor Professor Dr. F. Wychgram. 75 Pf.  
 Inhalt: Reden von Goethe, Schleiermacher, Graf Eulenburg, Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm (Friedrich III.), Graf Moltke, Fürst Bismarck, K. Gerolt, R. Kögel, D. Pant, B. Rogge.  
 — — Daselbe. II. Patriotische Prosa aus den Jahren 1806—1815. Herausgegeben von Direktor Dr. Bindel. 75 Pf.  
 Inhalt: Gneisenaus Denkschrift über den Krieg von 1806. Verteidigung Kolbergs. Wirken Steins. Ernst Moriz Arndt. Preußens edles Königspaar. Wirken Blüchers.
- Rückert**, Gedichte. Herausgegeben von Dr. B. Hubert. 75 Pf.  
**Schiller**, Braut von Messina. Herausg. von Direktor Dr. R. Franz. 60 Pf.  
 — Demetrius. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. F. Löschhorn. 50 Pf.  
 — Don Carlos. Herausgegeben von Direktor Dr. R. Franz. 75 Pf.  
 — Jungfrau von Orleans. Herausg. von Dir. Prof. Dr. F. Wychgram. 60 Pf.  
 — Maria Stuart. Herausg. von Oberschulrat Prof. Dr. C. Rauch. 60 Pf.  
 — Wilhelm Tell. Herausgegeben von Direktor Professor Dr. A. Thorbecke. Mit Übersichtskarte. 60 Pf.

M B L O O 19 14



- Schiller, Über naive und sentimentalische Dichtung. Herausgegeben von Dr. F. Biolet. 60 Pf.
- Wallenstein. In 2 Bändchen. Herausgegeben von Rektor Dr. C. Michalski. I. Teil. 60 Pf.
- — Daselbe. II. Teil. 60 Pf.
- Gedichte. Herausg. von Oberlehrer Dr. F. Böschhorn. Mit Porträt. 80 Pf.
- Historische Prosa I. Abfall der Niederlande. Herausgegeben von Dr. F. Biolet. 1 M. 20 Pf.
- Kleine philosophische Schriften. Herausg. von Prof. Dr. Zimmern. 60 Pf.
- Inhalt: Was heißt und zu wem? — Ende studiert man Univerſalgeſchichte? Über den Grund des B. — nützens an tragischen Gegenständen. Über die tragische Kunst. Über das Erhabene. Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen. Über den Nutzen schöner Formen. Über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten.
- Briefe über Don Carlos. Herausgegeben von Prof. Dr. Schneidewin. 50 Pf.
- Schiller in Jugenissen seiner Zeitgenossen und in Selbstzeugnissen. Herausgegeben von Wilhelm Müller. 60 Pf.
- Schillers Leben und Werke. Von Oberlehrer Dr. O. Lyon. 60 Pf.
- Shakespeare, Richard II. Herausgegeben von Oberschulrat Dr. E. von Sallwürk. 50 Pf.
- Julius Cäsar. Herausg. von Oberschulrat Dr. E. von Sallwürk. 50 Pf.
- Heinrich IV. Herausgegeben von Oberschulrat Dr. E. von Sallwürk. I. Teil. 50 Pf.
- — Daselbe. II. Teil. 50 Pf.
- Samml. Herausgegeben von Oberschulrat Dr. E. von Sallwürk. 75 Pf.
- Sophokles, Antigone. In neuer Uebersetzung von Dir. Dr. Hubatsch. 50 Pf.
- König Oedipus. In neuer Uebersetzung von Director Dr. Hubatsch. 50 Pf.
- Ufflands Gedichte. Herausgegeben von Prof. Dr. Richard Richter. Mit Porträt. 90 Pf.
- Herzog Ernst von Schwaben. Herausgegeben von Prof. Dr. Richard Richter. 50 Pf.
- Ludwig der Bayer. Herausgegeben von Dr. L. Fränkel. 50 Pf.
- Volkslied, das deutsche. Ausgewählt und herausgegeben von Director Dr. Matthias. 75 Pf.
- Waltther von der Vogelweide und andere Lirifer des Mittelalters. Übertragen und herausgegeben von Director Dr. Slav Legerloß. 90 Pf.
- Inhalt: Waltther von der V. Lieder; Leich; Sprüche; Sprüche und Lieder zweifelhaften Ursprungs; Stimmen über Waltther. Kärenberg. Dietmar von Aist. Sperloge! Heinrich von Belbete. Reinmar der Alte. Reinhart von Neuenthal. Lieder umbelannter Herkunft.
- Wielands Leben und Werke. Von Dr. R. Vorberger. — Klopstocks Leben und Werke. Von Oberlehrer Dr. Heinemann. 50 Pf.
- Wyggram, Dir. Prof. Dr. J., Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte. 3. Auflage. 1 M. 25 Pf.

Erweiterter Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld. 1893

In Geschenken für Lehrer und Schüler höherer Lehranstalten vorzüglich geeignet.

- Das Nibelungenlied. Neu übertragen von Director Dr. G. Legerloß. Elegant gebunden 3 M.
- Gudrun. Neu übertragen von Dir. Dr. G. Legerloß. Elegant gebunden 3 M.
- Die Tragödien des Sophokles. In neuer Uebersetzung von Director Dr. Hubatsch. Elegant gebunden 5 M. 50 Pf.
- Homers Odyssee. In neuer Uebersetzung v. Dir. Dr. Hubatsch. Eleg. geb. 3 M. 50 Pf.
- Ilias. In neuer Uebersetzung von Dir. Dr. Hubatsch. Eleg. geb. 3 M. 50 Pf.
- Horatius Flaccus, D., Sermonen. Deutsch von C. Barbt. 2 Teile. I. Teil. Zwölf Satiren und das Buch von der Dichtkunst. Gebefestet 1 M. 60 Pf.
- II. Teil. Die Episteln. Gebefestet 1 M. 60 Pf.
- Landwehr, G., Dichterische Gestalten in geschichtlicher Treue. Eleg. geb. 3 M.
- Franz, H., Der Aufbau der Handlung in den klassischen Dramen. Eleg. geb. 6 M.

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.